



Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Eccl. S. Petri Præp.
& S. Mauriti. Dec.
A. V.

GS

3222

-3-

DIE
GESCHICHTE
DER
RÖMÉR

ZUR
ERKLÄRUNG IHRER CLASSISCHEN
SCHRIFTSTELLER.



DRITTER THEIL.

Neue verbesserte Auflage.

WIEN,
GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRAEMBL.

1 7 9 2.

DRITTES BUCH.

DRITTES KAPITEL.

VOM TODE CAESARS, IM JAHRE DER
STADT, 710 BIS AUF DIE SCHLACHT BEY
ACTIUM, IM JAHRE DER STADT 723.

I N H A L T.

*Allgemeine Bestürzung nach Caesars Tode.
— Erste Unternehmungen der Verschwornen,
des Antonius. — Berathschlagungen über Cae-
sars Tode im Senate. — Caesars Testament. —
Leichenbegängniß. — Des Antonius Herrsch-
sucht. — Octavians erste Unternehmungen. —
Betragen gegen den Antonius. — Ciceros Philip-
pische Reden. — Krieg vor Mutina. — Be-
tragen des Senats gegen Octavian. — Drang-
sale des Antonius. — Anton bemächtigt sich
der Truppen des Lepidus. — Octavian wird
Consul. Des Brutus Glück in Macedonien, des
Cassius Glück in Asien. — Beyder Achtserklä-
rung. — Letztes Triumvirat. — Achtserklä-
rungen. — Tod des Cicero. — Erpressungen
der Triumvire. — Kriege gegen Rhodus und
die Lycier. — Krieg bey Philippi. — Dem
Gesch. der Röm. III. B. A*

Brutus erscheint ein Gespenst. — Stellung der beyden Parteyen. — Erste Schlacht bey Philippi. — Tod des Cassius. — Zweyte Schlacht. — Tod des Brutus. — Anton in Griechenland und Asien. — Cleopatra. — Austheilung der Ländereyen. — Krieg vor Perusia. — Antonius in Aegypten, Ankunft in Italien, Vergleich mit dem Octavianus, Vermählung mit Octavien. — S. Pompejus. — Vergleich mit ihm. — Antons Aufenthalt in Athen. — Krieg gegen den Pompejus, Überwindung desselben. — Demüthigung des Lepidus. — Octavian buhlt um die Liebe des Volks. — Rückkehr Antons zu Cleopatra, seine Thorheiten in Aegypten, Gesinnungen Octaviens gegen ihn. — Verkleinerungen desselben. — Anton kündigt den Krieg an. — Seine Verzögerungen. — Anton wird dem Volke verhasst gemacht. — Ausbruch des Krieges. — Schlacht bey Actium. — Charakter des Lepidus, des S. Pompejus, des Antonius und Augustus. — Sallustius. — Cornelius Nepos.

Nachdem man (i. J. Roms 710.) der Hinrichtung Caesars gewiß war, trat Brutus auf, und wollte zu den Senatoren reden; allein diese flohen sämmtlich, als ob die Schwerter der Verschwornen gegen sie gekehret würden, und erdrückten sich fast beym Ausgange. Eben dieselbe Bestürzung verbreitete sich zugleich mit

der Nachricht von Caesars Tode durch die Stadt. Die Bürger verschlossen ihre Häuser, die Krämer und Handwerksleute ihre Läden. Indess zogen die Verschwornen, mit ihren blutigen Schwertern gerüstet, durch die Stadt. Sie riefen überall den Tod des Tyrannen aus, und kündigten durch einen Hut, den sie vor sich auf einer Lanze tragen ließen, allgemeine Freyheit an. Verschiedene Vornehme vereinigten sich auch mit ihnen; nur der Pöbel zeigte, daß er sie mehr fürchte als lobe. Unter diesen Umständen hielten es die Verschwornen für das Rathsamste, auf das Capitolium zu flüchten, wohin sie D. Brutus mit einem Haufen Fechter begleitete.

Hier besuchten sie am folgenden Tage verschiedene von dem Senate und den Bürgern, und brachten es endlich dahin, daß Brutus nebst den andern das Capitol verließ, und ersterer die Absicht seiner Unternehmung dem Volke in einer Rede auf der öffentlichen Rednerbühne (*pro Rostris*) erklärte. Das Volk bezeugte sich dessen ungeachtet mehr mißvergnügt als fröhlich, weil es Armuth mehr als Knechtschaft fürchtete. Die Verschwornen hielten sich noch nicht für sicher, und gingen auf das Capitol zurück *. An demselben Tage erklärten sich P. Cornelius Dolabella, ein junger Mann, welchen Caesar bey seinem Abzuge gegen die Parther zum Consulate bestimmt hatte, und L. Corne-

* Dio XLIV. 21. Appian. II. 118.

lius Cinna für die Verschwornen. Cinna, dessen Schwester Caesar zur Gemahlinn gehabt hatte, und welcher Praetor auf dieses Jahr war, hielt eine feurige Rede an das Volk, worin er seinen Schwager als einen Tyrannen abmahlte. Am Ende derselben legte er alle Ehrenzeichen seiner Praetur ab, unter der Versicherung, daß er [nicht länger ein Amt bekleiden wolle, das er nicht den Gesetzen seines Vaterlandes, sondern der Willkür eines Tyrannen zu verdanken habe. Dolabella that zwar das letztere nicht, er stellte aber ebenfalls in einer an das Volk gehaltenen Rede die Rechtmäßigkeit des Tyrannenmordes dar*.

Was vornehmlich aber die Partey der Verschwornen zaghaft machte, waren die vielen Veteranen, die sich eben damahls in Rom befanden, um dem Caesar entweder für die erhaltenen Belohnungen zu danken oder neue von ihm zu erbitten. Unter diesen Umständen wagte es auch Antonius, der sich vorher in Sklavenkleidern verborgen hatte, wieder hervor zu kommen. Die Absichten dieses Mannes lagen tief; allein er hatte fürs erste nöthig, behuthsam zu Werke zu gehen. Das erste, was er that, war, daß er sich der Papiere des Ermordeten bemächtigte, und seinen Schatz, über 30 Millionen Thaler, die Caesar im Tempel der Ops niedergelegt hatte, in sein Haus bringen liefs. Dann rief er zur allgemeinen Sicher-

* Vell. II. 58. Appian. B. C. III.

heit den Lepidus, welcher in den Vorstädten mit einer Legion lag, in die Stadt. Die Verschwornen machten ihm über diesen Schritt Vorstellungen; er verwies aber alles an den Senat, den er auf den künftigen Tag, den 17. März, in dem Tempel der Tellus versammelte. Hier entstanden weitläufige Debatten über die Frage: ob die Mordthat der Verschwornen gebilliget werden könne oder nicht? Die meisten waren der ersten Meinung, bis Antonius vorstellte, die Frage sey eigentlich diese: ob Caesar für einen Tyrannen oder für eine rechtmäßige Obrigkeit zu halten sey? Im ersten Falle müßten alle seine Unternehmungen vernichtet, alle seine geschehenen Ernennungen aufgehoben werden; und dann möchte man bedenken, welche Folgen dieses in der Stadt und den Provinzen haben werde. Diese so listige Wendung änderte die Gesinnung von vielen. Verschiedene zwar erklärten, daß sie die vom Caesar erhaltenen Ehrenstellen niederlegen wollten; andere aber, vornehmlich Dolabella, wollten, man solle die Frage in Absicht Caesars ganz fahren lassen, aber den Mördern Verzeihung ertheilen. Endlich trat Cicero auf, und zeigte, das Beste werde seyn, in Absicht des Vergangenen eine vollkommene Amnestie zu ertheilen, und so wohl Caesars Verordnungen als seinen Mord keiner weiteren Untersuchung zu unterwerfen. Diefs ward gebilliget*.

* *Dio XLIV. 22—33. Cic. Phil. I. 13. II. 35.*

Zum Zeichen der allgemeinen Versöhnung
 fassen noch diesen Abend Brutus und Cassius
 bey dem Antonius und Lepidus*. Die Amnes-
 tie ward auch dem Volke publicirt; allein das
 Begräbnis Caesars und die Eröffnung seines
 Testaments erweckte im Senate neue Unruhen.
 Caesar nämlich hatte im September des vori-
 gen Jahres zu Lavicum ein Testament gemacht
 und dasselbe bey den Vestalen niedergelegt.
 Die Frage entstand nun: ob Caesars Testament
 publicirt und ihm ein feyerliches Leichenbe-
 gängnis zugestanden werden solle? Antonius
 und der ernannte Executor des Testaments, Pi-
 so, des Caesar Schwiegervater, forderten es.
 Die meisten Senatoren, besonders aber die
 Verschwornen, waren dawider. Endlich gab
 Brutus nach, und es ward verwilliget. Piso
 liefs das Testament in des Antonius Hause vor-
 lesen**.

In diesem Testamente hatte Caesar seinen
 Neffen C. Octavius, den Enkel seiner Schwes-
 ter Julia, zu seinem Haupterben, der auch sei-
 nen Namen fortführen solle, eingesetzt, den
 D. Brutus und M. Antonius aber im Sterbefalle
 ihm zu Erben bestimmt. Dem Römischen Vol-
 ke war Mann für Mann 300 Sestertien (gegen
 100 Rthlr) so wie den Bürgern überhaupt Cae-
 sars Gärten an der Tiber vermacht. Endlich

* Dio XLIV. 34. Well. II. 58.

** Suet. Caes. 83.

waren auch viele von den Mördern Caesars mit Legaten bedacht worden*.

Dieses Testament erweckte natürlich die Liebe des Volks, und erregte den Verschwornen vielen Tadel. Diesen zu vermindern trat Brutus abermahls als Praetor auf, und zeigte dem Volke die Rechtmäßigkeit ihrer Unternehmung**. Antonius begnügte sich aber damit nicht, die Liebe des Volks für Caesarn erweckt zu haben: er wünschte, sie sollte in Flammen des Aufruhrs ausbrechen. Er veranstaltete also sein Leichenbegängniß, und machte sich geschickt, ihm die Leichenrede zu halten. Der Rogus ward neben dem Grabe der Julia, des Caesar Tochter, aufgerichtet; die Rede aber sollte auf dem Markte gehalten werden. Hier ward dann nach geschehenem Leichenzuge der Körper des Ermordeten auf einem Bette von vergoldetem Elfenbeine, und mit einem Purpurgewande bedeckt, unter einem Tempel von vergoldetem Holze niedergesetzt. Dabey hatte man die blutigen Kleider aufgehängt. Nun bestieg Antonius die Rednerbühne, erinnerte im klagenden Tone das Volk an die Verdienste des Verstorbenen, an den ihm geleisteten Eid, deckte zuletzt den ermordeten Leichnam auf, und zeigte das an seinen Kleidern haftende Blut. Dieser Anblick setzte alles in Wuth. Der erbitterte Pöbel lief herzu, rifs die Bänke und

* Suet. L. c.

** Appian. B. Civ. II. ad fin.

Gerüste auf dem Markte nieder, trug sie mit allem, was er Brennbares habhaft werden konnte, um die Bühne, auf welcher der Leichnam stand, her, und setzte dann diesen Scheiterhaufen in Brand. Die alten Soldaten warfen ihre von dem Verstorbenen erhaltenen Kriegsbelohnungen, die Weiber ihren Schmuck und die Anhängsel ihrer Kinder in das Feuer. Ein anderer Theil stürzte wüthend durch die Stadt, suchte die Häuser der Verschwornen in Brand zu setzen, und zerrifs einen gewissen Helvius Cinna, den man für den obgedachten Praetor ansah*.

Folgen dieser Art hatte Antonius nicht vermuthet, oder er wollte wenigstens den Schein nicht haben, dafs er sie erregt habe. Er steuerte also den Aufrührern mit allem Ernste, und liefs unter andern einen gewissen Amatius, der sich für des Marius Enkel ausgab, mit seinem ganzen Gefolge hinrichten**. Sein College, Dolabella, aber zerstörte mit gewaffneter Hand den für Caesarn errichteten Altar, weil er der häufigste Sammelplatz der Meuterer war***. Dem Senate noch mehr zu schmeicheln, that Antonius den Vorschlag, man solle den jungen Sextus Pompejus zurück rufen. Eine geheime Eifersucht gegen den Lepidus mochte allerdings

* *Cic. Phil. II. 36. Suet. Caes. 84, 85. Dio XLIV. 36—49.*

** *Cic. Phil. I. 2. Val. Max. IX. 15. Appian. III. 1.*

*** *Cic. ad Div. IX. 14.*

bey diesem Vorschlage die Haupttriebfeder seyn. Dieß zeigte der herrschsüchtige Consul auch bald dadurch, daß er unter dem Vorgeben, der Pöbel stelle ihm nach, sich eine Leibwache von ausgedienten Soldaten zulegte, die an Anzahl beynahe die Stärke einer Legion erreichte. Dieses Unternehmen erweckte allgemeine Furcht. Antonius beruhigte dieselbe aber dadurch, daß er ein Senatusconsultum ausbrachte, wodurch die Dictatur auf ewig abgeschafft wurde*. Indefs herrschte Antonius unter eines andern Nahmen. Im Einverständnisse nämlich mit des Caesar Geheimschreiber, Tabirius, publicirte er täglich aus Caesars hinterlassenen Papieren eine Menge Verordnungen, wodurch diese und jene Anstalten gemacht, Leute verwiesen, andere in den Senat aufgenommen wurden** u. s. f. Auf diese Art erwarb sich Antonius immer mehrere Kreaturen, und indem er auch den Lepidus durch die Stelle des Pontifex Maximus, die er ihm zuwendete, auf seine Seite brachte, immer mehr Macht. Die Verschwornen aber sahen nun zu spät ein, daß sie auch nach dem Tode Cae-

* *Cic. Phil. I. 1, et passim.*

** Man nannte diese Senatoren, welche größten Theils aus den schlechtesten Leuten erwählet wurden; zum Spotte *Charonitae*, als ob sie an Charons Kahne erst dazu ernannt worden wären, auch *Orcini*, nach dem Nahmen der Freygelassenen, die ihre Herren erst in ihren Testamenten frey ließen.

sars noch für die Republik thätig zu seyn nöthig gehabt hätten. Brutus und Cassius lebten seit dem letzten Aufreuhre außserhalb der Stadt, und Brutus bemühet sich von Lanuvium aus, das Volk durch prächtige Schauspiele, die er gab, zu gewinnen. D. Brutus stand, als ernannter Statthalter, an der Spitze einer Armee in Gallien; Cassius aber und M. Brutus hatten ihre Praetur noch nicht beendiget, und wollten also, den Gesetzen zuwider, nicht in die ihnen zugetheilten Provinzen, Syrien und Macedonien, abgehen. Indefs ertheilte ihnen der Senat, durch den Auftrag, für die Zufuhr der Lebensmittel zu sorgen, einen ehrenvollen Vorwand, außserhalb der Stadt zu bleiben*.

Während der Zeit kam Caesars Erbe in der Hauptstadt an. Dieser junge Mann war damals 18 Jahr alt. Sein Vater, C. Octavius, war auf der Rückreise, als Praetor, aus Macedonien sehr frühzeitig gestorben. Seine Mutter Accia, eine Tochter des M. Accius Balbus und der Schwester Caesars, hatte sich dann zum zweyten Mahle an den L. Marcus Philippus vermählt. In dem Hause dieses angesehenen und edeldenkenden Senators ward also der junge Octavius erzogen, und gewann sich Caesars Liebe. Er begleitete den Dictator nach Spanien, wo er aber Unpäßlichkeit halber erst nach der Schlacht bey Munda ankam, und war bey dem Zuge, den Caesar nach Parthien vorhatte, von

* *Dio XLIV. 53. f. Cic. ad Att. XIV. 10. XV. 11.*

ihm nach Apollonia voraus geschickt worden*. Hier erfuhr also Octavius den Tod seines Großoheims und zugleich die ihm zugefallene Erbschaft. Seine Ältern riethen ihm gegenwärtig, alle Ansprüche fahren zu lassen, und zu bleiben, wo er wäre. Er befolgte ihren Rath in so weit, daß er sich nicht, wie man ihm gerathen hatte, der Armee in Macedonien bemächtigte. Allein nach Italien zu gehen liefs er sich nicht abhalten; er trat zu Lupia, zwischen Hydruntum und Brundusium, ans Land, und suchte zuerst zu erfahren, wie die in Brundusium einquartierten Truppen gegen ihn gesinnt wären. Als er von deren Liebe und Zuneigung überzeugt war, erklärte er sich zu Brundusium für Caesars angenommenen Sohn, und nannte sich seitdem C. Julius Caesar Octavianus. In dieser Gestalt nahm er dann die Truppen in den Eid, bemächtigte sich der in der Stadt befindlichen Kriegsvorräthe, ja sogar öffentlicher Gelder, die aus Macedonien nach Rom gebracht werden sollten, und ging sodann nach Rom ab. Unter Weges sprach er noch den Cicero auf seinem Cumanischen Landgute**. Nachdem er zu Rom vor dem Praetor seine Adoption hatte bestätigen lassen, wartete er dem Antonius auf. Antonius, dem diese Ankunft nichts

* *Suet. Aug. 1—8. Vellej. II. 59. Cic. Phil. III. 6.* wo insonderheit Octavius gegen den Vorwurf eines schlechten Herkommens, den ihm Antonius machte, vertheidiget wird.

** *Cic. ad Att. XIV. 10—12.*

weniger als angenehm war, liefs ihn lange vor der Thür warten. Octavianus wurde aber durch diese Geringschätzung nicht aufer Fassung gebracht. Er dankte dem Consul für die seinem Vater erwiesene Ehre, bat ihn um Beystand gegen seine Mörder, und forderte endlich das im Tempel der Ops gelegene Geld zurück. Antonius erstaunte nicht wenig über diese kühnen Forderungen. Er schlug sie gerade ab, und ertheilte übrigens dem jungen Manne verschiedene Lehren in einem so verächtlichen Tone, dafs er ihn dadurch äufserst gegen sich erbitterte*.

Octavian hatte das Geld unter dem Vorwande zurück verlangt, um die dem Volke geschehenen Vermächtnisse abzutragen. Um sich dieser Schuld entledigen zu können, verkaufte er jetzt alle seine väterlichen Güter und die Häuser und Ländereyen, welche er von Caesar ererbt hatte. Die Erbitterung zwischen ihm und dem Antonius ging aber immer weiter, und brach zuletzt in ein allgemeines Mißvergnügen des Volkes aus, nachdem Antonius dem Octavian, unter der Drohung, ihn ins Gefängnis zu legen, verboten hatte, Caesars goldenen Stuhl bey den öffentlichen Schauspielen auszustellen. Octavian klagte diese Behandlung dem Volke, und dieses murrete hierüber so

* *Dio XLV. 4. f. Appian. B. C. III. 12. f. Vell. II. 60. Cic. ad Att. XIV. 10. 13.*

laut, daß Anton sich genöthiget sah, dem jungen Caesar Versöhnung anzubieten*.

Der listige Consul versöhnte sich nicht umsonst, sondern brauchte nur das Ansehen des Octavian, um seine Wünsche, die Statthalterschaft des Cisalpinischen Galliens zu erlangen, durchzusetzen. Kaum hatte er hierin seine Absicht erreicht, so behandelte er ihn aufs neue verächtlich, und befahl ihm bey schwerer Strafe, seine Freygebigkeit an das Volk einzuschränken**; denn Octavian gab jetzt mit ungemeiner Pracht die Spiele, welche sein Vater der Venus Genitrix angelobet hatte, und erlangte dadurch mehr, als durch irgend noch etwas, die volle Gunst des Volkes***. Man veranstaltete zwar verschiedentliche Aussöhnungen zwischen den beyden Nebenbuhlern; es kam jedoch nie zu einer aufrichtigen Freundschaft. Jeder sah den andern für seinen Feind an, und rüstete sich heimlich: Antonius dadurch, daß er Männern von seiner Partey ansehnliche Statthalterschaften verschaffte, und endlich sogar mit dem Consul Dolabella gemeinschaftliche Sache machte, und das Volk dahin bewegte, dem Dolabella des Cassius Statthalterschaft, Syrien, dem C. Antonius aber die des Brutus, Macedonien und Illyrien, unter dem Vorwande, Caesars Mörder hätten sich seiner Wohlthaten verlustig ge-

* *Dio XLV. 6.*

** *Cic. ad Att. XIV. 14. Dio XLV. 9.*

*** *Suet. Caes. 88. Plin. H. N. II. 25. Dio XLV. 7.*

macht, zu verleihen. Als eine Art von Entschädigung wurde doch dem Brutus Bithynien, dem Cassius Cyrene und Creta bewilliget*.

So gerüstet fing er an Völker aufzubringen, gab seinem Bruder C. Antonius Befehl, ihm vier Legionen aus Macedonien zuzuschicken, und erwartete, daß Lepidus an der Spitze seiner vier Legionen in Spanien und Plancus mit drey andern aus Gallien sich mit ihm verbinden würden.

Auf der andern Seite stellte Octavian Leute an, welche seinen Gegner meuchelmörderischer Weise ermorden sollten; der Anschlag aber wurde entdeckt, und jene Meuchelmörder hingerichtet**. Indem aber Antonius aus der Stadt ging, sich außerhalb derselben Truppen zu werben, eilte Octavian gleichfalls, sich Truppen zu verschaffen. Er forderte daher alle die alten Soldaten in Campanien, die unter seinem Vater gedient hatten, jetzt zu Kriegsdiensten auf, und brachte 3000 derselben zusammen. Seit dieser Zeit ward der Name *Evocati* gewöhnlich. Zugleich bewegte Octavius auch zwey von Antonius angeworbenen Legionen, die vierte und die Legion des Mars, in seine Dienste zu treten. Mit diesen Legionen eilte er auf Rom zu, und ward auch wirklich in die Stadt, auf den Vorschlag des Tribuns Cametius, eingelassen***.

* *Appian. B. Civ. III. Vell. Paterc. 60. Dio XLV. 9.*

** *Suet. Aug. 10. Cic. Fam. XII. 23.*

*** *Cic. ad Att. XVI. 8.*

Indem dieses in Rom vorging, segelten Brutus und Cassius von Elea nach Athen ab. Sie wurden in Athen so wohl von den Einwohnern als den daselbst studirenden jungen Römern un-
gemein wohl aufgenommen. Brutus suchte unter der Maske eines Privatmannes die Gemüther auszuforschen, und gewann insonderheit die Liebe des jungen Cicero; Cassius aber ging nach Asien über.

Der größte Theil der Senatoren sah nun freylich wohl ein, daß beyde, Octavian und Antonius, nichts als die Unterjochung der Republik im Sinne führten, und unterstützte daher die Verschwornen aufs eifrigste; Cicero aber liefs sich von den Schmeicheleyen des Octavian betriegen, und machte Partey. Er hielt dazumahl seine beyden ersten Philippischen Reden*, wovon besonders die zweyte, welche er zu Hause mit noch beleidigendern Ausdrücken aufsetzte, den Consul dermaßen erbitterte, daß er dem Cicero alle Freundschaft aufkündigte. Antonius hatte sich zeither in Brundisium aufgehalten, um vier Macedonische Legionen auf seine Seite zu bringen**: jetzt eilte er nach Rom und von da mit 5 Legionen in das diesseitige Gallien, um den D. Brutus aus dieser Provinz zu vertreiben; dagegen zog sich

* Man weiß wohl ohne unser Erinnern, daß diese Reden von der Nachahmung ähnlicher Reden des Demosthenes gegen Philipp den Namen erhielten.

** *Cic. Div. XII. 23.*

Octavian nach Alba. Dazumahl würde die dritte und vierte Philippische Rede gehalten *.

D. Brutus stand (i. J. Roms 711.) zu Mutina mit 3 Legionen. Hier machte Anton alle Anstalt, ihn zu belagern. Man schlug in Rom deshalb eine Gesandtschaft vor, den Antonius zu bitten, er möchte von diesem Vorhaben abstehen. Doch Cicero vertrieb durch seine fünfte Philippische Rede die Sache, und brachte es dahin, daß der Senat dem gewesenen Consul andeutete, er solle augenblicklich die Provinz verlassen, wenn er nicht für einen Feind des Vaterlandes erklärt seyn wolle. Antonius gehorchte nicht, und diese Erklärung erfolgte. Ehe die Gesandten noch zurück kamen, hielt Cicero seine sechste Philippische Rede an das Volk und die siebente an den Senat. Octavian erhielt hierauf den Titel eines Propraetors, und der Krieg ward, auf die achte Rede des Cicero, gegen den Antonius beschlossen. Nebst dem Octavianus erhielten die beyden dermahligen Consule, C. Vibius Pansa und A. Hir-tius, das Commando gegen ihn. Durch die neunte und zehnte Philippische Rede vereitelte Cicero die Friedensvorschläge, welche Antonius durch einen gewissen Q. Varius Cotyia thun liefs **.

In dieser Zeit erfuhr man zu Rom, daß Dolabella den Trebonius auf eine sehr schimpf-

* *Appian. B. Civ. III.*

** *Cic. Phil. cit. Vell. II. 81. Appian. B. C. III.*

liche Art habe umbringen lassen *. Bey dieser Gelegenheit hielt Cicero seine eilfte Philippiſche Rede. Dolabella ward also für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und der Senat übergab dem Cassius das Commando in Syrien, dem Brutus aber in Macedonien, mit der ausdrücklichen Bedingung, dem letztern sollte die Flotte Caesars unter dem Apulejus unterworfen seyn, und der zu Demetrias niedergelegte Schatz von 7000 Talenten solle ihm ebenfalls ausgehändigt werden **.

Antons Versuch, den Octavian und Hirtius für sich zu gewinnen, war vergeblich. Der erstere trat vielmehr dem letztern die beyden dem Antonius entführten Legionen ab, und dieser brach damit in Gallien ein. Pansa war nun auch mit seinen Werbungen von vier neuen Legionen zu Stande. Zur Bedeckung schickte ihm Hirtius die Martische Legion entgegen. Zwischen dieser und der 2. und 35. Legion des Antonius kam es auf dem Aemilischen Wege zu einem fürchterlichen, jedoch nicht entscheidenden Treffen ***, während dessen Pansa seinen Marsch fortzusetzen gedachte. Er ward aber vom Antonins angegriffen, zurück geschlagen und selbst tödtlich verwundet. Dafür griff wieder Hirtius den Antonius an, und zwang ihn, die Flucht zu nehmen ****. Octavian gab

* *Cic. Phil. XI. c. 2. f. Vell. II. 69.*

** *Cic. Fam. XII. 7. Appian. B. C. III.*

*** *Cic. Div. X. 30. 33.*

**** *Cic. Div. X. 30. Phil. XIV. 10.*

bey dieser Gelegenheit sehr schlechte Proben seiner Tapferkeit.

Wenige Tage nach diesem bey dem Flecken Forum Gallorum (Castel Franco) vorgefallenen Treffen griffen die verbundenen drey Feldherren den Antonius bey Mutina an, und ein zu rechter Zeit geschehener Ausfall des D. Brutus brachte dem letztern eine solche Niederlage bey, daß er sich nun innerhalb der Alpen länger zu erhalten nicht im Stande war; allein in demselben Treffen verlor Rom seinen tapfern Consul Hirtius, und bald darauf starb auch Pansa zu Bononien an seinen Wunden*.

Octavianus, der nun noch lebende einzige Feldherr, zog sogleich die Truppen des Hirtius und Pansa an sich, und wurde von seinen Truppen zum Imperator ernannt. Er selbst war in großem Verdachte, daß er beyde Consule, den ersten in der Schlacht, den zweyten durch giftige Heilmittel, hingerichtet habe**. Cicero frohlockte, seinen Held siegend zu sehen, und schrieb unter andern damahls Briefe an ihn, worin er die Verschwornen ihm, als der Gnade eines Regenten, empfahl. Brutus erfuhr dieses, und machte ihm bittere Vorwürfe darüber***. Der Senat aber betrug sich, weil er den Antonius nun völlig besiegt zu haben glaubte, von Stund

* *Vell. Pat. II. 61. f. Appian. B. C. III. Cic. Div. IX. 13. 10. Suet. Aug. 10.*

** *Suet. Aug. 11. Tacit. Ann. I. 10. Cic. ad Div. XI. 14.*

*** *Cic. ad Br. I. 16, 17. ad Att. VI. 1—3.*

an äußerst kaltsinnig gegen den Octavian. Der gesuchte Triumph, ja sogar die Ovation, wurde ihm abgeschlagen, dem D. Brutus aber erlaubt zu triumphiren. Die Körper der beyden Consule und eines in der Schlacht bey Mutina gebliebenen Verschwornen, Pontius Aquila, wurden auf das prächtigste beerdigt, und dem Octavian befohlen, die Truppen des Pansa dem Torquatus zu übergeben. Über diese Geringschätzung fand sich Octavian aufs äußerste beleidigt, und wie man sagt, traf er von Stund an geheime Anstalten, sich mit dem Antonius zu vereinigen*.

Inzwischen litt Antonius bey der Verfolgung, die Brutus gegen ihn richtete, und bey dem Übergange über die Alpen die fürchterlichste Noth, die sein Heer nur darum ertrug, weil Antonius sie selbst mit dem gemeinsten Soldaten theilte. Endlich verband sich Ventidius mit ihm, der drey Legionen für ihn in Italien angeworben hatte; und ein gewisser Unterfeldherr des Lepidus, Cicleo, ließ ihn wider des letztern Willen die Alpen passiren. Zu gleicher Zeit zog man auch zu Rom alle Güter des Antonius ein**.

Im jenseitigen Gallien führte damahls Lepidus sieben Legionen, andere ansehnliche Heere aber Asinius Pollio und Plancus an. Lepidus traute dem Antonius aus Eifersucht nicht.

* *Cic. Div. XI. 20. ad Brut. 15. Vellej. II. 62.*

** *Cic. Div. XI. 13. X. 17, 18, 24. Plut. Anton.*

Pollio und Plancus aber waren unentschlossen*. Niemand vereinigte sich also mit Antonius. In der äußersten Verlegenheit versuchte dieser listige Feldherr, die Soldaten des Lepidus zum Mitleiden zu bewegen. Er erschien also in Trauerkleidern in ihrem Lager, und brachte sie dadurch dergestalt auf seine Seite, daß Lepidus mitten in seinem Lager gezwungen wurde, sich mit dem Antonius zu vereinigen. Seinem Beyspiele folgten auch bald die beyden übrigen Feldherren. Auf diese Art stand nun Antonius an der Spitze von 23 Legionen und 10000 Reitern, und eilte damit auf Italien zu**.

Bey dieser Nachricht war in Rom alles voller Bestürzung. Octavian hatte vorher das Consulat gesucht, man hatte ihm aber, besonders auf den Rath des Cicero, dieses Gesuch abgeschlagen***. Seitdem hatte Octavian den Vorschlägen des Antonius, sich mit ihm zu verbinden, Gehör gegeben****. Dessen ungeachtet beging man jetzt die unverzeihliche Thorheit, ihm nebst dem D. Brutus das Commando gegen die verbundenen Feldherren anzuvertrauen. Octavian sah dieß fürs erste für eine günstige Gelegenheit an, das Consulat zu erlangen. Nachdem er also genugsame Truppen auf die

* *Civ. Div. X.*

** *Cic. Div. X. 23. Dio XLVI. 50. f.*

*** *Cic. ad Brut. 10.*

**** *Vell. II. 65.*

Seite gebracht hatte, schickte er einige seiner Legionäre nach Rom, um daselbst um das Consulat für ihn anzuhalten. Der Senat schlug es ab. Augenblicklich ging Octavian mit acht Legionen über den Rubicon, und näherte sich der Stadt. Hier herrschte die äußerste Bestürzung. Man versuchte zwar einige eben angekommene Legionen dem jungen Feldherrn, unter Anführung der beyden Praetoren, Q. Gellius Laperus, eines Freundes von Octavian, und M. Cornutus, eines Anhängers vom Brutus, entgegen zu stellen; allein die Truppen ergaben sich sogleich, als Octavian der Stadt nahe kam. Der Sieger zog nun an der Spitze von drey Legionen in die Stadt ein, bemächtigte sich des öffentlichen Schatzes, und ward am 9. August, im 20. Jahre seines Alters, nebst seinem Verwandten, Q. Paedius, zum Consul erwählet*. Schon aber jetzt liefs Octavian den Cicero merken, daß er sein Freund nicht mehr sey**.

Indessen hatten seit dem Ende des vorigen Jahres die Verschwornen in den Morgenländern große Vorschritte gemacht. Brutus erlangte durch einen seiner Emissäre, Herostratus, den Zu-
lauf der Truppen aus Macedonien, und durch seinen Freund Vetus Antistius, der mit Steuern aus Asien nach Rom zurück kehrte, hinlängliches Geld. Auch der junge Cicero warb eine Legion an. Damit glückte es also dem Brutus,

* *Suet. Aug. 26. Dio XLVI. 43—45.*

** *Cf. Cic. Div. XI. 20. Suet. 12.*

den L. Cinna, welcher 500 Reiter zu dem Dolabella überführen wollte, abzuschneiden, und von da nach Thessalien und Macedonien fort zu gehen. Hier war des grossen Redners Hortensius Sohn Statthalter. Dieser verband sich, als ein warmer Freund der Republik, augenblicklich mit dem Brutus, übergab ihm seine Provinz und Völker, und nahm sich nachher der Sache der Freyheit so eifrig als Brutus an. Zu gleicher Zeit bemächtigte sich Brutus der Thessalischen Stadt Demetrias und der vom Caesar zu seinem Parthischen Zuge hierher gebrachten Kriegs-Casse so wohl als Kriegsvorräthe*.

Noch vor dem Anfange des letzt erwähnten Jahres sah sich also Brutus im Besitze von ganz Macedonien und Griechenland; allein eben damals eilte auch C. Antonius herbey, diese Provinzen in Besitz zu nehmen. Brutus eilte ihm entgegen. Unter Weges zwang er den Vatinius, ihm drey Legionen, welche er in Dyrrhachium und Apollonia commandirte, abzutreten. Vatinius verstand sich sogleich dazu. Antonius fand also, da er zu Apollonia ans Land trat, die ganze Küste in feindlichen Händen; er verliess daher diese Stadt, und eilte nach Buthrotum. Auf dem Wege dahin erlitt er aber eine heftige Niederlage; bald darauf trieb ihn der junge Cicero in einen Sumpf bey der Stadt Bullis, wo er sich mit allen seinen Leuten ergeben

* *Cic. Phil. X. 4—6. II.*

musste. Brutus, den dieser Sieg an die Spitze von 7 Legionen stellte, gab die Nachricht davon an den Senat, der ihn dafür unter dem Consul Pansa in der Würde eines Statthalters von Macedonien, Illyricum und ganz Griechenland bestätigte, und allen Römischen Bundesgenossen anbefahl, ihn mit Geld und Truppen zu unterstützen*. Brutus behandelte den C. Antonius sehr leutselig; als er aber Meutereyen anfang, brachte er ihn auf ein Schiff in Verwahrung.

So für Europa gesichert, beschloß Brutus, in Asien sich mit dem Cassius gegen den Dolabella zu verbinden. Cassius hatte in Asien fast dieselben Vorschnitte gewonnen als Brutus in Europa. Unterstützt von dem Trebonius und P. Lentulus, drang er über Asien nach Syrien ein. Hier stand er noch von den Parthischen Kriegen her in großem Ansehen, und war daher bald im Stande, sich ein ansehnliches Heer zusammen zu bringen. Als daher Dolabella nach Syrien kam, wagte er es gar nicht, ihm im Felde zu widerstehen, sondern zog sich sogleich nach der Küste bey Laodicea zurück, wo er vom Cassius eingeschlossen und bald nebst seiner Flotte zu Grunde gerichtet wurde. Dolabella ermordete sich, um der Grausamkeit des Siegers zu entgehen, selbst. Cassius aber bezeugte sich bey der Einnahme von

* *Cic. Phil. X. 6. f. Dio XLVII. 27. f. Vell. Pat. II. 69.*

Laodicea, wie jener, äußerst grausam. Überhaupt litten bey diesen Kriegen die Asiatischen Provinzen ungemein, indem so wohl Dolabella als Cassius, wo sie hinkamen, ungeheure Geldsummen erpressten*. Durch die Eroberung von Laodicea war Cassius Herr von ganz Syrien, und beschloß nun, nach Aegypten einzufallen und sich an der Königin Cleopatra zu rächen, welche ihm ihre Hülfe gegen den Dolabella versagt hatte, als eben Brutus nach Asien kam, und ihn davon zurück hielt. Brutus sah sich genöthiget, Meutereyen halber, die C. Antonius in seiner Gefangenschaft anstiftete, zwey Mahl von Asien nach Europa zurück zu kehren. Er war dabey so menschenfreundlich gesinnt, daß er dennoch weder an den aufrührerischen Soldaten ein Beyspiel der Strenge ausübte, noch den Antonius selbst am Leben strafte, sondern den letztern nur in engere Verwahrung zu bringen befahl**. Nicht so leutselig handelte Cassius. Auf seinen Befehl wurde der K. Ariobarzanes von Cappadocien ermordet, dessen Schätze sich Cassius bemächtigte; und den Einwohnern von Tarsus, in Cilicien, legte er eine so harte Steuer auf, daß sie genöthiget waren, alle ihre Ländereyen, ja sogar ihre jungen Leute zu verkaufen, um sie aufzubringen***.

* *Cic. Div. X. 11. XII. 11—13. 15. Phil. XI. 2. 12. Appian. B. Civ. 4. Dio Cass. XLVII. 26. 30. Strabo. 16.*

** *Dio XLVII. 23—25.*

*** *Dio XLVII. 26. 31.*

So standen die Sachen in Asien, als die drey verbundenen Feldherren, Octavian, Lepidus und Antonius, ihrer nähern Vereinigung entgegen eilten. Octavian, nun Consul, liefs zuerst seine Adoption von dem Caesar feyerlich vor dem Volke bestätigen, zwang hierauf den Senat, die gegen den Dolabella gefassten Entschlüsse zurück zu nehmen, und trieb ein Gesetz durch, nach dem Brutus und Cassius angeklaget, des an dem Caesar begangenen Mordes halber verdammt, ihre Güter eingezogen und sie mit ewiger Landesverweisung bestraft wurden. M. Vipsanius Agrippa, der mit dem Octavianus erzogen worden war, trat jetzt zuerst als Ankläger des Cassius öffentlich auf*.

Indefs näherten sich Antonius und Lepidus Rom immer mehr. Der Senat gab Anfangs dem Octavian den Auftrag, gegen sie auszuziehen, und dieser ergriff diese Gelegenheit, sich mit ihnen zu vereinigen, mit Freuden. Nachdem aber der junge Consul Rom verlassen hatte, schlug sein Gehülfe, Q. Paedius, dem Senate vor, die Verbannungs-Acte gegen den Antonius lieber zurück zu nehmen. Man wufste bis jetzt noch von dem Einverständnisse der Triumvire nichts, und fragte also den Octavian um Rath, der dann sogleich dem Vorschlage seinen Beyfall gab. Der gefasste Entschluß, Antonen zu bekriegen, ward also widerrufen**.

* *Vellej. II. 69. Dio XLVI. 48.*

** *Dio XLVI. 52.*

Während des Zuges vom Antonius aus Gallien nach Rom ward D. Brutus von seinen sämtlichen Truppen verlassen. Er flüchtete sich zu einem gewissen Gallier, Camelus; bey dem er, weil er ihm ehemahls große Wohlthaten erwiesen hatte, sicher zu seyn glaubte, allein dieser verrieth ihn an den Antonius, der hieraufhinschickte, und den Kopf dieses Verschwornen abhohlen liefs. Der Sage der Alten nach betrug sich Brutus bey seinem Tode unmännlicher, als es sich von ihm erwarten liefs*. Es läßt sich überhaupt nichts Muthlosers denken, als damahls die Gemüther des größten Theils der Senatoren und vornehmen Römer waren. Man schwebte in Verwirrung, Ungewissheit, Furcht und Erwarten. Die Briefe des Cicero und seiner Freunde schildern diese traurige Lage sehr genau. Man hatte es auch jetzt nicht mehr, wie ehemahls, allein mit Feinden zu thun, die mit offener Gewalt den Staat angriffen. Octavian verwirrte alles durch seine Verstellung, und erhöhte durch sein heuchlerisches Betragen das allgemeine Elend um so mehr.

Endlich klärte sich das fürchterliche Geheimniß durch die Zusammenkunft der Triumvire auf einer Insel des Flusses Rhenus, bey Bononien, auf. Hier errichteten Octavianus, Antonius und Lepidus, in einer dreytägigen Unter-

* *Vellej. II. 64. Dio Cass. XLVI. 53. Val. Max. IX. 3. IV. 7.*

redung, das berühmte letzte Triumvirat. Octavian sollte sogleich das Consulat an den Ventidius abtreten. Die höchste Gewalt sollte unter ihnen dreyen getheilt seyn. Anton sollte Gallien dies- und jenseits der Alpen, Lepidus Spanien, Octavian Italien mit seinen Inseln erhalten. Sie wollten ihre Truppen vereinigen und so in Gemeinschaft den Verschwornen den Krieg ankündigen. Lepidus aber sollte zu Rom bleiben, ihr Ansehen aufrecht zu erhalten. Das Volk sollte die Gewalt der Triumvire bestätigen. Dieß waren die ersten Bedingungen; allein weit entsetzlichere wurden demselben noch beygefügt. Man machte nämlich aus, daß man, um sich der Treue der Soldaten zu versichern, denselben ungeheure Belohnungen geben, nach der Besiegung der Verschwornen aber ihnen achtzehn der vorzüglichsten Städte in Italien einräumen wolle, aus welchen die alten Bewohner vertrieben werden sollten. Um zugleich die großen Summen zu erlangen, die man hierzu und überhaupt zur Führung des Krieges nöthig hatte, wurde man einig, jene fürchterlichen Achtsbefehle ergehen zu lassen, welche für alle Zeitalter das Andenken dieser Männer des höchsten Abscheues würdig gemacht haben. Kein Alter, kein Geschlecht, keine Verwandtschaft wurde dabey geschont. Söhne bestellten die Ermordung ihrer Väter, Brüder ließen ihre Brüder auf die Mordliste setzen; denn die Triumvire gingen dabey nicht allein ihren eigenen Feindseligkeiten nach, son-

dern sie leisteten auch den Absichten ihrer Anhänger ein Genüge.

Einer der ersten, welcher auf die Proscriptions-Liste gebracht wurde, war Cicero. Lepidus zeichnete seinen eigenen Bruder Paullus, Anton seinen Vetter L. Caesar, Plancus seinen Bruder Plotius, Octavian seinen Vormund C. Toranius mit auf*. Mit dieser Achtsliste schickten die Triumvire ein Manifest nach Rom, wodurch sie ihr Betragen zu rechtfertigen suchten. Die Soldaten kamen mit beyden gegen Abend nach Rom. Vier der in die Acht erklärten Leute begegneten ihnen. Sie wurden sogleich niedergemacht, und nun nahm das Morden seinen Anfang. Das Schrecken und die Verwirrung der Stadt war bey diesen Auftritten fürchterlich; die Dunkelheit der Nacht, die hier und da ausbrechenden Feuer, das Geschrey der Verfolgten, das laute Geheul ihrer Verwandten bildete das schrecklichste Gemählde, das vielleicht Rom noch je erlebt hatte. Der Consul Paedius suchte einem Auflaufe vorzubeugen, und erhitzte sich bey dem Hin- und Herlaufen in der Stadt dergestalt, daß er am folgenden Morgen starb. Nun hielten die Triumvire ihren Einzug in die Stadt, jeder an einem verschiedenen Tage und jeder an der Spitze einer Legion. Täglich wurden neue Proscriptions-Listen ausgegeben. Da den Angebern und Mördern große Belohnungen, den Skla-

* *Vellej. II. 67. Suet. Aug. 27. Dio XLVI. 56.*

ven sogar das Bürgerrecht zugestanden wurde, so ward die Zahl der Ermordeten bald sehr groß. Die Straßen waren mit Leichen bedeckt und die Rostra mit Köpfen, die daselbst zur Schau ausgestellt wurden. Mitten unter diesen Scenen des Mordes und Jammers, die uns die Geschichtschreiber nicht schrecklich genug zu beschreiben wissen, zeigten sich dennoch wieder die rührendsten Beweise des Edelmuths und der Treue. Oppius trug seinen Vater auf dem Rücken aus der Stadt. C. Hosidius Geta rettete seinen Vater durch ein angestelltes Leichenbegängniß und das Vorgeben, er habe sich ermordet. Acilius, Apulejus, Antistius, Antius, T. Vinnius wurden durch ihre Gemahlinnen gerettet. Für den L. Caesar ging Julia, die Mutter des Antonius, selbst vor den Richterstuhl der Triumvire, kündigte ihnen an, daß sie den Geächteten im Hause habe, und, wenn er ermordet werden solle, mit ihm zu sterben entschlossen sey. Sklaven starben lieber auf der Folter, ehe sie den Aufenthalt ihrer Herren verriethen, und ein Sklave, den Restio nicht lange vorher hatte brandmarken lassen, war großmüthig genug, ihn gegen seine Verfolger in Schutz zu nehmen. Bibulus und P. Valerius, Messala Corvinus, der nachher ein vorzüglicher Beförderer der Wissenschaften unter den Römern wurde, nebst andern, entgingen durch eigene List der Ermordung. Beyde flohen zu dem Brutus nach Macedonien, wohin sich nebst ihnen noch viele andere flüchteten. Eine nicht

minder große Anzahl nahm ihre Zuflucht zu dem Sextus Pompejus, der jetzt Sicilien inne hatte. Den Senator Coponius rettete seine Gemahlinn, indem sie sich den Absichten des Antonius preis gab, der ihr bereits seit geraumer Zeit vergebliche Liebesanträge gemacht hatte*.

Doch nichts kann uns bey diesen Achtserklärungen mehr interessiren als der Tod des Cicero. Dieser große Mann, damahls 63 Jahr alt, befand sich nebst seinem Bruder auf seinem Tusculanischen Landgute, als er die Nachricht von seiner Achtserklärung erfuhr. Furcht und Entsetzen bemeisterten sich seiner gänzlich. Beyde waren Anfangs entschlossen, zur See nach Macedonien abzugehen, und ließen sich daher nach Astura, einem Landgute zwischen Antium und Circeji, bringen. Da es ihnen aber an Gelde zu ihrer Reise fehlte, beschloß Quintus mit seinem Sohne nach Rom abzugehen, um dasselbe anzuschaffen. Er kam unentdeckt in sein Haus, ward aber bald verrathen und aufgesucht. Sein Sohn wurde nun auf die Folter gebracht, den Vater zu entdecken. Man brachte nichts als Klagen und Seufzer aus ihm. Diese aber vernahm der Vater in einem nahe liegenden Zimmer, worin er versteckt war. Die väterliche Liebe machte ihn jetzt entschlossen. Er eilte herbey und entdeckte sich, um seinen Sohn zu retten; allein die gefühllosen Mörder

* *S. Appian. IV. init. Dio XLVII. 7. 10. Val. Max. VI. 8. IX. II. Macrob. Sat. I. II.*

erklärten auch den Sohn, wegen der Verhehlung seines Vaters, für schuldig, und so wurden beyde unter dem Wettstreite der kindlichen und väterlichen Liebe hingerichtet. Der ältere Bruder irrte während dessen muthlos und unentschlossen an der Küste umher. Er liefs sich zu Schiffe bringen, gab aber die Seereise, der Unbequemlichkeiten der See halber, wieder auf. Bald wollte er zu dem Brutus, bald zum Pompejus, bald zu dem Hausaltare des Octavian seine Zuflucht nehmen. Er stieg bey Circeji ans Land, und ging wieder zu Schiffe, um auf sein Furmianisches Landgut bey Cajeta zu flüchten. Hier blieb er eine Nacht, als er die Ankunft seiner Mörder, des Legionstribuns C. Popillius Laenas, den er ehemahls des Vtermordes halber vertheidiget hatte, und des Centurio Herennius erfuhr. Seine Bedienten suchten ihn zu retten, setzten ihn in eine Sänfte, und entflohen. Die Mörder kamen auf das Landgut, und wurden hier von einem seiner Freygelassenen, Philologus, benachrichtiget. Auf diese Weise hohlten sie den unglücklichen Mann bald ein. Voll Verzweiflung ergab sich Cicero seinem Schicksale. Er widerrieth seinen Bedienten, sich zu widersetzen, und bot dann mit einem von Gram und Unruhe entstellten Gesichte seinen Kopf dar. Popillius vollbrachte den Mord mit drey Hieben. Den Kopf und die rechte Hand brachte er dem Antonius, der bey diesem Anblicke aufser sich vor Freuden ausrief: „Lebt nun, ihr Römer, lebt! ihr habt nun

nichts mehr zu fürchten!“ Er schickte hierauf den Kopf seiner Gemahlinn Fulvia, der ehemaligen Gattinn des P. Clodius. Sie rächte sich für die gegen ihre beyden Männer gehaltenen Reden dadurch, daß sie die Zunge mit glühenden Nadeln durchstach. Endlich wurden diese traurigen Überbleibsel des größten Redners auf den Rostris, wo er vormahls so viele Unglückliche vertheidiget hatte, zur Verhöhnung ausgestellt*.

Noch während dieser blutigen Auftritte hielten Lepidus und L. Munatius Plancus über die Spanier und Gallier einen Triumph**. Die Triumvire fuhren fort, die reichsten Bürger zu proscribiren, um aus ihrem eingezogenen Vermögen die Schätze zusammen zu bringen, die sie brauchten, und welche in keiner geringern Summe als in 200 Millionen Sestertien bestand. Sie legten zugleich den Bürgern viele Abgaben und Steuern auf, und zogen alles öffentliche niedergelegte Geld an sich. Da aber dennoch diese Summe nicht erfüllet wurde, publicirten sie eine Liste von 1400 Frauenzimmern, welche Verwandtinnen geächteter Personen waren, deren Vermögen gleichfalls eingezogen werden sollte. Dieser Befehl erregte allgemeines Mur-

* *Plutarch. Cicer. Appian. B. C. IV. Val. Max. V. 3. Dio Cass. XLVII. 8.*

** Auf die von ihnen verübten Brudermorde sangen die Soldaten das bekannte Spottlied;

*De Germanis, non de Gallis
Duo triumphant consules.*

ren; und da diese Frauenzimmer durch die Hortensia, die Tochter des grossen Redners, deßwegen eine öffentliche Vorstellung thaten, sahen sie sich genöthiget, nachzugeben, und setzten die Zahl derselben von 1400 auf 400 herab. Zugleich aber befahlen sie, daß jeder Bürger, der über 100000 Sestertien besitze, den 50. Theil seines Vermögens und die Zinsen von einem Jahre hergeben solle. Ein Befehl, der den habsüchtigen und blutdürstigen Soldaten nur neue Gelegenheit zu Mordthaten und Grausamkeiten an die Hand gab*.

Nachdem auf diese Weise 300 Senatoren und 2000 Ritter hingerichtet worden waren, erklärten die Triumvire, die Proscriptionen sollten nun ein Ende haben. Sie ernannten hierauf die Magistrats-Personen auf mehrere Jahre zum voraus, und gingen (i. J. Roms 712.), Antonius über Brundusium, Octavianus über Rhegium, nach Macedonien ab.

Brutus und Cassius waren jetzt ganz im Besitze der Morgenländer. Der erstere hatte sich mit dem letztern zu Smyrna vereiniget, und beyde hatten daselbst die Mafsregeln verabredet, welche sie bey künftiger Führung des Krieges beobachten wollten. Cassius gab von dem in Asien aufgebrachten Gelde dem Brutus ein Drittheil. Brutus aber befahl jetzt Münzen zu schlagen, auf welchen die eine Seite sein Bildnifs, die andere den Hut der Freyheit zwischen

* *Appian. B. C. IV.*

zwey Dolchen, mit der Umschrift: *Eid. Mart.* darstellte. Zu gleicher Zeit, da er den Tod des Cicero erfuhrt, befahl er dem Hortensius, den L. Antonius dem Schatten des großen Redners aufzuopfern *.

Die beyden Feldherren glaubten, Antonius und Octavian würden zuerst ihre Waffen gegen den Sextus Pompejus richten, und gingen daher vor der Hand, Brutus gegen die Lycier, Cassius gegen die Rhodier, zu Felde. Die letzteren trozten auf ihre Seemacht, und wollten durchaus nichts von Unterwerfung wissen; Cassius aber schlug nicht allein ihre Flotte durch den Statius Murcus zu zwey verschiedenen Mahlen, sondern that auch selbst eine Landung auf ihre Insel, und zwang die Hauptstadt, sich ihm zu ergeben. Nachdem er die Anführer der Gegenpartey sämmtlich am Leben bestraft hatte, bemächtigte er sich alles in Rhodus vorhandenen Geldes, gegen 8000 Talente, und eilte dann nach Asien zurück. Auch hier mußten ihm die Provinzen, welche er durchzog, die Steuern auf zehn Jahre voraus zahlen **.

Unterdessen führte Brutus einen nicht minder hartnäckigen Krieg mit den Lyciern. Dieses Volk war auf eine so unsinnige Art für seine Freyheit eingenommen, daß weder Güte noch Vorstellungen des menschenfreundlichen Feldherrn

* *Plut. Cic.*

** *Appian. B. Civ. IV. Dio XLVII. 33.*

sie zu gewinnen im Stande waren. Nachdem sie Brutus an ihren Grenzen geschlagen hatte, zogen sie sich in ihre Festungen Xanthus und Patara. Brutus griff zuerst Xanthus an. Die Belagerung war äußerst mühsam und die Gegenwehr sehr hartnäckig: doch weder Güte noch Drohung bewegte die Belagerten zur Übergabe. Ungeachtet schon 2000 Römer in die Stadt eingedrungen waren, richtete er dennoch nichts aus. Diese Römer wurden vielmehr gezwungen, sich mitten in der Stadt in einem Tempel zu verschanzen, und wurden daselbst belagert. Endlich glückte es dem Feldherrn, die Mauern zu ersteigen, und zu gleicher Zeit gerieth die Stadt in Brand. Brutus verbot seinen Soldaten alle Gewaltthätigkeiten, und stellte sie an, die Stadt zu löschen; allein die Belagerten unterhielten das Feuer mit brennbaren Materien, und stürzten sich wüthend in die Flammen und in die Schwerter der Soldaten; ja die meisten brachten noch zuvor die Ihrigen, Männer ihre Weiber und Kinder, sogar Weiber die Ihrigen ums Leben. So ward die Stadt in einen Steinhaufen verwandelt, und von allen Einwohnern kamen kaum drey hundert in die Hände des Brutus, der sie dessen ungeachtet auf das menschenfreundlichste behandelte. Nicht weniger Mühe kostete es dem Brutus, die Stadt Patara einzunehmen. Erst nachdem er einige Frauen der vornehmsten Befehlshaber in seine Hände bekommen, und sie nach der gütigsten Behandlung ihren Männern zugeschickt hatte, beweg-

te er diese sich zu ergeben. Er verfuhr auch hier nach seiner rühmlichen Gelindigkeit, und zog sich, nachdem er den Lyciern 150 Talente als eine Steuer auferlegt hatte, über Lydien nach Jonien zurück. Hier fand er einen der Mörder des Pompejus, den Sophisten Theodotus, welchen er gefangen nehmen liefs, und dem Schatten jenes Römers aufopferte *.

Zu Sardes vereinigten sich die Heere der Verschwornen wieder. Brutus war mit der Strenge und dem Gelddurste des Cassius nicht allezeit zufrieden, so wie ihm dieser wegen seiner Gelindigkeit Vorwürfe machte. Beyde geriethen darüber in einen ernsthaften Streit, der jedoch nur zur Befestigung ihrer Freundschaft diente. Zu Sardes legte Brutus eine neue Probe seiner Gerechtigkeitsliebe ab, und liefs den Praetor L. Pella, der der Erpressungen überführt wurde, verdammen, indem er ihn für ehrlos erklärte **. Beyde Feldherren aber, welche nun (i. J. Roms 712.) den Übergang der Triumvire nach Macedonien erfuhren, brachen ungesäumt nach Abydos auf, um von da nach Macedonien überzugehen. Murcus, welcher die Flotte der Verschwornen commandirte, war von ihnen dem Geschwader entgegen geschickt worden, das Cleopatra zum Dienste der Triumvire ausgerüstet hatte. Diese Vorsicht war unnöthig gewesen, weil die Aegyptische Flotte durch widrige

* *S. Appian. B. C. IV. Von dem Plutarch. Brut. Dio XLVII. 34. f. verschiedentlich abweichen.*

** *Plutarch. Brut.*

Winde zerstreuet wurde. Der Admiral hatte aber doch dabey Gelegenheit gehabt, die Triumvire bey ihrem Übergange nach Macedonien zu beunruhigen. Jetzt suchten diese wieder den Verschwornen das Eindringen nach Macedonien zu verhindern, indem sie unter dem L. Decidius Saxa und C. Norbanus Flaccus acht Legionen in die Pässe postirten, die Thracien von Macedonien scheiden. Um diese Zeit soll dem Brutus zum ersten Mahle in Asien sich das berühmte Gespenst gezeigt haben, das ihm nachher wieder bey Philippi erschien. Brutus war sehr zur Mäßigkeit geneigt, und brachte oft die Nächte in Geschäften zu. In einer solchen Nacht, erzählt man, hörte er ein Geräusch an der Thür seines Zeltes, blickte dann bey einem schwachen Lichte auf, und sah eine ungeheure Gestalt. Er redete dieselbe an, und erhielt auf seine Frage die Antwort: „Ich bin dein böser Geist; zu Philippi werde ich dich wieder sehen!“ Die Umstände, unter denen diese Erscheinung erfolgte, deuten allerdings dahin, daß dieselbe allein in der Schwäche eines von Nachwachen und Nüchternheit angegriffenen Gehirns ihren guten Grund hatten. Gleichwohl beunruhigte sich Brutus darüber, und wurde nur wenig durch die Gegenvorstellungen seines Cassius befriediget *.

Indefs erfolgte der Übergang. Beyde Feldherren musterten in Thracien ihre Truppen, und

* *Plut. Brut. Appian. B. C. IV. Flor. IV. 7.*

zählten 17 Legionen, oder 80000 Mann Fußvölker und 20000 Reiter, die sie zu dem künftigen Feldzuge durch ein feyerliches Opfer und reiche Geschenke vorbereiteten. Der Posten, welchen die Triumvire auf den Thracischen Gebirgen eingenommen hatten, setzte sie allerdings in Verlegenheit. Sie wurden aber daraus gerissen, da sich ein Thracischer Fürst, Rascupolis, mit 3000 Reitern mit ihnen verband, und ihnen einen zwar sehr beschwerlichen, doch sichern Weg über die Gebirge zeigte. Am vierten Tage kamen sie auf den Ebenen bey Philippi an, und würden den Norbanus abgeschnitten haben, wenn dieser nicht durch einen Bruder des Rascupolis, Rascus, der sich mit ihm verband, vor der Gefahr gewarnt worden wäre *.

Auf diese erhaltene Nachricht eilte Antonius sehr eilfertig von Dyrrhachium herbey, um die Verschwornen zu verhindern, daß sie sich nicht des Waffenplatzes der Triumvire, der Stadt Amphipolis, am Strymon, bemächtigten. Die Stellung der Verschwornen war ungemein vortheilhaft. Sie hatten gegen Mitternacht die Stadt Philippi und verschiedene hinter ihr gelegene Gebirge, gegen Mittag das Meer, vor welchem zwischen der See und dem Lager ein breites Marschland lag. Gegen Morgen wurden sie durch die gedachten Pässe, welche man die Pässe von Topiris oder Symbolon nannte, ge-

* *Vellej. II. 65. Appian. l. c.*

deckt. Gegen Abend lag eine breite abwärts laufende Ebene vor ihnen, auf deren Anhöhen sich in einiger Entfernung Brutus und Cassius verschanzten, beyde Läger aber durch eine gezogene Communications-Linie verbanden. Antonius wagte es aber dennoch, sich in ihrem Angesichte auf derselben Ebene, dem Cassius gegenüber, zu lagern. Zehn Tage hernach stellte sich auch Octavian, der zeither krank gewesen war, dem Brutus gegen über. Anton war sehr thätig, lieferte täglich kleine Scharmützel, und stellte seine Truppen in die Schlachtordnung dem Feinde entgegen; Octavian aber hielt sich ruhig. Beyde Heere waren an Mannschaft sich ziemlich gleich, an Lage und Verhältnissen aber sehr verschieden. Die republikanische Armee hatte an allen Mundbedürfnissen großen Vorrath, tägliche Zufuhr, und überdies auf der Insel Thasus sehr beträchtliche Magazine. Sie war wohl bekleidet, mit vielen Kostbarkeiten, selbst an ihren Waffen, versehen. Dagegen waren die Truppen der Triumvire bey weitem nicht so reich, um deswillen aber auch um so raubbegieriger. Dabey wurden sie zugleich vom Mangel an Lebensmitteln gequält, indem ihnen Murcus, Ahenobarbus und S. Pompejus alle Zufuhr abschnitten. Um deswillen wünschte auch Antonius so sehr eine entscheidende Schlacht, und machte sogar Anstalten, den Cassius von der See abzuschneiden, indem er mitten über die Marschländer an der Küste eine Linie zog. Das Werk ward eher fertig, als es

Cassius bemerkte. Er vereitelte aber dasselbe durch eine Gegenlinie, wodurch er sich die Communication mit der See erhielt.

Der Vorthail der Verschwornen schien es jetzt zu erfordern, daß sie jedes angebotene Treffen ausschlugen; denn in diesem Falle mußten entweder die Triumvire nach Italien zurück kehren, oder in die feindlichen Verschanzungen einbrechen. Beydes aber war für sie mit großem Nachtheile verbunden. Aus diesen Gründen bewegte auch Cassius den Brutus, seine Neigung für eine Schlacht aufzugeben. Nur die Truppen der Verschwornen waren hiermit nicht zufrieden. Sie wünschten, dem täglich herausfordernden Antonius entgegen geführt zu werden, und sahen die Weigerung ihrer Generale als Zagheit an. Was Anfangs bloße Äußerung einiger Privat-Personen war, breitete sich bald durch das ganze Lager aus. Die klügsten unter den Officiern sahen die Mißlichkeit eines Treffens vorher, und verloren darüber den Muth, daß sie zu einem Treffen gezwungen werden sollten. Die Gemeinen aber zagten, da sie die Traurigkeit und den Unmuth ihrer Feldherren erblickten. Die zum Gehorsame nur wenig gewöhnten Truppen machten unter der Hand Meutereyen, und liefen häufig zu den Feinden über. Zu der Furcht aber gesellte sich der Aberglaube, und man fing an eine Menge kleine Zufälle als üble Vorbedeutungen auszulegen*.

* *Appian. B. C. IV. Dio XLVII. 37-40. f.*

Unter diesen Umständen sahen Brutus und Cassius eine entscheidende Schlacht als unvermeidlich an, und ertheilten dazu die Befehle. Cassius erklärte noch am Abende vorher seinem Freunde Messala, es gehe ihm, wie dem Pompejus, er werde auch zu einem Treffen gezwungen. Dann verabredeten sich die beyden Feldherren, zu siegen oder zu sterben. Cassius überliefs dem Brutus den rechten Flügel, und stellte noch den Messala an der Spitze seiner besten Legionen auf demselben. Er behielt den linken. Des Brutus Völker griffen die Truppen des Octavian mit ungemeinem Feuer an. Octavian wohnte selbst, eines Traums halber, den sein Arzt gehabt zu haben vorgab, der Schlacht nicht bey. Messala fiel hierauf im Rücken des Feindes in sein Lager. Auf diese Art siegten dann des Brutus Legionen; der ganze feindliche linke Flügel ward in die Flucht geschlagen, und der Triumvir selbst zu einer schimpflichen Flucht genöthiget. Doch eben bey dieser Verfolgung gab Brutus eine Blöfse, die zum grossen Nachtheile des Cassius ausschlug, indem nämlich dadurch beyde Heere getrennt wurden, und Antonius hierdurch Raum gewann, den Cassius in der unbedeckten Seite anzufallen. Der Angriff auf des Cassius Seite geschah Anfangs mit nicht minderer Herzhaftigkeit, und nöthigte sogar den Antonius, sich zurück zu ziehen. Als aber die von der Seite angreifenden Legionen in Thätigkeit kamen, erfolgte bald eine allgemeine Verwirrung. Cassius that alles,

seine Truppen wieder herzustellen; doch es war vergeblich, und er wurde genöthigt, mit einer kleinen Leibwache sich auf die Anhöhen unter Philippi zurück zu ziehen. Jetzt erschien Brutus. Man erblickte ihn in der Ferne, und Cassius hielt unglücklicher Weise den Vortrab von seinen Reitern für Feinde. Er schickte also, dieß näher zu beobachten, seinen Freund Titinius ab. Dieser ward von den Reitern mit vielen Freudensbezeugungen umarmt. Auch dieses wieder sah man für eine Gefangennehmung an. Cassius begab sich also mit seinem Freigelassenen, Pindarus, in sein Zelt. Als Brutus ankam, fand man seinen Kopf abgehauen, und Pindarus liefs sich nie wieder sehen. Es bleibt folglich ungewifs, ob wir diesen Tod für einen Selbstmord oder für eine bosshafte Ermordung anzusehen haben. Es ist aber gewifs, dafs er ungemein viel dazu beytrug, das Heer niedergeschlagen zu machen *.

Beyde Heere hatten folglich gesiegt, und waren geschlagen worden. Unter diesen Umständen sah es so wohl Brutus als Antonius für das beste an, ihr voriges Lager zu beziehen. Die Ursache aber, welche die Triumvire ein entscheidendes Treffen wünschen liefsen, wurden immer dringender. Der Mangel an Lebensmitteln war bey ihnen aufs höchste gestiegen. Über-

* *Sueton. Aug. 91. Vellej. II. 70. f. VI. 8. IX. 9. Val. Max. I. 7. Plin. H. N. VII. 45. Dio XLVII. 45. f. Appian, B. C. IV. Liv. Ep. 124.*

dieß erfuhren sie noch, daß die Flotte, auf deren Ankunft sie sich getrösteten, unter dem Cn. Domitius Calvinus von den feindlichen Admiralen Cn. Domitius Ahenobarbus und Murcus gänzlich zerstreuet worden sey. Nebenbey litten auch die Truppen der Triumvire ungemein in der niedrigen Lage ihrer Läger von den ausgetretenen Gewässern. Alles dieß nöthigte die beyden Feldherren, was sie nur konnten, zu versuchen, um den Brutus zu einer Schlacht zu bringen. Seine Soldaten wurden wirklich von den Herausforderungen des Feindes dazu bereitwillig gemacht; allein Brutus belehrte sie durch Vorstellungen und Geschenke eines Bessern. Jetzt suchten die Triumvire durch eingeworfene Briefe, in welchen sie den Überläufern große Belohnungen versprachen, die Legionen des Brutus zum Aufruhre zu bewegen. Zu gleicher Zeit rückten sie dem Lager näher, besetzten eine der vom Brutus verlassenen Anhöhen, und schienen ihn mit zehn Legionen, die sie vorrücken ließen, vom Meere abschneiden zu wollen. Brutus aber legte neue Werke an, und vernichtete dadurch die letztere Absicht des Feindes gänzlich. Bey alle dem wurde es jetzt für ihn immer weniger möglich, die Schlacht zu vermeiden. Ganze Haufen gingen zum Feinde über, die Legionen des Cassius wollten ihrem Befehlshaber nicht weiter gehorchen; Brutus sah sich also gedrungen, die Befehle zu einem neuen Treffen auszugeben. Zu gleicher Zeit versprach er seinen Soldaten, in so fern sie

siegen würden, ihnen die Städte Thessalonica und Sparta zur Plünderung Preis zu geben. Da aber in seinem Lager noch sehr viel Gefangene vorhanden waren, welche eine starke Besatzung erfordert haben würden, liefs er sie insgesamt, nach dem zuvor gegebenen Beyspiele der Triumvire, niederhauen. Am Abende vor der Schlacht erfuhr Brutus erst die Nachricht von dem Siege des Murcus *. An demselben Abend erschien ihm auch, der Sage nach, das gedachte Gespenst wieder, doch ohne ein Wort von sich hören zu lassen.

Das Gefecht nahm erst gegen drey Uhr des Nachmittags seinen Anfang. Brutus überfiel ebenfalls wieder an der Spitze seines rechten Flügels den Octavian, dessen Truppen dann abermahls sehr bald zum Weichen gebracht wurden. Während dieser Zeit aber trennte Antonius die Linie des linken Flügels, wo die Truppen des Cassius standen, und sprengte sie mit seinen Reitern in die Flucht. Der verschlagene Triumvir erlaubte aber seinen Leuten nicht, die Flüchtigen zu verfolgen, sondern brach den siegreichen Truppen des Brutus in die Seite ein, durch welche Wendung er es dahin brachte, dafs Brutus selbst mit seinen besten Officiern von der Armee getrennt, und diese ohne Anführung gelassen wurde. Diefs gab unstreitig dem Treffen den Ausschlag. Brutus schlug sich zwar mitten durch die Feinde durch; allein zu seinem Lager

* *Appian. B. C. IV. Dio XLVII. 47. 48.*

zu gelangen ward ihm unmöglich. Er sah eine Menge von seinen Unterfeldherren, den jungen Cato, den Labro, den C. Flavius, den Sohn des Lucullus, um sich herfallen, und entging bloß durch die Treue des Lucilius Lucinus der Gefahr, dem Antonins lebendig in die Hände geliefert zu werden. Dieser redliche Freund nämlich gab sich den nachsetzenden Thracischen Reitern für den Brutus aus, und wurde so zu dem Antonius gebracht, der ihn aber nicht dafür bestrafte, sondern gnädig aufnahm. Das Gemetzel auf der Flucht war fürchterlich, besonders da sich das Treffen bis tief in die Nacht verzog. Brutus schickte den Statilius in sein Lager ab, wo noch vier Legionen standen, mit dem Befehle, daß sich diese zu ihm versammeln sollten. Sie weigerten sich aber zu gehorchen. Da also Brutus sich gegen Morgen ganz von Feinden umgeben sah, bewegte er seinen Freund Strato, ihm sein Schwert vorzuhalten, in welches er sich stürzte. So starb der letzte der Römer im 43. Jahre seines Alters, und mit ihm die Römische Freyheit. Er war ein guter Redner, liebte aber eine kurze mit vielen Versen untermischte Schreibart, in welcher er verschiedene philosophische und historische Werke ausarbeitete. Er besaß in seinem Charakter viel Gerechtigkeitsliebe und Uneigennützigkeit, allein auch eine gleich große Heftigkeit, die ihn öfters antrieb, von seinen übrigen Grundsätzen abzugehen*.

* *Dio XLVII. 48. f. Appian. B.C. IV. Plutarch. in Bruto.*

Die Triumvire betrachteten den Leichnam des Brutus mit verschiedenen Gesinnungen: Antonius mit Bewunderung, Octavian mit Rache. Letzterer befahl, ihn zu enthaupten und den Kopf vor Caesars Bildsäule zu werfen; der erstere aber liefs den übrigen Leichnam verbrennen, und überschickte die Asche seiner Mutter Servilia. Seine Gemahlinn Porcia war damals nicht mehr am Leben. Die Erzählung von ihrem Selbstmorde ist also eine Fabel. Die im Lager noch vorhandenen Truppen ergaben sich auf gute Bedingungen den Siegern, unter der Anführung des Messala und Bibulus. Das erbeutete Lager enthielt grofse Schätze an barem Gelde und Mundvorräthen, die den Siegern vortrefflich zu Statten kamen. Mit diesem zweyten Siege aber war die Partey der Verschwornen gänzlich unterdrückt, und Rom verlor noch vollends den Aushub seiner guten Bürger*. Unter den Besiegten, welche damals begnadiget wurden, befand sich auch der Dichter Horatius. Er diente als Legions-Tribun, und ward nachher dem Octavian durch den Maecenas empfohlen.

Desto grausamer setzte Antonius die Bestrafung der übrigen Gefangenen durch. Den Hortensius liefs Antonius auf dem Grabe seines Bruders ermorden; auch M. Terentius Varro

Vellej. II. 70. 71. *Cic. ad Att.* XIV. 15. 20. VI. 1. XVI. 1.

* *Suet. Aug.* 13. *Dio Cass.* XLVII. 49. *Val. Max.* V. 1. *Appian. B. C.* IV. *Cic. ad Brut.* I. 9.

Lucullus ward auf seinen Befehl hingerichtet. Drusus Livius, der Vater der nachherigen Kaiserinn Livia, und Varus Quinctilius ermordeten sich selbst. Den Gefangenen begegnete Octavian am meisten spöttisch *. Die Triumvire theilten sich nun aufs neue, mit gänzlicher Übergehung des Lepidus, in die Provinzen und Armeen, so daß Antonius die Morgenländer mit 6 Legionen, Octavian die Abendländer mit 5 Legionen erhielt. Der erste sollte den Cassius Parmensis, den einzigen noch lebenden Mörder des Caesar, welcher in Asien eine ansehnliche Flotte und Armee commandirte, der andere den Sextus Pompejus zu unterjochen suchen **. Die ausgedienten Soldaten nahm Octavian mit sich nach Italien, um sie mit Ländereyen zu versehen; acht tausend von ihnen aber nahmen theils bey dem Antonius, theils bey dem Octavian aufs neue Dienste.

Das nöthige Geld für die Legionen aufzubringen, ging Antonius vornehmlich nach Asien ab. Auf dem Wege dahin hielt er sich einige Zeit lang zu Athen auf, und wurde von den schmeichlerischen Atheniensern mit allen ersinnlichen Ehrenbezeigungen bewillkommet. Von hier ging er nach Ephesus ab. Man empfing ihn wie den Bacchus, und eine Menge Könige nebst ihren Gattinnen und Töchtern drängten sich herzu, ihm ihre Aufwartung zu machen.

* Suet. Aug. 13. Vellej. II. 71. Appian. B. C. IV.

** Appian. B. C. IV. 5. Dio XLVIII. 1.

Antonius erwies sich ungemein gnädig, berief aber auch zugleich die Stände von Asien nach Ephesus, und legte ihnen die Forderung auf, einen zehnjährigen Tribut, gegen 200 Millionen Thaler, binnen einem Jahre zu schaffen. Weder Vorstellungen noch Bitten richteten etwas bey ihm aus. Nach vielen Unterhandlungen bewilligte er endlich, daß nur ein neunjähriger Tribut binnen zwey Jahren gezahlt werden sollte. Er durchreiste hierauf ganz Asien. Auf dieser Reise ergab sich Cassius Parmensis an ihn. Er begnadigte auch alle die mit besondern Vorzügen, die von den Verschwornen viel gelitten hatten, die Xanthier, Tarsus, die Rhodier, u. a. Den letzteren schenkte er einen Theil von Carien; auch die Athenienser erhielten einige Inseln zum Geschenke*.

Damahls schickte Antonius den Q. Dellius nach Aegypten ab, und ließ die Königin Cleopatra zu sich bescheiden, um von ihrem Verhalten bey dem letzten Kriege Rechenschaft zu geben. Dellius, nachher ein besonderer Freund des Dichters Horatius**, war ein witziger Kopf und äußerst angenehmer Gesellschafter. Er wufste also bald der Königin zu gefallen. In dieser engen Vertraulichkeit, in welcher er mit ihr stand***, gab er ihr dann die Mittel an die Hand, wie sie den Antonius zu fesseln su-

* *Plutarch. Anton. Appian, B. C. V. 2.*

** *S. Od. l. II. od. 3.*

*** *Senec. de Clem. I. 10.*

chen sollte, und diese Mittel wirkten meisterhaft. Cleopatra erschien zu Tarsus; aber sie wufste sogleich bey dem ersten Anblicke ihre Reize so buhlerisch zu enthüllen, dafs der wolüstige Antonius von nun an unwiderbringlich ihr ergeben war. Diese angenehme Frau war eben damahls in der schönsten Blüthe ihrer Jahre, und besafs alle die Annehmlichkeiten des Geistes und der Ausbildung, welche für ihr Geschlecht einnehmen können. Anton begab sich jetzt mit ihr nach Aegypten, und vergafs in ihren Armen Rom und alle seine Ansprüche*.

Indefs war Octavian (i. J. Roms 713.) in Rom angelangt. Er fand hier die Stadt unter der Herrschaft der Gemahlinn des Antonius, Fulvia. Die beyden Consule, L. Antonius und P. Servilius Vatia Isauricus, hingen von ihr ab, und alles bequeme sich nach ihren Winken. Octavian schritt sogleich zu der versprochenen Länderaustheilung an die ausgedienten Soldaten. Diese erweckte allgemeinen Jammer. Ganze Städte wurden aus ihren Wohnungen vertrieben, und mancher Mord dabey begangen; insonderheit litten die Städte Cremona und Mantua ungemein viel. Der Dichter Virgilius besafs bey der letztern in dem Flecken Andes ein kleines Landgut. Er wirkte sich durch den Asinius Pollio, Gallus und Varus den Befehl aus, dasselbe zu behalten; allein beynahe wäre er bey der Behauptung seines Eigenthums

* *Appian. B. Civ. V. 4. f. Dio XLVIII. 24. Plut. Ant. Gesch. d. Röm. III. B.* D

von Arrius, einem Centurio, erstochen worden, wenn er sich nicht mit Schwimmen über einen Fluß gerettet hätte. Er ging also von neuem nach Rom, und erlangte nun mächtigern Schutz. Sein Dank ist der Gegenstand des ersten Gedichts unter seinen Buccoliken. Auch die Soldaten waren mit der Austheilung nicht zufrieden. Sie wurden in dieser Unzufriedenheit von der Fulvia unterstützt, so daß es endlich zu einem völligen Aufruhre kam, den Octavian bloß durch seine Freygebigkeit stillte. Der Volks-Tribun Nonius sprach ernsthaft mit den Aufrührern, und ward darüber in die Tiber gejagt*.

Octavian kannte die Urheberinn, und schied sich deßwegen von ihrer Tochter Clodia. Nun brachen die Feindseligkeiten offenbar aus. Fulvia gab dem Octavian Schuld, er eigne sich alle Gewalt allein zu. Auf ihrer Seite waren alle Mißvergnügte. Insonderheit aber gab sie den Einschlügen eines gewissen Manius Gehör, der sie überredete, sie könne nicht besser den Antonius aus den Armen der Cleopatra zurück bringen, als wenn sie in dem Innern von Italien einen Krieg entzündete. Octavian war zum Frieden geneigt, und machte Anerbietungen; Fulvia hörte sie aber nicht. Bey alle dem war Italien damahls in der traurigsten Lage, und litt eine Art von Hungersnoth, indem die feindliche Flotte des Sext. Pompejus alle Zufuhr ver-

* *Serv. ad Virg. Ecl. 1. Sueton. Aug. 13, 14. Appian. B. C. V. 10.*

sperrte. Nichts desto weniger, ging Fulvia nach Praeneste ab, machte den Feldherrn, und rüstete sich, mit dem Schwerte an der Seite, zum Kriege. L. Manius, L. Antonius, P. Ventidius, C. Asinius Pollio waren gleichsam Unterfeldherren von ihr, und die alten Soldaten des M. Antonius, welche mit der Ländervertheilung des Octavian unzufrieden waren, so wie die Eigenthümer, welche aus ihren Besitzungen waren vertrieben worden, schlugen sich auf ihre Seite. Auch Octavianus machte nun Anstalten, und beordnete unter andern den C. Salvidienus, den er mit 6 Legionen nach Spanien geschickt hatte, zum Rückmarsche. Salvidien eilte sogleich zurück, wurde aber von den gedachten Feldherren am Fusse der Alpen sehr bedrängt, bis ihm Agrippa zu Hülfe eilte und ihn glücklich entsetzte. Bey dieser Gelegenheit ward Sutrium im Sturme eingenommen. Dann verfolgten beyde Feldherren den L. Antonius, und zwangen ihn, sich in Perusia, einer Stadt in Hetrurien, einzuschliessen. Octavian glaubte nicht, diesen so festen Ort in einer ordentlichen Belagerung einnehmen zu können; er beschloß also, die Belagerten durch Hunger zu zwingen, und zog defshalb, alles Widerstandes der letztern ungeachtet, eine Circumvallations-Linie um denselben. Plancus vereinigte sich mit dem Pollio und Ventidius, Perusia zu entsetzen, und näherte sich demselben; allein da diese drey Feldherren die Stärke der feindlichen Werke erblickten, gaben sie die Bestürmung dieser

Linien auf, und überliessen den Antonius seinem Schicksale. Bald wüthete der fürchterlichste Hunger in der Stadt. Die Belagerten wagten (i. J. Roms 714) zwey Ausfälle, bey denen sie eine fürchterliche Tapferkeit bewiesen, aber beyde Mahle von der Überlegenheit der Feinde besiegt wurden. Endlich erbot sich L. Antonius zur Übergabe; ja, da sich die Unterhandlungen verzögerten, überlieferte sich Antonius selbst nebst seinen Truppen in die Hände des Siegers. Octavian nahm so wohl die Truppen als ihren Feldherrn gnädig auf; allein gegen die unglücklichen Einwohner der Stadt setzte er seiner grausamen Rache keine Grenzen. Drey hundert ihrer vornehmsten Bürger wurden am 15. März (*Id. Mart.*), nebst den Römischen Senatoren C. Flavius, Canutius und Clodius Bithynicus, dem Schatten des Caesar geopfert, die Stadt der Plünderung preis gegeben, und dabey bis auf den Grund niedergebrannt. So endigte sich der so genannte Perusinische Krieg. Von den übrigen Feldherren rettete sich Asinius Pollio zu dem Republikanischen Admirale Ahenobarbus; Plancus wurde von seinen Legionen verlassen, und flüchtete mit der Fulvia nach Macedonien. Ventidius nahm zu dem Pompejus seine Zuflucht, mit dem sich auch bereits der Admiral Murcus vereinigt hatte. Octavian befand sich also im ausschließenden Besitze von Italien; denn der Versuch, den der Gemahl der Livia und Vater des K. Tiberius, Tib. Claudius Nero, machte, in Unter-

Italien mit einigen ausgedienten Soldaten die Sache der Verschwornen wieder herzustellen, lief äußerst elend ab. Die Soldaten verliessen ihn, und er entkam den Verfolgungen seines Gegners nur auf einem kleinen Bothe, auf welchem er mit Gemahlinn und Sohn zu dem Pompejus flüchtete*.

Während dieser Zeit überliefs sich M. Antonius in Aegypten ganz den Vergnügungen und der Cleopatra. Sie waren beständig bey einander, und theilten ihr Leben, das sie das Unnachahmliche nannten, in Vergnügungen und Lustbarkeiten. Cleopatra besafs die so seltene Kunst, jede Kleinigkeit in ein angenehmes Etwas zu verwandeln, und Antonius kannte kein grösseres Glück, als ihr in Griechischer Tracht unter ihren Hofleuten aufzuwarten. Beyde überliessen sich jeder zügellosen Begierde, und schämten sich nicht, verkleidet unter dem gemeinsten Pöbel zu wandeln und an seinen Lustbarkeiten Theil zu nehmen. Die Verschwendung, welche Antonius bey dieser Lebensart beging, war unsäglich. Endlich erweckten die Nachrichten aus Asien und Rom den sorgenlosen Triumvir aus seinem Traume. Asien stand im allgemeinen Aufruhre. Viele von den Römischen Unterthanen hatten über die alles verzehrenden Auflagen die Waffen ergriffen. Der Parthische Kö-

* *Suet. Aug. 15. Tib. 4. Dio XLVIII. 15. Liv. Ep. 126. Vellej. II. 74—77. Appian. B. C. V. 10—36.*

nig, den T. Labienus, ein eifriger Pompejaner, dazu anfeuerte, war nach Asien eingefallen, hatte den Saxa, des Antonius Unterfeldherrn, in die Flucht geschlagen und getödtet, und die sämtlichen Römischen Truppen auf die Griechischen Inseln zu fliehen genöthiget. Ganz Klein-Asien, Cilicien, Syrien und Phoenicien stand also unter der Bothmäfsigkeit der Parthischen Generale, des Pacorus und Labienus*.

Auf diese Nachrichten brach Antonius sogleich mit 200 Schiffen nach Tyrus auf. Er konnte aber daselbst keinen festen Fuß fassen, und erhielt über dieß von seiner Gemahlinn Fulvia Briefe, die den traurigsten Zustand der Angelegenheiten in Italien schilderten. Auf diese Berichte glaubte Antonius, seine Gegenwart in Italien sey unumgänglich nöthig, und ging also unverzüglich dahin ab. Er sprach unter Weges seine Gemahlinn Fulvia, überhäufte sie aber ihres Betragens wegen mit Vorwürfen. Sie starb bald hernach zu Sicyon, wo er sie krank zurück gelassen hatte. Auf dem Meere bey Epirus vereinigte sich auch jetzt der republikanische Admiral Ahenobarbus, auf Zureden des Asinius Pollio, mit dem Triumvire. Octavian hatte sich in dieser Zeit der 11 Legionen bemächtigt, welche unter dem Fufius Calenus, des Anton Unterfeldherrn, in Gallien standen. Fünf andere Legionen verweigerten zu Brundusium dem

* *Dio XLVIII. 25. Vellej. II. 78.*

Antonius die Thore zu öffnen. Dieser also fing an den Ort zu belagern, und lud zugleich den S. Pompejus ein, eine Landung nach Italien zu versuchen. Ein Feldherr des Octavianus, P. Servillius Rullus, aber wurde vom Antonius geschlagen; so wie sich die sämmtlichen Truppen des Triumvirs weigerten, gegen den Antonius zu fechten. Alles dieses nöthigte den Octavian, einen Vergleich einzugehen, welcher durch den L. Scribonius Ligo angeboten, durch den L. Coccejus, C. Cilnius Maecenas, Asinius Pollio, Agrippa und M. Fontejus Capito endlich zu Stande gebracht wurde. Die beyden Triumvire theilten sich in die Morgen- und Abendländer, so daß die Stadt Codropolis (Scutari) in Illyrien die Grenzscheidung zwischen ihnen seyn sollte. Octavian behielt die Abendländer, Antonius die Morgenländer. Italien blieb ungetheilt; Lepidus erhielt Afrika. Denen, die in dem Perusinischen Kriege gedient hatten, wurde eine allgemeine Verzeihung angekündigt. Man wollte suchen den Pompejus zu gewinnen; Antonius aber sollte gegen die Parther zu Felde gehen. Zur Bestätigung dieses Bündnisses vermählte sich Antonius mit der schönen Wittwe des Marcellus, der Schwester Octavians, Octavia, deren ungemeine Schönheit ihm in der That seine Cleopatra eine Zeit lang vergessen ließ. Die Vermählungsfeyerlichkeiten wurden zu Rom mit ungemeiner Pracht begangen. Zu gleicher Zeit wurde Salvidienus, der verrätherischer Weise dem Antonius seine Dien-

ste angeboten hatte, und der obengedachte Rathgeber der Fulvia, Manius, hingerichtet*.

Den Triumviren war jetzt (i. J. Roms 715.) an nichts mehr gelegen als an einer Aussöhnung mit dem S. Pompejus. Dieser Feldherr behauptete seit Caesars Tode Sicilien mit einer ansehnlichen See- und Landmacht, hatte das ganze Mittelländische Meer inne, und setzte durch seine Flotten Italien in einen allgemeinen Brotmangel. Der größte Theil der noch lebenden republikanischen Parthey nahm zu ihm Zuflucht, und Pompejus war gewisser Maßen Monarch eines ansehnlichen Reichs. Schon vorher also hatte Octavian ihn zu gewinnen einen Versuch gemacht, indem er sich mit der Scribonia vermählte, die von dem Schwiegervater des Pompejus, dem eben gedachten Scribonius Libo, eine Schwester war. Er scheint aber fruchtlos gewesen zu seyn. Octavian wünschte jetzt Krieg, und schrieb deßwegen eine Steuer aus, gerieth aber bey einem darüber entstandenen Aufruhr in Lebensgefahr. Man fing also die Unterhandlungen von neuem durch den Libo an. Pompejus und Murcus waren dazugeneigt, Menas, ein Freygelassener des Pompejus und einer seiner ersten Feldherren und Minister, aber äußerst dagegen. Er ließ sogar den Murcus zu Syracus ermorden, um diese Aussöhnung zu verhindern. Gleichwohl kam endlich eine per-

* *Vellej.* II. 76. *Dio* XLVIII. 28. 33. *Appian.* B. C. V. 40.

sönliche Unterredung zwischen dem Pompejus und den Triumviren nahe bey dem Vorgebirge Misenum zu Stande, welche die Bedingungen einleitete, auf welche unter den Parteyen Friede geschlossen wurde. Pompejus versprach das Meer offen zu lassen, das in Sicilien vorrätliche Korn nach Rom zu liefern, und so auch jährlich die Kornsteuer der Sicilianer verabfolgen zu lassen. Ihm ward der Besitz von Corsica, Sardinien, Sicilien und dem Peloponnes, zugleich auch die Freyheit, abwesend um das Consulat anzusuchen und es durch einen Freund verwalten zu lassen, zugestanden. Alle seine Legionssoldaten sollten mit den des Antonius und Octavianus an der Länderaustheilung gleichen Antheil haben. Alle diejenigen, welche aus Furcht zu ihm geflüchtet waren, wurden begnadiget; alle Geächteten aber, die nicht an Caesars Tode Antheil gehabt, erhielten den vierten Theil ihrer Güter zurück. Diesen Frieden, welcher in ganz Italien allgemeine Freude erzeugte, bewirkten vornehmlich die Mutter des Antonius, Julia, welche sich damahls bey dem Pompejus befand, und seine eigene Mutter Mucia. Damahls kehrte der junge Cicero, der Vater des Kaisers Tiberius, M. Junius Silanus, und andere nach Rom zurück. Die Vereinigten bewirtheten einander mit großen Gastmahlen; und Octavian schloß nebst dem Pompejus eine Heirath zwischen dem jungen Marcellus und der Tochter des Pompejus ab. Man bestätigte auch das Triumvirat auf fünf neue Jahre, und

ernannte zu dem Ende die folgenden Consule *. Dann eilte Antonius nach den Morgenländern zurück.

Octavia begleitete ihn auf dieser Reise. Der Umgang mit dieser vortrefflichen Frau war dem üppigen Antonius jetzt so nothwendig geworden, daß er mit ihr den ganzen Winter in Athen auf dieselbe wollüstige Weise zubrachte, als er es vorher in Aegypten mit der Cleopatra gethan hatte. Die Athenienser setzten dabey ihrer Schmeicheley keine Grenzen. Sie vermählten ihn sogar als den Bacchus mit ihrer Schutzgöttinn Minerva. Diese Schmeicheley kam ihnen aber theuer zu stehen; denn Antonius zwang sie, die Braut mit 1000 Talenten auszustatten **.

Ventidius hatte binnen dieser Zeit zwey wichtige Siege über die Parther erfochten und sie dadurch wieder aus allen den Besitzungen vertrieben, welche sie eingenommen hatten. Jetzt fügte er diesen eine gänzliche Niederlage bey, worin selbst der Sohn des Königs, Pacorus, mit 20000 Parthern blieb. Ventidius, der die Eifersucht seines Oberfeldherrn kannte, benutzte diesen Sieg nicht, wie er gekonnt hätte, sondern begnügte sich, den Feind in seine Länder zurück zu jagen. Anstatt seiner aber verfolgte er nunmehr diejenigen, welche bey dem letzten Kriege sich aufgelehnt hatten. Er war eben

* *Appian. B. C. V. 50. ff. Dio XLVIII. 36. f. Vell. II. 77.*

** *Dio Cass. XLVIII. 36. 39.*

in der Belagerung von Samosata begriffen, worin er den König des Landes eingeschlossen hatte, als Antonius ankam. Der eifersüchtige Feldherr entliefs den Ventidius seiner Dienste, und schickte ihn nach Rom, einen Triumph zu suchen; er selbst aber hob die Belagerung von Samosata durch einen schimpflichen Vergleich auf*.

Jetzt (i. J. Roms 716.) drohete Alles Italien einen neuen Krieg. Octavian hatte sich von seiner Gemahlinn Scribonia geschieden, um die bekannte Livia zu heirathen. Er vollzog auch diese Vermählung, obschon Livia dazumahl schwanger war; und ihr Gemahl war niederträchtig genug, seine Abgeschiedene auszustatten. Zugleich fand sich Pompejus auch dadurch beleidigt, daß die Triumvire unter dem Vorwande rückständiger Steuern den größten Theil der Städte des ihm zugetheilten Achaja ausplünderten. Der letztere fing also wieder an Streifereyen auf der See thun zu lassen. Als Octavian hiervon Nachricht erhielt, rüstete er sich mit aller Macht zu dem Kriege, den er schon längst gewünscht hatte, und ersuchte auch die beyden übrigen Triumvire, ihm zu Hülfe zu kommen. Antonius machte sich geschwind aus Griechenland auf, und kam, ehe man es vermuthete, nach Brundusium, in der Meinung, einen Vergleich zu stiften. Er fand aber die Lage der Sachen schlimmer, als er es sich eingebildet hatte.

* *Appian. B. C. V. 47. f. Dio XLVIII. 39. f.*

Pompejus hatte von neuem ganz Italien gesperrt, Menas war mit einem groſſen Theile der Flotte zu dem Octavianus übergegangen, und dieſer schien es ſich nun reuen zu laſſen, daſs er den Antonius zu Hülfe gerufen. Er kam auch nicht nach Brundusium. Unter dieſen Umſtänden reiſte Antonius mit Vorwendung ſeines Parthiſchen Feldzuges nach kurzer Zeit wieder nach Griechenland ab. Menas hatte dem Octavianus Corsica und Sardinien übergeben, drey Legionen und eine anſehnliche Flotte überliefert; Pompejus hatte alſo gerechte Urſache, dieſen Meineidigen zu verfolgen. Er ſchickte daher den Menecrates und Demochares, zwey Freygeſessene, die er zu Admiralen erhoben hatte, an die Küſte von Italien, dieſelbe zu verwüſten. Dieſen gingen Menas und Calvisius Sabinus entgegen. Beyde richteten die Flotte des Menecrates zu Grunde, und zwangen ihn ſelbſt, im Meere ſeinen Tod zu ſuchen; dagegen aber gerieth Calvisius, der den Demochares allzu hitzig verfolgte, durch einen Sturm in die gröſſte Noth, und büſſte die meſten ſeiner Schiffe ein. Octavian ſelbſt wollte ſich mit ſeiner nach dieſem Treffen bey Cumae zerſtreuten Flotte vereinigen, wurde aber von dem an des Menecrates Stelle beförderten Admirale Apollophanes in der Bay von Messana angegriffen, und, da demſelben Demochares zu Hülfe kam, geſchlagen. Auf die Ankunft des Menas retirirten ſich die Pompejiſchen Schiffe in die Häfen, und entgingen damit einem groſſen Sturme, der

den größten Theil der Schiffe des Triumvirs zu Grunde richtete. Octavian ging noch während dem Treffen ans Land, und wäre hier beynahe durch einen Sklaven des geächteten Aemilius Paullus ermordet worden. So litt Octavian mehrmahls von Stürmen den größten Schaden*.

Im folgenden Jahre (i. J. Roms 717.) rüstete sich Octavian mit allem Ernste zum Kriege. Agrippa, der neuerlich einen großen Sieg über die Gallier erhalten, hatte zwischen Misenum und Puteoli einen trefflichen Hafen anlegen lassen und eine Menge Schiffe erbauet. Octavian glaubte also seines Sieges gewiß zu seyn. Trotz hierauf behandelte er den Antonius mit dem größten Kaltsinne, der jetzt nach seinem ersten Feldzuge in Asien mit 300 Schiffen zu Tarent ankam, und für diese Schiffe Landtruppen von seinem Schwager ertauschen wollte. Diese Zwistigkeit, welche nahe daran war, in einen offenen Streit auszubrechen, wurde jetzt durch die kluge Vermittelung der schwangern Octavia beygelegt. Beyde Triumvire besprachen sich auf einem Flusse zwischen Tarent und Metapontum. Octavian nahm 120 Schiffe von dem Antonius an, und überliefs ihm dafür 20000 Mann Truppen**. Octavia leistete ihrem Gemahle auf der Reise bis Corcyra Gesellschaft, und ging dann nach Italien zurück.

* *Appian. B. C. V. 54. f. Dio XLVIII. 44.—47. Suet. Aug. 16.*

** *Dio XLVIII. 54. Vellej. II. 19. Appian. B. C. V. 63. f.*

Nach des Antonius Abreise machte Octavian die ernsthaftesten Anstalten, den Pompejus in Sicilien anzugreifen. Es sollte zugleich von drey Seiten die Landung geschehen. Lepidus, Statilius Taurus Agrippa, Cornificius und Octavian sollten dabey als Commandirende erscheinen. Menas aber war bereits wieder zu dem Pompejus übergegangen; allein die ganze Unternehmung scheiterte wegen eines heftigen Sturms. Der einzige, dem es glückte zu landen, war Lepidus. Der ihm entgegen gestellte Plennius war zu schwach, etwas auszurichten*.

Ein neuerer Versuch glückte mehr. Messala setzte (i. J. Roms 718.) drey Legionen bey Taurominium ans Land, auch verschiedene einzelne Legionen wurden ausgesetzt. Papias, ein Admiral des Pompejus, richtete dagegen ein Geschwader zu Grunde, das dem Lepidus mehr Truppen zuführen sollte. Hinwieder postirte sich Agrippa bey der Aeolischen Insel Hiera, und brachte bald darauf dem Papias eine entscheidende Niederlage bey. Doch dieser Vortheil wurde bald wieder durch des Octavian Zaghaftigkeit und Unvorsichtigkeit verloren, indem derselbe nach einer bey Taurominium geschehenen Landung durch die Erscheinung der Flotte des Pompejus so beunruhiget wurde, daß er nicht allein auf einer schändlichen Flucht sich der Gefahr aussetzte, gefangen zu werden,

* *Dio XLIX. I. Vellej. II. 79, 80. Appian. B. Civ. V. 64. f.*

und darüber den besten Theil seiner Leute auf der See zu Grunde richtete, sondern auch seinen Unterfeldherrn Cornificius der größten Gefahr preis gab. Beyde Vortheile nutzte aber zu gutem Glücke Pompejus nur wenig. Agrippa entsetzte den Cornificius; Octavianus vereinigte sich mit ihm bey Tyndaris und mit beyden dann Lepidus. Hierdurch kam Pompejus ins Gedränge, und war nahe daran, seinen Waffenplatz Messana zu verlieren. Diefs bewegte ihn, den Feind zur See heraus zu fordern. Man nahm diese Ausforderung, weil man dem Lepidus nicht trauen konnte, an. Die entscheidende Schlacht geschah zwischen Mylae und Naulochus. Das Gefecht war äußerst hitzig; endlich siegte die Tapferkeit und Entschlossenheit des Agrippa. Pompejus behielt von allen seinen Schiffen nur 17 übrig, mit denen er nach verlornen Schlacht seine Gemahlinn und Schätze aus Messana an Bord nahm, und zu dem Antonius nach Asien flüchtete*. Papias blieb im Treffen, Demochares wurde gefangen genommen, Apollophanes ging beym Anfange des Treffens zu dem Agrippa über. Dasselbe hatte schon längst vorher Menas zum zweyten Mahle gethan. Tisienus Gallus unterwarf sich sogleich nach erhaltener Nachricht mit den Landtruppen; Plennius aber warf sich Anfangs nach Messana, dann ergab er sich auf

* *Dio XLIX. 2—4. 5—7. 8—10. Appian. B. C. V. 67. f. 79. f. Suet. Aug. 16. Vell. II. 80.*

sehr vortheilhafte Bedingungen an den Lepidus, der seine Truppen mit seinen Legionen vereinigte. Hierüber entstand ein Streit zwischen den Oberbefehlshabern des Octavian und dem Lepidus. Lepidus antwortete auch dem Octavian sehr gleichgültig, und befahl ihm sogar, die Insel zu verlassen; allein Octavian ging ins Lager des Lepidus, und wufste hier die Soldaten desselben dergestalt zu gewinnen, daß Lepidus am andern Tage von allen seinen Truppen verlassen wurde, und sich genöthigt sah, den Sieger fußfällig um sein Leben zu bitten, der ihn dann nach Circeji verbannte*. Octavian sah sich nun als den einzigen Herrn aller Abendländer an. Er hatte 45 Legionen, 25000 Reiter und 37500 Mann leichte Truppen auf den Beinen. Nur waren seine Truppen voll Meutereyen. Sie verlangten mit Ungestüm die versprochenen Belohnungen, und Octavian ward genöthiget, 20000 derselben abzdanken. In Rom dagegen wurde seine Eitelkeit sattsam genährt. Man errichtete ihm Bildsäulen, gab Feste, und gestand ihm den Triumph zu. Er begnügte sich aber mit einer Ovation**.

Octavianus, der nun den Antonius, wie den Lepidus und Pompejus, zu stürzen im Sinne hatte, beflifs sich der Liebe seines Volks auf alle nur mögliche Weise. Er hob die zeitheri-

* *Dio XLIX. II. LIV. 15. Appian. B. C. V. 80. f. Vell. II. 80. Suet. Aug. 16.*

** *Appian. B. C. V. 85. f. Sueton. Aug. 22.*

gen Steuern auf; verschaffte der Stadt, die bisher von vielen Räubern beunruhiget worden war, eine beständige Wache, und liefs durch den Sabinus die Räuber aller Orten aufsuchen und verfolgen. Da er zugleich aus Sicilien Italien reichlich mit Lebensmitteln versah, eine Menge Briefe von Römischen Senatoren, die er unter des Pompejus Papieren gefunden hatte, ungelesen auf dem Markte verbrannte, auch mehrmahls versicherte, dafs er seine Gewalt unfehlbar nach des Antonius Rückkehr niederlegen werde, erwarb er sich allgemeine Liebe und Hochachtung. Man verwilligte ihm damahls unter den Tribunen zu sitzen*.

Antonius hatte indessen mit ungeheuern Anstalten seinen Feldzug gegen die Parther angetreten, sich aber durch den Medischen König treuloser Weise dergestalt berücken und in Gefahren verwickeln lassen, dafs er, anstatt den Parthern geschadet zu haben, vielmehr mit Verlust des grössten Theils seines Heeres einen schimpflichen Rückzug hielt. Pompejus kam eben damahls (i. J. Roms 719.) zu Lesbos an, als sich diese Zeitungen verbreiteten. Er suchte sie zu benutzen; und indem er auf der einen Seite den Antonius um Schutz ersuchte, bewarb er sich auf der andern um die Freundschaft der Könige von Parthien, Pontus und

* Die eigentliche Tribunicische Gewalt erhielt er 13 Jahr später. *Dio* XLIX. 15. LIII. 32. *Appian*, V. 88.

Thracien. Antonius, der diese Absichten vielleicht kannte, schickte ihm den M. Tinnius entgegen. Als dieser ankam, fand er ihn in offenkundigen Feindseligkeiten begriffen, und nahm also denselben gefangen. In dieser Gefangenschaft liefs er ihn dann auf Befehl des Antonius umbringen; das Römische Volk aber warf seit dem einen beständigen Haß auf den Tinnius*. Die in Afrika ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen, schickte Octavian in diesem Jahre den Statilius Taurus dahin ab, so wie gegen die Illyrier den Agrippa**.]

Anton befand sich jetzt zu Leuce, einem Flecken zwischen Tyrus und Sidon. Hier empfing ihn Cleopatra, und beschenkte seine Soldaten mit prächtigen Kleidern und grossen Geldsummen. Er bestätigte ihr dafür ihre Ansprüche an Phoenicien, Judaea, Idumaea, Coelesyrien und Cypern: eine Handlung, welche Octavian dergestalt zu Rom zu verschreyen wufste, als ob er ihr diese Länder wirklich geschenkt habe. Eben dahin schickte auch Octavian dem Antonius seine Schwester nach, um ihn durch den Ausgang, welchen er vorher sah, bey dem Volke noch verhafster zu machen. Octavia schrieb dem Anton, da er eben wieder ganz der Königin ergeben war, von Athen aus, sie komme, ihm Geld, 2000 Mann auserlesener Truppen und Kleider und Waffen für seine Soldaten zu brin-

* *Dio* XLIX. 17, 18. *Appian*. V. 90. *Vellej*. II. 79.

** *Dio*. XLIX. 34—38.

gen. Der Triumvir schwankte; allein Cleopatra wufste durch ihre zärtlichen Klagen ihn dahin zu bewegen, daß er Octavien sagen liefs, sie möchte nur wieder nach Rom zurück kehren, den Parthischen Feldzug aufgab, und mit der Königin nach Aegypten reiste*.

In Aegypten beging Antonius (i. J. Roms 720.) neue Thorheiten, welche durch die Anhänger des Octavian insgesamt aufs äußerste vergrößert wurden. Er hielt in Alexandrien einen feyerlichen Einzug, und führte dabey den gefangenen König Artabazes von Armenien im Triumphe auf. Dann schenkte er bey einer deshalb angestellten Feyerlichkeit der Cleopatra und ihrem Sohne vom Caesar, den er Caesarion nannte, Aegypten und Cypern; seinen mit ihr erzeugten Kindern aber, dem Philadelphus Syrien bis an den Hellespont, dem Alexander Armenien und die Länder jenseit des Euphrats, der Tochter Cleopatra aber Cyrenaica, und nahm selbst den Titel eines Königs der Könige an, verlieh ihn auch seinen Kindern. Offenbar handelte Antonius nur zu frühzeitig ohne Maske**. Octavian hielt in diesem Jahre einen Feldzug gegen die Dalmatier, wo er viele Proben seiner Tapferkeit abgelegt haben, auch verwundet worden seyn soll***.

Im folgenden Jahre (i. J. Roms 721.) verwal-

* *Plutarch. Anton. Dio XLIX. 33.*

** *Dio XLIX. 41. Liv. Ep. 132.*

*** *Suet. Aug. 20.*

tete Octavian mit dem L. Volcatius Tullus sein zweytes Consulat. Während desselben gab Agrippa als Aedilis dem Volke Spiele, die es bis dahin noch so prächtig nicht erblickt hatte. An Octavians Hofe arbeitete alles dahin, ihn und seine Regierung dem Volke immer beliebter zu machen. Auch Mauritanien ward in diesem Jahre nach Absterben des Bocchus zu einer Römischen Provinz gemacht. Indefs bemühte sich die tugendhafte Octavia, wiewohl vergeblich, den Streit zwischen den Triumviren aufzuhalten. Sie verließ weder das Haus ihres Ehemanns, wie es ihr Bruder haben wollte, noch seine Parthey. Vielmehr unterstützte sie jeden, den ihr Ehegatte irgend eines Gesuchs halber nach Rom abschickte. Eben dieß ihr tugendhaftes Betragen aber schadete dem Antonius bey dem Volke ungemein, das nun seine Gleichgültigkeit gegen eine solche Gemahlinn um so strafbarer fand*.

Während der Zeit glimmte das Feuer des Krieges zwischen den Triumviren immer heftiger auf. Es brach (i. J. Roms 722.) zur hellen Flamme aus, da Cn. Domitius Ahenobarbus und C. Sosius, zwey Freunde des Antonius, zum Consulate gelangten, Diese beklagten sich im Senate feyerlich über verschiedene Eingriffe, welche Octavian gegen die Rechte des Antonius unternommen habe, und suchten eine Verordnung deßwegen gegen den ersten auszubrin-

* *Plut. Anton.*

gen. Hierauf lud Octavian den Antonius und den Consul Sosius zu einer feyerlichen Anklage vor, worin er den Triumvir dem Römischen Volke äußerst verhafst zu machen sich bemühte. Die beyden Consule warteten den Tag der Anklage nicht ab, sondern flüchteten zu dem Antonius, der eben damahls mit der Einrichtung des Königreichs Armenien beschäftigt war. Als Antonius von den wahren Gesinnungen seines Schwagers unterrichtet wurde, beschloß er sogleich, dem Octavian den Krieg anzukündigen. Canidius erhielt also Befehl, sich mit 16 Legionen an den Küsten des Aegaeischen und Mittelländischen Meeres einzuschiffen. Antonius selbst versammelte zu Ephesus 800 Schiffe, wovon Cleopatra 200 nebst 20000 Talenten und Lebensmitteln für das Heer hergab*.

Ganz gewiß würde es für den Antonius zum größten Vortheile gewesen seyn, wenn er sogleich den Krieg nach Italien gespielt hätte; denn sein Gegner war noch ganz unvorbereitet, und über dieß ganz Italien in Aufruhr wegen der unmäßigen Steuern, die Octavian zu Führung des Krieges ausschrieb. Allein Anton zögerte bis zum folgenden Jahre. Indefs brachte er erst zu Samos, dann zu Athen seine Zeit mit Schauspielen und Lustbarkeiten zu. Zu Athen fand Antonius die beyden Consule. Ihre Erzählungen erbitterten ihn dergestalt, daß er sogleich sich von Octavien feyerlich schied, und

* *Dio Cass. L. I.*

ihr selbst den Befehl, sein Haus zu verlassen, zuschickte. Octavia gehorchte, nahm aber dennoch den Sohn ihres Gemahls von Fulvius, Antyllus, zu sich. Zu gleicher Zeit ertheilte aber auch Ahenobarbus dem Triumvir den sehr weisen Rath, Cleopatra zurück nach Aegypten zu schicken. Antonius fand sich dazu geneigt; allein Cleopatra bestach den Canidius, daß er dem Feldherrn diese Abreise als sehr nachtheilig darstellen mußte. Cleopatra blieb also. Zu Athen wurden dieselben Vergnügungen fortgesetzt wie zu Samos und Ephesus. Hierdurch und durch die stolze Behandlung, welche sie von der Königin erlitten, wurden viele von des Antonius Partey mißmüthig, und gingen zu dem Octavian über. Dieß that M. Syllanus und der Geschichtschreiber Q. Dellius; aber auch Plancus und Titius thaten dasselbe. Letztere hatten das volle Vertrauen des Antonius besessen, und sogar sein bey den Vestalen niedergelegtes Testament mit unterschrieben. Sie verriethen also dem Octavian die wichtigsten Geheimnisse*.

Diese Geheimnisse benutzte Octavian aufheste, seinen Gegner bey dem Volke ganz verhaßt zu machen. Er ließ daher das Testament von den Vestalen abhohlen, und legte daraus dem Volke die Absichten des Antonius vor, Rom nach Alexandrien und das ganze Reich

* *Dio Cass. l. 3. f. Vellej. II. 83, 84. Plutarch. Ant.*

an seinen Stiefsohn Caesarion zu bringen, welchen er für den wahren Erben des J. Caesar erklärte. Zu gleicher Zeit erhob auch Calvisius eine Anklage gegen den Antonius. Mit diesen Künsten glückte es dem Octavian, seinen Gegner allgemein verhaßt zu machen. Das Römische Volk erklärte den Krieg, jedoch denselben nicht gegen den Antonius, sondern gegen die Cleopatra, welche beschuldigt wurde, sie habe durch Liebestränke den Antonius um seinen Verstand gebracht, und lasse ihn nun durch ihre Mägde und Verschnittene regieren*.

Das entscheidende Jahr (n. Erb. Roms 723.) brach nun an. Octavian hielt sich für sattsam gerüstet, dem Antonius die Spitze zu bieten. Der letztere hatte 100000 Mann zu Fuß, 12000 Reiter und 500 Kriegsschiffe. Dagegen stellte Octavian 80000 Fußvölker, 12000 Reiter und 250 Schiffe auf. Ehe noch der Ausbruch der Feindseligkeiten erfolgte, wechselten beyde Triumvire Briefe, worin sie sich eine Menge schändlicher Vergehungen vorwarfen. Endlich rückten beyde Mächte gegen einander an. Die Flotte des Antonius legte sich in den Ambracischen Meerbusen zwischen den Inseln Corcyra und Cephalonia vor Anker. Eine kleine Abtheilung seines Heeres lagerte sich bey der Stadt Actium, an der mittäglichen Seite des Meerbusens. Jetzt erschien Octavian aus dem Jonischen Meere, und nahm fürs erste eine kleine Stadt

* Dio L. 4. f. Plut. Ant.

nahe bey Actium, Toryne genannt, in Besitz. Octavian hatte noch den Agrippa, Antonius aber den Canidius nicht bey sich. Während dessen verhinderte Agrippa die Zufuhr aus Aegypten und Asien, nahm Methone, Corinth, Patrae und, im Angesichte des Antonius, die Stadt Leucas hinweg, und brachte so wohl dem Q. Nasidius als dem C. Sosius, der vorher den vom Octavian abgeschickten L. Aruntius überwältiget hatte, große Niederlagen bey. Zu gleicher Zeit wurden die Landtruppen des Antonius durch eine Parthey Reiter unter dem M. Titius und Statilius Taurus geschlagen. Diese Unfälle und die unverschämte Aufführung der Cleopatra bewegten verschiedene der Freunde des Antonius, den letztern zu verlassen. Dieß that vornehmlich Ahenobarbus. Antonius schickte ihm alles sein Gepäck nach. Dieß rührte den kranken Ahenobarbus dergestalt, daß er bald darauf starb. Nun erschien Canidius. Er und jeder erfahrene Feldherr waren der Meinung, daß Antonius Cleopatren zurück schicken und die Sache zu Lande ausmachen sollte; allein die bezaubernde Königin bewegte den Triumvir sehr bald, diese weisen Rathschläge aus der Acht zu lassen. Er selbst, Antonius, schwebte binnen dieser Zeit in Zweifel und Ungewißheit, und wäre, nur wenig fehlte, beynahe damahls gefangen genommen worden. Indessen machte er alle Anstalten zu dem Seetreffen, welches er zu liefern entschlossen war. Er ließ alle überflüssigen Schiffe, die nicht genug mit Mann-

schaft besetzt werden konnten, besonders die Schiffe der Aegypter, verbrennen; nur 60 wurden zur Bedienung der Königin übrig gelassen*.

Endlich, am 22. September, rückten beyde Flotten gegen einander. Gellius Publicola führte den rechten Flügel des Antonius, Sosius den linken, M. Octavius und M. Justejus den großen Haufen. Auf der Seite Octavians commandirte Agrippa, ihm zur Linken L. Aruntius, zur Rechten M. Lurius. Beyde Flotten waren an der Zahl der Schiffe einander gleich; nur waren die Schiffe des Octavian leicht und sämmtlich gute Segler, die des Antonius aber groß und ungeschickt. Octavian hatte 8 Legionen und 5 Praetorische Cohorten, Antonius 20000 Legions-Soldaten und 2000 Bogenschützen an Bord. Während des Treffens, welches am Meerbusen vorging, standen beyde Landarmeen unter dem Canidius und Statilius Taurus gegen einander über unter den Waffen. Antonius wollte zuerst den Feind in seiner Stellung erwarten; seine Truppen aber zwangen ihn anzugreifen. Das Treffen selbst ward nicht wie andere Seetreffen in der Nähe am Borde der Schiffe und durch Entern geliefert;—denn hierzu waren die Schiffe unter einander an Größe sich zu ungleich—sondern man focht aus der Entfernung durch Wurf Waffen. Lange blieb der

* Sueton. Aug. 69—71. Plut. Anton. Dio L. 14—30. Vellej. II. 84, 85.

Streit gänzlich unentscheidend, bis Agrippa an den Aruntius den Befehl gab, sich auszubreiten, um den Feind zu überflügeln. Gellius that hierauf dasselbe, entblößte aber dabey die Mitte der Linie, so daß die Feinde in den Stand gesetzt wurden, zwischen dieselbe einzubrechen. Noch aber war nichts entschieden, als auf ein Mahl die Königin ihre 60 Schiffe umzukehren und mit vollen Segeln nach Aegypten zu flüchten beordnete. Dieß brachte den unglücklichen Antonius dergestalt außer aller Fassung, daß er sogleich ihr nacheilte, und also seinen Leuten selbst die Flucht anrieth. Dessen ungeachtet fochten die alten Soldaten des Triumvirs wie die Löwen, und der Streit würde gänzlich unentschieden geblieben seyn, wenn nicht ein heftiger Wind gegen Abend die Flotte zerstreuet und so die Schiffe einzeln in die Hände des Feindes gespielt hätte. Dieß gab dem Octavian den Sieg. Er eroberte 300 Schiffe, auf welchen man über 12000 Todte und Verwundete antraf*.

So hatte Octavian mehr durch sein Glück und die Zaghaftigkeit seines Gegners, zugleich aber auch durch die Geschicklichkeit seiner Feldherren, besonders des Agrippa, als durch eigene Tapferkeit auch dieses Nebenbuhlers sich entlediget, und sah sich auf ein Mahl im Besitze des größten Reiches der Welt, um welchen

* *Dio L. 15. bis zu Ende. Ll. 1—3. Vellej. Patere. II. 85, 86. Plut. Anton.*

Lepidus, Pompejus und Antonius mit ihm kämpften. Lepidus war unstreitig unter diesen Gegnern der ungeschickteste. Der einzige Glücks-umstand, daß ihn Caesar nach der Flucht aller Großen an der Spitze von Rom fand, machte ihn groß. Übrigens war er ohne irgend ein eigenes Verdienst, ohne Ansehen bey seiner Armee und ohne Thätigkeit. Octavian und Antonius verachteten ihn gemeinschaftlich. Pompejus besaß viele Kühnheit und Entschlossenheit; nur fehlte es ihm an genugsamer Klugheit, so wie an Thätigkeit, jeden günstigen Umstand zu benutzen; widrigenfalls würde er auch selbst bey der Überlegenheit seines Gegners ihn überwältiget haben. Er besaß zugleich die alte Anhänglichkeit des Volkes und der Großen an das Pompejanische Haus. Mangel an Erziehung, oder das aus Noth allzu frühzeitig gewählte Seeleben, oder Schwäche des Verstandes machten ihn indessen zu einer Art von Barbaren, der mehr von seinen Bedienten und Freygelassenen als durch sich selbst geleitet wurde. Hätte er gesiegt, so hätte Rom sein goldenes Zeitalter nie erlebt. Antonius besaß unter allen die meisten und größten Fähigkeiten und Verdienste. Er war ein erfahrner Feldherr, wenn schon kein Caesar, und besaß viele Entschlossenheit; allein sein Hang zu Ausschweifungen war zu herrschend, und beraubte ihn fast jederzeit des Ansehens wieder, welches er durch seine Talente erworben hatte. Er war ein Abschaum an schändlichen Lastern, so bald

er nicht mehr bedrängt wurde, dem nichts zu heilig und groß war, was er nicht seinen Absichten aufzuopfern im Stande gewesen wäre. Eben dieser Hang zur Liederlichkeit richtete endlich seinen Körper und Geist, und dann sein Glück zu Grunde. August war alles dieses, und wurde es in der Schule des Antonius. Seine Jugend aber hatte unter Ausschweifungen und einer ängstlichen Erziehung zu viel gelitten, als daß er je im Stande gewesen seyn sollte, wahren Muth zu zeigen. Er trat also zurück, wo Stärke und Herzhaftigkeit in das Spiel kam, und half sich wie ein Weib durch List und Verstellung, die immer einen Hauptzug seines Charakters ausmachte. Sonst war er so undankbar, treulos und grausam als Anton; allein seine Generale und die Schwäche seiner Gegner gaben ihm den Sieg. Wir müssen auch die damahlige Beschaffenheit der Römer hinzusetzen. Zu jeder großen That durch Ausschweifungen entnervt, wünschte sich der größte Theil von ihnen nur Ruhe und einen friedlichen Herrn, der sie diese genießen lassen möchte. Die übrigen versuchten zu thun, was sie konnten; aber mit einem Brutus starben alle ihre Hoffnungen ab. Es zeigten sich also jetzt alle die schädlichen Folgen der Sittenlosigkeit der vorigen Zeiten. Bis auf diese Erfolge sah der kurze Zeitraum zwischen dem Julius Caesar und Augustus dem vorigen in allem ähnlich. Wir können uns also ganz die Mühe ersparen, über ihn eine besondere Schilderung des Zustandes der

Römer zu beschreiben. Das öffentliche so wohl als Privat-Leben war gerade dasselbe.

Allein von der Litteratur könnte es nicht ganz unnützlich seyn, einige kurze Bemerkungen einzustreuen. Die damahligen Unruhen hatten auch auf die Künste und Wissenschaften in so fern einen Einfluß, daß diese viele Beförderungsmittel verloren. Indefs blieb der Zustand derselben, wie er war, und die einmahl erweckte Liebe zu den Künsten zog für das folgende Zeitalter viele gute Zöglinge. Da insonderheit die Beredsamkeit um diese Zeit abzusterben anfang, so stand die Dichtkunst an ihrer Stelle auf.

Während dieses Zeitraums zog sich der berühmte Geschichtschreiber, C. Sallustius Crispus, aus Amiternum in Sabina gebürtig, in seine prächtige Villa zu Tibur und die kostbaren Gärten zu Rom zurück, und widmete sich der historischen Muse. Er war zu der Zeit der Verdammung des Milo Volks-Tribun, und beförderte dieselbe, ward aber nachher dafür von dem Censor Appius aus dem Senate verstossen. Dieß vereinigte ihn mit Caesarn, welchem er besonders in Afrika gute Dienste leistete. Sein sittlicher Charakter ist oft angefochten worden; er war aber gewiß nicht besser als der Charakter des größten Theils der damahligen Römer*. Seine Gärten waren nachher ein Lieb-

* S. Herrn Hofrath Wielands Übersetzung der Satyren des Horatius B. I. S. 57., wo er von einer Meisterhand vertheidigt wird, bis auf seine damahls

lingsaufenthalt der Kaiser. Sein Hauptbuch von der Geschichte seiner Zeiten ist für uns verloren gegangen. Wir besitzen also von ihm nichts als zwey kleine historische Gemählde über den Catilinarischen und Jugurthinischen Krieg. Er starb im J. R. 719.

Cornelius Nepos war der Zeitgenosse vom Salustius. Er war aus Hostilia, unweit Verona, gebürtig, des Cicero und Atticus vertrauter Freund. Auch dieser Römer ergab sich der Geschichte. Er schrieb eine Chronik und das Leben berühmter Römer und Griechen, die uns in Rücksicht der erstern Hälfte aber verloren gegangen sind. Aemilius Probus fand unter dem K. Theodosius die verstümmelte Handschrift seiner Lebensbeschreibungen berühmter Feldherren, und widmete sie dem gedachten Kaiser*.

Außer diesen nennt man uns auch den berühmten M. Junius Brutus, den gedachten Cn. Matius, Q. Dellius, L. Munatius Plancus als Schriftsteller dieses Zeitalters; wir haben aber auch nicht einmahl mehr Überbleibsel von ih-

bey den Römern gewöhnlichen Erpressungen, deren ihn Dio in Beziehung auf Afrika beschuldigt, von welchen aber Herr Wieland mit keiner Sylbe Erwähnung thut. Anm. d. H.

* *Gell. XV. 28. Plin. H. N. IV. 28. V. 3. Voss. de Hist. Lat. I. 14.* Dieser Aemilius wurde anfänglich selbst für den Verfasser der von ihm wieder aufgefundenen Lebensbeschreibungen gehalten, Anmerk. d. H.

nen aufzuweisen. Merkwürdiger ist es für uns,
dass die grossen Dichter Virgilius und Hora-
tius in diesem Zeitraume zuerst öffentlich auf-
traten.

VIERTES KAPITEL.

VON DER SCHLACHT BEY ACTIUM, NACH
 ERB. R. 723. BIS ZUM ANFANGE DER RE-
 GIERUNG VESPASIANUS, NACH ERB.

R. 822.

Antons Betrübniß, Vergleichsverhandlungen, letzte Versuche gegen Octavian. — Antons Tod. — Gefangennehmung der Cleopatra. — Tod derselben. — Schicksal ihrer Kinder. — Octavians Zurückkunft nach Rom. — Berathschlagung über die Regierung. — Octavians Minister. — Actische Spiele. — Octavian wird Augustus. — Kriege mit den Cantabern, Asturen und Salassern. — Cornelius Gallus. — Marcellus Vermählung. — Zug in Arabien. — Augustus Krankheit. — Agrippa in Mytilene. — Niederlegung des Consulats. — Tod Marcells. — Verschwörung des Fannius Caepio. — Praefectus Urbis. — Juliens Vermählung mit Agrippa, Erhöhung desselben. — August in Griechenland, Zurückgabe der Römischen Waffen von den Parthern. — Geburt des Cajus Caesar. — Virgils Tod. — Ende des Krieges mit den Spaniern. — Agrippa Mitregent. — Säuberung des Senats. — Geburt des Lucius Cae-

sar. — *Saecularische Spiele* ; — *Licinius En-*
celadus. — *Drusus erste Siege.* — *August*
Pontifex Maximus. — *Tod des Agrippa.* —
Tiber Mitregent. — *Drusus in Deutschland.*
 — *Sein Tod.* — *Tod des Maecenas und Ho-*
ratius. — *Cajus Caesar erhält die Toga Vi-*
rilis, Lucius gleichfalls. — *Tiber geht nach*
Rhodus. Geburt des Heilandes der Welt. —
Juliens Verbannung. — *Cajus im Orient ;*
sein erstes Consulat ; Tibers Zurückkunft ;
Tod des Lucius und Cajus Caesar. — *Tiber*
und Germanicus werden adoptirt. — *Ver-*
schwörung des Cinna. — *Tiber in Deutsch-*
land und Pannonien. — *Verbannung des*
Agrippa Posthumus. — *Judaea, eine Pro-*
vinz. — *Letzter Aufstand der Pannonier.* —
Lex Papia Poppaea. — *Ovid und die jünge-*
re Julia werden verwiesen. — *Niederlage des*
Varus. — *Zurückziehung des August von*
öffentlichen Geschäften. — *Feldzug gegen die*
Deutschen. — *Augusts Tod, Testament,*
Leichenbegängniß. — *Tiber wird Kaiser,*
Schilderung desselben. — *Tod des Agrippa*
Posthumus, Juliens. — *Ende der Comitien.*
 — *Empörung der Armee in Pannonien, in*
Deutschland. — *Germanicus in Deutschland.*
Hochverrathsgesetz. — *Libo Drusus.* — *Fal-*
scher Agrippa Posthumus. — *Des Germani-*
cus Triumph, Abreise in die Morgenländer.
 — *Cn. Piso.* — *Tod des Geschichtschreibers*
Livius. — *Krankheit und Tod des Germani-*
cus. — *Drusus in Deutschland.* — *Bestra-*

fung des Piso. — Sejan. — Drusus erhält die Tribunische Gewalt. — Gesetze wegen Verschiebung der Todesurtheile und Aufhebung der Asyle. — Sejans Künste. — Praetorium. — Tod des Drusus. — Tacfarinas. — Abreise Tibers nach Campanien, seine Lebensgefahr. — Einsturz eines Amphitheatere. — Caprea. — Tod Liviens. — Verurtheilung der Agrippina. — Sejans Sturz und Tod. — Tibers Grausamkeit. — Die Kreuzigung Jesu. — Tod der Agrippina und Plancia, auch des Drusus. — Tod des Tiber. — Caligula wird Kaiser. — Sein Charakter; viel versprechender Anfang, Krankheit. — Seine Verschwendung. — Macro. — Des Caligula Gemahlinnen. — Sein lächerlicher Ehrgeiz. — Verfolgung der Juden und Gesandtschaft an den Kaiser. — Brücke über das Meer. — Seine Erpressungen. — Zug nach Deutschland und Gallien. — Tod des Ptolemaeus. — Verschwörung gegen Caligula. — Sein Tod. — Claudius. — Verwirrungen nach Cajs Tode. — Bestreben nach der Freyheit. — Claudius wird Kaiser; seine Gemüthsart, Gemahlinnen, Günstlinge, ausgeführte Werke. — Tod des Chaerea. — Mauritaniens, eine Römische Provinz. — Messalinens Unzucht. — Empörung des Camillus. — Siege der Römer in Britannien. — Messalina verheirathet sich; ihr Tod. — Agrippina, ihre Künste. — Nero Princeps Juventutis. — Burrhus Praefectus Praetorio. — Tod des Clau-

*dus. — Nero, Schilderung desselben, sein
 Regierungsantritt. — Agrippinens Absichten.
 — Des Nero Schwärmereyen. — Acte. —
 Uneinigkeit mit Agrippinen. — Tod des Bri-
 tannicus. — Poppaea. — Muttermord. — Ne-
 ro tritt als Sänger auf. — Handel in Bri-
 tannien. — Tod des Burrhus. — Tod der
 Octavia. — Rom brennt ab; erste Christen-
 verfolgung. — Verschwörung des Piso, Tod
 des Seneca. — Tod der Poppaea, des Petro-
 nius. — Krönung des Tigranes. — Des Ne-
 ro Raubsucht, Reise nach Griechenland. He-
 lius in Italien. — Empörung des Vindex,
 des Galba. — Virginus. — Tod des Nero.
 — Galba, sein Herkommen, seine Strenge,
 seine Lieblinge, sein Tod. — Otho. — Em-
 pörung Vitells. — Schlacht bey Bédriacum,
 Tod des Otho. — Vitell, sein Zug nach Ita-
 lien, Entwaffnung der Praetorianer; seine
 Schwelgerey, Grausamkeit. — Empörung un-
 ter Vespasian. — Flavius Sabinus. — Das
 Capitol brennt ab. — Tod des Vitell. — An-
 merkungen. — Augusts Übernahme der Ober-
 herrschaft, kaiserliche Titel, Macht der Kai-
 ser. — Veränderungen im Staate; die alten
 Staatsbeamten, die neuen. — Neue Einrich-
 tung der Provinzen, der Staats-Casse. — Neue
 Gesetzgebung, neue Senatusconsulta. — Con-
 stitutiones der Kaiser. — Vorzüge der Rechts-
 gelehrten. — Fidei-Commissa. — Codicilli.
 — Neue Arten der Rechtssprechung. — Kriegs-
 verfassung. — Armee. — Flotten. — Zu-*

stand der Litteratur unter Augustus; Dichter, Geschichtschreiber, Mathematiker, Grammatiker, Geographen. — Zustand der Künste. — Zustand der Litteratur unter Augusts Nachfolgern; Dichter, Geschichtschreiber, Philosophen. — Zustand der Sitten; Grofse, Pöbel, Soldaten.

Antonius hohlte (i. J. Roms 723.) seine geliebte Königin bald ein, und ward von ihr in ihr Schiff eingenommen. Nun aber überliefs sich der unglückliche Triumvir drey Tage lang einer ganz sinnlosen Traurigkeit, aus welcher er endlich am Vorgebirge Taenarus durch die Leute der Cleopatra erweckt wurde. Er erfuhr nun die völlige Besiegung seiner Flotte, und beschlofs nach Afrika zu gehen. Indefs hofften seine Landtruppen immer noch, dafs Antonius kommen und sie gegen den Feind anführen werde. In dieser Erwartung wurden sie von den See- und Landtruppen des Octavianus immer enger eingeschlossen, und erst, nachdem sie von allen ihren Anführern verlassen worden waren, ergaben sie sich dem Sieger. Octavian behandelte die Überwundenen mit grofser Mildigkeit.

Antonius erfuhr den Verlust seiner Armee in Afrika, und kehrte nun auf den Rath einiger Freunde voll Verzweiflung nach Alexandrien zurück. Hier machte Cleopatra auf

der einen Seite Anstalten zur Vertheidigung, auf der andern schickte sie zugleich mit dem Antonius Gesandte ab, um mit dem Octavianus Unterhandlungen zu pflegen. Diese Gesandten hatten von der Königin geheime Aufträge, ihr Reich dem Octavian anzubieten. Auf die öffentlichen Vorschläge des Antonius und der Cleopatra antwortete Octavian gar nicht; der letztern aber liefs er Gnade versichern, wenn sie den Antonius ihm zuschickte oder umbrächte. Als Antonius dieses erfuhr, bezog er, von tausendfachen Leidenschaften gequält, ein einsames Schloß, Timonium genannt, und überliefs sich daselbst ganz seinen traurigen Empfindungen.

Jetzt setzte sich der Feldherr Gallus in den Besitz von Paraetonium, das auf der Abendseite den Schlüssel zu Aegypten ausmachte. Antonius versuchte es hier, die Truppen abwendig zu machen, welche ehemahls unter ihm dienten; seine Bemühung aber schlug fehl. Er erfuhr nun auch, daß Octavian Pelusium, die Grenzfestung Aegyptens auf der Morgen-
seite, eingenommen, und im Anzuge gegen Alexandrien sey. Er beschloß also, sich zu vertheidigen. Nach einem auf seiner Seite glücklichen Ausfalle sollte ein nochmaliges Treffen ihre beyderseitige Sache entscheiden. Er führte also seine Armee und Flotte zu gleicher Zeit dem Octavian entgegen; allein seine Flotte und seine Reiterey gingen auf den Befehl der Cleopatra zum Feinde über, und seine In-

fanterie ward über den Haufen geworfen. Nun verzweifelte Antonius an allem. Voll Wuth, Eifersucht und Liebe kehrte er zur Stadt zurück. Hier hatte sich Cleopatra in den Thurm begeben, den sie ausdrücklich auf einen solchen Fall neben dem Tempel der Isis erbauet, und wohin sie alle ihre Schätze gebracht hatte; Antonen aber ward gesagt, sie habe sich ermordet. Auf diese erhaltene Nachricht wollte er selbst nicht mehr leben. Er fiel also in sein Schwert. Die Wunde tödtete ihn nicht sogleich. Er konnte, seinem Verlangen nach, noch lebend zu der Königin gebracht werden, die ihn von ihrem Leben hatte benachrichtigen lassen, und starb mit allen Beweisen ihrer Zärtlichkeit in ihren Armen. Binnen dieser Zeit hatte Octavian Alexandrien eingenommen. Er schickte den Julius Proculus ab, sich der Königin zu bemächtigen. Proculus führte seinen Auftrag so aus, daß er die Cleopatra lebendig dem Augustus überlieferte. Der Triumvir übergab sie seinem Freigelassenen Epaphroditus zur genauesten Bewachung, ließ ihr aber zugleich mit größter Ehrerbietung begegnen; ja, er erlaubte ihr sogar, für den Antonius ein prächtiges Leichenbegängniß anzustellen. Er selbst begnadigte die Alexandriner, und ließ nur den Antyllus, den ältesten Sohn des Antonius, und den Caesarion umbringen. Cleopatra verfiel jetzt in eine heftige Krankheit, in der sie nur die Vorsorge für ihre Kinder von dem Vorsatze abbrachte, sich zu Tode zu hungern. Nach dieser

Krankheit sprach sie Octavian. Sie versuchte umsonst ihn zu reizen. Er wollte sie zwar am Leben erhalten, doch im Triumphe aufführen. Dieß erfuhr die Königin durch einen jungen Dolabella, und daß nach drey Tagen ihre Einschiffung vor sich gehen werde. Nun beschloß sie zu sterben. Unter dem Vorwande, dem Schatten des Antonius die letzte Ehre zu erweisen, ging sie noch ein Mahl zum Grabe, und schmückte dasselbe mit Blumen, bestellte auch ein feyerliches Gastmahl; ingeheim aber hatte sie sich in einem Fruchtkorbe eine Natter zubringen lassen, an deren Bissen sie starb. Sie benachrichtigte den Octavian davon in einem Briefe, und bat ihn, sie neben dem Antonius begraben zu lassen. Der Triumvir schickte sogleich hin, die That zu verhindern. Man fand aber die Königin in völligem Schmucke schon todt auf dem Bette liegen. Sie starb im neun und dreyßigsten Jahre, und Octavian gewährte ihr ihre Bitte*.

Von den Söhnen des Antonius und der Cleopatra findet man keine Nachricht, außer daß der zweyte, Alexander, im Triumphe des Octavian zugleich mit der jüngern Cleopatra aufgeführt wurde. Der älteste war also wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Ihre Tochter Cleopatra aber wurde von der vortrefflichen Octavia erzogen, und dann an den König Juba von Mauritanien vermählet. Eben diese vor-

* *Plut. Anton.*

treffliche Dame erzog auch den jüngsten Sohn der Fulvia, Antonius, der nachher ein Liebling des K. Augustus, und mit der Schwester des Marcellus vermählet wurde. Es liefs sich jedoch nachher in ein Liebesverständniß mit der Julie, des Kaisers Tochter, ein, und kam darüber ums Leben. Octavia selbst hatte vom Antonius zwey Töchter, davon die älteste, Antonia Major, die Gemahlinn des Cn. Domitius Ahenobarbus, die jüngste, Antonia Minor, aber an den Stiefsohn des K. Augustus, Drusus, vermählet, und von ihm Mutter des Germanicus und K. Claudius, durch den Germanicus und dessen Schwester Agrippina aber Großmutter der Kaiser Cajus Caligula und Nero wurde.

Octavian ging gegen den darauf folgenden Winter von Alexandrien ab, und brachte diesen Winter selbst in Asien mit allerley guten Einrichtungen zu. Zu Antiochia erhielt er doppelte Gesandtschaften von den beyden Thronbewerbern, Tiritades und Phraates, aus Parthien, die ihn beyde um Hülfe gegen einander anriefen. Er begünstigte beyde, um dadurch Parthien zu schwächen. In Syrien liefs er den Messala Corvinus, in Aegypten aber den Cn. Cornelius Gallus als ersten Praefect zurück.

Endlich traf Octavian (i. J. Roms 725.) wieder in Rom ein. Die Schmeicheleyen des knechtischen Volkes waren grenzenlos. Schon vorher hatte der Senat das Gedächtniß des Antonius für ehrlos erklärt, und alle seine Bildsäu-

len umwerfen lassen. Jetzt wurden dem Octavianus drey Triumphzüge zugesprochen: der erste über Illyrien und Dalmatien, der zweyte über die Schlacht bey Actium, der dritte über die Eroberung Aegyptens. Der letzte war der prächtigste. Die Schätze aber, welche dabey aus Aegypten nach Rom gebracht wurden, ließen den Werth des Geldes dermaßen sinken, daß die Zinsen von 12 auf 4 herab fielen*. Man gab dem Triumphator damahls auch den Titel Imperator in dem Verstande eines Beherrschers.

Octavian war jetzt auf den höchsten Gipfel des Ansehens und der Ehre gestiegen. Sylla und Caesar hatten vor ihm gleiches Glück gehabt. Der eine legte diese Würde nieder, und starb ruhig auf dem Bette; der andere behielt sie, und kam gewaltsamer Weise um das Leben. Octavian schwankte also, was er thun sollte. Er wünschte Caesarn in Ansehung des ersten nachzufolgen; aber er entsetzte sich vor seinem Tode. Jetzt zog er also seine beyden Minister, den Agrippa und Maecenas, zu Rathe. Der erste, der stets für das Grofse und Edle war, erklärte sich für den Abtritt der Oberherrschaft; der zweyte aber rieth, sie zu behalten, doch dergestalt zu mäfsigen, daß die Römer nie ihr Joch fühlen möchten. Octavian war für die letztere Meinung**. Oder wie die Sache viel-

* *Dio LI. 20—22.*

** *Dio LII. 1—40.*

mehr natürlich scheint, beyde große Männer vereinigten sich, den Römern, die nun schwerlich, ohne einen Monarchen zu haben, leben konnten, die Monarchie so erfreulich und angenehm zu machen, als immer möglich war. Octavian, der selbstsüchtige, falsche und kaltblütige Tyrann, wurde dabey nicht verwandelt, sondern von ihnen nur, vermöge der ihm so natürlichen Furchtsamkeit, gezwungen, die Rolle eines guten Monarchen zu spielen, die sie ihm vorsagten. Furcht vor Julius Caesars Schicksale, Eifersucht gegen die Größe des Agrippa, und die vortrefflichen Hoffnungen, welche Marcellus von sich zeigte, waren die Bande, die ihn fesselten, das zu scheinen, was er nicht war. Am Ende seines Lebens übernahm die staatskluge Livia diese Leitung, oder vielmehr das immerwährende Spiel der Rolle eines guten Monarchen war ihm gleichsam zur andern Natur geworden. Nur auf diese Art läßt sich der so räthselhafte und zweydeutige Charakter dieses Kaisers, und seine Anfangs so schreckliche, zuletzt so gute Regierung erklären. Er erklärte ihn selbst durch die Frage, die er kurz vor seinem Tode that: ob er seine Rolle gut gespielt habe*.

Die großen Freunde des Kaisers, ein Agrippa, Maecenas, Messala, Pollio, besonders die beyden ersten, waren es eigentlich, welche hin-

* S. Herrn Hofrath Wielands Übersetzung der Briefe des Horatius. B. II. S. 7.

ter dieser großen Marionette spielten. Den Ruhm erntete freylich Octavian größten Theils allein. Eben dieß sicherte aber auch dafür, daß Octavian seinen Freunden nun mit dem unumschränktesten Vertrauen folgte. Agrippa war Feldherr und Staatsmann. Er nahm an der Regierung Antheil, und beeiferte sich insonderheit, dem Reiche Stärke, Festigkeit und Majestät zu verschaffen. Dagegen blieb Maecenas im Privat-Stande, und suchte von da aus dem Kaiser nützlich zu werden. Er besaß alle Eigenschaften des feinen Weltmanns und angenehmen Gesellschafters, und sorgte insonderheit dafür, die Herrschaft des Octavian den Römern angenehm zu machen. Beyde liebten die Künste. Der erste wendete sie zur Verschönerung von Rom, der letzte zur Verfeinerung des Lebens an. Man rechne nun hierzu das Glück, welches diese Zeiten genossen, die größten Dichter und Geschichtschreiber zu besitzen; und man wird sich nicht mehr wundern, daß Rom unter der Regierung des verdienstlosen herrschsüchtigen August sein goldenes Seculum feyerte.

Octavian machte mit einer eifrigen Bewerbung um die Gunst des ganzen Volks den Anfang seiner Herrschaft. Er gab dem Volke zu dem Ende prächtige Schauspiele und Gastmähler; den Großen aber erklärte er, daß er alle Briefe und Schriften des Antonius verbrannt habe. Er feyerte damahls zu Ehren des Sieges bey Actium Spiele, von denen er verordnete,

dafs sie alle 5 Jahre wiederhohlet werden sollten*. Dabey liefs er die ganze Einrichtung des Staats, wie sie war, und behielt die Volksversammlungen zur Wahl der okrigkeitlichen Personen und alle Magistrats-Personen bey.

Um zugleich Rom von einer Menge Mißbräuchen zu reinigen, nahm er mit dem Agrippa im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 726.) die Würde eines Censors an. Er zählte damahls, die Römischen Bürger in den Provinzen eingerechnet, 4063000 Römische Bürger**. Den Senat, der jetzt 1000 Mann stark war, reinigte er von allen unnützen Mitgliedern. Dagegen gab er verarmten rechtschaffenen Männern aus guter Familie das Geld, um so viel zu besitzen, als zu dem Census der Senatoren erforderlich war. Überdies verschönerte er die Stadt mit einer grossen Menge schöner öffentlicher Gebäude, erliefs den Bürgern alle Schulden, die sie vor der Schlacht bey Actium der Schatzkammer in Rest verblieben waren, und theilte an die Armen eine Menge Getreide aus***.

Nach diesen getroffenen Anstalten erklärte dann (i. J. Roms 727.) endlich Octavian im Senate seinen Willen, die Regierung niederzule-

* Die *Pontifices*, *Augures*, *Epulones* und Vorsteher der Sibyllinischen Bücher erhielten die Aufsicht über diese und andere Spiele. *Dio LIII. 1. cf. Norisium ad Cenot. Pisan. p. 133.*

** *Marm. Ancyrr. apud Chistuell. Ant. Asiat. p. 173. Dio l. c. Suet. Aug. 27.*

*** *Dio LII. 42. LIII. 2, 3. Suet. Aug. 32.*

gen, in einer gekünstelten Rede. Man setzte sich allgemein dawider, Gleichsam gezwungen nahm Octavian die Regierung auf zehn Jahre an. Nun wollte man ihn doch auch gern mit einem neuen Nahmen benennen. Der Nahme Romulus gefiel dem Octavian nicht, wegen des Nebensinns von königlicher Gewalt. Hier- auf schlug Munacius Plancus vor, man solle ihn Augustus, den Geheiligten *, heissen. Dieß erhielt allgemeinen Beyfall, und Octavian führte von nun an diesen Nahmen. Zugleich nahm Octavian, oder nun August, eine neue Eintheilung der Provinzen vor, indem er unter dem Vorwande, dem Senate die gesicherten Provinzen zu überlassen, sich alle diejenigen vorbehielt, bey denen es der Gegenwart von Armeen brauchte. Im Grunde aber waltete dabey keine andere Ursache vor als diese: es sollten nie andere als vom kaiserlichen Hofe abgeschickte und abhängende Personen Gelegenheit haben, Armeen zu commandiren. Die damahls bey Besetzung des Senats vorbehaltenen Provinzen waren Afrika oder das Gebiet von Carthago, Numidien, das eigentliche Asien, Achaja, Epirus, Dalmatien, Macedonien, Sicilien, Sardinien, Creta, Libyen, Cyrenaica, Bithynien, Pontus, Hispania Baetica; die kaiserlichen aber waren Lusitanien, Hispania Tar-

* Σεβαστός, σεβάσμιος ἱερός nach dem *Vet. Gloss.*
 Der Jüngling lasse sich durch die Kanzelley-Übersetzung; Mehrer des Reiches, ja nicht irre führen.
 A. d. H.

raconensis, Gallien, Germanien, Coelesyrien, Phoenicien, Cilicien, die Insel Cypern und das Königreich Aegypten.

Mit diesem merkwürdigen Jahre und der Benennung Augustus erhielt Octavian oder August, wie wir ihn nun nennen müssen, die höchste Obergewalt in Rom. Er bemächtigte sich derselben allerdings nicht auf ein Mahl, sondern entwand sie nur nach und nach den Händen des Senats und Volks; mit dem ersten Schritte war gleichwohl alles geschehen. Seine Nachfolger dagegen erlangten, was August nur nach und nach in Besitz nahm, mit dem Tage ihres Regierungsantrittes. Doch von der kaiserlichen Macht und der nunmehrigen Verwaltung und dem Zustande des Römischen Staats reden wir weiter unten.

Jetzt zur Geschichte. August, der seinen Nahmen, unverschuldeter Weise, in den Morgenländern fürchterlich gemacht hatte, wollte nun auch damit in den Abendländern glänzen. Die Britten hatten das Römische Joch, wenn ihre höchst zweydeutige Besiegung durch Caesar diesen Nahmen verdient, abgeschüttelt. August nahm also diese Gelegenheit zum Vorwande (n. Erb. Roms 727.), und ging nach Narbonne ab. Die Unterhandlungen verzögerten sich, die man über ihre Unterjochung mit den Britten angestellt hatte. Mittlerweile also hielt August (n. Erb. Roms 728. *VIII. Cons.* des August) einen Census in Gallien, darin er nach Römischer Art die Einwohner, ihre Kinder und Be-

sitzungen aufzeichnen liefs. Er war der erste ausserhalb Italien, und sein guter Fortgang schmeichelte dem Kaiser dergestalt, dafs er noch in diesem Jahre nach Spanien reiste, hier einen ähnlichen Census anzustellen. Diefs reizte die Cantabrer und Asturen zu einem fürchterlichen Aufstande, der bald in einen der hartnäckigsten Kriege ausbrach, und also die Unternehmungen gegen Britannien vor der Hand unterdrückte*.

Die Führung dieses Krieges erhielten C. Antistius und T. Carisius. Die Barbaren litten (n. Erb. Roms 729. *IX. Cons.* des August) in verschiedenen Feldschlachten am Iberus ansehnliche Niederlagen. Sie begaben sich also auf die Berge; zuerst auf den Berg Vinnius oder Vindius, und dann auf den Berg Medullius am Minho, von welchem herab sie die gute Gelegenheit wahrnahmen, und die Römer überfielen. Auf diesem Posten sie anzugreifen trug man Bedenken. Man machte also Anstalt sie auszuhungern. Die Römischen Verschanzungen waren unüberwindlich, und die Feinde litten bald die grösste Noth. Dennoch wollten sie nichts von einer Übergabe hören. Doch der Hunger überwältigte zuletzt jeden andern Gedanken. Die Asturen wurden zuerst weich, und sprachen von Unterhandlungen. Diefs erregte einen Streit, und die Asturen wurden von den Cantabrern, 10000 Mann stark, an die Römischen

* *Dio Cass. LIII. 22—25.*

Verschanzungen getrieben. Sie boten ihre Übergabe an; allein die Römer nahmen sie nicht auf. Die Unglücklichen brachten sich also vor den Augen der Römer mit Weibern und Kindern selbst ums Leben. Bald hernach übergaben sich auch 23000 Cantabrer auf Willkür. Die meisten wurden zu Sklaven gemacht*.

Binnen dieser Zeit hielt sich Augustus zu Tar-raco auf. Er veranstaltete damahls die Erbauung der Colonien Caesar Augusta (Saragossa) und Augusta Emerita (Merida), auch einer Brücke über den Ebro. In eben dem Jahre bezwang M. Crassus die Moesier jenseit der Donau, und Terentius Varro Murena die Salasser, ein fürchterlich kriegerisches Volk auf den Alpen. Sie vermochten den ungeheuern Tribut, den er ihnen auflegte, nicht aufzubringen. Dessen wegen wurden 44000 derselben mit der Bedingung verkauft, daß sie ihre Herren in zwanzig Jahren nicht freygeben sollten. August legte zur Bedeckung dieser Eroberungen die Colonie Augusta Praetoria (Aosta) an**.

In Rom waren (n. Erb. Roms 728.) Augusts Unterthanen nicht müßig, ihm zu schmeicheln. Sein erster Statthalter in Aegypten, Cornelius Gallus, hatte in diesem Lande sehr eigenmächtig geherrscht und sich einer Menge Erpressungen schuldig gemacht, unter andern die große Stadt Theben mitten im Frieden ausgeplündert.

* *Dio LIII. 26. Oros. VI. 21.*

** *Dio LIII. 26.*

Er fiel darüber in kaiserliche Ungnade. Nun kam Cornelius nach Rom zurück, und führte gegen den Kaiser sehr unehrerbietige Reden. Dieß veranlaßte den Senat, ihm Feuer und Wasser zu untersagen. Gallus kam der Ausführung des Spruchs zuvor, und entleibte sich. August dankte dem Senate mit Thränen im Auge. Dieß ist derjenige, an welchen Virgil sein letztes Schäfergedicht richtete*, und welchem mit dem Widerspruche der Kritik einige auf uns gekommene erotische Gedichte zugeschrieben werden.

Noch zu Tarraco erhielt August (n. Erb. Roms 729.) eine Gesandtschaft von den Serern, wie man damahls die äußerste bekannte östliche Nation in Asien nannte**. Sie baten um des Monarchen Freundschaft. Auch führte während des Aufenthalts Augusts in Spanien Agrippa das so berühmte Pantheon auf. Endlich kam August wieder zurück, und feyerte nun eine doppelte Vermählung der Cleopatra Selene, Tochter des Antonius von der Cleopatra, mit dem Könige von Gaetulien, Juba, und der Tochter Augusts, Julia, von seiner ersten Gemahlinn Scribonia, mit dem jungen Marcellus, dem Sohne seiner Schwester Octavia, wobey ausnehmend prächtige Spiele gegeben wurden***.

Mit neuem Glanze trat August sein zehntes Consulat (n. Erb. Roms 730.) an, wo ihn der

* Dio LIII. 23. Suet. Aug. 66.

** Flor. IV. 12. Suet. 21.

*** Cf. Horat. l. 3. carm. 14.

Senat, nebst einer gänzlichen Guttheißung seiner zeitherigen Unternehmungen, auch von aller Verbindlichkeit der Gesetze lossprach, und die Verwaltung der Republik nach seinem Gutdünken übergab. Auch auf sein Haus dehnte man diese Vorzüge aus. Marcell erhielt Erlaubniß, zehn Jahr, und Tiber fünf Jahr früher, als gewöhnlich war, um die höchsten Staatswürden anzusuchen. Sogleich erhielten beyde, Marcell als Aedil, Tiber als Quaestor, Sitz im Senate*.

Dasselbe Jahr machte auch der unglückliche Zug des Aelius Gallus nach Arabien merkwürdig. August wünschte, wie wir schon wissen, durch mächtige Eroberungen zu glänzen. Er hatte von den Reichthümern der Einwohner des mittäglichen Arabiens und der Troglodyten (bey der heutigen Meerenge Babelmandeb), mit welchen beyden Völkern über Aegypten ein sehr einträglicher Spezereyhandel getrieben wurde, sich vieles sagen lassen. Anreiz genug, gegen sie einen Zug zu übernehmen. Der obengedachte Römische Ritter erhielt mit 10000 Mann den Auftrag dazu. Der König Herodes, von Judaea, und Obodas, der König der Nabathaeer, sollten ihn dabey unterstützen; allein der General des letzten, Syllaeus, führte den Römer dergestalt irre, daß er den größten Theil seiner Truppen, mehr durch die mühsamen Wege und Beschwerden des Zuges als durch die Tapfer-

* *Dio* LIII. 28.

keit der Einwohner, verlor. Nachdem er ein Jahr in diesen Gegenden zugebracht, und einige sehr geringfügige Eroberungen gemacht hatte, kam er mit den Trümmern seiner Armee zu Myos-Hormos wieder an. Eine Art von Theriak, welchen er gegen die Krankheiten seiner Leute erfunden, und dem Kaiser überreichte, so wie die genauere Kenntniss dieses zeither unbekannten Landes, waren die einzigen Früchte dieses lächerlichen Zuges*. Zur Belohnung wurde Gallus Statthalter von Aegypten.

Sein Vorfahrer in diesem Amte, C. Petronius, führte einen glücklichern Feldzug gegen die Königin Candace von Aethiopien aus. Er fiel nämlich auf einer Streiferey, welche dieselbe nach Aegypten unternommen hatte, in ihr Land ein, und machte sie selbst den Römern zinsbar**.

So befriedigend für die Eitelkeit des Kaisers diese auswärtigen Unternehmungen seiner Waffen waren, so konnte ihm doch der Beweis der Ergebenheit seiner Römer ungleich lieber seyn, welchen er im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 731. *XI. Cons. Aug.*) erhielt. August verfiel in eine schwere Krankheit; jedermann, er selbst, verzagte an seiner Wiedergenesung. Der Kaiser forderte also die ersten Staatsbeamten zu sich,

* Die umständliche Beschreibung liefert Strabo, der vertrauteste Freund des Gallus, im 16. und 17. Buche seiner Erdbeschreibung. *Conf. Plin. H. N. VI. 28. Dio Cass. LIII. 29.*

** *Dio Cass. LIV. 5.*

und übergab ihnen ein umständliches Verzeichniss von der Macht und Stärke des Staats (ein ähnliches, als wir auf dem Ancyranischen Marmor finden) nebst seinem Testamente. Zum allgemeinen Erstaunen bestimmte er aber über seine Nachfolge nichts. Des Marcellus wurde gar nicht gedacht; nur seinen Ring übergab er dem Agrippa. Dieses Betragen in einer der Verstellung ganz unfähigen Lage legte man dahin aus, August habe Rom seine Freyheit zurück geben wollen. Man glaubte nun seinem Vorgeben, wenn er von fünf Jahren zu fünf Jahren die Regierung wieder zu übernehmen sich nur erbitten liefs. Die Liebe des Volks für ihn ward also grenzenlos. August genafs; und der Griechische Arzt, der Freygelassene Antonius Musa, der ihn heilte, erhielt zum Dank eine eherne Bildsäule, welche neben der des Aesculap aufgestellt wurde. Der listige Kaiser aber verstand die Kunst vollkommen wohl, sein Volk bey der von diesem Vorfalle hergenommenen Meinung zu unterhalten*.

Nichts desto weniger zog August den jungen Marcell immer mehr zu den Geschäften. Diefs erregte sogar die Eifersucht des Agrippa, welcher aus Mißvergnügen hierüber Rom verliefs. August suchte die Sache, wo möglich, gut zu machen, und schickte ihm die Statthalterschaft von Syrien nach. Agrippa blieb aber zu Myti-

* *Sueton. Aug. 101. Dio LIII. 30. Mediobarbus Impp. Numism. ad hunc ann.*

lene, auf der Insel Lesbos, und schickte bloß seine Bedienten nach Syrien *. Indefs machte der Kaiser in Rom selbst eine Eroberung von der wichtigsten Größe. Er legte nämlich von freyen Stücken das Consulat nieder, nachdem er solches neun Jahre hinter einander geführt, und übergab die erste Staatsstelle dem L. Sestius, einem noch warmen Freunde der Republik und ehemahligen Anhänger des Brutus **. Entzückt über diese Großmuth, wußte der Senat nicht genug Ehrenbezeugungen für den Kaiser zu ersinnen. Man ernannte ihn zum immer währenden Proconsul des Reichs, und übertrug ihm die Gewalt des Tribunats (*tribunitia potestas*), die man ihm auch in den Provinzen des Reichs, wie innerhalb Rom, auszuüben erlaubte. August und seine Nachfolger hielten über diese Würde, die ihre Person heiligte, dergestalt, daß sie sogar ihre Regierungsjahre darnach zählten ***.

Ein anderer eben so merkwürdiger Vorfall dieses Jahres war der Tod des jungen Marcellus, welcher von einem hektischen Fieber befallen wurde, und an demselben unter den Händen des Musa, zum größten Leidwesen seiner Mutter und des Augustus, verstarb. Der Kaiser selbst hielt ihm die Leichenrede; Livia aber,

* Dio LIII. 31. erzählt die Sache etwas anders. Suet. Aug. 66. Tib. 10. Vellej. II. 93. erklären ihn.

** Horat. 1. Od. 4.

*** Dio LIII. 32. Suet. Aug. 26.

die man nun einmahl für die Ursache alles Unglücks in dem kaiserlichen Hause hält, soll auch die Urheberinn dieses Todes gewesen seyn. August war es wohl nicht; sonst würde dem Dichter Virgil die Erwähnung dieser allzu frühen Leiche gewiß nicht so viel eingetragen haben*; oder galt es auch hier nur Verstellung? Gewiß ist es, Marcell besaß große Talente, eine seltene Tugendliebe und die größte Anhänglichkeit des Volks.

In eben demselben Jahre forderte auch August bey einer an ihn geschickten Gesandtschaft des Parthischen Königs Phraates von demselben die, einst von den Parthern eroberten, Fahnen und Gefangenen der Römer zurück, und erhielt das Versprechen davon. Dieser Parthische König hatte seinen Nebenbuhler Tiridates verjagt.—Tiridates floh nach Rom, wurde aber nicht, wie Phraates ansuchte, ausgeliefert, sondern erhielt eine Bewilligung aus der Schatzkammer, um in Rom seinem Stande gemäß leben zu können. Allerdings war dem Augustus daran gelegen, in diesem so furchtbaren Grenzreiche Unruhen zu erhalten**.

Eine schreckliche Pest und eine darauf erfolgende Hungersnoth durch ganz Italien zeichnete das Jahr (n. Erb. Roms 732.) nach dem Tode Marcells aus. Die Tiber überschwemmte einen

* *Dio* LIII. 33. *cf. Plin.* VII. 45. *Tacit. Ann.* II. 41. Sie scheinen die letztere Meinung zu bestätigen,

** *Justin.* XLII. 5. *Dio* LIII. 32.

großen Theil der Stadt, das Pantheon wurde vom Blitze getroffen, und alle die Unglücksfälle ereigneten sich, die Horatius so meisterhaft in der zweyten Ode seines ersten Buchs beschreibt. Der Pöbel nutzte diese Unglücksfälle, dem Kaiser die Dictatur aufzudringen. Er lehnte sie eben so wohl als das beständige Censor-Amt ab. Nur übernahm er die Würde eines Aufsehers über die Lebensmittel, die man ihm zugleich anbot, versorgte die Stadt damit, und bestellte auf künftighin zwey Personen mit Praetorischer Würde zur Besorgung dieses Geschäftes. Da auch die bestellten Censoren in ihrem Amte wenig leisteten, vertrat der Kaiser durch gute Anordnungen ihre Stelle. Er gab Gesetze wegen der Pracht bey Gastmahlen, übertrug die Sorge für die öffentlichen Spiele von den Aedilen an die Praetoren, und bewilligte die Kosten dazu aus der Schatzkammer. Er verbot gladiatorische Spiele ohne seine Erlaubniß zu geben, und daß nie mehr als 120 Fechterpaare dabey aufgestellt werden sollten. Zur Löschung der häufigen Feuersbrünste übergab er den Curilischen Aedilen 600 öffentliche Sklaven. Er untersagte endlich, daß Leute vom Ritter oder Senatorischen Range die Schaubühne beträten*.

Vielleicht diese Einschränkungen verursachten es, daß in diesem Jahre die erste Verschwö-

* *Dio* LIII. 32. LIV. 1, 2. *Vell.* II. 95. *Horat.* Od. I. 7. *Sueton.* Aug. 43.

rung gegen August entstand. Fannius Caepio, einer der ersten Wollüstlinge in Rom, war das Haupt derselben. Zeit und Ort waren bereits bestimmt, als August dieselbe durch einen gewissen Castricius erfuhr. Er entdeckte das Geheimniß seinem Freunde Maecenas, der in dieser Angelegenheit für einen Staatsmann zu wenig Verschwiegenheit besaß, sie seiner Gemahlinn vertraute, und durch diese wurden die Verschwornen benachrichtiget, und entflohen. August war hierbey auf seiner empfindlichsten Seite der Furcht betroffen. Alle Vorbitten waren vergeblich. Der Kaiser ließ sie vor Gericht laden und verdammen; das Urtheil, das ihnen Wasser und Feuer untersagte, ward bald vollzogen. Einige Fehler, welche sich die Richter hierbey hatten zu Schulden kommen lassen, gaben ihm Gelegenheit, das Gesetz zu publiciren, daß in Gerichtsfällen, wo der Beklagte aufsenbleibe, die Richter ihre Stimmen laut, nicht schriftlich und versteckt, geben, und das Verdammungsurtheil von allen Stimmen bestätigt werden solle*. Aus Gefälligkeit gegen den Senat trat ihm jetzt der Kaiser das Narbonensische Gallien und Cypem von seinen Provinzen ab.

Den Römern nach diesen Vorfällen die Nothwendigkeit eines Oberhauptes in ihrem Staate

* *Dio* LIV. 3. *Sueton.* 66. *Veil.* II. 91. *Macrob.* I. 11. Varro Murena, der den Kaiser einst fragte, warum er sich in Rechtshandel mischte, war eines der Häupter der Verschwornen. *Suet. Tib.* 8. und *l. c.*

sehen zu lassen, reiste August bey der Wahl der neuen Consule, ohne darüber etwas anzuordnen, aus Rom. Bald entstanden (n. Erb. Roms 733.) die heftigsten Streitigkeiten auf dem Wahlplatze. Man bat den Kaiser zurück zu kommen. Dieß that er nicht; allein er ernannte einen Staatsbeamten, welcher in seiner Abwesenheit die Aufsicht über Rom führen sollte. Dieß war der Praefectus Urbis, und der erste, dem diese Würde zu Theil wurde, Agrippa. August dachte jetzt zugleich ernsthaft an einen neuen Gatten für seine Julia. Wenn wir dem Tacitus Glauben beymessen, so hatte er Anfangs verschiedene Privat-Leute, als seinen Liebling, den C. Proculejus, und andere im Sinne*; doch Maecen ertheilte ihm den Rath, sie mit Agrippa zu vermählen. „Du hast ihn, sagte er, nun einmahl so groß werden lassen, daß du ihn entweder aufs engste mit deinem Hause zu verbinden oder aus dem Wege zu räumen nöthig hast!“ August wählte das erstere, berief Agrippa von Mytilene zurück, und vermählte ihn mit Julien, nachdem er sich vorher selbst, auf Anrathen der Octavia, von ihrer Tochter Marcella geschieden hatte**.

August setzte nun getrost seine Reise über Griechenland nach Asien fort, und benahm sich überall als Monarch. Damahls verloren die Athener, zur Strafe für ihre Anhänglichkeit an

* Tacit. Ann. IV. 39, 40.

** Dio LIV. 6.

Brutus und Cassius, den Verkauf ihres Bürgerrechts, der ihnen sehr große Summen einbrachte; ein Theil der Küste von Laconica und Messene aber wurde für die gütige Aufnahme der Livia mit der Freyheit beschenkt. Diese letztern sind die Stammväter der heutigen Mainotten. Bey der Annäherung Augusts (n. Erb. Roms 734.) an seine Staaten erfüllte auch der Parthische König Phraates sein Versprechen, und überschickte dem Kaiser die ehemahls von den Parthern erbeuteten Römischen Gefangenen und Fahnen. Dem Tacitus zu Folge war von dieser freywilligen Demüthigung des Parthischen Königs mehr das Mißtrauen gegen seine Unterthanen als Furcht vor dem Augustus die Ursache*. Dessen ungeachtet schmeichelte dieser Vorgang der Eitelkeit des Kaisers ungemeyn. Er verewigte ihn nicht nur durch Münzen, sondern ließ auch dem Mars Ultor einen Tempel bauen, und hing diese wieder eroberten Waffen darin auf**. Auch ward in dieser Zeit, auf Befehl des Augustus, der zeither in Rom sich aufhaltende Prinz Tigranes als König von Armenien eingesetzt. Tiberius ward hierzu mit einer Armee beordert; er fand aber, weil die Armenier des Tigranes Nebenbuhler Artaxias bereits ermordet hatten, für sich nichts zuthun,

* *Dio* LIV. 7. *Pausan.* III. 21. *Tacit. Ann.* II.

** *Dio* LIV. 7, 8. *Mediobarbus Impp. Numism.* p. 33. *Thesaur. Morell.* T. I. p. 162.

als daß er dem neuen Könige, auf eine sehr erniedrigende Weise, die Krone übergab*.

Agrippa beschenkte in diesem Jahre den Kaiser mit dem ersten männlichen Enkel. Der Neugeborne ward Cajus genannt, und gab zu großen Feyerlichkeiten Anlaß**. Zu eben derselben Zeit gab August zu Samos einer Gesandtschaft Gehör, welche der König von Indien an ihn schickte. Unter den Gesandten befand sich auch der Gymnosophist Zarmar oder Zarmanochegas, welcher dem Kaiser nach Athen folgte, und sich daselbst in seiner Gegenwart verbrannte***. In Rom aber ward bey den neuen Wahlen ein heftiger Aufstand durch einen gewissen Q. Egnatius Rufus erweckt, der mit Gewalt den Zwischenraum überschreiten wollte, welchen man von einer Staatsbedienung zur andern abwarten mußte. Die Sache ging nicht ohne Blutvergiessen ab. Der Kaiser bediente sich aber seiner Gewalt, und setzte (n. Erb. Roms 735.) eigenmächtig den L. Sentius Saturninus zum Consul ein, der sich bey Dämpfung des Aufstandes von großer Klugheit und Rechtschaffenheit zeigte. Egnatius errichtete nachher eine Verschwörung gegen den Kaiser, und ward hingerichtet****.

Auf dem Rückwege kam der große Dichter Virgilius dem Kaiser bis Athen entgegen. Eine

* *Vell.* II. 94. spielt hier den Schmeichler. *Dio l. c.*

** *Dio* LIV. 8.

*** *Dio* LIV. 9. *Strabo.* l. 15.

**** *Vell.* II. 92. *Suet.* 19. *Dio* LIV. 10.

Krankheit hatte ihn abgehalten, den August zu begleiten. Jetzt verließ er ihn, um die Alterthümer von Megara zu besuchen. Er ward aber krank, und erreichte kaum Brundusium, als er im 51. Jahre seines Alters starb. Auf seinen Befehl ward er zwischen Puteoli und Neapolis begraben. Seine Aeneis verdammt er, als ein unvollendetes Werk, zum Feuer; doch August sorgte, daß dieser Befehl nicht vollzogen ward *.

Endlich sah Rom im September dieses Jahres seinen Kaiser wieder, und empfing ihn mit tausendfachen Freudensbezeugungen. Man ordnete unter andern die Augustalischen Spiele an, und erbaute der *Fortunae reduci* einen Altar. August übernahm nun das Censor-Amt auf fünf Jahre; zugleich ertheilte man ihm Consularische Gewalt auf lebenslang, und der Senat machte sich verbindlich, auf die Gesetze zu schwören, die er geben werde; was aber August nicht annahm **. Da Agrippa jetzt in Rom nicht mehr nöthig war, schickte ihn der Kaiser nach den Abendländern, daselbst die bey den Deutschen und Cantabrern ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen. Die ersten schreckte der bloße Nahme des Feldherrn in ihre Wälder zurück; die letztern aber setzten ihn, durch ihre verzweifelte Gegenwehr, mehr als ein Mahl in Verlegenheit. Die Römischen Soldaten konnten nur durch Schande zum Gefechte mit ihnen

* *Donat. v. Virgil. cf. Herrn Hofrath Heyne Ausgabe dieses Dichters.*

** *Dio LIV. 10.*

bewogen werden. Unter andern nahm er einer Legion, die sich zu fechten weigerte, den ehrenvollen Namen Augusta u. s. w. Hiermit, und dadurch, daß er die Cantabrer zu einem Gefechte im freyen Felde zwang, wurde ihm der Sieg zu Theil. Er ließ alle ihre wehrhafte Mannschaft niederhauen, und versetzte die Weiber und Kinder aus der bergigen Gegend in die Ebene. So endigte Agrippa die beynahe zweyhundertjährigen Kriege in Spanien. Der Kaiser erkannte ihm die Ehre des Triumphs zu; allein der kluge Feldherr kannte die Eifersucht seines Kaisers, und schlug den Triumph aus*. In diesem Jahre hielt gleichwohl L. Cornelius Balbus einen Triumph über die Garamanten, ein Afrikanisches Volk. Er war aus Cadix gebürtig, und mithin der erste Ausländer, dem diese Ehre zu Theil wurde. An ihm fand August weit weniger zu beneiden als an einem Agrippa**; mehr seine Reichthümer als seine Eigenschaften machten ihn groß.

Agrippa suchte dagegen nach seiner Rückkehr seinen Namen auf eine andere Weise, nämlich durch Anlegung kostbarer Werke zum Nutzen für Rom, zu verewigen. Er ließ damahls auf seine Kosten die drey prächtigen Wasserleitungen *Aqua virgo*, *Julia* und *Tepula* nach Rom führen.

Im nächsten Jahre (n. Erb. Roms 736.) wi-

* *Dio Cass.* LIV. 11, 12.

** *Plin.* V. 5.

derfuhr ihm noch eine ausgezeichnetere Ehre. August nämlich hatte nun zehn Jahre als Monarch regiert. Die erste Zeit war folglich verflossen, die er sich selbst zur Verwaltung des höchsten Regiments gesetzt hatte. Bey alle dem war nichts weniger sein Ernst als der Entschluß, seine Regierung niederzulegen; allein seine Politik erforderte, daß er sich wenigstens ihn zu haben stellte. Auf dringendes Bitten des Senats übernahm er dann die schwere Last der Regierung, wie er sich ausdrückte, abermahls auf fünf Jahre; zu gleicher Zeit aber erhob er den Agrippa auf fünf Jahre zu einem Theilnehmer an der Tribunicischen Gewalt. Man erblickt hier das feinste Gewebe der Politik. Indem August seinen Eidam erhob, gab er den Anschein, als ob es ihm gar nicht darum zu thun sey, die höchste Macht allein zu besitzen. Gleichwohl sicherte er damit nur sich selbst vor einem Caesarischen Ausgange seiner Herrschaft; denn die Römer konnten, wenn ihnen auch jemahls einfallen wollte, sich des Alleinherrschers zu entledigen, doch nun unmöglich übersehen, daß immer noch ein anderer übrig war, der beydes von dem Volke und von der Armee angebetet wurde. Agrippa ward auch nun Caesar und Gehülfe in der Censor-Würde, und beyde handelten nun ungleich freyer, als vorher geschehen war*.

Der Monarch wagte es sogar, nun das gehei-

* *Dio* LIV. 12.

ligte Collegium des Senats anzutasten und eine Reinigung desselben vorzunehmen. Er setzte den Senat von 1000 Mitgliedern auf 600 herab, oder vielmehr, er schuf einen ganz neuen Senat von 600 Mitgliedern*. Doch eben bey dieser Wahl ward August gewahr, wie tief seine Römer gesunken waren. Er liefs daher dieselben nicht, wie er Anfangs wollte, durch sie selbst ausführen, sondern ernannte mit seinen Collegien die meisten der Senatoren selbst. Die Abgesetzten behielten lebenslang allen Senatorischen Rang und die Vorzüge dieses Standes; dennoch verschworen sich verschiedene derselben, oder, wie Tacitus bemerkt, der Kaiser bediente sich dieses Vorwandes, sich vollends der noch übrigen Freunde der Republik zu entledigen. Deren gab es dazumahl allerdings noch viele, und August war ihretwegen oft in so grosser Furcht, daß er nicht anders als unter den Kleidern geharnischt im Senate erschien; und ein grosser Theil derselben waren brauchbare Männer von entschiedenen Verdiensten. Unter diese gehörte auch Antistius Labeo, ein grosser Rechtsgelehrter. Als der Kaiser den Senatoren die Wahl tauglicher Mitglieder ertheilte, wählte er den verbannten M. Lepidus. Man erstaunte hierüber, und er antwortete: „Jeder

* Umständlich erzählt diese Wahl *Dio* LIV. 13. Dreyssig ernannte Wahlherren erwählten 150, daraus 30 Senatoren durch das Loos gezogen wurden; diese 30 wählten wieder 150, aus denen das Loos 30 zu Senatoren bestimmte, diese wieder 150 u. s. f.

hat doch seinen Geschmack! Der Mann ist ja noch Pontifex Maximus!" Noch ein anderes Mahl brachte man in Vorschlag, die Furcht des Kaisers zu beruhigen, solle einer der Senatoren nach dem andern die Nacht über vor seiner Thür Wache halten. Labeo erwiederte, das werde wenigstens mit ihm nicht angehen; denn er habe die Gewohnheit, des Nachts, wenn er schlafe, zu schnarchen*.

Während seines Censor-Amtes machte übrigens August noch verschiedene gute Anordnungen. Er setzte Strafen auf Bestechungen bey Wahlen, gab dem Volke Geld aus der Schatzkammer mit der Bedingung, daß sie den Candidaten nichts abfordern sollten. Er legte denen, die sich binnen einem gewissen Alter nicht verheirathen würden, Steuern auf. Er erlaubte auch Heirathen unter dem Stande; nur den Senatoren verbot er Heirathen mit Freygelassenen**. In diesem Jahre erhielt August seinen zweyten Enkel vom Agrippa, Lucius genannt.

Das folgende ganze Jahr (n. Erb. Roms 737.) hindurch beschäftigte sich August und sein Rom mit den Secularischen Spielen und denjenigen Lustbarkeiten, die als eine Folge davon angesehen werden konnten. Die Spiele selbst wurden mit unsäglicher Pracht begangen. Das Gedicht, welches bey dem Opfer des Pluto und

* *Dio* LIV. 15. *Tacit. Ann.* III. 75. *Suet.* 54. *Gell.* XIII. 12.

** *Dio* LIV. 16. *Suet.* 24. 34, 35.

der Proserpina und anderer Götter abgesungen zu werden pflegte, hatte dießs Mahl den gro-
 ssen Dichter Horatius zum Verfasser*. Nach
 geschlossenen Spielen erkannte August seine
 Enkel Cajus und Lucius feyerlich für seine Söh-
 ne, und ernannte sie zu seinen Nachfolgern.
 Wir sehen, er ging jetzt schon dreister zu Wer-
 ke. Er konnte es aber auch; denn er hatte sich
 durch die angestellten Feyerlichkeiten die gren-
 zenlose Liebe seines Volkes erworben. Die Lust-
 barkeiten, welche Rom jetzt sah, hatte es noch
 nie, weder an Zahl noch an Seltenheit, erblickt.
 Schauspieler, Sänger, Tänzer, Gaukler, Ta-
 schenspieler, Luftspringer und Possenreisser,
 nicht weniger Wettkämpfer aller Arten und bey-
 nahe aus allen Gegenden der Erde, erschienen
 damahls in Rom. Der Kaiser aber fand vor-
 nehmlich an der Art von Turnier seinen Wohl-
 gefallen, welche man mit dem Nahmen des
 Trojanischen Spiels ausdrückte. In diesem Spie-
 le ahmten zwey Haufen verschiedentlich geklei-
 deter junger Leute von Adel zu Pferde alle die
 Evólutionen und Bewegungen nach, welche im
 Kriege vorkommen. August brachte oft halbe
 Tage vor diesem Spiele zu. Eben so bemüht
 war er aber auch, den übrigen Arten von Spie-

* Welcher aber nach dem Urtheile des berühmten
 Französischen Dichters und Redners Thomas die Wür-
 de seines grossen Gegenstandes nicht erreicht hat.
 Man lese Thomas *Traité des Eloges* Chap. 2. und ver-
 gleiche mit der Kritik desselben Horazens *Carmen se-*
culare.

Anm. d. H.

len, denen beyzuwohnen es sich für ihn schickte, seine Gegenwart zu gönnen. Nichts desto weniger hielt er bey allen diesen Schauspielen auf die genaueste Ordnung. Dahin gehört auch die Aufsicht, unter welcher die Schauspieler selbst standen, und die Anekdoten von einem gewissen Stephanio und dem grossen Pantomimen Pylades*.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 738.) eilte August nach Gallien, die Unruhen zu dämpfen, die durch die Erpressungen des Licinius Enceladus entstanden waren. Dieser Mann, dessen Nahme bey den Dichtern ein allgemeiner Nahme geworden ist, einen habsüchtigen Finanz-Bedienten auszudrücken, hatte sich von einem gefangenen Gallischen Sklaven bis zum General-Cassier aller kaiserlichen Einkünfte in Gallien empor geschwungen, und drückte das Land auf alle nur mögliche Art, unter andern auch dadurch, daß er das Geld jährlich zu 14 Monathen einforderte. August kam. Licin überlieferte seine Schätze, entschuldigte sich mit seiner Treue, die ihm nicht erlaubt habe, ein aufrührerisches Volk zu Kräften kommen zu lassen, ward losgesprochen, und blieb Obereinehmer. Damahls erlitt M. Lollius** in Deutschland einen Überfall von mehreren verbundenen

* *Dio LIV. 17, 18. Suet. 43—45. 53. Macrob. Sat. II. 17.*

** *Suet. 67.*

Deutschen Völkern, schlug sie aber glücklich wieder über den Rhein zurück*.

August, vielleicht nur um sich von dem ihm lästigen Zwange zu entledigen, blieb auch das künftige ganze Jahr (n. Erb. Roms 739.) in Gallien zurück. Indessen fielen die Rhaetier, Vindelicier und Noriker, insgesamt Bewohner der mitternächtlichen Alpen, nach Italien mit einer Grausamkeit ein, die keines Menschen schonete. Den ersten ward der jüngere Sohn der Livia, Drusus, ein Jüngling von grossen Hoffnungen, entgegen geschickt. Drusus erfüllte die Erwartungen, die man sich von ihm gemacht hatte, aufs vollkommenste. Er lud seine Gegner zu einem Treffen ein, und besiegte sie hier so gänzlich, daß die meisten von ihnen in Stücke zerhauen wurden. Einem andern Truppe, welcher nach Gallien zugleich mit den Vindeliciern einzubrechen Miene machte, sendete Augustus den Tiberius entgegen. Tiber setzte seine Truppen über den Costanzer See, und richtete dann eine fürchterliche Niederlage unter den Barbaren an. Beyde Siege unterwarfen den Römern Deutschland bis an die Donau. Zur Bedeckung dieser Besitzungen legte Tiber die Pflanzstädte Augusta Vindelicorum (Augsburg) und Drusomagus (Memmingen) an**.

Zu gleicher Zeit (i. J. Roms 740.), als Au-

* *Hor. IV. carm. 9.*

** *Vell. II. 95. Dio LIV. 22. cf. Hor. Carm. IV. 4. 14.*

gustus sich in den Abendländischen Provinzen aufhielt, besuchte Agrippa die Morgenländischen. Er wurde dabey von dem Könige Herodes, in Judaea und selbst in Jerusalem, auf eine äußerst schmeichelhafte Weise aufgenommen. Doch bald riefen ihn ernsthaftere Angelegenheiten nach dem Bosporus ab. Hier war Asander, der Gemahl der Enkelinn des großen Mithridat, Dynamis, gestorben, und ein Betrieger, mit Nahmen Scribonius, hatte sich des Reichs, wie der Königin, bemächtigt. Nach seinem Tode wollten die Bosporaner den K. Polemon, welchem die Römer diese Krone verliehen hatten, nicht aufnehmen. Doch Agrippa nöthigte sie mit Gewalt der Waffen dazu*. August billigte diese Unternehmungen seines Schwiegersohnes dergestalt, daß er ihm zu Ehren nicht allein öffentliche Dankfeste anordnete, sondern auch einen Triumph ihm zusprach. Bald hernach kehrte August nach einer fast dreyjährigen Abwesenheit nach Rom zurück; vermied aber sorgfältig alle neuen Ehrenbezeugungen, die man für ihn bestimmt hatte. Um diese Zeit aber starb Lepidus, der ehemahlige Triumvir, und August übernahm die Würde eines Pontifex Maximus, die dieser bis hierher besessen hatte. Dasselbe thaten auch alle seine Nachfolger, ja selbst die ersten christlichen Kaiser, bis auf den K. Gratianus**. August glaub-

* *Dio* LIV. 19. *Joseph. Ant.* XVI. 2.

** *Dio* LIV. 27. Vergl. *Graev. Thesaur. Ant. Rom.* T. V. p. 225. seq.

te seine neue Würde sogleich durch verschiedene Anordnungen in dem Gottesdienste der Römer gültig machen zu müssen. Er befahl daher alle Bücher aufzusammeln, welche Wahrsagungen von künftigen Begebenheiten enthielten. Nachdem dieses geschehen war, liess er gegen 2000 derselben als unecht verbrennen, und verordnete, dass allein die Sybillinischen Bücher, welche er jedoch eine grosse Musterrung hatte erleiden lassen, als echte Weissagungen angesehen werden sollten. Eben dieselben wurden nachher in einer goldenen Kiste unter der Bildsäule des Apollo in dem Palatinischen Tempel aufbewahret *. Man wird nicht fragen, warum August sich mit Kleinigkeiten dieser Art beschäftigte, so bald man bedenkt, dass ein kluger Regent von Rom den Aberglauben des Pöbels von Rom eben so wohl als eine andere seiner Neigungen in Rücksicht zu nehmen hatte. Durch Sylla und seines Gleichen war die alte Römische Religion ohne diefs beynahe zum Gespötte geworden. Eine andere Verbesserung, welche August unternahm, betraf den Caesarianischen Kalender. Statt des vierten Jahres hatte man allezeit ums dritte Jahr einen Schalttag verordnet, und damit binnen 34 Jahren einen Überschuss von drey Tagen erhalten. August befahl nun, dass in den nächsten zwölf Jahren keine Einschaltung geschehen

* *Dio* LIV. 17. *Sueton.* 31.

solle, und benannte bey dieser Gelegenheit den Monath Sextilis nach sich Augustus*.

Zu gleicher Zeit mit dem Lepidus starb auch Vedius Pollio. Ihn hat nichts berühmt gemacht als die Grausamkeit, mit welcher er, des geringsten Fehlers halber, seine Sklaven in seine Fischeiche warf, um mit ihnen seine Muraenen zu mästen. Er hinterliefs dem Augustus sein prächtiges Landgut, Pausilypus, unweit Puteoli, wovon noch Trümmer vorhanden sind, und sein Haus in Rom, das August niederreissen und daselbst die Porticus Livia aufführen liefs**.

In eben diesem Jahre richtete auch Augustus, zur allgemeinen Freude von Italien, das Soldatenwesen ein. Die ausgedienten Soldaten sollten nicht mehr, wie ehemahls, mit Ländereyen, sondern mit Geld abgefunden werden; 5000 Drachmen sollte ein Soldat aus den Praetorischen Cohorten erhalten, wenn er 12, und 3000 Drachmen ein Legions-Soldat, wenn er 16 Jahr gedient haben würde***. Jetzt kam Agrippa zurück. Er schlug voll Bescheidenheit den ihm zugesprochenen Triumph aus, und begnügte sich allein mit den lebenslänglichen Ehrenbezeugungen eines Triumphators (*Insignia triumphalia*). Von diesen Zeiten an ward es gewöhnlich, daß nie ein Privat-Mann mehr triumphir-

* *Macrob. Saturn. I. 12. 14. Suet. 31.*

** *Plin. H. N. IX. 23. Senec. l. 3. de ira.*

*** *Dio LV. 23.*

te*. Zum Danke bestätigte Augustus den Agrippa auf fünf abermahlige Jahre in der Tribunischen Gewalt. Bald darauf schickte er ihn gegen die Pannonier. Agrippa erschreckte diese Barbaren durch das Schrecken seines Namens; er kam aber krank zurück, und starb in Campanien, ehe noch Augustus, welcher zu ihm eilte, eintraf. August hielt ihm die Leichenrede, und er wurde neben Marcells Leiche im Mausolaum beygesetzt. Dieser große Staatsmann hatte drey Gemahlinnen, die Tochter des berühmten Pomponius Atticus, Caecilia Attica; mit ihr erzeugte er die Agrippina, welche mit dem Tiberius vermählt wurde;—die Tochter der Octavia, Marcella, von welcher er zwar Kinder erhielt, deren Nahmen aber unbekannt sind;—die Tochter des Augustus, Julia, mit der er drey Söhne, den Cajus, Lucius, und nach seinem Tode den Agrippa Posthumus, nebst zwey Töchtern, die Gemahlinn des Lucius Aemilius Paullus, Julia, und die Gemahlinn des Germanicus, Agrippina, erzeugte. Er vermachte dem Römischen Volke seine Gärten und Bäder, dem Kaiser aber seine Ländereyen auf dem Thracischen Chersones. Agrippa besaß wahre Größe des Geistes. August verdankte ihm seine Herrschaft, so wie Rom alles Große, was zu seinen Zeiten ausgeführt wurde**. Da August sich einmahl daran gewöhnt hatte,

* *Dio* LIV. 27.

** *Dio* LIV. 29. *Suet.* 7.

einen Regierungsgehülften zu haben, nahm er (i. J. Roms 742.) den Tiberius, wiewohl mit Unwillen, dazu auf. Dieser mußte sich deswegen von seiner Gemahlinn Agrippina scheiden und die Julia heirathen, deren unzüchtige Aufführung jedermann in Rom, nur ihrem Vater nicht, bekannt war. Kurz darauf wurde Tiber gegen die Pannonier geschickt, und erwarb sich in ihrer Besiegung vielen Ruhm; doch gab es August nicht zu, daß er über sie einen Triumph hielt*.

Gleichen Ruhm erwarb sich Drusus in Gallien, wo ihn August zurück gelassen hatte. Er zeigte hier, daß er zu friedlichen Unternehmungen nicht weniger als zu kriegerischen geschickt sey. Drusus hatte einen zweyten Census durch Gallien ausgeschrieben. Alle Oberhäupter der Nation waren hierüber schwürig. Drusus wußte sie insgesamt bey der Einweihung eines zu Lion dem J. Caesar gewidmeten Tempels zu versammeln; und hier beruhigte er die erbitterten Gemüther dergestalt, daß sechzig Nationen zusammen traten, und am Zusammenflusse der Rhone und Saone dem Augustus einen Altar erbaueten, bey welchem sie sich jährlich versammelten, und der neuen Gottheit zu Ehren eine Art von Isthmischen Spielen anstellten**. Drusus fiel hierauf in Deutschland ein,

* *Dio* LIV. 31. *Suet. Tib.* IX. 16. *Vellej.* II. 39. 96.

** *Liv. ep. l.* 137.

und drang mit fürchterlichen Siegen im untern Deutschlande bis an die Weser (*Visurgis*) vor. So bahnte dieser junge Held den Weg zur Besiegung der Deutschen, auf welchem er zum Glücke Deutschlands, außer seinem Sohne, keine Nachfolger hatte*. Er ward in diesem Jahre Aedilis, das Jahr darauf Praetor und zwey Jahre hernach Consul; allein den Triumph verstattete ihm der eifersüchtige August eben so wenig als die Bildsäulen, die man ihm und seinem Bruder zu Ehren errichten wollte. Ein anderer vortrefflicher Feldherr der Römer, L. Calpurnius Piso, unterwarf den Römern den größten Theil des innern Thracien bey Gelegenheit eines Aufruhrs, welchen ein gewisser Bacchus-Priester, Vologeses, angezettelt hatte**. Doch die Freude über diese Siege ward dem Kaiser gar sehr durch den Tod seiner vortrefflichen Schwester verbittert***.

Das folgende Jahr (n. Erb. Roms 743.) war eigentlich das glänzendste für den Ruhm des Drusus. Nachdem er die vereinigten Hauptvölker der Deutschen in einem Treffen überwunden hatte, drang er bis an die Weser vor, und legte zur Bedeckung seiner Eroberungen zwey Festungen, die eine an dem Zusammenflusse der Alme und Lippe, die andere im Lande der Cat-ten am Rheine an****, führte auch den berühm-

* *Dio* LIV. 32. *Flor.* IV. 12.

** *Flor.* IV. 12. *Dio* LIV. 34. *Vell.* II. 98.

*** *Dio* LIV. 35.

**** *Fürstenberg Monim. Paderborn. init. Dio* LIV. 33.

ten Kanal, der von ihm *Fossa Drusiana* genannt wurde. Eben so berühmt machte sich Tiber gegen die Pannonier und Dalmatier. Doch Völker von einer solchen Herzhaftigkeit zu überwinden, kostete es mehr als einen Feldzug. Beyde Feldherren brachten also noch den folgenden * und nächsten Feldzug (i. J. Roms 744.) gegen die benannten Völker zu. Im dritten Jahre (n. Erb. Roms 745.) ging August selbst, dem außerordentlich viel an der Besiegung der Deutschen gelegen war, an den Rhein, um durch seine Gegenwart die Unternehmungen zu beschleunigen. Auf dem Wege über die Alpen wurde ihm damahls der noch vorhandene Triumphbogen zu Susa in Piemont errichtet. Drusus aber drang auch noch jenseit der Weser bis an die Elbe nach Deutschland ein. Hier legte ihm entweder Krankheit oder Mangel an Lebensmitteln die Nothwendigkeit auf, seinen Siegen ein Ziel zu setzen. Es war diess aber auch das Ziel seines Lebens. Er erreichte kaum den Rhein, als er in ein tödtliches Fiebes verfiel, und im dreyszigsten Jahre seines Alters verstarb. Drusus war ein Mann von echter Römischer Grösse, mit dem vielleicht grosse Entwürfe begraben wurden. Ist einer Nachricht des Suetonius ** zu glauben, so schrieb er wirklich einst an seinen Bruder Tiber, er möchte mit ihm ge-

* *Perizon. Animad. hist. p. 149. Horatii Carm. IV. 2.*

** *Tiber. 50.*

meinschaftliche Sache machen, so wollten sie an der Spitze ihrer Heere den August zwingen, die Freyheit wieder herzustellen; doch Tiber überlieferte den Brief an den August. Verhält sich die Sache so, so ist kein Wunder, daß August auf den jungen Helden aufmerksam wurde; ob er aber oder nicht vielmehr ein Sturz vom Pferde die Ursache seines Todes gewesen sey, läßt sich sehr zweifeln *. Als Feldherr vereinigte Drusus zwey der größten Eigenschaften, Muth und Gegenwart des Geistes; über dieß besaß er auch die volle Zuneigung seiner Soldaten: Sie errichteten ihm bey Mainz ein Denkmahl, bey welchem sie jährlich an dem Tage seines Todes, den eilften Julius, zusammen kamen. Seinen Leichnam aber schaffte August nach Rom, und liefs ihn im Mausolaeum prächtig beysetzen. Nichts war ehrenvoller als der Durchzug, welchen man mit dieser Leiche durch die vornehmsten Städte des Reichs hielt. Drusus hatte sich mit der jüngsten Tochter des Antonius und der Octavia, Antonia Minor, der Erbin der Tugenden und der Schönheit ihrer Mutter, vermählt, und erzeugte mit ihr den Drusus Germanicus, die Livilla und den nachherigen Kaiser Claudius. August setzte ihm zum Andenken Bildsäulen, und liefs Münzen mit der Aufschrift: *de Germanis*, prägen; verordnete auch außerordentliche Ehrenbezeugungen für seine Mutter Livia und seine Wittwe, die

* *Liv. ep. 140.*

sich wieder zu vermählen nie beredet werden konnte*.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 746.) spielte August seine Rolle mit einer vorgegebenen Niederlegung wieder meisterhaft. Jedermann mußte glauben, daß es ihm damit ein Ernst sey, und er mußte gleichsam gezwungen werden, die Regierung abermahls auf zehn Jahre zu übernehmen. Ein neuer merkwürdiger Todesfall, der Tod des berühmten Maecenas, zeichnete dieses Jahr und den Anfang des Septembers in demselben aus. An ihm verlor August einen weisen Rathgeber und vertrauten Freund. Maecen war ein Liebhaber einer ungebundenen Lebensart; sein Geschmack war mehr dafür, unter der Beyhülfe der Künste und Wissenschaften des Lebens froh zu werden, als sich zu Geschäften zu drängen. Er verwaltete daher auch niemahls ein öffentliches Amt. Er that gleichwohl dem August die wichtigsten Dienste als Freund und Rathgeber. Seinen Rathschlägen verdankte August gewisser Maßen seine Regierung und den Ruhm derselben**; allein auch nach der Zeit fand August immer in dem

* *Dio* LIV. am Ende, LV. 2. 5. *Sueton. Claud.* 1.

** *Dio* läßt ihn in einer weitläufigen Rede bey der Gelegenheit, als August über die Niederlegung der Regierung zu Werke ging, diese Grundsätze darlegen. So mag nun wohl die Rede den Worten nach nicht gelautet haben, im Grunde aber sagte *Dio* Wahrheit. Diefs waren die Grundsätze, welche Maecen vorschlug.

Schoofse seines Freundes, was er brauchte, Rath, Auswege, Entschlossenheit in Geschäften, und guten Muth und frohe Laune im Privat-Leben. Selbst die Entfernung von allen öffentlichen Angelegenheiten, welche Maecen erwählt hatte, war vortheilhaft für den Kaiser; denn man ist immer unbefangener und geschickter, den Gang eines Unternehmens zu beurtheilen, in welches man selbst nicht verflochten ist. August zog ihn daher stets und in allen seinen häuslichen und Regierungsangelegenheiten zu Rathe. „Lebte Maecen noch, bekannte er selbst bey den traurigen Auftritten mit seiner Tochter, das sollte mir nicht geschehen seyn!“ In den Stunden aber, da August sich der Regierungssorgen entschlag, fand er nie bessere Erholung als in dem Hause seines Maecen; daher er auch hier gern die Unpäßlichkeiten abwartete, in die seine schwächliche Gesundheit ihn stürzte. Dem August war also dieser Freund unentbehrlich, und Maecen dankte hinwieder das Glück, nach seinen Wünschen zu leben, ganz demselben. Dieser Günstling besaß allerdings Eigenschaften genug, als Geschäftsmann groß zu werden, Klugheit und Entschlossenheit in entscheidenden Augenblicken*, und viel kaltes Blut; allein er war zu wollüstig, um je nach dieser Gröfse zu streben. Ungebunden zu seyn, und nach Bequemlichkeit diefs und jenes zu

* *Vir, ubi res vigiliam exigeret, sane exsomnia, providens atque agendi sciens. Vellej. II. 28.*

thun, sich allen gefällig zu machen und des Lebens zu genießen, war sein Wunsch, und diesen erreichte er. Er verwandelte den höchst ungesunden Esquilinischen Berg in ein Paradies von Gärten, und führte mitten in demselben sein so prächtiges Haus auf, das wegen der ungemeinen Höhe nur der Thurm des Maecenae geheißen wurde*. In diesem Hause überließ er sich ganz seinem Hange zur Ruhe, zur Gemächlichkeit und allen Arten der ausgesuchtesten Wollüste. Sein Haus war der Sammelplatz aller witzigen Köpfe, der angenehmen Müßiggänger und fröhlichen Leute. Sein Geschmack war übrigens nicht der gebildetste. Er theilte seine Gunstbezeugungen zwischen den Tänzern in Pantomimen und den Virgilen, und liebte die kindischen Spiele der Pracht wie die echten Werke der Kunst. Die Dichter waren bey ihm, wie jeder Diener der Freude, gelitten. Es läßt sich aber gar nicht behaupten, daß er für irgend einen etwas Außerordentliches gethan habe, selbst für Horazen nicht, dem er doch unter allen am gewogensten war. Da er aber übrigens ein ausgemachter Wollüstling war**, und den Ton in Rom angab; so drängte sich alles um ihn her, und der Römer lernte in seiner Schule in der Liebe zu Vergnü-

* *Moles vicina nubibus arduis*, sagt Horaz.

** *Otio ac mollitiis pene ultra foeminam fluens*, Vell. II. 88.

gungen und Bequemlichkeit ganz aus, die ihm seinen Sklavenstand erträglich werden liefs*.

Im November nach seines Gönners Tode starb auch Horatius, der erste der damaligen Römischen Dichter. Horatius vereinigte mit den größten dichterischen Talenten zugleich die feinste Geschmeidigkeit eines Hofmanns und die stärkste Redlichkeit eines Patrioten. Er war im Gewande des Dichters mehr Philosoph als je einer, den Rom erzog; und seine Oden so wie seine übrigen Gedichte werden von seinem dichterischen Geiste und seiner Lebensphilosophie ewige Denkmahle seyn. Horaz genoß der Verfeinerung und Cultur seines Zeitalters, und liebte dennoch die echte Römische Einfalt; er ward vielmehr zugleich der feinste und strengste Richter und Ankläger der Thorheiten seines Zeitalters. Er verdiente es also auf alle Weise—nicht allein um der vorzüglichen Gunst Maecens willen—der Fürst der Dichter genannt zu werden.

Der Tod des C. Caecilius Isidorus würde kaum einer Erwähnung verdienen, wenn er nicht einen Beweis für den ungeheuern Reichthum der Römer lieferte; denn nach allen Plünderungen, die er im bürgerlichen Kriege erlitten hatte, verließ dieser Mann noch 4116 Sklaven, 3600 Joch Ochsen und über 15 Millionen Thaler bares Geld.

* S. Herrn Hofr. Wielands Übersetzung der Briefe des Horatius, B. I. S. 1. ff.

Der Kaiser machte in diesem Jahre verschiedene neue Verordnungen. Er setzte für den Senat gewisse Tage fest, an denen er sich schlechterdings versammeln mußte, nämlich die Calendae und Idus jedes Monaths, den September und October ausgenommen, und bestimmte für die ohne Noth Ausbleibenden eine Strafe. Auch sollte kein Senatusconsultum anders als in Gegenwart einer gewissen Zahl von Räthen beschlossen werden können. Die Candidaten sollten jedes Mahl eine gewisse Summe Geldes niederlegen zur Bürgschaft, daß sie sich nicht der Bestechungen bedienen wollten. Endlich erlaubte er auch in Criminal-Fällen die Aussage der Sklaven gegen ihre Herren. Da aber nach den alten Rechten kein Sklave gegen seinen Herrn zeugen konnte, befahl er, daß dergleichen Sklaven zuvor an den Kaiser oder an den Staat verkauft werden sollten. Da dieses Gesetz ausdrücklich verrätherische Anschläge als die Fälle angab, worin dergleichen Zeugnisse gültig seyn sollten; so blickt die Furchtsamkeit des Tyrannen nur zu deutlich durch. In der That legte August damit den ersten Grundstein zu dem nachher so fürchterlichen Gesetze über die Beleidigungen der Majestät. Tiber hielt sich dieses Jahr in Deutschland auf, und seine Thaten müssen wichtig genug gewesen seyn; denn August gönnte ihm im folgenden Jahre die Ehre des Triumphs*.

* *Dio LV. 7. seq. Vellej. II. 97.*

Tiber war in diesem Jahre (n. Erb. Roms 747.) Consul zum zweyten Mahle, und weihte so wohl den neuerbaueten Tempel der Concordia als den Tempel ein, welchen der Senat seiner Mutter Livia erbauet hatte. Bey dessen Einweihung war die neue Göttinn selbst zugegen. Livia vertrat nunmehr bey Augusten die Stelle seiner ehemahligen grossen Rätthe; ihr Ansehen, aber auch die Prätensionen des Tiberius wuchsen von Tag zu Tag. Tiber wagte es sogar, auf dem Concordien-Tempel sein und seines Bruders Drusus Nahmen eigenmächtiger Weise eingraben zu lassen. Eine schreckliche Feuersbrunst legte jetzt eine Reihe Palläste und Häuser in die Asche. Die Aediles hatten sich dabey vieles zu Schulden kommen lassen. August traf also neue Anstalten. Die Stadt ward in vierzehn Regionen eingetheilt, deren jede verschiedene Unterabtheilungen erhielt. Über diese setzte August gewisse Gassenmeister (*Curatores vicorum*), denen die Aufsicht über die Polizey in ihrem Bezirke anvertrauet, auch selbst eine Art von Gerichtsbarkeit übergeben wurde. Die oben gedachten 600 öffentlichen Sklaven wurden nun unter diese neuen Obrigkeiten vertheilt*.

Im folgenden Jahre war August mit einer Reihe häuslicher Angelegenheiten beschäftigt, die sein Gemüth bald in Freude bald in Bekümmerniß setzten. Liviens Anmassungen wurden

* Dio LV. 8.

den Freunden der Enkel des Kaisers immer bedenklicher. Man veranlafte also den jüngern Sohn des Agrippa, Lucius Caesar, dafs er in Abwesenheit des Kaisers im Theater öffentlich für seinen Bruder Cajus das Consulat von dem Volke forderte. Wenn Tacitus richtig sah*, so spielte dabey der Kaiser hinter dem Vorhange, vielleicht um zu sehen, wie das Volk in Absicht einer erblichen Thronfolge gesinnt sey. Öffentlich aber stellte sich der Kaiser, als mißbillige er diesen Anschlag auf alle Weise, und unter andern sagte er, er hoffe, dafs er niemahls nöthig haben werde, dieses Amt jemanden vor dem 20. Jahre anzuvertrauen. Wer dieses Amt verwalten wolle, müsse zuvor gelernt haben, seine eigenen Begierden in Zaum zu halten, ehe er es wage, die Begierden des Volks zu lenken, und was der guten Lehren noch mehr waren. Indefs erhob er den Cajus zum Pontifex, und bewilligte ihm Sitz und Stimme in Senate, auch die Vorrechte der Senatoren bey öffentlichen Spielen. Zugleich erfand er in dem Nahmen *Principes juventutis***, den er seinen beyden Enkeln gab, eine neue Benennung für die Söhne des kaiserlichen Hauses. Den ehrgeizigen und mißtrauischen Tiber beym Guten zu erhalten, übergab ihm der Kaiser, wie ehe-

* *Annal.* I. 3.

** *Princeps juventutis* wurde ehemahls derjenige genannt, welchen der Censor auf der Liste der Ritter zuerst nannte.

mahls dem Agrippa, auf fünf Jahre die Tribunicische Gewalt*. Doch Tiber war durch die den Prinzen zugestandenen Ehrenbezeigungen, besonders durch den letzten Titel, welcher gewisser Maßen die Thronfolge in sich begriff, zu sehr beleidiget worden. Über dieß hielt er den Vorsatz des Kaisers, ihn nach Armenien zur Beruhigung dieses Landes abzuschicken, für eine Art von Entfernung. Zugleich machte ihm auch die üble Aufführung seiner Gemahlinn, die er zu verstossen sich nicht getraute; ein verdrießliches Leben. Unter dem Vorwande also, seine Studien fortzusetzen, bat er dringend um die Erlaubniß, nach Rhodus gehen zu dürfen. Weder Augusts noch Liviens Vorstellungen hielten ihn zurück. Der Kaiser willigte also endlich in sein Begehren, gestattete aber auch nachher nicht, daß Tiber so bald, als er wünschte, zurück kommen durfte. In dieser Einsamkeit legte Tiber den ersten Grund zu der nähern Ausbildung seines so scheußlichen Charakters. Was auch Vellejus sagt**, die übrigen Schriftsteller erzählen gemeinschaftlich, daß seine Laster des Stolzes, Mißtrauens und der Unkeuschheit ihn unter den Einwohnern dieser Insel allgemein verhaßt gemacht haben***.

Nun hatte der älteste der beyden kaiserlichen

* *Dio LV. 9.*

** *Vellej. II. 99.*

*** *Sueton. Tib. 11—13.*

Enkel das funfzehnte Jahr erreicht. Der Kaiser beschloß also, diesem Lieblinge selbst die männliche Toga anzulegen, und ernannte sich (i. J. Roms 749.) dieserwegen selbst zum Consul (*XII. Cons. des Aug.*). Diese Feyerlichkeit wurde so groß gemacht, als es nur seyn konnte. Der kaiserliche Enkel erhielt zugleich die Bestimmung, nach fünf Jahren das Consulat anzutreten*.

In das folgende Jahr (n. Erb. Roms 750.) fällt die so erfreuliche Geburt des Heilandes der Welt nach der berichtigten Zeitrechnung; die des Dionysius Exiguus Arra aber, der wir folgen, setzt sie 4 Jahre später. Bald hernach starb Herodes. Zwey Jahre darauf legte August dem Sohne des Agrippa, Lucius, den männlichen Rock an**.

So vergnügt diese Vorgänge den Kaiser auf sein Haus sehen ließen, so traurig waren die Nachrichten, die nun (i. J. Roms 752. *XIII. Cons. des Aug.*) von der Aufführung seiner Tochter, Julia, freylich durch die Künste der Livia, vor die Ohren des Kaisers kamen. August verließ bey diesen Vorfällen, die sein Herz mit dem bittersten Gram erfüllten, seine gewöhnliche Verstellung. Er benachrichtigte selbst den Senat von dem, seinem Hause widerfahrenen, Schimpfe, und drang dann auf die stärkste Be-

* *Noris. Cenot. Pis. II. 4. 7.*

** Die bey dieser Gelegenheit geschlagenen Münzen s. Morelli Thesaur. T. I. p. 494. ff.

strafung der Verbrecher. Der jüngste Sohn des
gewesenen Triumvirs, Julius Antonius, ward am
härtesten angeklagt, und wurde auf Befehl des
Kaisers getödtet *. Sempronius Gracchus, T.
Quinctius Crispinus, C. Claudius, L. Scipio,
sämmtlich Leute von vornehmem Stande, wur-
den gleichfalls beschuldiget, daß sie an Juliens
Üppigkeiten Antheil genommen, und zur Lan-
desverweisung verdammt. Phoebe, die erste
Vertraute der Julia, that sich Gewalt an. Der
Kaiser wünschte Julien ihren Muth; da sie
aber nicht gleichen Entschluß faßte, verbannte
sie der Kaiser auf die wüste Insel Pandataria
(Santa Maria) an der Küste von Campanien,
und untersagte ihr alle Kostbarkeiten und Nied-
lichkeiten in Absicht der Kost und Kleidung.
Ihre Mutter Scribonia begleitete sie dahin, und
verliefs sie nie **. Der heuchlerische Tiber kann-
te August zu gut, als daß er nicht jetzt seine
Rolle hätte spielen und dem Kaiser durch vorge-
gebene Vorbitte und Zärtlichkeit beydes schmei-
cheln und erbittern sollen; der Kaiser befahl
ihm aber, sich von der Ehebrecherinn zu schei-
den. Man sieht bey der ganzen Geschichte,

* Er war ein Mann von Gelehrsamkeit. An ihn ist
die 2. Ode des IV. Buchs der Gedichte des Horatius
gerichtet. Er hinterliefs einen Sohn, der noch sehr
jung war. Der Kaiser schickte ihn nach Marseille,
wo er starb, und damit das Geschlecht des Antonius
verlosch.

** *Vellej. II. 100. Suet. Aug. 65. Tib. II. Dio LV.
10. Tacit. Ann. I. 53. III. 24.*

wie sehr August ein Spiel der ehrsüchtigen Livia war, die sich seiner nun immer mehr bemächtigte.

Sich zu zerstreuen gab August den Römern die prächtigsten Spiele, die man je gesehen hatte. Er selbst ertheilt an dem Ancyranischen Marmor Nachricht davon. Mitten unter diesen Spielen erhielt er Nachricht, daß die Armenier mit Hülfe der Parther den ihnen vom August gegebenen König des Throns entsetzt hätten. Der Kaiser beschloß, diese Gelegenheit zu einem glänzenden Auftrage für seinen Enkel Cajus zu nützen; denn Tiber sollte noch nicht zurück berufen werden. Livia aber glaubte, diesem Prinzen in der Entfernung am besten beyzukommen. Cajus ward also mit dem Titel eines Proconsuls nach den Morgenländern geschickt. Zuvor verheirathete ihn der Kaiser an die schöne Livilla, des Drusus Tochter*. Zum Führer und Begleiter aber wurde dem jungen Prinzen M. Lollius mitgegeben**. Cajus machte sich ungesäumt auf den Weg. In Samos war.

* *Noris. Cenot. Pisan. II. 9—14. Tacit. Ann. IV. 3. 40. Sueton Claud. 1.*

** Eben der, an welchen die 9. Ode des IV. Buchs der Gedichte des Horatius gerichtet ist, und der Vater desjenigen Lollius, welchem eben dieser Dichter zwey seiner vortrefflichen Episteln zueignete. — Um diese Zeit schrieb Ovid seine Kunst zu lieben, wie deutliche Stellen, unter andern die:

Ecce parat Caesar etc.
beweisen.

tete ihm Tiberius auf, und empfing den Prinzen als ein wahrer Heuchler seiner Gesinnungen auf die demüthigste Weise. Cajus aber liefs ihn, vielleicht von M. Lollius, dem Feinde Tibers, verleitet*, den erklärtesten Kaltsinn bemerken. Tiber befand sich noch im Exil. Alle Bitten seiner Mutter bewegten den Kaiser nicht, ihm zur Rückreise die Erlaubniss zu geben. Er zog daher voll Beschämung in die Mitte der Insel, und brütete da die scheußlichen Gesinnungen des Menschenhasses und der Geilheit aus, die ihn nachher so verhaßt gemacht haben**.

Der junge Caesar eilte sogleich (i. J. Roms 753.) den Parthern entgegen; Phraates liefs es aber zu keinem Kriege kommen, sondern erbot sich zum Frieden, der dann durch eine freundschaftliche Unterredung dahin vermittelt wurde, dafs die Parther sich aller Ansprüche auf Armenien begaben. Vellejus Paterculus, der bekannte Geschichtschreiber, diente bey dieser Expedition als Tribun unter des Cajus Heere; und dieser berichtet uns dann, der Parthische König habe unter andern den jungen Caesar vor seinem Begleiter gewarnet, und ihm gemeldet, er habe nicht allein von ihm selbst Geschenke angenommen, sondern belästige auch hinter dem Rücken Caesars die Länder mit grossen Steuern. Lollius fiel nun in Ungnade, und starb wenige Tage hernach wahrscheinlich ei-

* Suet. Tib. 12.

** Suet. Tib. 12. Norisius l. 6.

nes gewaltsamen Todes. Sein Geiz läßt sich gewifs nicht läugnen, nebenher mochte er aber auch wohl ein Opfer des Hasses vom Tiberius gewesen seyn. Der aus dem N. T. bekannte Cyrenius oder P. Sulpicius Quirinus ward auf Befehl des August sein Nachfolger*.

Noch in Armenien, wo er den neuen König Tigranes einführte, trat Cajus Julius Caesar Vipsanianus (i. J. Roms 754. n. Chr. Geb. 4.) sein erstes Consulat an. August, der ganz in seinen Enkeln lebte, wie unter andern ein zärtlicher Brief beweiset, den er in dieser Zeit an den Cajus schrieb**, ließ auf diese Begebenheiten, besonders auf die letztere, Münzen schlagen, deren noch einige vorhanden sind.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 755.) willigte endlich August in Tibers Zurückkunft. Cajus, dem August hierin folgte, gab den Vorstellungen seines Hofmeisters Quirinus Gehör, und bat selbst den Kaiser um diese Erlaubniß; doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß Tiberius kein öffentliches Amt verwalten sollte. Tiber bezog also in Rom die Gärten des Maecenas, und lebte als Privat-Mann. Um so mehr eilte nun Livia, die ihm und ihr so gehässigen Enkel aus dem Wege zu räumen. Noch in diesem Jahre starb Lucius auf seiner Reise nach Spanien zu Marseille plötzlich hinweg. Er war zum Kriegsdienste bestimmt, und das

* *Vellej. II. 101. Tacit. Ann. III. 48. Dio LIV. 28.*

** *Gell. N. Att. XV. 7.*

Reich, wie August, beklagte seinen Verlust allgemein. Er wurde auf dem Rücken von Decurionen durch Italien nach Rom getragen und da prächtig beygesetzt *. Tiber wufste sich bey dem Kaiser nicht besser einzuschmeicheln, als daß er selbst die größte Betrübniß vorgab, und sogar auf den Tod des Jünglings ein Klaglied schrieb. August nahm diesen verstellten Kummer ungemein wohl auf. Die Empörung der Numidier, so wie die Besiegung der Gaetulier und Marmariden, welche in das kommende Jahr (n. Erb. Roms 756.) fällt, hatte wenig zu bedeuten. Desto größer war der Verlust, den August in den folgenden erlitt. Die Parther nämlich fielen von neuem in das Königreich Armenien ein. Cajus Caesar, der noch immer in diesen wollustathmenden Gegenden, wie es scheint, mit großem Wohlgefallen verweilte, rückte sogleich dem Feinde entgegen, und drang bis ins Herz von Armenien und zur Stadt Artaxata vor. Bey der Belagerung dieser Stadt (i. J. Roms 757.) empfing er eine Wunde, die jedoch keines Weges tödtlich war, wahrscheinlich aber durch die bestellte Cur es wurde. Er eilte jetzt auf das dringende Bitten seines Vaters, nachdem er die Sachen in Armenien völlig in Ordnung gebracht hatte, nach Rom zurück; starb aber unter Weges in der Stadt Limyra in Cilicien **. August empfing untröstlich seine Leiche in Rom, und setzte sie in dem Mausolaeum bey.

* *Norisius l. c. c. 15.*

** *Dio LV. 11. 12. Noris. c. 17. Tac. Ann. I. 3.*

Livia und Tiber erlangten nun, was das Ziel so vieler Kabalen gewesen war: Tiber ward von dem Kaiser als Sohn adoptirt und auf zehn Jahre ihm die Tribunicische Gewalt verliehen. Doch war dieser Gewinn nicht ganz ohne Kränkung; August adoptirte nebst seinem Stiefsohne auch seinen Enkel Agrippa Posthumus, und zwang den ersten hinwieder, mit Übergehung seines Sohnes Drusus, den Sohn seines Bruders Germanicus zu adoptiren*.

Mittlerweile ward dem Augustus eine Verschwörung entdeckt, deren Haupt Cn. Cornelius Cinna, und in welche sehr viele vornehme Personen verflochten waren. August brauchte jetzt einen Rathgeber. Er vertraute sich Livien. Livia rieth zur Gnade. August liefs jetzt den Cinna vor sich fordern, entdeckte ihm, daß er alles wisse, und kündigte dem erstaunten Manne Verzeihung für sich und seine Mitverschwornen und das Consulat auf das künftige Jahr an. Cinna war nicht undankbar**. Das Volk, das den August liebte, bat jetzt öffentlich bey ihm um Gnade für Julien. Dieß bewirkte wenigstens so viel, daß ihr Exil erträglicher und von der Insel auf das feste Land nach Rhegium verlegt wurde***. In dieser Zeit befand sich Tiber in Deutschland, und befestigte

* *Dio* LV. 13. *Vellej.* II. 103. *Tacit.* *Ann.* I. 3. *Suet.* *Tiber.* 15.

** *Dio* LV. 14—22.

*** *Suet.* *Aug.* 65. *Tac.* I. 53.

die Eroberungen seines Bruders. Vellejus Paternus, sein großer Lobredner, commandirte damals als Oberster der Reiterey unter ihm. Die Erdbeben und Überschwemmungen, welche in diesem Jahre Italien heimsuchten, erweckten in den folgenden beyden Jahren (n. Erb. Roms 758. u. 759.) eine allgemeine Hungersnoth in Rom. Der Kaiser that alles Mögliche, dem Mangel abzuhelpen; dessen ungeachtet sah man sich genöthiget, alle Ausländer, Fechter, Athleten und Sklaven aus Rom auf 80 Römische Meilen weit zu verweisen, und der Kaiser war selbst der erste, der diess mit seinem Gefolge that*.

Die Parther baten in diesem Jahre den Kaiser, ihnen einen König zu geben. Der Kaiser ernannte einen gewissen Parthischen Prinzen Vonones, der auch mit großem Beyfalle aufgenommen wurde. Tiber hatte sich im vorigen Jahre in Deutschland durch verschiedene Siege groß gemacht, welche er über das Volk der Longobarden erfochten hatte. Jetzt drohete er den Marcomannen, die ehemahls im heutigen Schwaben und nun in Böhmen wohnten, und deren König Maroboduus gefährliche Absichten gegen Rom hegte, ein gleiches Schicksal. Eben aber, als er von Carnuntum aus nach Böhmen einfallen wollte, erfuhr er den allgemeinen Aufstand der Dalmatier und Pannonier. Er verglich sich also, wie uns Tacitus vermuthen läßt,

* *Dio* LV. 23.

mit Maroboduus, und eilte nun in jene Gegenden*.

Die Empörung der Dalmatier und Pannonier drohete allerdings Rom sehr fürchterlich. Beyde Völker hatten über 200000 Fußgänger und gegen 9000 Reiter auf den Beinen, und standen unter zwey Feldherren, die sie in ihrer Sprache Bato nannten. Tiber ging nun sogleich nach Ungarn ab, und postirte sich bey dem heutigen Siszek (Siscia), wo er aber aus Furcht oder Absichten sehr unthätig blieb, meisten Theils durch seine Unterfeldherren handelte, und die Feinde das Land verwüsten liefs. Dieß beunruhigte den Kaiser dergestalt, daß er die größte Werbung anstellte, die Rom noch unter ihm erlebt hatte: die ausgedienten Soldaten wurden gezwungen wieder Dienste zu nehmen, und Freygelassene, ja sogar Sklaven, unter die Legionen gesteckt. Mit diesem Heere schickte er den jungen Germanicus seinem Vater zu Hülfe**. Ein neues Unglück traf in diesem Jahre das kaiserliche Haus. Livia, die nun über den alten Kaiser alles vermochte, machte ihm den letzten seiner Enkel, den Agrippa Posthumus, einen rohen und störrischen, aber keines Verbrechens schuldigen jungen Menschen, dergestalt verhaßt, daß er ihn auf die wüste Insel Planasia auf ewig verbannte***.

* Tacit. II. 26. cf. Dio LV. 28. 30.

** Dio LV. 29, 30. Vellej. II. 110—113.

*** Tacit. Ann. I. 3. cf. Suet. 65.

Tiber, an der Seite des Germanicus, machte nun (i. J. Roms 760.) zur Besiegung der auf-
 rührerischen Dalmatier und Pannonier große
 Vorschritte. Sie selbst hatten sich durch ihre
 vorjährigen Verheerungen in den größten Man-
 gel an Lebensmitteln gesetzt. Der Dalmatische
 Bato ward also im nächsten Jahre (n. Erb. Roms
 761.) gezwungen, um Frieden zu bitten. Tiber
 nahm ihn ungemein leutselig auf, und gewann
 die Dalmatier hiermit dergestalt, daß sie selbst
 gegen ihre vorher gehenden Alliirten zu fech-
 ten sich bewegen ließen*, die dann auch auf
 diese Art überwältiget und sich zu ergeben ge-
 zwungen wurden. In diesem Jahre ward auch
 Judaea eine Römische Provinz. Archelaus, den
 alle seine Unterthanen haßten, und in Rom ver-
 klagten, ward nach Vienne in Gallien verwie-
 sen, der Statthalter in Syrien Quirinus (Cyre-
 nius) nahm von dem Lande Besitz, der Kaiser
 schickte den Coponius als den ersten Procurator,
 und von nun an entrichteten die Juden Tribut**.

In dem folgenden Jahre (n. Erb. Roms 762.),
 da M. Papius Mutilus und Q. Poppaeus Se-
 cundus, die nacherwählten (*Suffecti*) Consules
 waren, erhoben die Dalmatier und Pannonier
 die Empörung gegen die Römer von neuem.
 August schickte ihnen den Germanicus entge-
 gen, der sich dabey großen Ruhm erwarb. Er
 nahm unter andern die beyden Hauptfestungen

* *Dio* LV. 33, 34. *Suet. Tib.* 16.

** *Joseph. Antiq.* XVII. 15.

der Dalmatier, Rhaetinum und Seretium, mit stürmender Hand ein. Dennoch, weil dem Kaiser der Krieg mit diesen Barbaren zu langweilig dünkte, schickte er ihm den Tiberius nach. Tiber verwickelte sich bey der Stadt Andetrium (Clissa) in eine mißliche Lage, ward aber durch die eigene Muthlosigkeit der Dalmatier daraus wieder befreyet. Bato ergab sich nun, und die Stadt Andetrium, eine wichtige Bergfestung, mit ihm. Mit der Eroberung der Festung Ardua aber endigte Germanicus diesen Krieg, dessen Ausgang beyden Feldherren Triumphbogen und mancherley Ehrenbezeugungen erwarb*.

Mittlerweile beschäftigte sich August mit der Abfassung eines Gesetzes, welches unter allen seinen Gesetzen das vornehmste ist, und selbst in der Römischen Jurisprudenz Epoche machte. Das ist die bekannte *Lex Julia et Papia Pop-paea de maritandis ordinibus*. Ihr Hauptinhalt betraf die Nothwendigkeit, sich zu verheirathen. Mit dem Verfalle der Römischen Sitten nähmlich ward Ehelosigkeit immer gewöhnlicher und der Mangel an Kindern immer sichtbarer. Dem Kaiser oder seinen Räthen war dieser Nachtheil nicht entgangen. Es waren daher schon sehr frühzeitig Gesetze dagegen gegeben worden. Unter andern erschien im Jahre d. St. 736. ein Gesetz, wodurch der Kaiser die Julischen Gesetze gegen den Ehebruch noch

* Dio LVI. 11—17. Vellej. II. 115, 116.

mehr einschärfte*; allein dieses Gesetz erreichte niemahls seine Kraft. Im J. d. St. 757. wiederhohlte daher der Kaiser dieses Gesetz, und milderte die Strafen, die in den vorigen Gesetzen bestimmt waren. Dieß ist die eigentliche *Lex Julia de maritandis ordinibus*, in welcher August die Bürger von Rom durch Strafen und Belohnungen dahin zu bringen suchte, daß sie dem Staate Kinder erzeugten; allein man konnte das eingerissene Übel nicht sogleich vertilgen, zumahl da die Römischen Libertins, durch des Kaisers eigenes Beyspiel verführt, sich noch immer überredeten, daß es ihm damit selbst kein Ernst sey. Die Ritter drangen also in diesem Jahre feyerlich auf die Abschaffung dieses so verdrießlichen Gesetzes. Augustus erwiederte ihre Forderung nicht allein mit einer sehr nachdrücklichen Rede, sondern befahl nun, das ehemahlige Julische Gesetz noch durch neue Zusätze und Bestätigungen zu bekräftigen. Dieß ist dieses Gesetz, das daher den alten Nahmen Julia mit dem neuen Papia Pop-paea verband**.

Weil aber in dem Julischen Gesetze unter andern die Ehelosen dadurch bestraft wurden, daß ihnen verboten wurde, eine Erbschaft anzutreten, welche in ihrem Nahmen dem kaiser-

* Suet. Aug. 34. v. Ernesti ad h. l.

** Dio LVI. 1—10. Der neueste und beste Commentar über dieses Gesetz ist der, den Heineccius uns hinterlassen hat.

lichen Fiscus zugesprochen wurden; so erhielt auch in diesem Theile die Lex Papia neue Zusätze, indem der erste Theil (*nuptialis*) desselben die Ehen, der andere (*caduciarum*) die Heimfallungen an den kaiserlichen Fiscus anging.

Im ersten Theile nun wurden alle Ehen zwischen Senatorischen Familien und Freygelassenen, Schauspielern und öffentlichen Weibspersonen verboten. Den übrigen Freygebornen wurden die Ehen mit Freygelassenen, allein nicht mit Kupplern, liederlichen Weibspersonen und Schauspielern, verstattet. Allen erwachsenen Mannspersonen und Frauenzimmern ward bey Strafe auferlegt, sich zu verheirathen. Von dieser Strafe sollten jedoch Greise von 60 und Weiber von 50 Jahren frey seyn. Zwischen einem sechzigjährigen Manne und einer funfzigjährigen Frau sollten aber auch keine Ehen stattfinden. Doch sollte es erlaubt seyn, alle die Frauenzimmer, mit welchen nach diesem Gesetze eine Heirath einzugehen nicht erlaubt war, als Concubinen bey sich zu haben; nur durften sie nicht Freygeborne seyn. Jedes Verlobniß sollte nach zwey Jahren durch eine Ehe vollzogen werden. Die verlobten Bräute sollten nie unter zehn Jahren seyn; die Wittwen aber sollten sich zwey Jahre nach dem Tode des Mannes und achtzehn Monathe nach einer Ehescheidung wieder verehelichen können. Die sich gegen dieses Gesetz verheirathen würden, sollten nicht als Mann und Frau, Schwiegersohn und Schwiegertochter angesehen, noch ihre Kinder

gültig und sie zu beerben fähig werden. Eine Erbschaft zu heben solle ihnen nicht erlaubt seyn, und die Mitgabe der Frau soll nach ihrem Tode dem Fiscus heimfallen.—Dagegen sollten die Verheirathungen und mehrere Kinder unter Collegen im Consulate den Vorrang, den Candidaten bey der Wahl den Vorzug, ja selbst Erlassung an den gesetzten Jahren geben. Wer in Rom drey, in Italien vier, in den Provinzen fünf lebende Kinder habe, solle von allen persönlichen Beschwerden (*Munera personalia*) frey seyn. Freygelassenen sollten zwey oder mehrere Kinder die Freyheit von allen Dienstleistungen geben, die sie einst ihren Herren versprochen hätten. Eine freygeborne Mutter von drey und eine freygelassene Mutter von vier Kindern solle unter keiner Vormundschaft stehen. Ältern sollten gezwungen seyn, ihre Kinder auszustatten. Der Ehelose sollte weder aus einem Testamente Erbe seyn, noch ein Legat erheben können. Selbst kinderlose Eheleute sollten sich nur zur Hälfte beerben dürfen. Und so betrafen die übrigen Vorthelle derjenigen, die Kinder erzeugten, und die Strafen der Kinder- und Ehelosen, meist die Erbschaften und das darüber zuerlangende Eigenthum*. Der zweyte Theil dieses Gesetzes beschäftigte sich hauptsächlich mit Gütern, die aus unberichtigten, unangetretenen und mit Be-

* Man sehe *Heineccius l. c.* und *Bach. Hist. Jurisp.* p. 318. seq.

trug erlangten Erbschaften dem Fiscus zugeeignet wurden. Ein Hauptmangel aber entstand für dieses Gesetz aus dem 33. Kapitel desselben, in welchem nämlich verstattet wurde, von den Strafen dieses Gesetzes Befreyungen zu geben, ja selbst die in demselben verwilligten Belohnungen Unverdienten zuzueignen. Diese Verwilligung (*Jus trium liberorum*) eigneten sich nachher die Kaiser zu, und entkräfteten damit das ganze Gesetz.

August hielt Anfangs mit vieler Strenge darüber; und da gerade in diesen Zeitpunkt die Verbannung des berühmten Dichters P. Ovidius Naso einfällt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Dichter ein Opfer dieses Gesetzes wurde. Vielleicht war bey seiner lasciven Schreibart es nothwendig, einen Mann zu entfernen, der den jungen Adel so häufig anführte, gegen dieses Gesetz zu sündigen. Vielleicht hielt auch der Kaiser nun seine eigenen Ausschweifungen in der Wollust geheimer; Ovid erblickte ihn darin und plauderte*. Masson** macht es auch nicht unwahrscheinlich, daß in die Liebeshändel der jüngern Julia, des Agrippa Tochter, die um diese Zeit nach der Insel Trimorus verbannet wurde, der Dichter verwickelt gewesen. Genug, August war dergestalt gegen ihn aufgebracht, daß er nur durch die Vor-

* *Trist.* 2. *Cur aliquid vidi? cur noxia lumina feci? cur imprudenti cognita culpa mihi? cf. 1. 207. l. 3. el. V. 49.*

** *Vita Ovid.* 8. 137—169.

bitte des Sextus Apulejus bewogen wurde, ihm das Leben zu schenken, ihn aber nach der Stadt Tomi in Nieder-Moesien verwies, wo er im siebennten Jahre seiner Verbannung und im acht und funfzigsten seines Lebens verstarb. Leichtigkeit und Naivität war das entschiedene Verdienst dieses Dichters, der übrigens mit den angesehensten Männern des Staats, dem Asinius Pollio, Messala und Andern in Verbindung stand.

Doch wir kehren zur Geschichte des Kaisers zurück. Seine Freude über die Besiegung der Pannonier und Dalmatier ward sehr verbittert durch die Nachrichten, welche er wenig Tage auf der beyden Feldherren Zurückkunft aus Deutschland erhielt. Hier war P. Quinctius Varus zum Statthalter der von Deutschland abgerissenen Provinzen ernannt. Ihm waren die besten Legionen der Armee zugesellet. Man gewöhnte die vornehmsten der jungen Deutschen nach Rom zu kommen, wo man sie ehrte, und mit den Römischen Sitten bekannt machte. In diesen Leuten hoffte man die sichersten Bürger für die Treue der Deutschen sich zu erziehen. Ganz glückte dieser Anschlag nicht: der Freyheit liebende Deutsche vergaß seine Freyheit nicht sogleich; und die Behandlungen, welche sich die Römischen Statthalter heraus nahmen, die Deutschen Streitigkeiten nach Römischen Gesetzen zu entscheiden; die Römischen Tribunale, Lictoren und Fasces erbitterten die Deutschen immer mehr. Hermann, ein Sohn des

Fürsten Sigimer, ein junger Herr, der einst mit großer Achtung unter den Heeren der Römer gedienet hatte, und vom August selbst mit der Ritterwürde und dem Römischen Bürgerrechte beschenkt worden war, warf sich zum Anführer einer Empörung auf, die mehr mit List als Tapferkeit ausgeführt wurde. Varus war geizig, drückte das Land mit Abgaben, und liebte dabey die Ruhe. Hermann wußte sich in sein Vertrauen einzuschleichen. In der Gestalt eines ergebenen Freundes der Römer überredete er ihn also, sein Hauptquartier tiefer ins Land zu verlegen, weil seine Gegenwart da die Deutschen geschwinder als sein Schwert bezähmen werde. Und hier noch ließ er ihn große Haufen seiner Soldaten im Lande umher zerstreuen, mit dem Vorgeben, durch dieselben die Straßen zu sichern. Varus ging in alle diese ihm gelegten Schlingen. Nun, nachdem alles zur Ausführung reif war, ergriffen, nach Hermanns Anweisung, einige entlegene Völker die Waffen. Varus zog gegen sie aus. Hermann und sein Vater dienten ihm selbst zu Wegweisern, und Varus überließ sich ihnen, ungeachtet der eigenen Schwiegervater Hermanns, Segest, ihm die Gefahr entdeckte. Bald sah sich Varus in einem tiefen Walde (bey Teutenburg, unweit Detmold, in der Grafschaft Lippe) von Deutschen umgeben, die ihn wüthend anfielen. Die Lage des Orts, üble Witterung und Hunger machten seinen Soldaten die Gegenwehr vergebens. Varus gab Alles auf, und fiel in sein Schwert;

der Anführer der Reiterey, Vala Numonius, hieb sich durch. Drey Legionen und sechs Cohorten kamen also ohne Gnade größten Theils ums Leben. Nur die Begierde der Deutschen, sich des Römischen Gepäcks zu bemächtigen, mäßigte das Morden. Sie suchten ihre Beute zu retten, und so entkamen noch einige wenige dieser tapfern Krieger aus einem Blutbade, das, im Grunde betrachtet, die Römer mehr erbitterte, als den Deutschen half, und dem Anführer Hermann wenigstens keinen Ruhm erwarb*.

August war über diesen Verlust untröstlich. Er dankte sogleich die Deutsche Leibwache ab, die er zeither immer unterhalten hatte, und rüstete sich mit aller Macht zum Kriege. Man glaubte damahls, es sey nichts gewisser, als daß die Deutschen ihren Sieg benutzen und nach Italien einfallen würden. Daher hob der Kaiser, nach alter Römischer Art zu werben, Legionen aus den jungen Leuten aller Stände aus, und gelobte dem Jupiter, wie ehemahls bey dem Cimbrischen und Marsischen Kriege geschehen war, die größern Spiele. Doch die Furcht legte sich wieder, da man erfuhr, daß L. Asprenas, einer von des Varus Unterfeldherren, noch den Rhein besetzt halte. Ihm zu Hülfe wurde (n. Erb. Roms 763.) Tiber abgeschickt,

* *Vellej.* II. 117—119. *Tacit. Ann.* I. 60—67. *Dio* LVI. 18—22.

Dieser ging über den Rhein, verwüstete das Land, ohne einen Feind zu sehen*.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 764.) schickte August auch den Germanicus in diese Gegenden, der dann eben dasselbe that**. August gab jetzt verschiedene Verordnungen, deren bey den Alten gedacht wird. Er verbot den Rittern auf der Arena zu fechten; er untersagte den Sterndeutern, die in Rom nach Art der Zigeuner herum zogen, die Stadt, und befahl in den Provinzen den Statthaltern, innerhalb sechzig Tagen nach ihrer Abreise keine außerordentlichen Ehrenbezeigungen anzuthun***. Endlich ertheilte er dem Tiber gleichen Antheil an der höchsten Gewalt, als er selbst besaß. Der Senat mußte hierüber eine Acte entwerfen, die, wenn es richtig ist, Vellejus aufbewahret hat****.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 765.) trat Germanicus sein erstes Consulat an. August belegte unter demselben alle Verfasser ehrenrühriger Schriften mit der Strafe des Todes, und bahnte auch hierdurch zu dem Gesetze der beleidigten Majestät und zu tausendfachen Mordthaten seiner Nachfolger den Weg. Nach Verlauf dieses Jahres (n. Erb. Roms 766.) entzog sich der Kaiser durch einen Brief an den Senat der öffentlichen Verwaltung der Geschäfte. Er bat

* *Suet. Aug. 23. Dio LVI. 23, 24. Vellej. II. 120.*

** *Dio ibid. 25.*

*** *Dio l. c.*

**** *Vellej. II. 121. Suet. Tiber. 21.*

darin die Senatoren, sie möchten sich künftighin nicht mehr die Mühe geben, ihm der Gewohnheit nach aufzuwarten. So sollten sie es ihm auch zu gut halten, wenn er ihnen künftighin nicht mehr auf dem Rathhause Gesellschaft leiste. Er wünsche aber, daß die Senatoren zwanzig aus ihrem Mittel erwählen möchten, mit denen er die wichtigsten Dinge berathschlagen könne. Der Senat willigte nicht nur in dieses Verlangen, sondern verordnete auch, daß Alles, was der Kaiser mit diesem Ausschusse beschließen werde, von eben der Gültigkeit seyn solle, als ob es der gesammte Senat ausgemacht habe*. Zum letzten Mahle übernahm jetzt August die höchste Gewalt wieder auf zehn Jahre, und erneuerte auch auf diese Zeit die Tribunicische Gewalt des Tiber. Darauf machte er sein Testament, und übergab es in die Verwahrung der Vestalinnen**.

Wir nähern uns nun den letzten Auftritten in dem Leben Augusts. August hatte sich selbst die Nativität stellen lassen, und das Zeichen des Steinbocks, in welchem ihm der Tod bestimmt wurde, auf verschiedene Münzen gesetzt***, dennoch übereilte ihn (n. Erb. Roms 767.) der Tod. Er war jetzt mit nichts mehr beschäftigt als mit der Rache, die er an den Deutschen des Varianischen Verlusts halber neh-

* *Dio* LVI. 28.

** *Suet.* 101.

*** *Suet. Aug.* 94. *Dio* LVI. 25.

men wollte. Germanicus ward beordert, gegen die Deutschen am Rhein zu Felde zu ziehen; dagegen sollte Tiber jenseit der Donau in die Länder des Maroboduus einfallen. Dieser hatte dem Kaiser den abgehauenen Kopf des Varus zugeschickt, und kam also in den Verdacht, daß er an der Verschwörung der Deutschen Antheil gehabt habe. Doch blieb Tiber noch geraume Zeit in Rom, hielt auch mit August einen Census, darin man 4137000 Römische Bürger zählte*. Als Tiber indess aus Rom reiste, unternahm es zu jedermanns Erstaunen der alte Kaiser, ihn bis Beneventum zu begleiten. Er versprach sich auf dieser Reise ungemein viel Gutes von der gesunden Luft in Campanien. Zu dem Ende entschloß er sich auch, zu Neapolis den Spielen beyzuwohnen, die an seinem Geburtstage gegeben werden sollten. Livia begleitete ihn auf dieser Reise, und er war munter und aufgeräumt, wohnte zu Neapolis den Schauspielen bey, und besuchte sogar von dieser Stadt aus nebst einigen vertrauten Freunden, dem Fabius Maximus und andern, doch ohne Vorwissen der Livia, seinen verwiesenen Enkel Agrippa auf der Insel Planasia—ein Besuch, welcher von beyden Seiten viele Thränen kostete. Allein noch während seines Aufenthaltes in Neapel wurde August von einem Bauchflusse befallen. Er eilte nun nach Rom zurück, erreichte aber kaum Nola, als er bettlägerig

* *Sueton. Aug. 97. Tiber. 21.*

wurde, und bald darauf am neunzehnten August und im sechs und siebenzigsten Jahre seines Lebens sein Ende fand. Livia schickte, da sie die Gefahr des Todes vor Augen sah, sogleich nach ihrem Sohne Tiber, welcher dann so geschwind als möglich herbey eilte. Es ist aber sehr ungewiß, ob er den Kaiser noch am Leben fand, weil Livia die Zugänge zu dem Palaste mit Wachen besetzt hielt, und, bis ihr Sohn erschien, keine gewisse Nachricht von dem Befinden des Kaisers heraus gelangen liefs. Als der Kaiser den annähernden Tod fühlte, forderte er, wie man erzählt, einen Spiegel, legte sein Haar zu rechte, und sagte zu den Anwesenden: „Habe ich meine Rolle wohl gespielt?“ Man antwortete „Ja!“ und er erwiderte: „Nun so klatscht mir zu! sie ist aus.“ Bald darauf starb er in Livians Armen*. Livia hat verschiedentlich den Vorwurf dulden müssen, als ob sie selbst mit vergifteten Feigen das Ende ihres Gemahls befördert habe, um seiner Aussöhnung mit dem Agrippa zuvor zu kommen; denn Fabius hatte den Besuch des Kaisers bey seinem Enkel seiner Gemahlinn Marcia und diese Livien entdeckt. Fabius legte darum, wie man erzählt, Hand an sich, und bey seinem Grabe klagte sich Marcia als die Urheberinn seines Todes an**. Man brachte

* *Dio* LVI. 29, 30. *Suet.* Aug. 98, 99. *Tib.* 21. *Vellej.* II. 123.

** *Tacit.* Ann. I. 5. *Dio l. c.* 30. *cf. Plin.* VII. c. 45.

den kaiserlichen Leichnam auf den Rücken der Magistrats-Personen der benachbarten Städte bis Bovillae, und von da auf den Schultern der Ritter nach Rom, wo er im Vorhofe des kaiserlichen Pallastes ausgestellt wurde.

Tiber empfing, noch ehe er zur Stadt kam, den Huldigungseid von den beyden Consulen, ingleichen von dem Praefectus Praetorio und dem Praefectus Annonae, dann vom Senate, den Soldaten und dem Volke*. Er berief als Tribun den Senat zusammen, und verbat sich alle Glückwünsche, bis man über das Testament und das Begräbnis des verstorbenen Kaisers einig geworden sey. Das Testament ward hierauf herbey gehohlet und vorgelesen. Man findet die Nachricht von demselben umständlich beym Sueton**, zu welchem und dessen Auslegern wir unsere Leser lieber verweisen als mit Erklärungen desselben den Raum anfüllen wollen. Es ist ohne dieß von den meisten Historikern falsch verstanden worden. Nur so viel: Tiber und Livia, die nun unter dem Nahmen Livia Julia Augusta in das Julische Geschlecht aufgenommen werden sollte, waren als die ersten Erben, in deren Sterbefalle Drusus, der Sohn des Tiber, und Germanicus mit seinen Söhnen, und stürben auch diese, die Vornehmen von Rom, als die dritten Erben, eingesetzt. Das Römische Volk, die Praetoria-

* Tacit. Ann. I. 7.

** Suet. Aug. 101.

nischen Stadt- und Legions-Soldaten erhielten Legata *. Zugleich mit dem Testamente überreichte Drusus, der Sohn des Tiberius, vier Bücher, die der Kaiser selbst geschrieben hinterlassen hatte. Das erste war die Beschreibung seiner Begräbnissfeierlichkeiten, das zweyte ein Tagebuch seiner merkwürdigsten Handlungen. Seinem Befehle nach sollte dieses Tagebuch auf die ehernen Pfeiler eingegraben werden, die das Portal des Mausolaeums unterstützten **. Das dritte war ein Verzeichniß der Stärke, Macht und Hülfsmittel des Reichs (*Ratio-narium*). Das vierte enthielt Anweisungen für den Tiber und die Obrigkeiten des Reichs ***.

August wurde mit aller Pracht auf dem Marsfelde verbrannt. Aus dem lodernden Scheiterhaufen liefs man zum Zeichen seiner Vergötterung einen Adler auffliegen, und ein gewisser Senator, Numerius Atticus, bezeugte eidlich, er habe den August gegen Himmel fahren sehen. Ob man ihm glaubte? Genug, August erhielt nun göttliche Ehre: alle seine Häuser wurden in Heiligthümer verwandelt; Livia selbst, Tiber, Drusus, Germanicus und andere Vornehme wur-

* Suet. l. c. Dio LVI. 32. Tacit. Ann. I. 8. Vellej. II. 124.

** Ein großer Theil dieses Tagebuchs wurde vor 700 Jahren auf einem alten Marmor zu Ancyra in Phrygien wieder gefunden; das ist das bekannte Marmor Ancyranum.

*** Tacit. Ann. I. 11. Dio LVI. 34—45. Suet. Aug. 100.

den seine Priester, und durch das ganze Reich wurde August angebetet. Gewiß die beste Weise, den Sklavenstand unter den Römern einzuführen! Wer seinen Besieger auch noch nach dem Tode verehrt, denkt gewiß nicht mehr an die Freyheit*.

T I B E R.

Tiberius Claudius Drusus Nero gelangte also (i. J. Roms 767.), wie wir nun mit allem Rechte sagen können, auf den Thron der Römer: ein finsterer, tückischer, mißtrauischer und mit kaltem Blute grausamer Bösewicht. Wenn Augusten sein zu gutes Glück, gepaart mit Furchtsamkeit, zum blutdürstigen Tyrannen machte, der im Anfange seines Lebens sich Alles für erlaubt hielt, weil er Alles thun konnte, und am Ende aus Furcht die Rolle eines guten Fürsten spielte; so hielt den Tiber im Anfange der Druck zurück, unter dem er stand, und er zeigte sich nur am Ende, da er sich von den Fesseln frey fühlte, in seiner wahren Gestalt. Indefs lag sein wahrer Charakter schon von Kindheit an in ihm. Schon sein erster Lehrer nannte ihn einen Klumpen Thon mit Blut vermischt**. Auf eben diese schleichende in sich selbst gekehrte tückische Langsamkeit, die aus Allem Gift saugte, und überall Unglück bereitete, spiel-

* Tacit. Ann. l. ii. 15. 78.

** Suet. Tib. 57.

te auch August an, da er das Römische Volk bedauerte, daß es künftighin unter so langsamen Kinnbacken (*tam lentis maxillis*) stehen sollte. Die trüben Schicksale, welche die erste Lebenszeit des Tiberius drückten, die Flucht seiner Ältern vor der Wuth der Triumvire, das für ihn so kränkende Ansehen des Agrippa, Marcellus, Drusus und der Enkel des August; noch mehr aber die Verstellung seiner Mutter, in deren Schule er erzogen wurde, und die mannigfaltigen Kabalen, die er hier kennen lernte, endlich die immer zweydeutigen Gesinnungen des August gegen ihn bildeten diesen Charakter immer mehr aus. Man achtete ihn nicht in der Jugend, und er kehrte, bewußt, daß er doch nicht ganz ohne Werth sey, sich in sich selbst zurück. Niemand war der Freund des minder geachteten Jünglings, und er blieb ohne die Gefühle der Freundschaft, kalt und voll Mißtrauen. Einsamkeit erlaubte ihm seinen Lastern nachzuhängen, und er liebte sie. Dagegen zeigte er sich öffentlich nur unter der Maske, kauete, daß wir uns dieses Ausdrucks bedienen, ohne Wärme und voll eines kalten Raffinements Alles wieder, füllte seine Seele immer mehr mit Menschenhaß, und verschob jede Rache bis auf gelegene Zeit. So entwickelte sich die Gemüthsart eines Monarchen, der in Rom auch den letzten Funken Römischer Freyheit und GröÙe vertilgte.

Agrippa Posthumus hatte ihm zeither so viele Furcht verursacht; er war also auch der er-

ste, den er seinem Menschenhasse opferte. Dieß geschah aber auf die ihm ganz angemessene Art. Er befahl dem Tribun, der ihn unter der Aufsicht hatte, ihn zu tödten; ließ aber alles in Ungewissheit, ob er oder August diesen Blutbefehl gegeben habe. Ja, er drohete sogar, den Vollstrecker desselben vor Gerichte zu ziehen, und setzte damit den Crispus Sallustius und andere Theilhaber des Geheimnisses in nicht geringe Verlegenheit*.

Ein Regent dieser Art, dessen Fesseln zu entgehen für die Römer Unmöglichkeit war, setzte natürlich Alles in Furcht und Schrecken. Kein Wunder, daß daher Alles vor ihm kroch, und über Hals und Kopf sich in die Sklaverey stürzte. Bey alle dem stellte sich Tiber, als ob er sich keines Weges für fähig halte, die Regierung zu übernehmen. Asinius Gallus**, Lucius Aruntius*** und andere ließen es ihn aber deutlich merken, daß ihnen seine plumpe Ver-

* *Tacit. Ann. I. 6. Suet. 22.* Crispus Sallustius war der adoptirte Sohn des bekannten Geschichtschreibers, einer der vornehmsten Vertrauten des Augustus und der Livia, ob er schon nach dem Beispiele Mäcens in keinem öffentlichen Amte lebte.

** Der Sohn des Asinius Pollio, ein damahls angesehener Mann, und der Gemahl der Agrippina, von welcher sich Tiber scheiden mußte, um Julien zu heirathen. Eben defswegen war er Tiberen verhaft. *Gell. XVII. 1. Suet. Claud. 41.*

*** Auch einer der angesehensten Männer des damahligen Roms, den August ungemein hochachtete. *Cf. Tac. I. 12. Dio LVII. 2.*

stellung nicht entgehe. Tiber ahndete späterhin ihre Freymüthigkeit; jetzt aber spielte er seine Rolle fort, und übernahm die Regierung mit scheinbarem Widerwillen.

Die erste, welche die Folgen seines Menschenhasses fühlte, war seine eigene Mutter. Er gestattete nicht, daß man ihr die vom Senate vorgeschlagenen Ehrenbezeugungen beylegte*. Noch grausamer war er gegen seine bey Augusts Lebzeiten oft beklagte Gemahlinn Julia. Er zog auch den kleinen Gehalt ein, welchen August für sie ausgesetzt hatte, und die unglückliche Frau starb in größter Dürftigkeit. Ihren vornehmsten auf die Insel Cercina verwiesenen Günstling Sempronius Gracchus aber befahl er zu tödten; liefs jedoch diesen Befehl durch den L. Asprenas, Proconsul von Afrika, ausfertigen. Warum beklagte auch Julia sich über die häßlichen Eigenschaften ihres Gemahls bey ihrem Vater? So lange trug Tiber seine Rache nach**!

Den Veränderungen in seinem Hause folgten andere nicht minder eigenmächtige im Staate. Er nahm die freyen Wahlen ihrer Obrigkeit dem Volke, und übertrug sie an den Senat; und hiermit hörten die Comitien der Römer, die August noch zeither immer ertragen hatte, auf***.

Nicht so nachgebend als das Volk, bey der

* Tac. Ann. I. 14.

** Suet. Tib. 5. Tacit. Ann. I. 53.

*** Tacit. Ann. I. 14, 15.

Verminderung seiner Rechte, betrug sich die Armee. Die Legionen kannten die finstre Gemüthsart des Tiberius. Sie suchten sich also bey ihm furchtbar zu machen. Die Verlängerung ihrer Dienstjahre und die Geringhaltigkeit ihres Soldes waren die Veranlassungen dazu. Verkürzung der ersten und Erhöhung des letzten waren die Forderungen, welche sie thaten. Drey Legionen, die unter den Befehlen des Junius Blaesus in Pannonien standen, machten den Anfang der Meutereyen, zu welchen sie ein gewisser Percennius verführte. Sie entzogen sich den Befehlen ihres Feldherrn, und mißhandelten und tödteten ihre Hauptleute. Tiber schickte ihnen hierauf seinen Sohn Drusus mit einem Theile der Leibwache unter den Befehlen des Aelius Sejanus zu; allein auch dieser, da er ihre Forderungen nicht eingehen wollte, richtete nichts aus. Zu gutem Glücke aber fiel gerade eine totale Mondfinsterniß ein. Diese Begebenheit erschreckte die Unwissenden. Drusus nahm der Gelegenheit wahr, und bewegte im ersten Schrecken darüber die Auführer, daß sie furchtsam über den vermeinten Zorn der Götter ihre Rädelsführer hinrichteten, und sich wieder unterwarfen*.

Eine weit fürchterlichere Empörung entstand unter den vier Legionen, die mit dem Aulus Caecina in Deutschland standen. Dieser Feldherr bewies Furcht, und damit wuchs die Frech-

* Tac. Ann. I. 16—30. Dio LVII. 4.

heit der Soldaten so weit, daß sie ihre Centurionen halb todt schlugen, und selbst ihre Wachen bestellten. Jetzt kam Germanicus aus Gallien zurück. Er ward von den Soldaten verehrt; dennoch brachten sie ihre Klagen gegen den Tiber mit Ungestüm vor. Ja einige unter ihnen machten sogar Miene, ihn zum Kaiser auszurufen. Germanicus hörte diesen Vorsatz mit Entsetzen an, und ging nun ernsthaft zu Rathe, wie man diesen Aufruhr unterdrücken müsse. Endlich wurde beschlossen einen Brief zu erdichten, in welchem Tiber die Entlassung der sechzehnjährigen Soldaten und das Vermächtniß des August doppelt zu bezahlen versprach. Dieß half eine Zeit lang; allein bald begann der Aufruhr von neuem: sogar die Gemahlinn des Feldherrn, Agrippina, war genöthiget, mit ihrem kleinen Sohne Cajus aus dem Lager zu fliehen, bis endlich Germanicus sich durch angestiftete Uneinigkeiten der Hauptanführer bemächtigte, und sie niederhauen ließ, und so durch seinen Muth und seine Klugheit den gefährlichen Aufruhr dämpfte*. Die Gegend um Köln, Bonn und Santen war die Scene dieser Empörung.

Germanicus führte nach Endigung derselben seine Truppen nach Deutschland, wo sie unter den Marsern, Bructern, Tubanten und

* Unsere Leser mögen das Rückständige in der vortrefflichen Erzählung des Tacitus *Ann.* I. 30—52 selbst nachlesen. *cf. Dio LVII. 5, 6.*

Usipetern im heutigen Westphalen und Niedersachsen große Verheerungen anrichteten. Damals wurde auch der berühmte Tanfana-Tempel eingeäschert*.

Die Nachricht von diesen Thaten machte allerdings dem Germanicus die größte Ehre; und auf den Tiberius hatte sie den guten Einfluß, daß sie ihn, wenigstens noch einige Zeit lang, in seiner Verstellung erhielt. Gütiger, gerechter, herab lassender konnte kein Fürst seyn, als Tiberius dazumahl es zu seyn sich stellte. Er erzeugte den Senatoren, wie den Consuln, die größte Ehrerbietung, und verweigerte alle Ehrenbezeugungen, zu denen man sich gegen ihn erbot. Er schränkte den Aufwand bey öffentlichen Spielen, im Hausgeräthe und bey der Tafel ein, und ging selbst mit gutem Beyspiele vor. In Rücksicht der Sitten aber gab er die strengsten Gesetze; er ertheilte den Vätern die Erlaubniß, selbst ihre verheiratheten Töchter zu bestrafen, die ihnen durch eine allzu freye Aufführung Schande zuziehen würden, und wollte von einer Erhöhung der Abgaben nicht einmal hören**.

Während dieser Zeit setzte Germanicus seine Siege in Deutschland fort. Hier waren (i. J. Roms 768.) über den Raub der schönen Thusnelda Uneinigkeiten zwischen Hermann und

* *Dio LVIII. 6. Tac. l. c.*

** Man lese *Suet. Tiber. 26—37. Dio LVII. 7—13. 15—18.*

Segest entstanden. Segest begab sich unter den Schutz der Römer. Germanicus kam, befreiete ihn von der Belagerung, in welcher ihn Hermann gefangen hielt, und erbeutete bey dieser Gelegenheit die schwangere Thusnelda. Nicht lange hernach zerstreute Germanicus eine andere Verbindung der Deutschen unter dem Hermann oder Arminius, erbeutete dabey nicht allein viele von den ehemahls den Römern abgenommenen Fahnen, sondern gelangte auch an den Wahlplatz selbst, wo die Gebeine der unter dem Varus erschlagenen Römer noch unbegraben lagen, und beerdigte sie. Neues Verdienst für ihn in den Augen der Römer, aber auch neue Ursache zum Argwohne des Tiberius gegen ihn. Der Rückzug des Germanicus war bey weitem nicht so glücklich als der Hinzug zu diesem Kriege. Doch man muß die Beschreibung dieser Züge von der Meisterhand eines Tacitus lesen*. Nur das erinnern wir noch, daß Germanicus mit größter Sorgfalt Alles vermied, was die Eifersucht des Tiber vermehren konnte. So errichtete er zwar an den Ufern der Weser ein Siegeszeichen seiner Thaten halber, doch vergaß er vorsetzlich, seinen Nahmen darauf zu setzen.

Indefs bemühte sich Tiber überaus, sich bey den Römern beliebt zu machen. So unzufrieden er ingeheim mit des Germanicus Thaten war, so belohnte er gleichwohl alle Unterfeld-

* Tacit. Ann. I. 55—71.

herren desselben, den Aulus Caecina, L. Apronius und C. Silius mit den Triumphszeichen. Überall zeigte er seine Freygebigkeit. Alle Unordnungen suchte er abzustellen, alle Klagen zu hören. Achaja und Macedonien beschwerten sich über die Bedrückungen der Senatorischen Statthalter, und er machte sie zu kaiserlichen Provinzen. Die Tiber überschwemmte damahls sehr oft die untern Theile der Stadt, und er bestellte ordentliche Obrigkeiten (*Curatores alvei Tiberini*), welche auf den ungehemmten Lauf des Flusses Absicht führen mußten*. Mitten unter diesen gnädigen Gesinnungen erbitterte ihn aber ein Schmähdgedicht, welches auf ihn in der Stadt herumlieft** dergestalt, daß er Augusts Gesetz gegen die Pasquillanten erneuerte, und das abscheuliche Gericht über die Majestäts-Verbrecher hiermit erst recht bestätigte. Tiber betrug sich bey den ersten Verbrechern in dieser Art sehr gnädig; allein bald desto grausamer. Und nun ward dieses Gericht eine Klippe, an welcher die Kaiser jeden rechtsschaffenen Mann, der ihr Mißfallen verdiente, zu Grunde richteten, und bey welcher jeder rachgierige habsüchtige Bösewicht für seine Rachsucht und Raubbegier reichen Gewinn fand, wenn er nur nichtswürdig genug war, eine Anklage zu ersinnen und zu behaupten***.

* Tacit. Ann. l. 72. 75, 76. Dio LVII. 14.

** Suet. 59. führt dasselbe an.

*** Tacit. Ann. l. 72—74.

Bey alle dem war der Römer dergestalt herab gesunken, daß er alle diese fürchterlichen Drohungen künftiger Grausamkeit nicht achtete. Die Schaubühne war jetzt die größte Angelegenheit des Publikums. Jeder Schauspieler hatte seine Faction und seine Leute, die ihm die Aufwartung machten; ja, sogar Ritter und Senatoren schämten sich nicht ihnen diese Ehrenbezeigung zu erweisen. Unter diesen Partheyen entzündeten sich dann allerdings sehr oft Uneinigkeiten, die bis zu völligen Schlägereyen im Schauspielhause ausarteten, sogar daß Bürger und Soldaten darüber getödtet wurden. Dieß geschah auch jetzt, und veranlaßte den Kaiser, den Gehalt der Schauspieler einzuschränken und alle ihnen gewöhnlichen Aufwartungen vornehmer Römer zu verbieten*. Schlimmer kam der Possenreisser hinweg, der bey dem Anblicke einer Leiche ihr zurief, sie möchte am Styx dem August sagen, daß seine Vermächtnisse noch nicht ausgezahlt wären. Tiber bezahlte hierauf dieselben, schickte ihn aber selbst in das Reich der Todten, dem August davon Nachricht zu bringen**.

Im nächsten Jahre (n. Erb. Roms 769.) setzte Germanicus seine Eroberungen oder vielmehr Verwüstungen in Deutschland fort. Er fiel zu Schiffe in dieses Land ein, und brachte den unter Hermann verbundenen Völkern ver-

* Tac. Ann. I. 77.

** Suet. 57.

schiedene Niederlagen, besonders eine auf der Ebene Idistavisus (bey dem Dorfe Vegesack unweit Bremen) von der größten Wichtigkeit bey *. Bey alle dem läßt sich nicht sagen, daß damit für die Römer viel gewonnen worden wäre.

Allein Tiber wollte es durchaus nicht länger zugeben, daß Germanicus auf diesem für ihn so ehrenvollen Posten verweilte. Er drang daher durch Briefe so lange in ihn, bis der Feldherr sich bequeme, und Deutschland mitten im schönsten Laufe seiner Siege verließ **. Binnen der Zeit seiner Ankunft beschäftigte sich der mißtrauische Kaiser mit verschiedenen Hochverrathsklagen. Unter diesen zeichnet sich besonders diejenige aus, welche über den jungen L. Scribonius Libo Drusus erging. Dieser junge Patricier, ein Verwandter der ersten Gemahlinn Augusts, also von dem angesehensten Adel, nährte Hoffnungen, die sich allerdings für das damahlige Zeitalter nicht paßten. Indess unternahm er nichts Gefährliches, nur daß er von Zeit zu Zeit die Chaldaeer und Wahrsager über sein künftiges Glück befragte, und gut dafür bezahlte. Diefs erfuhr der Kaiser durch den Senator Firmius Catus, der den Auftrag erhielt, nebst einem gewissen Ritter, Flaccus Vescularius, unter dem Deckmantel der Freundschaft so lange um den jungen Mann herum zu schleichen, bis man genugsame Angaben aufgesam-

* Man lese abermahls den Tacitus *Ann.* II. 5—26.

** Tacit. *ib.* 26.

melt haben würde, die ihn zu einer Untersuchung reif machten. Unterdessen ernannte ihn der Kaiser zum Praetor, ging vertraulich mit ihm um, und zog ihn selbst an seinen Tisch. Auf diese Art ging dann der unglückliche Jüngling in die Schlingen, die man ihm legte. Nachdem er zuletzt selbst eine Geisterbeschwörung, um von dem citirten Geiste die Zukunft zu erfahren, veranstaltet hatte, wurde dieses durch den Angeber Fulcinus Trio den Consulen hinterbracht und um schleunige Zusammenberufung des Senats gebeten. Der Kaiser erschien selbst; vier Ankläger traten gegen den armen Thoren auf, und Tiber blieb unempfindlich, ob er ihn wohl fufsfällig um Gnade bat. Als Libo sah, daß alles umsonst sey, eilte er nach Hause, und brachte sich nach einem angestellten Gastmahle selbst ums Leben. Nichts desto weniger verdammt ihn der Kaiser auch im Tode, verlieh seinem Ankläger die erledigte Praetur—ein treffliches Reizungsmittel zu ähnlichen Anklagen—und befahl, alle Schwarzkünstler aus Italien zu verjagen. Zwey derselben, die man ergriff, wurden auf der Stelle zum Tode verurtheilt*.

Um diese Zeit warf sich auch ein Sklave des Agrippa Posthumus gegen den Kaiser auf, indem er sich, der Ähnlichkeit ihrer Jahre und Gesichtszüge halber, für seinen Herrn ausgab, und behauptete, dieser sey noch am Leben.

* Tacit. Ann. 27—32. Dio LVII. 15. Suet. 25.

Crispus Sallustius erhielt Befehl ihn zu ergreifen. Dieser sendete zwey Soldaten ab, die sich bald in die Gunst des Clemens—dießs war sein wahrer Name—zu setzen wußten, sich dann seiner im Schlafe bemeisterten, und ihn lebendig in den Pallast lieferten. Tiber fragte den Betrieger, wie er zu Agrippa geworden. Clemens antwortete: „Wie du Kaiser geworden bist!“ Tiber ließ ihn heimlich hinrichten, und fragte nicht nach seinen Mitschuldigen*. In eben diesem Jahre ließ auch Tiber der Wiedereroberung der Adler der Varischen Legionen halber bey dem Tempel des Saturnus auf dem Römischen Markte einen Triumphbogen errichten, der noch vorhanden ist.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 770.) triumphirte Germanicus. Seinen Siegesaufzug machte nichts für den Römer so rührend als seine drey Söhne, Nero, Drusus und Cajus, und seine beyden Töchter, Agrippina und Drusilla, welche er mit sich auf dem Triumphwagen hatte. Tiber schien ihn überaus zu ehren; gleichwohl hatte er schon damahls den Plan zu seinem Untergange angelegt, den wir auch bald in die Erfüllung werden bringen sehen.

Der kalte Tiber konnte seine Rache lange verschieben. Dießs zeigte er auch eben damahls an dem König Archelaus von Cappadocien. Diesen Könige hatte Tiber einst vertheidiget, als er von seinen Unterthanen angeklagt wor-

* Tacit. Ann. II. 39—41. Suet. 25. Dio LVII. 16.

den war. Als nun Tiber in Rhodus lebte, unterliefs dieser König dem Tiber aufzuwarten, weil er von Rom aus, wenn er diels thäte, mit Augusts Ungnade bedrohet worden war. Jetzt rächte sich Tiber, lockte den Archelaus nach Rom, klagte ihn dann vor dem Senate an, und nöthigte ihn damit, sich selbst Gewalt anzuthun*. Zu eben dieser Zeit wurden auch die Königreiche Comagene und Cilicien durch den Tod ihrer Besitzer erlediget, und Parthien hatte den vom August eingesetzten Vonones vom Throne gestossen. Diesem allen abzuhelfen sollte Germanicus in die Morgenländer gehen—um hier, diels war der Anschlag des Tiber, seinen Untergang zu finden. Als Werkzeuge hierzu wurden Cn. Piso, der Sohn dessen, der in Afrika gegen Caesarn focht, und seine Gemahlinn Munatia Plancina, die Tochter des berühmten Munatius Plancus ausersehen, und zwar dem ersten die Statthalterschaft Syrien gegeben. Beyde erhielten von Tiber und Livien geheime Instructionen**.

Germanicus trat seine Reise (i. J. Roms 771.) in Begleitung seiner Gemahlinn und Kinder an. Zu gleicher Zeit eilte Drusus nach Illyricum, um dem Könige Maroboduus beyzustehen, der die Hülfe der Römer gegen die Cheruscer angerufen hatte. Ebenfalls gingen in diesem Jahre vierzehn berühmte Städte in Asien größten

* Tacit. Ann. II. 42. ff. Dio LVII. II.

** Tacit. Ann. II. 43.

Theils durch Erdbeben unter. Tiber nahm sich ihrer sehr wohlthätig an, erliefs ihnen die Steuern, und unterstützte sie mit Gelde, schickte auch einige Commissarien ab, den Schaden zu untersuchen. Aus Dankbarkeit errichteten ihm diese Städte auf dem Markte zu Puteoli ein noch vorhandenes Denkmahl*. In eben diesem Jahre ging auch der Dichter P. Ovidius Naso zu Tomi, und der große Geschichtschreiber Livius in Padua, seiner Vaterstadt, mit Tode ab. Apuleja Varilia, eine Verwandte des kaiserlichen Hauses, aber wurde des Ehebruchs und Hochverraths halber angeklagt und auf 200 Meilen verwiesen**.

Germanicus reiste sehr langsam, und besah auf seiner Reise, über Actium, Athen, Lesbos, Samothrace und Ilium, alle merkwürdigen Plätze; über dieses gebor auch Agrippina zu Lesbos ihre letzte Tochter Julia. Es war daher dem Piso ein Leichtes, ihm zuvor zu kommen, ob er schon später aus Rom abreiste. Piso benutzte diese frühere Ankunft, durch die unverzeihlichste Nachsicht die Gunst der Soldaten zu gewinnen; und er und seine Gemahlinn bemüheten sich wechselsweise, durch schändliche Reden ihre Gemüther gegen Germanicus und Agrippinen einzunehmen***.

* Auf demselben heißen die Namen *Sardes*, *Magnesia*, *Philadelphia*, *Imolos*, *Cyme*, *Temnos*, *Cibyra*, *Myrina*, *Ephesus*, *Apollonia*, *Hyrkania*, *Mostene*, *Aegeae* und *Hierocaesarea*. Cf. *Tacit. Ann. II. 47.*

** *Tacit. Ann. II. 50. § 2.*

*** *Tacit. Ann. II. 55.*

Dem Germanicus entging dieses bey seiner Ankunft nicht; allein er übersah es. Er eilte aber, die ihm geschehenen Aufträge zu erfüllen. Er richtete Comagene und Cilicien zu Römischen Provinzen ein: eine Eroberung, welche die kaiserlichen Cassen dergestalt bereicherte, daß nun Tiber den hundertsten Pfennig, der auf alle verkauften Waaren gelegt war, in den zweyhundertsten verwandeln konnte. Dann verlieh Germanicus die Krone von Armenien, mit Einwilligung des dortigen Adels, dem Zeno, einem Sohne des Polemon, der Bundesgenoss der Römer und Herr über einen Theil des Pontus war. Mit dem Parthischen Könige aber erneuerte er das alte Bündniß. Es wurde dabey ausgemacht, daß Vonones des Throns entsetzt bleiben und in einer von dem Parthischen Reiche entfernten Stadt sich aufzuhalten gezwungen werden sollte. Der unglückliche Prinz ward nicht lange darauf zu Pompejopolis in Cilicien, auf Befehl des Kaisers, erst aller seiner Schätze beraubt und dann erschlagen*.

Zu allen diesen Unternehmungen aber trug Piso nicht das Geringste bey. Germanicus setzte ihn darüber zu Rede, und ihre Feindschaft ward nun öffentlich**. Indefs begab sich Germanicus (i. J. Roms 772.) nach Aegypten, um auch dort die Denkwürdigkeiten des Landes zu besehen: ein Schritt, welchen ihm Tiber gar

* Tacit. Ann. II. 64. Suet. 49.

** Tacit. Ann. II. 56—59. Suet. *ibid.*

sehr verwies, und für eine Zudringlichkeit in die Staatsgeheimnisse auslegte. Nach seiner Zurückkunft fiel Germanicus in eine tödtliche Krankheit, und versetzte damit die dortigen Gegenden in allgemeine Betrübniß; doch er erhohlte sich bald wieder, und seine Wiedergenesung wurde mit öffentlichen Spielen und Festen durch ganz Antiochien gefeyert. Dieß erbitterte den Piso dergestalt, daß er die Opferthiere wegzuführen und das versammelte Volk aus einander zu treiben anbefahl, sich selbst aber nach Seleucien begab. Kurz nach dieser Zeit aber hatte Germanicus einen Rückfall, und starb in der festen Überzeugung, er habe durch den Piso und seine Gemahlinn Gift erhalten. Er wurde zu Antiochien verbrannt, und seine Gemahlinn reiste mit seiner Asche in einer goldenen Urne nach Rom ab. Die Hoffnung des Reichs schien nun dahin zu seyn, so allgemein war die Betrübniß, welche die Nachricht von diesem Tode durch das ganze Reich verbreitete; insonderheit war das Leidwesen zu Rom, das eben mit der Freude über seine Wiedergenesung abwechselte, ohne Grenzen, sogar, daß sich Tiber genöthiget sah, durch Verordnungen der allzu großen Betrübniß Einhalt zu thun. Mit diesen unverstellten Zeichen der Traurigkeit wurde nun (i. J. Roms 773.) auch Agrippina mit der so theuern Asche in Rom empfangen und dieselbe in das Mausolaeum beygesetzt *.

* Unsere Leser müssen diese Erzählungen in

Während dieser Zeit (i. J. Roms 772.) war Drusus in seinen Bemühungen, Uneinigkeiten unter den Deutschen zu stiften, sehr glücklich gewesen. Maroboduus war aus seinem Reiche vertrieben worden, und lebte von nun an zu Ravenna unter dem Schutze der Römer; ein anderer Anführer, Catualda, hatte dasselbe Schicksal, und wurde nach Forum Julium (Fregius) in Gallien geschickt. Eine andere Parthey der den Römern günstigen Deutschen wurde zwischen die Flüsse Wag und March (Cusus und Marus) versetzt, wo ein gewisser Quader Vannius, unter dem Schutze der Römer, ein Reich errichtete. Durch gleiche Treulosigkeiten bemächtigte man sich auch eines Theils von Thracien*.

Piso empfand die Freude über den Tod des Germanicus nicht lange. Der Unterfeldherr des Germanicus hatte sich der Provinz Syrien bemächtigt, und zwang ihn nun selbst zur Verantwortung nach Rom zu gehen. Zu gleicher Zeit liefs er die Giftmischerinn Martina einziehen und nach Rom liefern**. Tiber, so gewifs er den Tod des Germanicus veranstaltet hatte, konnte weder den Piso retten, noch die für den Germanicus im Senate bestimmten Ehrenbezeigungen verhindern. Der Nahme des Ver-

dem Tacitus selbst lesen. *Ann.* II. 69—75. 82—84. III. 1—6.

* *Tacit. Ann.* II. 59—68.

** *Tacit. Ann.* II. 74—81.

storbenen wurde gleich dem Nahmen der Götter den Salischen Liedern beygefügt. Man setzte für ihn Curulische Stühle auf die Theater, und befahl zu Rom, auf dem Berge Amanus in Syrien und am Rheine Triumphbogen zu errichten, ingleichen ein Grabmahl zu Antiochien und einen Richterstuhl zu Epidaphne für ihn zu erbauen, und was der Ehrenbezeugungen mehr waren, in welchen die verschiedenen Stände mit einander wetteiferten*.

Mitten in dieser Zeit der allgemeinen Trauer gebar Livilla, des Germanicus Schwester, ihrem Gemahle Drusus zwey Zwillingsöhne. Der Senat aber sah sich, durch das Beyspiel einer gewissen Vestilla, eines Frauenzimmers von Stande, die sich bey den Aedilen als öffentliche Weibsperson angab, genöthiget, harte Gesetze gegen die Unzucht ergehen zu lassen. Da der Aegyptische Gottesdienst diese Unfläthereyen sehr begünstigte, wurde derselbe aus Italien verwiesen**. In dem Jahre mit dem Germanicus starb auch Hermann, sein großer Gegner. Nach Agrippinens Ankunft in Rom trug Tiber Sorgfalt, die Trauer über den Tod ihres Gemahls zu enden, und publicirte deswegen eine öffentliche Verordnung. Dem Scheine nach gehorchte man ihm. Doch erwartete nun jedermann von dem Kaiser das Übelste, da er sich

* Tacit. Ann. II. 83.

** Tacit. Ann. II. 84, 85.

seines grossen Nebenbuhlers entledigt sah, und das, wie die Erfahrung zeigte, mit Recht.

Nicht lange darauf kam auch Piso an. Der vornehmste Beweis der Anklage gegen ihn war: die Martina hätte sich zu Brundisium selbst entleibt. Nichts desto weniger klagten ihn Vitellius und Veranius erst bey dem Kaiser, dann auf seinen Befehl vor dem Rathe an. Der Kaiser hielt eine sehr zweydeutige Rede, worin er seinen Unwillen gegen die Ankläger so wohl als den Beklagten zu verstehen gab; allein die allgemeine Stimme des Volks forderte Gerechtigkeit. Indefs hatte sich Plancina von der Sache ihres Mannes getrennt, und vertheidigte sich allein und durch Liviens Vorsprache. Piso sah sich nun von allen verlassen; auch die Beweise gegen den Kaiser, dessen eigenhändige Briefe, waren ihm unter dem Versprechen der Begnadigung von Sejan entführt worden; er tödtete sich also mit dem Schwerte selbst. Plancina wurde bald darauf auf Vorbitte der Livia losgesprochen*. Der heuchlerische Tiber wollte gleichwohl scheinen, als ob er dem Geschlechte des Germanicus zugethan sey. Desswegen bekleidete er den ältesten Sohn desselben, Nero, selbst unter grossen Feyerlichkeiten mit dem männlichen Rocke, gab ihm die Erlaubniss, fünf Jahre vor der gewöhnlichen Zeit um die Quaestur anzuhalten, und vermählte ihn mit der Tochter des Drusus, zugleich aber auch den

* Tacit. Ann. III. 7—18.

Neffen des Germanicus, den Sohn des nachherigen Kaisers Claudius, Drusus, mit der Tochter Sejans. Dieser letztere aber ging bald wieder mit Tode ab*. Sejan erlangte nun immer mehr Einfluß bey dem Kaiser. Diesen desto besser zu benutzen, beredete er Tibern, seiner Neigung gemäß, auf eine Zeit lang aus Rom hinweg zu gehen, um das Volk nach und nach an seine Abwesenheit zu gewöhnen. Diese erste Abreise (n. Erb. Roms 774.) desto glücklicher veranstalten zu können, nahm Tiber seinen Sohn Drusus zum Amtsgehülften im Consulate an. Drusus stellte viele Mißbräuche ab, zu welchen das Gesetz wegen der Majestäts-Verbrechen Anlaß gab, und erwarb sich damit große Liebe. Unter diesem Consulate wurden die Auführer in Gallien, Julius Florus aus Trier und Julius Sacrovir aus Augustodunum, geschlagen und getödtet**. Die traurigen Hochverrathsklagen und Verurtheilungen aber nahmen immer mehr zu. Selbst wahre Verbrecher glaubte man nicht geschwinder zu ihrem Untergange befördern zu können, als wenn man sie der Majestäts-Beleidigung halber anklagte; und wie leicht liefs sich diese erfinden, da Geld mit dem Bildnisse des Kaisers, das man für gemeines ausgab, Beleidigungen einer Bildsäule, und so fort, als Verbrechen gegen die Majestät ausgegeben wurden. Wir wollen uns daher überhe-

* Tacit. Ann. III. 29.

** Tacit. Ann. III. 36, 37. 40—47.

ben, das lange Register dieser Verurtheilten anzuzeigen, und nur die merkwürdigsten angeben. In dem Maße aber, als die Tyranney des Kaisers, der nun Alles durch Briefe an den Rath entschied, zunahm, in demselben Maße wuchs auch die niederträchtige Schmeicheley und kriechende Demuth des Senats gegen den Kaiser, seine Familie und seine Günstlinge. Wir verweisen auch in Absicht dieses Punktes unsere Leser auf den Tacitus und Suetonius. Nur die merkwürdigsten Data der Geschichte anzugeben halten wir für unsere Schuldigkeit.

Dahin gehört unstreitig die Krankheit, in welche Drusus, seines wüsten ausschweifenden Lebens halber, am Ende dieses Jahres verfiel. Sie wurde in Rom allgemein für tödtlich gehalten; und ein gewisser Ritter C. Lutorius Priscus, der sich durch ein treffliches Gedicht auf den Tod des Germanicus so berühmt gemacht hatte, daß ihn selbst Tiber zu belohnen für Schuldigkeit hielt, machte sich bereits zu einem neuen Lobgedichte gefaßt, und las es seinen Freunden vor; allein Drusus genas, und der gute Priscus büßte als Hochverräther seine Dienstfertigkeit, oder vielmehr für das Lobgedicht auf den Germanicus, mit dem Leben. Der Kaiser betrug sich hierbey seiner Gewohnheit nach sehr verstellt. Als ob man mit dieser Hinrichtung zu sehr geeilt habe, befahl er, daß künftighin dergleichen Todesbefehle nicht eher als nach zehn Tagen in dem Saturnus-Tempel niedergelegt und also auch nicht eher vollzogen werden soll-

ten: eine gute Verordnung, nur daß sie bey Lebzeiten dieses Kaisers nie in Ausübung kam.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 775.) bestätigte unter unsinnigen Schmeicheleyen der Senat die Tribunicische Gewalt, die Tiber seinem Sohne verliehen hatte. Selbst der Kaiser rief damahls aus: „O wie gut sich die Leute in die Sklaverey schicken *!“ Mit gleichen Schmeicheleyen wurde die Krankheit der Livia und ihre Wiedergenesung begleitet. Tiber eilte damahls nach Rom zurück. Bey dieser Zurückkunft entschied er auf die Beschwerde einiger Abgeordneten aus Griechenland, daß künftighin alle Freystätten in den Tempeln u. s. f. aufgehoben seyn sollten. Diese Staats-Acte wurde auf eine eherne Tafel eingegraben und beygelegt **. In dieser Zeit ließ Tiber das beschädigte Theater des Pompejus wieder erbauen und unter andern des Sejan Bildsäule in demselben aufrichten. Auch starb dazumahl erst Junia, die Gemahlinn des berühmten Cassius und Schwester des Brutus. Sie überlebte beyde Mörder Caesars um volle vier und sechzig Jahre. Sie starb ungeheuer reich, und erhielt ein feyerliches Leichenbegängniß ***.

Sejan aber fing nun an seine große Rolle zu spielen. Er war zu Vulsinii in Hetrurien geboren und der Sohn des Ritters Sejus Strabo,

* Tacit. Ann. III. 56.

** Tacit. Ann. III. 56—70.

*** Tacit. Ann. III. 76.

der bey Antritt der Regierung Tibers Praefectus Praetorio gewesen war. Die große Gunst, in welche er sich bey dem Kaiser gesetzt hatte, gab ihm ein, sich einst selbst auf den Thron zu schwingen. Er war nichts weniger als ein großer Geist, aber ungemein listig. Seine künftige Hoheit zu gründen brachte er es erst dahin, daß Tiber für die in der Stadt hin und her zerstreut liegenden Cohorten eigene Casernen, das bekannte Praetorium, erbauete. Hier gewann er sich diese Leibwache durch alle nur möglichen Künste. Durch andere Gunstbezeugungen, die er den Vornehmen bey dem Kaiser verschaffte, erwarb er sich ihre Gunst; ja sogar das Vertrauen der vornehmen jungen Römerinnen erwarb er sich dadurch, daß er sie als Kaiser zu heirathen versprach*.

Nun ward (n. Erb. Roms 776.) dem Bösewichte Alles möglich. Der erste, welchen er zu stürzen suchte, war des Kaisers eigener Sohn, Drusus. Er verführte zuerst seine Gemahlinn, dann ließ er ihm, durch den Freygelassenen Lygdus, ein von dem Arzte Eudem zubereitetes Gift beybringen, woran dieser unglückliche Prinz starb**. Der Senat bestimmte wegen seines Absterbens ihm dieselben Feyerlichkeiten als dem Germanicus; allein Tiber äußerte so wenig Betrübniß als das Volk, das den Drusus als einen grausamen Wollüstling kannte.

* Tacit. Ann. IV. 2.

** Tacit. Ann. IV. 1—8. Dio LVII. 22.

Der Kaiser empfahl nun aber dem Senate die beyden Söhne des Germanicus, Nero und Drusus. Sejan sah dieses allerdings ungern. Indefs suchte er ihre Mutter Agrippina, die sie genau bewachte, bey Livien zu verläumden*; und so schmiedete er dann nun den Plan zu dem Untergange der Familie des Germanicus, auf deren Sturz er seinen Thron bauen wollte. Der Anfang wurde mit den Freunden dieses Hauses gemacht. C. Silius, seine Gemahlinn Sosia**, so wie Claudia Pulchra***, wurden hingerichtet. L. Calpurnius Piso aber, der einst dem Kaiser sagte, er wolle lieber im einsamsten Winkel der Erde als zu Rom wohnen, wenn den häufigen Anklagen nicht gesteuert würde, entging seiner Verurtheilung durch einen natürlichen Tod. Um diese Zeit wurde endlich der große Freybeuter Tacfarinas, in Afrika, der mehreren Heerführern des Tiberius zu schaffen machte, durch den P. Dolabella geschlagen und erlegt****.

Mitten unter den fürchterlichsten Anklagen, die im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 777.) wütheten, machte Sejan einen nähern Versuch, sich mit dem kaiserlichen Hause zu verbinden, indem er feyerlich um die Wittwe des Drusus anhielt. Tiber wich ihm durch eine zweydeu-

* *Tacit. Ann. IV. 9—12.*

** *Tacit. Ann. IV. 17—20.*

*** *Tacit. Ann. IV. 52, 53.*

**** *Tacit. Ann. IV. 23—25.*

tige Erklärung aus*. Der Bösewicht fand seinen Plan, bevor er Agrippinen gestürzt habe, noch nicht reif genug. Indem er sie also bey dem Kaiser immer mehr anschwärzte, entflammte er auch diese sonst kluge Frau gegen den Kaiser durch heimliche Emissarien, die ihr mit einer Vergiftung droheten. Sie ging bey Gelegenheit der Verurtheilung der obgedachten Pulchra den Kaiser sehr hart an, und beleidigte ihn noch mehr bey einem Gastmahle, wo sie die ihr von ihm angebotenen Speisen nicht annehmen wollte, und dann sich hinweg begab**. Nichts war nun gewisser, als daß der rachgierige Tiber sie nächstens zu Grunde richten werde.

Dießs sein unseliges Mordspiel aber desto sicherer fortzusetzen, beredete Sejan den Kaiser endlich, seines Herzens Wünschen nach einer ungestörten Einsamkeit Genüge zu thun, und Rom auf immer zu verlassen. Dießs geschah im zwölften Jahre seiner Regierung (n. Erb. Roms 779.). Tiber reiste, unter dem Vorgeben, den Jupiters-Tempel zu Rom und den Tempel des August zu Nola einzuweihen, aus der Stadt, kam aber nie zu derselben wieder zurück***. Alle Regierungsgeschäfte gingen nun durch Sejans Hände. Tiber zog jetzt von einem Landgute zu dem andern, und hielt sich bald in Ca-

* Tacit. Ann. IV. 39, 40.

** Tacit. Ann. IV. 54. 56.

*** Tacit. Ann. IV. 57. Suet. 68.

pua, bald zu Nola auf. Bey diesem Hin- und Herreisen wäre der Kaiser beynahe von dem Einsturz einer Höhle, in welcher er zu Mittag speisete, erschlagen worden. Alle seine Begleiter entfernten sich; nur Sejan blieb bey ihm, und bedeckte den Kaiser mit seinem Leibe. Dieß setzte den Minister in den höchsten Grad der Gunst, den er nun um so gewisser zum Untergange Agrippinens und ihrer Kinder anwandte*. Damahls (n. Erb. Roms 780.) ging Pontius Pilatus als Procurator nach Judaea ab. Ein gewisser Attilius aber gab zu Fidenae ein Fechterschauspiel, welches zu sehen die Römer, denen dergleichen jetzt selten waren, haufenweise zuströmten. Der grossen Menge halber stürzte das in Eil errichtete Amphitheater ein, und tödtete und verwundete über 50000 Menschen. Auch Rom hatte damahls eine grosse Feuersbrunst auszustehen. Bey beyden Fällen bewies sich der Kaiser ungemein wohlthätig: eine Eigenschaft, die bis auf die letzten Jahre seines Lebens eine seiner ersten Tugenden war**.

Da indessen Tiber auf dem festen Lande nicht einsam und ungestört genug für seine Wollüste leben konnte, begab er sich auf die Insel Capreae, deren einziger Zugang allen Menschen verschlossen war. In dieser Sicherheit wuchs sein Mißtrauen und seine Mordsucht ohne Grenz-

* Tacit. Ann. IV. 58, 59.

** Tacit. Ann. IV. 62—65. Suet. 48.

zen, und Sejan erlangte nun ganz, was er gewünscht hatte: mehr als Tiber gefürchtet zu werden*.

Der erste, den sein Stolz opferte, war der älteste Sohn des Germanicus. Dieser unglückliche Prinz ward von seiner eigenen Gemahlinn Julia an ihre Mutter Livilla und den Sejan verrathen, und sogar seine Seufzer und Träume ihm zum Verbrechen gemacht**. Doch noch zuvor wurde T. Sabinus, ein edeldenkender Mann, bloß um seiner Anhänglichkeit an die Familie des Germanicus willen, angeklagt und (n. Erb. Roms 781.), ohne weiter verhört zu werden, hingerichtet. Dieser Mord erweckte allgemeines Erschrecken. Man fürchtete nun den Sejan als den fürchterlichsten Tyrannen; man brachte ihm Opfer, und scheute sich nicht, noch lebend seinen Bildsäulen göttliche Ehre zu erweisen. Jetzt starb die Enkelinn Augusts, Julia, in ihrem Verbannungsorte auf der Insel Trimetus (Tremi-ti)***, und bald hernach (n. Erb. Roms 782.) auch die berühmte Livia, des Kaisers Mutter. Sie hatte ihren Sohn auf den Thron befördert. Er dankte ihr aber sehr schlecht; erlaubte ihr nie, sich in Regierungsgeschäfte zu mischen, und brachte auch nachher alle ihre Freunde ums Leben; wie er ihr denn auch weder im Leben noch im Tode die ihr zugesprochenen

* Tacit. Ann. IV. 67.

** Tac. Ann. IV. 59, 60.

*** Tac. Ann. IV. 71.

Ehrenbezeigungen gönnte. Sie ward 68 Jahre alt*.

Indessen hatte doch eine geheime Furcht vor seiner Mutter den tyrannischen Kaiser in Absicht Agrippinens noch immer zurück gehalten; nun aber scheuete er sich nicht, sie, nebst ihren Söhnen, Nero und Drusus, öffentlich bey dem Senate, doch in einem äußerst zweydeutigen Briefe, anzuklagen. Der Senat trug Bedenken; endlich rifs ihn ein zweyter Brief aus der Ungewifsheit. Agrippina ward also auf die Insel Pandataria, ihr Sohn Nero auf die Insel Pontia verwiesen, und Drusus in dem untersten Theile des Pallastes eingesperrt**.

Doch bald kam die Reihe des kaiserlichen Argwohns auch an den ruchlosen Minister. Indefs dafs Sejan sich an übermenschlicher Verehrung des schmeichlerischen Senats und Volks sättigte, berichtete (n. Erb. Roms 783.) die Wittwe des ältern Drusus, Antonia, Tibern, dafs sein Liebling mehr gefürchtet und geachtet werde als er selbst. Dieses setzte den Kaiser in das äußerste Schrecken. Doch seine gewöhnliche Verstellung kam ihm bald zu Hülfe. Das erste war, dafs er ihn von sich zu entfernen suchte, und daher (n. Erb. Roms 784.) als sei-

* *Tac. Ann. V. 1, 2.*

** *Tac. Ann. V. 3—5.* Eine Lücke in diesem meisterhaften Geschichtschreiber läßt uns auf einige Zeit nicht mehr so sicher gehen. *Cf. Sueton. Tib. 53, 54. Cal. 7.*

nen Amtsgehülfen im Consulate nach Rom schickte. Diesem folgten zweydeutig lautende Briefe, womit der listige Tiber die Gemüther zu erforschen suchte; bald lobte, bald schalt er ihn. Während dieser Zeit versagte er dem Sejan und seinem Sohne die Rückkehr nach Capreae, erhob aber den dritten Sohn des Germanicus Cajus zu seinem Lieblinge, der sich so vollkommen in die Gemüthsart Tibers zu schicken wußte, daß jedermann schon hieraus den nahen Sturz des Ministers errieth. Nach und nach verließen ihn also seine Freunde, und die lauten Ehrenbezeugungen nahmen um ihn her ab. Tiber schrieb auch jetzt des Todes des Nero halber an den Senat, ohne seiner nur zu gedenken; vielmehr befahl er, man solle seine Verordnung, welche die Verehrung jedes Sterblichen verbiete, in Vollziehung bringen. Endlich geschah der letzte Streich. P. Maximus Regulus ward nebst Sejans Freunde, L. Fulcinius Trio, vom ersten October an zum Consul Suffectus ernannt. Nicht weniger erhob Tiber den Nervius Sertorius Macro zum Praefect über die Leibwache. Diesen schickte also Tiber mit dem Befehle zur Hinrichtung Sejans ab. Er überreichte seine Briefe dem Regulus in der späten Nacht. Am Morgen ward der Senat versammelt, die Praetorische Leibwache dem Sejan, den man unter dem Versprechen, er solle die Tribunicische Gewalt erhalten, herbey gelockt hatte, abgenommen, und die Versammlung mit Stadtwache besetzt. Macro hatte kaum seine

Briefe übergeben, so eilte er zur Leibwache, diese zu besänftigen. Die Briefe wurden vorgelesen, und in ihnen die Anklagen gegen Sejan, mit dem Befehle, ihn in Verhaft zu nehmen. Nun verließ jedermann den Günstling. Die Consule selbst führten ihn ins Gefängniß, wo er bald hingerichtet und dann nebst den ermordeten Leichnamen seiner Kinder und Freunde auf der Gemonischen Treppe* ausgestellt wurde. Der Pöbel ließ seinen Unwillen drey Tage lang an dem ermordeten Körper aus, da dann die wenigen Überbleibsel in die Tiber geworfen wurden**.

Jedermann glaubte nun, Tiber werde milder werden und nach der Stadt zurückkehren; beyde Hoffnungen waren aber vergeblich. Er blieb in Capreae, und ward grausamer und wollüstiger als jemahls, und noch obendrein geizig in einem fürchterlichen Grade. So viele Zeichen der äußersten Furcht er bey dieser Entsetzung des Ministers an sich hatte blicken lassen***; so schien ihn diese Besiegung eines drohenden

* *Scalae Gemoniae*. Diese Treppe ging vom Capitol an dem Stadtgefängnisse (*carcer publicus* oder von dem Erbauer, dem K. Servius Tullius, *carcer Tullianus* genannt) auf den Römischen Platz (*forum Romanum*) herab, und diente unter der Regierung der Kaiser als ein Ort der Schmach dazu, daß die Leichname der Hingerichteten auf ihr zur öffentlichen Verhöhnung ausgesetzt wurden. A. d. H.

** *Dio LVIII. 4—8.*

*** *Dio LVIII. 9, 10. Suet. 68.*

Untergangs nur unbändiger und sein Mißtrauen allgemein gemacht zu haben. Hierzu kam noch, daß Apicata, die geschiedene Gemahlinn des Sejan, aus Rachsucht über die Ermordung ihrer unschuldigen Kinder, ihn benachrichtigte, wie es mit dem Tode seines Sohnes Drusus zugegangen sey, und sich dann entleibte. Der Kaiser gerieth hierüber in eine solche Wuth, daß er selbst unschuldige Personen hinzurichten den Befehl gab. Er wurde von nun an ein Feind jedes großen und angesehenen Mannes, und gab lieber Deutschland, Gallien und Armenien den Anfällen der Feinde Preis, ehe er gestattete, daß irgend ein Feldherr sich hervor that. Seine Mordlust erforderte nun tägliche Opfer; und um sich an ihrem Tode zu ergetzen, ließ er selbst auf Capreae viele martern und hinrichten. Unter diesen fanden auch oft Verbrecher und ehemahlige Diener seiner Grausamkeit den verdienten Lohn. Livilla ward durch Hunger getödtet*; auch Latinius Latiaris, einer der fürchterlichsten Angeber, fand seinen Lohn. So wüthete Tiber von nun als das fürchterlichste Ungeheuer der Erde. Doch auch er empfand die Strafen, denen kein Tyrann entgehen kann, und klagte selbst dem Senate die innern Martern, die er empfand. Der Brief, in welchem er für den Cotta Messalinus bat, fing sich mit den Worten an: „Wofern ich weiß, was ich gegenwärtig an euch schreiben, oder

* *Suet. Tib. 63.*

wie ich schreiben, oder was ich nicht schreiben soll; so mögen alle Götter und Göttinnen mich zu noch größern Qualen verurtheilen, als diese sind, unter welchen ich sichtbar täglich mehr und mehr vergehe*."

Unterdessen gingen in demselben Jahre, als, der gemeinen Zeitrechnung nach, der Heiland der Welt gekreuziget wurde (eigentlich geschah es im J. d. St. 783.), auch Agrippina und ihr unglücklicher Sohn Drusus aus der Welt. Die erste versagte sich alle Nahrung, und starb (n. Erb. Roms 786.) also; letzterer aber ward zu verhungern verurtheilt. Neun Tage lang erhielt sich der Bejammernswürdige noch mit den Kräutern (*Tomentum*), womit sein Bette ausgestopft war; dann starb er des elendesten Todes. Agrippinen liefs Tiber auch die Plancina folgen. Sie kam jedoch ihrer Verurtheilung zuvor, und ermordete sich selbst**. Endlich ertheilte Tiber den unmenschlichen Befehl, daß alle diejenigen auf ein Mahl und ohne weiteres Verhör umgebracht werden sollten, die der Verrätherey des Sejanus halber waren gefangen gesetzt worden. Diess erfüllte die Stadt mit Leichen und Klaggeschrey. Auf solche Art aber entvölkerte auch Tiber Rom und seine angesehensten Familien dergestalt, daß nach seinem Absterben beynahe das echte Römische Geblüte verloschen war***.

* Tacit. Ann. VI. 3—7.

** Tacit. Ann. VI. 23. 25, 26.

*** Tacit. Ann. VI. 19.

Während dieser Zeit verließ Tiber verschiedene Male sein Capreae, und näherte sich der Stadt, kam aber niemahls innerhalb ihrer Mauern. Endlich (i. J. Roms 790.) auf einem Rückwege von Rom nach Capreae im acht und siebenzigsten Jahre seines Alters und 23. seiner Regierung überfiel ihn zu Astura, zwischen Antium und Circeji, eine Krankheit. Er reiste dessen ungeachtet fort, ward aber gezwungen, unweit dem Vorgebirge Misenum auf einem Landgute, das ehemahls dem reichen Lucull gehörte, liegen zu bleiben. Hier rang er lange mit dem gänzlichen Stillstande seines Lebens, heuchelte Gesundheit, und ward immer schwächer, bis ihn Cajus und Macro, nachdem sich der erste, während einer Ohnmacht des Kaisers, bereits hatte Glück wünschen lassen, zwischen Betten erstickten. Sein Tod fiel auf den sechzehnten März. Als ein Liebhaber der Sterndeuterkunst hoffte Tiber noch lange zu leben. Diefs war die Ursache, warum er nichts über seine Nachfolge bestimmte. Er hinterließ von seinem Sohne Drusus einen natürlichen Enkel, Tiberius Nero Gemellus, der der Ordnung nach ihm hätte folgen sollen, wenn er nicht zu jung gewesen und ihm Cajus zuvor gekommen wäre*. Die Freude über Tibers Tod war sehr groß. Er wurde ohne sonderliche Feyerlichkeiten verbrannt und im Mausolaeum beygesetzt.

* *Tacit. Ann. VI. 46. 50. Suet. 62. 72, 73. Dio LVIII. 27, 28. cf. 23.*

Trat irgend ein Monarch seine Regierung mit grossen Erwartungen an, so war es C. Caligula. Der Name und die Tugenden seines Vaters Germanicus und seiner Mutter Agrippina versprachen den Römern einen Herrn von ungemeinen Tugenden; und in der That schien auch Cajus diese Hoffnungen Anfangs erfüllen zu wollen. Wir haben nur zu wenig gründliche Nachrichten von diesem Kaiser, um ein zuverlässiges Bild von ihm zu entwerfen. So viel scheint aber gewiss zu seyn, daß der Anfang seiner Regierung Verstellung war, und daß er die Laster mit auf den Thron brachte, die er nachher zeigte. Man hat gewöhnlich seine Krankheit beschuldigt, daß sie ihn wahnsinnig gemacht habe, weil man sich durchaus nicht überreden konnte, weder daß ein Sohn des Germanicus und der Agrippina so grausam werden, noch daß so vielversprechende Eigenschaften dergestalt ausarten können. Doch man hat aus beyden Angaben zu viel geschlossen. Wir nehmen das Letzte zuerst. Wenn man des Cajus Anfang nicht für Verstellung halten will, weil niemand sie in Rom dafür ansah, so muß man auch nur bedenken, daß es einem Cajus, in seiner scheinbaren Rolle nicht erkannt zu werden, weit leichter ward als einem andern, da alle Gemüther, seines Vaters halber, bereits für ihn eingenommen waren. Dann war auch, wenn wir sagen wollen, des Cajus letzte Re-

gierung sey Raserey gewesen, dieser Rasende viel zu vernünftig; wir erblicken Absichten, Zwecke und Mittel sie auszuführen. Er würgte um Schätze zu sammeln, und sammelte um zu verschwenden. Er haßte alle, weil ihn alle haßten. Cajus war auch nur sieben Jahre alt bey dem Tode seines Vaters, und also viel zu jung, um von seinem vortrefflichen Vater gute Grundsätze zu erhalten, und wahrscheinlich auch zu sehr von Natur unfähig, sie von seiner Mutter oder Großmutter, bey denen er erzogen wurde, anzunehmen. Über dieses war er erst der dritte Sohn, auf welchen man weniger Sorgfalt wendete als auf die übrigen. Man erzählt uns auch, er habe schon in seiner Jugend große Schwäche des Verstandes gezeigt, und sey mit der fallenden Sucht beladen gewesen, die das Gehirn meisten Theils zerrüttet. Man nehme nun an, daß ein solcher Jüngling unter dem rohen Haufen der Legions-Soldaten* die ersten bleibenden Eindrücke erhielt, daß er dann, unter dem Drucke seiner Familie, über sich einen Regenten erblickte, dem Alles möglich war; ja daß er selbst nach dem Untergange dieser Familie unter der nähern Aufsicht dieses Regenten stand—und denke sich zu dem allen einen jungen Menschen ohne Beurtheilung

* Er war vom Anfange seines Lebens an immer bey seinem Vater in der Armee, erhielt auch von seiner ersten kindischen Soldatentracht den Nahmen Stiefelchen (*Caligula*).

und Überlegung, war es wohl ein Wunder, daß aus dem Cajus ein Ungeheuer wurde, das auf dem Throne sich Alles erlaubt hielt! Vielleicht mäßigte seine unbändige Wildheit Anfangs die gute Leitung seiner Großmutter Antonia; allein nach seiner Krankheit, sey es auch, daß seine natürliche Unbändigkeit sich vermehrte, wollte er diese Hofmeisterinn nicht länger mehr ertragen; er wollte sie nicht einmal anhören*, und sagte ihr gerade zu unter die Augen; daß er nun thun könne, was und an wem er es wolle. Er entledigte sich ihrer; und nun ging nach diesem ersten Schritte, der selbst das natürliche Gefühl vollends unterdrückte, seine Unbändigkeit immer weiter. Er zeigte Rom einen Dummkopf auf den Thron, der, weder von natürlichen nach angenommenen Grundsätzen geleitet, nur seinen Einfällen nachjagte, und Alles für erlaubt hielt, was ihm zu thun möglich war. Allerdings kam er in seinen Handlungen einem Rasenden sehr nahe; doch er raste mit Vernunft.

Wir gehen nach dieser Erörterung zu den Haupttheilen seiner Geschichte über. Des Cajus Anfang war sehr vielversprechend, und war es noch mehr bey den Erwartungen, die man von ihm hegte. Vor Freuden, als ob ein Germanicus den Thron bestiege, wurden unzählige Schlachtopfer gebracht**. Das erste Geschäft,

* *Suet. Caj. 23.*

** *Suet. 14.*

was Cajus unternahm, war dem Gedächtnisse seiner Mutter und Brüder gewidmet. Er hohlte ihre Gebeine selbst aus ihren Verbannungs-örtern ab, und setzte sie auf das feyerlichste bey. Seine Großmutter Antonia erhielt alle Vorrechte der Livia und den Nahmen Augusta. Seine Schwestern, Agrippina, Drusilla, Livilla und Julia, erhielten die Vorzüge der Vestalinnen, und ihre Nahmen mußten den öffentlichen Huldigungseiden * beygesetzt werden. Alle seine Familie angehenden Acten aber ließ er öffentlich verbrennen, um damit alle ihre Feinde sicher zu stellen **.

Er verbot nun auch alle Hochverrathsklagen, und hörte Klagen über gegen ihn errichtete Verschwörungen nicht einmahl. Alle Staatsgefangene, unter andern auch Agrippa, der Enkel des Jüdischen Königs Herodes, wurden losgegeben, und letzterer von nun an sein Freund. Alle Verwiesene wurden zurück gerufen, alle vertriebenen Fürsten wieder eingesetzt. Die Beschwerden der Juden anzuhören, schickte er einen Gesandten, den Marullus, zu ihnen. Die Vermächtnisse Tibers und Livius wurden ausgezahlt, und die Spintriae und andere Meister der Wollüste aus Italien verjagt. Er selbst musterte die Ritter, und versprach dem Senate

* „Ich will mich selbst und meine Kinder nicht lieber halten als den Cajus und seine Schwestern“ schwor man ihm zu.

** *Suet.* 15. *Dio* LIX. 9.

eine Regierung voll Gerechtigkeit und Mäßigung. Dieß alles brachte ihm tausendfache Schmeicheleyen zuwege. Unter andern verordnete der Rath, daß ihm zu Ehren jährlich ein goldener Schild mit seinem Bilde, in Begleitung aller Obrigkeiten und Priester, sollte auf das Capitol getragen werden*.

Im achten Monathe seiner Regierung verfiel aber dieser so angebetete Fürst in eine tödtliche Krankheit, die dem ganzen Reiche den größten Kummer und unzählige schmeichelhafte Gelübde verursachte**.

Cajus genafs; allein von nun an zeigte ersich in einer ganz andern Gestalt. Der erste Befehl, den er ertheilte, war, daß dem jungen Tiberius sich selbst umzubringen angekündigt wurde: ein klägliches Schauspiel***! Die nächste, die er hinweg räumte, war seine Großmutter Antonia. Es ist ungewiß, ob sie sich selbst oder Cajus durch seine Henker sie entleibte****. Er selbst nahm nun den Nahmen Dominus an, den August und Tiber stets ausgeschlagen hatten, und andere Titel mehr, die seine unsinnige Ehrsucht ersann†. Zugleich ergab er sich

* *Suet.* 15, 16. *Dio* LIX. 3, 4. 6. 8, 9. Man hing zu Ehren berühmter Personen und ihrer Verdienste Schilde in den Tempeln auf. v. *Lips. excurs. ad Tacit. l. 2. litt. N.*

** *Dio* LIX. 8. *Philo in leg. ad Caj. Suet.* 14.

*** *Dio* LIX. 3. *Suet.* 22.

**** *Dio* LIX. 1. *Suet.* 23.

† *Suet.* 22.

einer ungeheuern Verschwendung, welche die wohl angefüllte Schatzkammer von 70 Millionen Thalern, die ihm Tiberius hinterließ, bald ausräumte *. Seine Verschwendung wurde nachher oft die Mutter vieler seiner Mordthaten **. Doch war bey vielen auch nur dieß die Ursache, daß er sich fürchtete. Auch hier brachte die Furcht vor Rom abermahls einen Tyrannen hervor.

Macro, dem Cajus doch sein Reich zu verdanken hatte, blutete (i. J. Roms 791.) aus diesem Bewegungsgrunde mit seinem ganzen Hause, selbst seine Sklaven nicht ausgenommen ***, und sein eigener Schwiegervater, Silanus, büßte das Wagstück, ihm Vorwürfe zu machen, gleichfalls mit dem Leben ****. Der Tyrann brauchte nun nicht mehr Hochverrathsgerichte, nein! er ließ durch seine Soldaten niedermachen, wen er wollte. Oft tödtete er zur Lust. Die unschuldigen Zuschauer mußten anstatt der Gefangenen mit wilden Thieren kämpfen, und die Gefangenen mußten diese Bestien sättigen, die er zu ernähren für zu kostbar fand.

Er vermählte sich mit seiner Schwester Drusilla, und vergötterte sie, als sie starb. Wer sie beweinte, mußte sterben, als ob er ihr Schicksal beneide, und wer sie nicht beweinte,

* Suet. 37.

** Dio LIX. 10. seq.

*** Dio LIX. 10. Suet. 26. Philo. l. c.

**** Dio LIX. 8. Suet. 23.

te, starb, weil er über ihren Tod erfreut zu seyn schien *. Seine folgenden Gemahlinnen, L. Orestilla und Lolliia Paullina, raubte er ihren Männern, C. Piso und C. Memmius Regulus, die erste sogar am Hochzeitstage. Beyde verstieß er bald wieder mit dem Befehle, sich nie wieder einem Manne beyzulegen. Seine beyden Schwestern Agrippina und Julia brauchte er gleichfalls nach seinem Willen, und verwies sie dann nach der Insel Pontia. Endlich bemächtigte sich die berühmte Milonia Caesonia mit allen Reizen der ausgesuchtesten Wollust seiner, und dieser blieb er getreu **.

Nun machte er auch auf göttliche Ehre Anspruch, erschien in der Kleidung der Gottheiten, und stellte sich zwischen die Bildsäulen der Götter mit lästerlichen Reden; ja er erbaute sich sogar einen Tempel, und verkaufte die Priesterstellen an demselben versteigerungsweise um den höchsten Werth. Zu gleicher Zeit ernannte er sich, seine Gemahlinn und sein Pferd Incitatus, das er ungemein ehrte, zu Priestern ***. Doch beneidete der Vergötterte allen Sterblichen ihre Ehre, setzte die Thaten seines Großvaters herab, untersagte die Feste wegen der Siege in Sicilien und bey Actium, und gab vor, seine Mutter sey aus einer Blutschande Augustens mit seiner Tochter entsprun-

* Suet. 24. Dio ib. II.

** Suet. 25. Dio LIX. 12. 23.

*** Sueton. 22. Claud. 9. Dio LIX. 26. 28. 14. Philo. I. c.

gen *. Die wichtigste Begebenheit dieses und des folgenden Jahres war unstreitig die Verfolgung der Juden zu Alexandrien. Diese Nation hatte sich des Handels in dieser Stadt unter den vorigen Kaisern bemächtigt. Jetzt wußten es die Aegyptier, welche einen Todhafs gegen sie unterhielten, bey dem damahligen Statthalter Avillius Flaccus so weit zu bringen, daß er diese Nation ihnen Preis gab. Nun wurden ihre Bethäuser zerstört, sie in ein Quartier der Stadt eingeschlossen und für Fremdlinge erklärt. Die Einwohner erlaubten sich, wenn wir dem Philo glauben dürfen, unzählige Grausamkeiten. Der obengedachte Agrippa, des Herodes Enkel, kam dazumahl in die Stadt, und wurde selbst gemißhandelt. Er übersendete die wider die Juden vom Flaccus publicirten Edicte an den Kaiser, und brachte es dadurch dahin, daß Flaccus gefangen genommen und nach der wüsten Insel Gyarae auf dem Archipelag verwiesen wurde. Indessen hatten die Verfolgungen der Juden noch nicht ganz ein Ende. Sie schickten also eine Gesandtschaft an den Kaiser, von welcher Philo, dem wir die hauptsächlichsten Nachrichten über diesen Monarchen zu verdanken haben, das Haupt war. Der Kaiser verspottete die Gesandten, und wir finden nirgends, daß er auf ihre Bitte einen Entschluß gefaßt **.

* Suet. 23.

** Philo in *legat. ad Caj.*

Die Verschwendungen des Cajus waren lange schon ohne Grenzen gewesen. Jetzt (i. J. Roms 792.) krönte er sie mit dem unsinnigsten Werke. Um den Ruhm zu haben, auf dem Meere wie auf dem Lande gegangen zu seyn, liefs er über die Bay zwischen Bajae und Puteoli, von einem Orte zum andern, eine Schiffbrücke schlagen, sie mit Erde bedecken und Häuser darauf errichten. Dann fuhr er selbst in den prächtigsten Kleidern über dieselbe, und brachte den Göttern Opfer. Zur Nachtzeit ward dieses ungeheure Werk erleuchtet. Seine Mordlust zu büßen, wurden endlich viele von den Zuschauern von der Brücke hinab ins Meer gestürzt*. Natürlich wurde hierdurch seine Schatzkammer ganz erschöpft, und er wendete nun alle Mittel an, dieselbe zu füllen. Rom und Italien wurden binnen kurzer Zeit ausgeplündert. Der Kaiser zwang reiche Leute, daß sie ihn zum Erben in ihren Testamenten einsetzen mußten, und liefs sie dann hinrichten; ja ohne die geringste andere Ursache, als weil sie in dem Rufe reicher Leute waren, wurden die reichsten und angesehensten Leute niedergehauen**. Der Kaiser schämte sich nicht, seinen Pallast in ein Spiel- und Hurenhaus zu verwandeln. Auf gleiche Weise verkaufte er auch alle Kostbarkeiten der Krone, die Edelsteine, Rösche und Zierathen Augusts, Antons, Liviens

* *Dio* LIX. 15—17. *Suet.* 19.

** *Dio ib.* 16.

und Antoniens, und die kostbaren Möbeln des Pallastes *. Wir schreiben keine Sammlung fürchterlicher Anekdoten dieses Kaisers, und übergehen also seine übrigen abscheulichen Reden und Thaten, die man umständlicher beym Dio Cassius und in Suetons Lebensbeschreibungen aufgezeichnet findet.

Cajus hatte nun (i. J. Roms 793.) Italien ausgeplündert, und wünschte ein Gleiches mit Spanien und Gallien zu thun. Delswegen gab er vor, daß er einen Zug gegen die Deutschen thun wolle. Er ließ daher in größter Geschwindigkeit eine große Werbung anstellen, und brach damit unter der Begleitung eines unzähligen Trosses von Fechtern, Possenreissern und unzüchtigen Weibspersonen auf. Er ging auch wirklich über den Rhein, erblickte aber keinen Feind; ja, er bewies bey einer bloßen Nachricht, daß der Feind im Anzuge sey, eine solche Furcht, daß er in größter Eil nach der Brücke des Rheins zurück eilte, und sich, da er diese mit Feldgeräthe besetzt fand, über die Köpfe der Menschen von Hand zu Hand hinweg heben ließ. Dazumahl wurde Galba, der künftige Kaiser, zum Statthalter in Deutschland ernannt, wie Vespasian dazumahl die Würde eines Praetors bekleidete **.

Von nun an wendete sich Cajus nach Gallien, und trieb es hier wie vormahls in Italien. Un-

* Suet. 38.

** Suet. 44, 45.

ter andern liefs er sich einstmahls die Census-Tabellen bringen, und verdammt diejenigen zum Tode, von denen er nach diesen Tabellen erfuhr, dafs sie ein ansehnliches Vermögen besaßen, welches er einzog. Die Deutschen wagten dazumahl einen Einfall in Gallien, und wurden vom Galba zurück geschlagen; Cajus aber hielt zu Lion am Altare des Augustus die prächtigen Schauspiele, die Sueton und Dio Cassius beschreiben, auch einen Wettstreit in der Griechischen und Lateinischen Beredsamkeit, wo aber die Überwundenen so übel wegkamen, dafs kein Redner anders als mit Zittern auftrat*.

Endlich verlies er Gallien; und da vorher in Deutschland Admia, der Sohn des Britischen Königs Cinobellin, welchen sein Vater verfolgte, seine Zuflucht zu ihm genommen hatte, sprengte er aus, er sey Willens nach Britannien einzufallen. In der That führte er auch seine Truppen gegen die Küste, liefs sie aber hier nur Muscheln aufsammeln, und sagte in einer schwülstigen Rede zu ihnen, diefs sey die Beute des Oceans, die im Capitol aufbehalten zu werden verdiene. Zugleich liefs er im Hafen von Gessoriacum (Boulogne) einen Leuchthurm erbauen, der erst vor anderthalb hundert Jahren einstürzte**.

Er fertigte nun Beamte ab, in Rom einen

* *Dio* LIX. 17. *Suet.* 17. 20.

** *Dio* LIX. 25. *Suet.* 46.

Triumph zu veranstalten. Zu dem Ende liefs er auch mehrere Gallier gefangen nehmen und als Deutsche kleiden, um sie im Triumphe aufzuführen. Man war nur verlegen, wie man sich in Absicht seiner Eroberung von Britannien verhalten sollte; denn, dafs man ihm dieselbe im Ernste zuschriebe, glaubte man, werde Cajus selbst als eine Spötterey ansehen. Man schickte also Gesandte an ihn ab, um seine Meinung zu vernehmen. Er aber nahm dieses so ungnädig auf, dafs er dem sämmtlichen Senate den Tod schwur, und damit die erste Veranlassung zu dem seinigen gab*. In seiner Wuth beschlofs er, die Legionen niederhauen zu lassen, die sich einst gegen seinen Vater Germanicus empört hatten; als aber diese zu ihrer Vertheidigung Miene machten, gab er sein Vorhaben wieder auf. Er kam endlich nach Rom zurück, zog aber in einer blofsen Ovation ein.

Damahls (i. J. Roms 794.) liefs er den König von Mauritanien, Ptolemaeus, den Sohn seiner Grossmutter Schwester, der Cleopatra Selene, aus keiner andern Ursache tödten, als weil er den Glanz seines Hofstaats beneidete. Auch Herodes Antipas verlor dazumahl sein Vierfürstenthum Galilaea, und wurde nach Spanien verwiesen; Agrippa aber erhielt dasselbe**.

Endlich ward man allgemein so vieler Tyranneyen müde. Mehrere schworen ihm zugleich

* Suet. 45—49.

** Joseph, Ant. XVIII. 9. Bell. Jud. II. 16.

den Tod. Ihr Anführer wurde Cassius Chaerea, der Oberste einer Praetorischen Cohorte, den insonderheit die verächtliche Art beleidigte, womit ihn der Tyrann behandelte. Ihm traten bald ein anderer, der Tribun Cornelius Sabinus, und der Senator Annius Vinicianus, und so mehrere bey. Chaerea war unter ihnen der herzhafteste, jene aber voller Unentschlossenheit. Lange berathschlagte man sich über den Tag; und beynahe wäre man in Gefahr gekommen, verrathen zu werden, wenn nicht die Standhaftigkeit einer gewissen freygelassenen Tänzerinn, Quinctilia, selbst die Martern der Folter besiegt hätte *. Endlich beliebte man den vier und zwanzigsten Jänner, als den dritten Tag der Lustspiele, welche dem August zu Ehren gefeyert wurden. Cajus wohnte diesen Lustspielen sehr vergnügt bey. Im Zurückkehren nach dem Pallaste griff ihn Chaerea an, und brachte ihm einen Hieb in den Hals bey; Sabinus stieß ihn auf die Knie nieder, und viele andere Hiebe folgten, bis Aquila ihm den Todesstreich beybrachte. Sein todter Körper ward in den Lamischen Gärten verbrannt, und halb verbrannt begraben. Die Nacht darauf schickte Chaerea den Obersten einer Praetorischen Cohorte, Julius Lupus, ab, der Caesonien erstach, und ihrem Kinde den Kopf an der Wand zerschmetterte **. Der Senat aber befahl,

* *Joseph. Antiq. XIX. 1. §. 5.*

** *Joseph. Ant. XIX. 1. §. 6—14. Suet. 58. Dio LIX. 29.*

des Cajus Münzen einzuschmelzen und seine
Bilsäulen niederzureissen*.

TIBERIUS CLAUDIUS DRUSUS CAESAR.

Die Verwirrungen, welche der Tod des Tyrannen verursachte, waren fürchterlich. Lange blieb man in Ungewißheit, bis die Deutsche Leibwache, welche dem Cajus sehr ergeben gewesen war, aller Orten wüthend herum lief, und die Mörder aufsuchte, die sich versteckt hatten. Unterdessen versammelte sich am andern Morgen der Senat, und beruhigte theils durch sein Ansehen die Wuth der Soldaten und des Pöbels, der den gegen ihn freygebigen Tyrannen beklagte, theils berathschlagte er sich, was zu thun sey. Rom war jetzt wieder frey, und man beschloß einstimmig, daß es auch frey bleiben sollte.

Während dem änderte ein ungefährrer Umstand die Lage der Sachen gänzlich. Als die Wache den Pallast durchsuchte, fand man in einem verborgenen Winkel den noch einzigen Erben des Caesarianischen Hauses, den einfältigen Claudius, der, als man ihn hervor zog, als ein Missethäter zitterte. Dieß hinderte aber die Soldaten nicht, ihn auf einen Sessel zu setzen und so nach dem Praetorium zu tragen, wo man ihn zum Kaiser ausrief. Claudius blieb unentschlossen, ob er diese Würde annehmen sol-

* Suet. 59, 60. Joseph. ib. IX. 15.

le ; allein der Jüdische König Agrippa , der eben , von des Cajus Begräbniss zurück kehrte , überredete ihn , sie anzunehmen und den Soldaten ein Geschenk zu versprechen . Sie schworen ihm also (i. J. Roms 794.) den Eid der Treue , und Claudius ward der erste Kaiser , der den Thron der Gunst der Soldaten zu verdanken hatte .

Noch war der Senat darum nicht befragt worden . Er schien entschlossen zu seyn , nie wieder ein Oberhaupt erkennen zu wollen . Indess erschreckte der rasche Schritt der Leibwache die Senatoren . Sie sahen nun wohl , dafs es unmöglich seyn werde , die Freyheit zu behaupten . Sie wollten daher einen andern Kaiser erwählen , und Annius Vinicianus , Valerius Asiaticus und der nachherige Rebell Camillus Scribonianus kamen hierbey in Vorschlag . Doch der Senat ward bald von seiner Stadtwache und Gladiatoren , auf welche man sich steifte , verlassen und genöthiget , in Unterhandlungen zu treten . Agrippa wurde zur Mittelsperson erwählt , und so huldigte auch bald der Senat dem Kaiser *.

Claudius war der jüngste Sohn des ältern Drusus und der Antonia Minor , der Tochter der Schwester Augusts . Er ward zu Lion geboren . Da er in seiner Jugend lange unpäfslich und schwächlich war , so erhielt so wohl seine Erziehung als sein Verstand hierdurch eine schiefe Richtung . Er wuchs gröfsten Theils unter

* *Joseph. Ant. XIX. 2—4. Dio LX. 1. Suet. Claud. II.*

Sklaven und Weibspersonen auf; damit ward er äußerst schüchtern und furchtsam, zum Nachgeben gegen diese Leute gewöhnt, blieb ungebildet in seinen Sitten, und sein Verstand behielt eine kindische Schwäche. Hierzu kam, daß er von Natur eine leise Stimme und eine undeutliche Aussprache hatte, ja öfters stammelte. Alles dieß machte ihn an dem so verfeinerten Hofe Augusts lächerlich, und dieser Herr konnte es mit aller seiner Bemühung* nicht dahin bringen, daß nicht Claudius der Gegenstand des allgemeinen Gespöttes wurde. Die folgenden Kaiser trugen durch die Verachtung, welche sie gegen ihn blicken ließen, noch mehr dazu bey. Claudius erhielt also nie ein öffentliches Geschäft, sondern lebte als ein Privat-Mann, wo er dann öfters seine Musse den Wissenschaften, und dieß, so weit sie Gedächtniswerk waren, nicht ohne Beyfall widmete. Er schrieb eine Römische Geschichte von Caesars Tode bis auf seine Zeiten in 43 Büchern, ingleichen sein eigenes Leben. Er liebte auch die Griechische Sprache sehr, und machte darin wie in der Römischen den Grammatiker.

Dieser schüchterne unbelebte Pedant mußte allerdings auf dem Throne, wo er aus der Sklaverey der Weiber, Bedienten und Kaiser in die völlige Freyheit trat, eine seltsame Erscheinung machen. So geschah es auch. Er ergab sich der Schwelgerey, und unterdrückte damit seine we-

* Suet. 2.

nigen Verstandeskräfte; in seinem Nahmen aber handelten seine Gemahlinnen und Freygelassenen. Der ersten hatte er vier. Die erste war Plautia Urgulanilla, von welcher er den jüngern Drusus, den Verlobten der Tochter Sejans, der zu Pompeji an einem Apfel erstickte, und eine Tochter, Claudia, erzeugte. Nachdem er sich von dieser Ehebruchs halber geschieden, vermählte er sich mit der Aelia Petina, der Mutter derjenigen Antonia, die Claudius erst an den Pompejus Magnus, dann an den Faustus Sylla verheirathete; auch von ihr schied er sich. Als er zur Regierung kam, war seine Gemahlinn die berühmte Valeria Messalina. Mit ihr erzeugte er noch vor seiner Erhebung auf den Thron die nachherige Gemahlinn des K. Nero, Octavia, und einen Sohn, Claudius Tiberius Germanicus, nachher und gewöhnlicher Britannicus genannt. Die letzte war Agrippina. Unter seine Freygelassenen, die er vorzüglich liebte, gehörten Narcissus und der stolze und reiche Pallas. Des Narcissus Bruder war der nachherige Statthalter in Judaea, Antonius Felix, der zwey Königstöchter zu Gemahlinnen hatte. Andere Lieblinge unter seinen Dienern waren der Verschnittene Possides, Callistus, Harpocras und der gelehrte Freygelassene Polybius. Der kaiserliche Pallast bekam unter ihm ein ganz anders Ansehen; denn da zeit-her die Lieblinge und übrigen Höflinge aus vornehmen Römern bestanden hatten, so machten nun Sklaven und Freygelassene dieselben aus.

Doch zur Geschichte. Die erste Verrichtung des Claudius war (i. J. Roms 794.) die Bestrafung der Mörder des Cajus. Chaerea und Lupus wurden darunter zum Tode verdammt, und der erste mit größter Unerschrockenheit, der letztere unter sichtbarem Zagen, enthauptet. Die übrigen erhielten Verzeihung*. Der neue Kaiser bezeugte viel Mäßigung in den Ehrenbezeugungen, die ihm der Senat zuerkannte. So hob er alle Verordnungen seines Vorgängers auf, von denen man daher auch in den Digesten keine Spur findet**. Er unterdrückte nicht weniger das Hochverrathsgesetz, rief die Verwiesenen zurück, und gab ihnen wieder, was Tiber und Cajus ihnen geraubt hatten, und befahl, daß alle Bildsäulen und Kunstwerke, die Cajus aus Griechenland und andern Ländern entführt hatte, dahin sollten zurück gebracht werden. Zugleich setzte er zwey Praetoren für die Fideicommissa nieder***, und verordnete, daß die Consule gehalten seyn sollten, auch außer der Ordnung Vormünder der Unmündigen zu bestellen. Nicht weniger verschönerte er Rom mit zwey seiner prächtigsten Wasserleitungen, der Aqua Claudia und Anio novus. Da auch in dieser Zeit eine Hungersnoth der aufsen bleibenden Getreideflotten halber ausbrach, befahl der Kaiser, Ostia gegen

* Joseph. XIX. 4. Dio LX. 3.

** Suet. Claud. 11.

*** Suet. 23. et ibi Ernesti.

über, jenseit der Tiber, einen grossen und sichern Hafen anzulegen: ein so ungeheures Werk, dafs seine Nachfolger es nicht auszuführen wagten. Ingleichen liess er den grossen Lacus Fucinus im Lande der Marser durch einen Canal (*Emissarium Fucini lacus*) in den Fluß Liris ableiten: Werke, die seinem Nahmen die grösste Ehre machen*.

Um so weniger hatte er die lächerliche Furchtsamkeit nöthig, die es dahin brachte, dafs er die ersten Monathe seiner Regierung gar nicht im Senate erschien, und jeden, der ihm aufwarten wollte, sogar Weiber und Kinder, vorher untersuchen liess: eine Gewohnheit, die er selbst und seine Nachfolger beständig beybehielten, und die erst Vespasian abschaffte**.

Claudius erwies sich sehr bald dankbar gegen den Agrippa, und gab ihm noch Judaea und Samarien***. Auch einige andere Könige setzte er wieder in ihre Reiche ein. In diesem Jahre wurden gleichfalls wichtige Siege gegen die Mauritanier, die sich über den Tod ihres Königs empört hatten, durch den Cn. Hosidius Geta erfochten. Mauritanien wurde damahls zur Römischen Provinz gemacht und in Mauritania Caesariensis und Tingitana abgetheilt****.

* *Suet.* 18, 19. *Dio* LX. 11. *Plin.* XXXVI. 19. 24.

** *Dio* LX. 3. *Suet.* *Vesp.* 12.

*** *Dio* LX. 17.

**** *Plin.* V. 1.

Galba schlug damahls die Catten, und P. Gabinius Secundus andere Deutsche Völker; was auch zugleich so glücklich, den zweyten Adler der Varianischen Legionen wieder zu erbeuten*.

Ein Glück für Rom würde es gewesen seyn; wäre Claudius ferner so thätig geblieben; allein er ergab sich nun der Schwelgerey, und Messalina mit seinen Freygelassenen bemächtigten sich der Regierung. Der Kaiser hatte seine beyden Nichten, Agrippina und Julia, aus ihrem Verbannungsorte zurück berufen; allein Julia maßte sich zu vieler Gewalt an. Dieß reizte Messalinens Eifersucht. Julia ward wieder nach Pontia und mit ihr der berühmte Seneca nach Corsica verwiesen, unter dem Vorgeben, als hätten sie beyde sich in strafbarer Vertraulichkeit ergreifen lassen**.

Messalina war die unzüchtigste Frau von der Welt. Dieß veranlaßte eine lange Reihe von Mordthaten. Bald waren es Nebenbuhlerinnen, bald Geliebte von ihr, die ihrer Neigung nicht Gehör gaben. So ward Appius Silanus, der Gemahl der Mutter der Messalina, Domitia Lepida, darum hingerichtet, weil er in die blutschänderischen Absichten der Kaiserinn nicht willigen wollte***. Julia, des Claudius Nichte, dieselbe, der wir vorher gedacht haben, und

* Suet. 24.

** Dio LX. 8. Von Corsica aus schrieb Seneca seine *Consolatio ad Helviam matrem*.

*** Dio LX. 14.

Julia, die Enkelinn Tibers, des jüngern Nero Gemahlinn, hatten gleiches Schicksal *. Messalina handelte dann immer im Einverständnisse mit dem Narcissus; und bald war es Furcht, womit man den Kaiser zu Mordbefehlen anreizte, bald gab man sie hinter seinem Rücken. Dafs größte aller Übel war, dafs sich Messalina und Narciss auch anmaßten, ohne des Kaisers Wissen Ämter, Ehrenstellen, Vorrechte und Statthalterschaften zu verkaufen. Dazumahl wurde das Römische Bürgerrecht spottwohlfeil.

Diese Anmaßungen waren es dann, welche unter andern den obengedachten, zum Kaiser vorgeschlagenen, Camillus, und mit ihm den eben daselbst erwähnten Vinicianus veranlaßten, in Dalmatien, wo Camill Statthalter war, eine Empörung anzuspinnen. Man schrieb einen Brief an den Kaiser, und befahl ihm, die Regierung niederzulegen; und Camillus liefs sich zum Kaiser ausrufen. Doch die Soldaten der 7. und 11. Legion, die er bey sich hatte, kehrten bald zu ihrer Pflicht zurück, und erhielten damit die Nahmen *Claudianae*, *piae*, *fideles*. Camill ward vertrieben und dann in den Armen seiner Gemahlinn auf der Insel Issa erstochen; Messalina aber und Narciss brauchten diese gute Gelegenheit, ihre Beutel zu füllen und Feinde von sich hinzurichten. Unter den Mitverschwornen befand sich auch der Gemahl der berühmten Arria, Caecinna Paetus. Seine Ge-

* Suet. 23. Dio ib. c. 18.

mahlinn überredete ihn zum Selbstmorde, indem sie sich zuerst erstach, und dann ihm den Dolch mit den Worten überreichte: *Paete, non dolet* *!

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 796.) fleheten die in bürgerliche Kriege verwickelten Britten den Schutz der Römer an. A. Plautius und der nachherige Kaiser Vespasian wurden gegen sie abgeschickt. Beyde hielten sich vortrefflich; die Hauptstadt Camalodunum (Maldon) und die Insel Vectis (Wight) wurden den Feinden nebst einem grossen Stücke Landes abgenommen. Dazumal erst faßten die Römer festen Fuß auf dieser Insel; Claudius selbst ging dahin ab, und hielt im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 797.) über die Britten einen Triumph. Er nannte auch von diesem Siege seinen Sohn Britannicus **. Während seiner Abwesenheit in Britannien hatte Claudius den Vater des K. Vitellius, L. Vitellius, einen der niederträchtigsten Schmeichler, den Rom je sah, zum Stellverweser ernannt. Mit ihm hielt er auch das Amt eines Censors in eben dem Jahre (n. Erb. Roms 800.), in welchem er die Saecularischen Spiele, dieß Mahl um 37 Jahre zu früh, feyerte. Diese Feyerlichkeiten zeichneten sich aber eben so wenig als sein Censor-Amt aus ***, aber wohl dieses Jahr durch Mordthaten an angesehenen Leuten. Keine war schrecklicher als die, welche Messalina, um

* *Dio* LX. 15, 16. Über Arria muß man *Plin.* *Epist.* III. 16. nachlesen. *Tacit. Ann.* XVI. 34.

** *Dio* LX. 19—23. *Suet. Claud.* 17. *Vespas.* 4.

*** *Tacit. Ann.* XI. 11. *Dio* LXVI. 28.

in den Besitz der Lucullischen Gärten zu kommen, an dem ehemahligen Mitbewerber des Claudius, an dem obengedachten Valerius Asiaticus, verübte. Der Kaiser selbst erkannte ihn bey seiner Vertheidigung für unschuldig. Dennoch wufste man ihm in der Trunkenheit den Mordbefehl zu entwinden. Da eben der Kaiser ihn lossprechen wollte, warf sich Vitellius zu seinen Füßen, und bat, er möchte seinem Freund erlauben, sich selbst die Todesart zu erwählen. Der Kaiser gestand dieß zu, und das Urtheil war gesprochen*.

Messalina hatte jetzt an dem schönsten Manne in Rom, C. Silius, eine ihr ungemein wichtige Eroberung gemacht. Sie trug nun (i. J. Roms 801.) kein Bedenken, mit ihm selbst gegen das Leben des Kaisers eine Verschwörung zu errichten. Der Anfang geschah dadurch, daß sie sich öffentlich bey einer Abwesenheit des Kaisers zu Ostia mit ihm vermählte. Niemand wollte es wagen, den Kaiser davon zu benachrichtigen. Endlich that es Narcissus durch eine Beyschläferinn, Calpurnia. Der Kaiser war außer sich vor Bestürzung; seine Vertrauten aber thaten Alles, ihn zu retten. Man bedeckte ihn mit genugsamer Wache, und so wurde er nach der Stadt gebracht. Die Zeitung von der Entdeckung überraschte Messalinen und ihren Gatten bey einem fröhlichen Mahle. Alles floh, Messalina

* Man lese diese schöne Stelle selbst bey *Tacit. Ann. XI. 1—3. cf. Dio LX. 27.*

begab sich in die Lucullischen Gärten. Von hier aus schickte sie ihre Kinder dem Kaiser entgegen, Vorbitte bey demselben einzulegen. Sie ging endlich selbst, und näherte sich der kaiserlichen Sänfte; allein Narciss überschrie sie, daß Claudius ihre Bitten und ihr Zurufen nicht hörte; auch ihre Kinder, die dem Kaiser aus der Stadt entgegen kamen, liefs er nicht vor ihn. Dennoch wendete die älteste der Vestalinnen, Vibidia, die er nicht verhindern konnte, Alles an, den Kaiser für die Lasterhafte zu gewinnen. Hierauf führte Narciss den Claudius in den Palast des Ehebrechers, wo sich dann dieser sehr bald von Allem überzeugte. Narciss liefs seine Wuth nicht kalt werden. Silius wurde schleunig mit einigen Andern umgebracht. Dann aber schickte Narciss, ohne auf den Befehl des an noch schwankenden Claudius zu warten, hin, und liefs Messalinen das Todesurtheil andeuten. Man fand sie in den Gärten des Lucullus auf dem Boden liegen, und ihre Mutter bey ihr. Sie wollte sich selbst entleiben, doch sie war dazu zu furchtsam; und so starb sie dann unter den Streichen eines Soldaten*. Während dessen berauschte Narciss den Kaiser bey einem frohen Mahle, und brachte ihm bey demselben die Nachricht von ihrem Tode unter solchen Umständen bey, daß er einige Tage darauf sogar nach ihr fragte, warum sie nicht zugegen sey**.

* Man muß auch hier die ausführliche Erzählung des Tacitus lesen. *Ann.* XI. 26—38. *Dio* LX. 31.

** *Suet.* 39.

Die nüchternen Stunden des Kaisers waren so verlassen nicht. Er machte in diesem Jahre in Absicht der Sachwalter, welche dazumahl ihre Clienten oft plünderten, einige sehr gute Anordnungen*. Auch ertheilte er einigen vornehmen Galliern Sitz und Stimme im Senate: ein Vorrecht, worauf jetzt die Einwohner der Provinzen gewiss den gerechtesten Anspruch hatten. Bey einem abermahligen Census zählte man 6900000 Römische Bürger, so sehr hatte sich die Zahl derselben binnen den letzten 50 Jahren vermehrt**. Was am meisten unter allen aber dieses Jahr verherrlichte, waren die grossen Thaten des Cn. Domitius Corbulo in Deutschland, welchen nur die Eifersucht oder Furcht des Claudius Einhalt that. Dieser grosse Feldherr stellte unter den Legionen die ganz verloschene Kriegszucht wieder her, und liess unter andern den grossen Kanal von ihnen ausgraben, der noch jetzt die Maas und den Rhein verbindet (*Fossa Corbulonis*, jetzt Fliet)***.

Claudius gelobte zwar seinen Unterthanen, daß er sich nicht wieder verheirathen wolle; allein seine Vertrauten setzten so lange in ihn, bis er den Entschluß faßte, auf den Vorschlag des Pallas sich mit seiner Nichte Agrippina, des Germanicus Tochter, zu vermählen. Diese war vom Tiber an den Cn. Domitius Ahen-

* Tacit. Ann. XI. 5—8.

** Tacit. Ainn. ib. 23—26.

*** Tacit. ib. 20.

barbus vermählet worden, und hatte von ihm einen Sohn L. Domitius Ahenobarbus oder den nachherigen K. Nero. Ihr Bruder Cajus verwies sie wegen ihres unzüchtigen Lebens als Wittwe; nach ihrer Zurückkunft heirathete sie den Crispus Passienus, und brachte ihn, um seine Erbin zu werden, ums Leben. Nun ward sie (i. J. Roms 803.) Kaiserinn, nachdem zuvor der Senat Ehen zwischen einem Oheime und seiner Nichte gutgeheissen hatte*.

Agrippina paarte mit Messalinens Unzucht den unersättlichsten Geiz und die höchste Ehrsucht. Pallas stieg nun wie vorher Narciss. Ihr erster Plan war, ihrem Sohne Nero den Thron zu versichern. L. Annaeus Seneca wurde, der Erzieher ihres Sohns und ihr geheimer Rath zu werden, zurück berufen. Nero ward der Gemahl der Tochter des Claudius, Octavia, und bald auch (i. J. Roms 804.) sein adoptirter Sohn wie Agrippina Augusta**; und eine Menge Mordthaten mußten ihr behülflich seyn***. So ging sie mit ihren Getreuen Schritt vor Schritt fort, den Nero, wie er nun genannt wurde, zu erheben und den Britannicus zu stürzen. Der letztere aber wurde allerley schlechten Leuten anvertrauet, und so vorsetzlich seine Erziehung vernachlässiget; dagegen wendete man Alles an, den Nero wohl zu erziehen****, dem der Kai-

* Tacit. Ann. XII. 1—7. Suet. 26. Dio LX. 31. 32.

** Tacit. Ann. XII. 8, 9. 25, 26.

*** Tacit. Ann. XII. 22—24.

**** Tacit. ibid. et 41. Dio. LX. 32.

ser selbst im vierzehnten Jahre seines Alters (i. J. Roms 805.) den männlichen Rock anlegte, und ihn zum Princeps Juventutis ernannte*.

Von nun an nahm Agrippina ein sehr hochmüthiges Betragen an, und machte sich damit allgemein verhaßt. Ihre Person aber desto mehr zu sichern, wußte sie es zu veranstalten, daß der Kaiser die Stellen der beyden Praefecten über die Leibwache in eine vereinigte, und diese einer ihrer Kreaturen, dem Burrhus Afranius, anvertraute. Auch die Stadt der Uhier erhielt jetzt nach der Kaiserinn den Nahmen Colonia Agrippina. Der Kaiser erlebte jetzt wieder mitten in Rom eine große Hungersnoth, und gab daher den Proviantschiffen sehr ansehnliche Freyheiten**. Indessen besiegte L. Pomponius Secundus die Deutschen***. Noch weit wichtigere Vorthelle erkämpfte in Britannien P. Ostorius Scapula. Er lieferte selbst den Hannibal der Britten, Caractacus, in die Hände der ihn bewundernden Römer****.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 806.) erschien die merkwürdige Verordnung, wodurch freygebornen Weibern, die sich mit fremden Sklaven in einem unreinen Verständnisse ergreifen ließen, auferlegt wurde, Sklavinnen desjenigen zu werden, dem der Knecht zuge-

* Tac. Ann. XII. 41.

** Tacit. Ann. XII. 42, 43. 27. Suet. 18.

*** Tacit. Ann. XII. 27, 28.

**** Tacit. Ann. XII. 30—40. Wieder eine Stelle des Tacitus, die man selbst lesen muß.

hörte. Man glaubte dem äußersten Grade der Ausschweifungen nicht besser entgegen arbeiten zu können. Der Kaiser nannte den Pallas als Angeber dieses Gesetzes. Dieß gab dann Gelegenheit, dem gewesenen Sklaven unsinnige Ehrenbezeugungen zur Schande des Römischen Namens anzuerkennen*. In eben diesem Jahre wurden auch des Claudius vorzüglichste Werke, seine Wasserleitungen und der Canal, vollendet, der den See Fucinus austrocknen sollte. Noch vor der Ablassung des Sees wurden prächtige Naumachien darauf gegeben**.

Endlich nahete auch die Zeit heran, den Nero mit seiner verlobten Octavia zu vermählen. Die Hochzeit ward (i. J. Roms 807.) mit aller Pracht begangen. Bald hernach liefs die Politik Agrippinens ihren Liebling in verschiedenen feyerlichen Reden für die Einwohner von Ilium, für die Rhodier u. a. m. auftreten. Die Welt sollte gewahr werden, welchen geschickten, einsichtsvollen und gütigen Herrn man künftig in Nero zu erwarten habe***.

Doch Agrippinens Ränke und Ehebrüche blieben dem alten Kaiser nicht unbekannt. Er äußerte darüber bedenkliche Reden, zog den Britannicus sehr hervor, und versprach ihm nächstens den männlichen Rock anzulegen. Nun glaubte Agrippina mit Ausführung ihres Plans

* *Tacit. Ann. XII. 53. Plin. XXXV. 17. §. 58.*

** *Tacit. Ann. XII. 56, 57. Suet. 21. 32. Dio LX. 33.*

*** *Tacit. Ann. XII. 58.*

eilen zu müssen. Eine berühmte Giftmischerin, Locusta, wurde erkaufte, den Kaiser durch ein Gericht giftiger Pilze krank zu machen; dann stieß ihm sein Arzt Xenophon eine in starkes Gift getauchte Feder in den Hals, worauf er am 13. October (i. J. Roms 807.) starb. Die Umstände seines Todes blieben nicht einmal verschwiegen. Er starb im 64. Jahre seines Alters nach einer vierzehnjährigen Regierung*. Narcissus war bey seinem Tode in Campanien abwesend. Claudius wurde wie August vergöttert. Seneca, der ihm feind war, verfertigte hierauf eine Spötterey unter dem Nahmen Apolocyntosis (Vergötterung eines Gecken), wo er ihn als ein wahres Ungeheuer abmahlt.

NERO CLAUDIUS CAESAR DRUSUS GERMANICUS.

Nach einem finstern Menschenfeinde, nach einem wahnsinnigen unbändigen und nach einem schwachen Prinzen erblickte nun Rom einen liederlichen auf dem Throne, der von Thorheiten und Ausschweifungen bis zu den fürchterlichsten Schandthaten fortging, um mit seinen ersten fünf Regenten der Geschichte der Menschheit ein vollständiges Gemählde zu liefern, wie weit das Laster in jeder seiner Abarthen zum Schrecken der Welt erhöht werden könne.

* *Tacit. Ann. XII. 64—68. Dio LX. 34, 35. Sueton. 43. seq.*

Nero war der Liebling seiner Mutter, er ward von ihr verzärtelt, er ergab sich den damahls in dem verderbten Rom gewöhnlichen, äußerst verderblichen Ausschweifungen; seine Mutter ward ihm am Ende verhaßt, wie die meisten verzärtelten Kinder zuletzt ihre Verzieher has- sen; er brachte sie um, und kannte nach die- ser Schandthat für seine Bosheit keine weitere Grenzen; Gewissensangst machte ihn zugleich grausam und lächerlich. Dieß ist der Hauptin- halt der Geschichte, die wir nun binnen einem Zeitraume von vierzehn Jahren vor uns haben.

Agrippina wufste so lange den Tod ihres Ge- mahls noch zu verheimlichen, bis sie sich der Gemüther für ihren Sohn versichert hatte. Dann umfaßte sie mit einer verstellten Betrübniß den Britannicus und seine Schwester Octavia, und drückte sie fest in ihre Arme, um sie auf solche Weise in den Zimmern des Pallastes zurück zu halten. Während dieser Zeit ging Nero in Beglei- tung des Burrhus aus dem Pallaste, und begab sich zu der Cohorte, welche eben damahls die Wache hatte. Unter ihrer Bedeckung eilte Nero ins Praetorium. Hier hielt er eine Rede an die Leibwache, versprach den Soldaten große Ge- schenke, und sie riefen ihn zum Kaiser aus. Die vorgeschlagene Wahl wurde bald darauf auch vom Senate bestätigt, Man fragte zwar nach dem Britannicus, da er aber nicht zum Vor- schein kam, ward er bald wieder vergessen*.

* Tacit. Ann. XII. 68, 69.

Nero hielt seinem Vorgänger eine Lobrede, welche Seneca verfertiget hatte. Dieß war der erste Kaiser, sagen die Alten, der zu seiner Beredsamkeit fremder Hülfe bedurfte *. Dann trat er seine Regierung mit großen Versprechungen, die er dem Senate that, an. Er verwilligte zugleich den armen Senatoren jährliche Gehalte, und daß dem gemeinen Volke für die Person jährlich 400 Sestertien aus der Schatzkammer ausgezahlt werden sollten, wobey er auch die Aufhebung verschiedener Steuern anbefahl. Nicht weniger befahl er die Einschränkung der Üppigkeit und der Gastmahle, welche unter des Claudius Zeiten durch sein eigenes Beyspiel (wie ihn uns Petron in seinem Satyricon unter dem Nahmen Trimalchio schildert) bis zu einer ungeheuern Gröfse gestiegen war. Er verbot auch die zeither gewöhnlichen Schwelgereyen in den öffentlichen Gasthäusern und andere Lustbarkeiten des Pöbels, die nur zu Diebstählen und Räubereyen Veranlassung gegeben hatten **. Dieß ermunterte dann auch den Senat, verschiedene gute Verordnungen zu machen, wodurch er der Raubbegierigkeit der Sachwalter Einhalt that, und die von dem K. Claudius der Besorgung der Quaestoren aufgetragenen Fechtspiele ihnen wieder abnahm.

Zu allen diesen guten Anstalten ermunterten Burrhus und Seneca den Kaiser. Sie waren es

* Tacit. Ann. XIII. 3.

** Tacit. Ann. XIII. 4. Suet. 10.

auch, welche der Herrschsucht der Agrippina, die an der Regierung Antheil zu nehmen und damit ihre Grausamkeit und Habsucht zu sättigen suchte, Einhalt thaten. Wie grausam die Gesinnungen dieser Frau waren, zeigt sich genugsam aus den ersten Befehlen und Veranstaltungen, die sie nach dem Tode ihres Gemahls, selbst ohne Wissen ihres Sohnes, unternahm. Auf ihren Befehl ward Narcissus, welcher damahls in Campanien war, sogleich in Verhaft genommen, und dann gezwungen, sich selbst zu entleiben. Zonar sagt, er habe sich auf Messalinens Grabe getödtet. Er war unstreitig der treueste Diener des Claudius*. Auf gleiche Weise liefs sie auch den Proconsul in Asien, Junius Silanus, einen sehr reichen, aber unthätigen und unbescholtenen Mann, durch Meuchelmörder tödten, blofs weil man ihr gesagt hatte, daß man in Absicht des Kaiserthums auf ihn seine Gedanken gerichtet habe**. Mit gleicher Herrschsucht betrug sich auch Agrippina in allen übrigen Fällen. Sie wollte bey dem Verhöre auswärtiger Gesandten, wie bey den Versammlungen des Senats im Pallaste, gegenwärtig seyn, und liefs sich daher oft mit ihrem Sohne in einer Sänfte tragen und von der Leibwache begleiten. Mit einem Worte: sie benahm sich in allen als Mitgenossinn des Reichs, und man sah nun mehr als zu deutlich die Ursa-

* Tacit. Ann. XII. 65.

** Tacit. Ann. XIII. 1. Dio LX. 34. LXI. 6.

chen ein, warum sie es sich so viel hätte kosten lassen, ihren Sohn auf den Thron zu bringen*.

Bald darauf (i. J. Roms 808.) schenkte Nero dem Aristobul, dem Sohne des Königs Herodes von Chalcis, Klein-Armenien, und einem gewissen Sohemus die Landschaft Sophene; auch dem Agrippa ertheilte er die Herrschaft über noch mehrere Städte in Judaea**. Dem Nero aber fing die Leitung, unter welcher er stand, an lästig zu werden. Er ergab sich allerhand nächtlichen Schwärmereyen und jugendlichen Ausschweifungen, fand Wohlgefallen daran, die Nächte in öffentlichen Gasthäusern zuzubringen, nahm Antheil an den Theater-Kabalen, und reizte das Volk dazu. Bey allen diesen Ausschweifungen waren der nachherige Kaiser Otho und der Sohn eines kaiserlichen Freygelassenen, Claudius Senecio, seine unaufhörlichen Begleiter. Eben diese machten ihn nun auch mit der Freygelassenen Acte bekannt, und verflochten ihn mit derselben in einen für Octavia sehr nachtheiligen Liebeshandel. Burrhus und Seneca *** sahen dieser Leidenschaft aus Besorgniß größserer Ausschweifungen nach; allein Agrippina tobte. Zeither war die Sache

* *Tacit. Ann. XIII. 5.*

** *Tacit. Ann. XIII. 7.*

*** Seneca scheint aus Haß gegen Octaviens Mutter, Messalina, wo nicht der Ansteller, doch selbst der große Beförderer dieses Ehebruchs gewesen zu seyn. S. *Tacit. Ann. XIII. vergl. Xiphilin. et Dion. LXI. 4. 7. ed. Reimar.*

noch geheim und unter der Maske, als ob Annaeus Serenus* der Liebhaber der Acte sey, gespielt worden. Jetzt entdeckte sich Nero, und kündigte dabey seiner Mutter alle Ehrerbietigkeit auf. Diese nahm nun zur List ihre Zuflucht, und willigte nicht nur in seine Neigung, sondern bot ihm sogar ihr Schlafzimmer zur Befriedigung derselben an**. Doch die Eifersucht zwischen Mutter und Sohn glühete fort, und nahm bald den heftigsten Ausbruch. Die erste Gelegenheit dazu war, als ihr Nero verschiedene prächtige Kleider aus der Kleiderkammer des Pallastes zuschickte. Sie erklärte dieses Geschenk für Kleinigkeiten und für die stillschweigende Anweisung, daß ihr nicht Alles zugehöre, was sie ihm doch gegeben habe. Sie stieß bey dieser Veranlassung heftige Reden gegen ihren Sohn aus, welchem sie getreulich wieder berichtet wurden. Er hielt den Pallas für den Urheber ihrer ehrsüchtigen Absichten, und entsetzte ihn daher der Einnahmen, die er zeither von den kaiserlichen Geldern gehabt hatte. Agrippina gerieth hierüber in Wuth, und drohete den Britannicus auf den Thron zu bringen, auch alle die Schandthaten bekannt zu machen, die sie, den Nero zu erheben, angewendet habe. Britannicus dagegen, der jetzt das vierzehn-

* Ein sonst rechtschaffener Mann: derselbe, dem Seneca seine Bücher *de Tranquillitate* zugeschrieben hat.

** Tacit. und Xiph. l. l. c. c.

te Jahr erreicht hatte, und von dem Kaiser mit dem männlichen Rocke bekleidet worden war, zeigte an Verstand und Herz Eigenschaften, welche die größte Hoffnung von ihm erweckten: Dieß und die Drohungen Agrippinens erregte die Eifersucht des Nero und seiner Hofleute gegen ihn immer mehr. Man ward einig, den jungen Prinzen aus dem Wege zu schaffen. Locusta mußte für ihn Gift bereiten. Die erste Gabe wirkte nichts. Nach der zweyten aber sank er sogleich an der kaiserlichen Tafel zu allgemeinem Erschrecken nieder. Mit ihm starb das Claudische Geschlecht aus. Sein Leichenbegängniß war ohne große Feyerlichkeiten, und seine Güter wurden den vornehmsten Günstlingen, auch einem Burrhus und Seneca, dieß Mahl zu ihrer großen Schande, zu Theil*.

Niemand fühlte größern Schmerz über diesen Tod als Agrippina. Sie schien sich aber nun zu einem neuen Plane zu bereiten, sammelte daher unermessliche Schätze, und hielt mit Tribunen und Centurionen häufige Unterredungen. Man hinterbrachte dieses dem Kaiser. Er ließ ihr sogleich die Wache nehmen, und verwies sie von Stund an in das Haus der Antonia. Hier verließen Agrippinen alle ihre Hofleute, und nur Aufpasser und Ankläger umgaben sie, unter denen Junia Silana eine der vornehmsten war. Man versuchte auch, durch falsche Anklagen so wohl Agrippinen als den Pallas und

* Man lese *Tacit. Ann.* XIII. 14—17. cf. *Xiphil.* LXI. 7.

Burrhus zu stürzen; doch dießs Mahl vergebens*.

Alles Einflusses aber ungeachtet, den Seneca und Burrhus auf den Kaiser hatten, setzte er dennoch seine nächtlichen Schwärmereyen, in Gesellschaft erklärter Liederlichen, fort. Er kam dabey (i. J. Roms 809.) einige Mahle in augenscheinliche Lebensgefahr. Dießs brachte ihn zwar nicht von seinen Ausschweifungen zurück; es veranlafste ihn aber, künftighin eine Bedeckung von Wache zu sich zu nehmen**. In ruhigern Augenblicken liefs er sich mehr von seinen Hofmeistern leiten, und verrichtete da Handlungen, die ihm nicht zur Unehre gereichen. Dahin gehört unter andern die Untersuchung (i. J. Roms 810.), in welche einer der ersten Ankläger während der Regierung des Claudius, C. Suillius, gebracht wurde. Seneca war ein Haupturheber derselben gewesen, und erlitt deßwegen von dem Beklagten sehr entehrende Vorwürfe***.

Jetzt aber (i. J. Roms 811.) ereignete sich eine Veränderung, die auf das Leben und die Regierung des Kaisers die schrecklichsten Folgen hatte. Er gerieth in Bekanntschaft und Vertraulichkeit mit der Poppaea Sabina, einer Frau, deren Laster so groß als ihre Schönheit waren. Sie hatte sich von ihrem ersten Manne geschieden, und war jetzt die Gemahlinn des Otho.

* Tacit. Ann. XIII. 18—24.

** Tacit. Ann. XIII. 25. Suet. 26, 27.

*** Tacit. Ann. XIII. 42, 43.

Otho rühmte dem Kaiser ihre Schönheit; dieser ward begierig sie zu kennen, sie ward in den Pallast gebracht und bald hernach Otho nach Lusitanien als Statthalter geschickt*. In diesem Jahre machte sich Dubius Avitus durch verschiedene Siege in Deutschland, und Corbulo durch die Eroberung Armeniens und seiner Hauptstadt Artaxata berühmt**.

Diefs waren die ersten fünf Regierungsjahre des Nero, in welchen er einiger Malsen unter die guten Regenten von Rom gezählet zu werden verdient. Bisher galten die Rathschläge des Seneca und Burrhus, und Agrippinen fürchtete er wenigstens, wenn er ihr auch nicht folgte. Nun aber (n. Erb. Roms 812.) bemeisterte sich Poppaea, das schändlichste aller Weiber, seiner ganz. Ihre Absicht war, des Nero Gemahlinn zu werden; diels, wufste sie, war, so lange Octavia nicht geschieden war, und beydes, so lange Agrippina lebte, unmöglich. Sie feuerte daher den Nero zu der entsetzlichsten aller seiner Thaten, zum Muttermorde, an, indem sie ihn spöttisch einen Unmündigen schalt, und was der Spötereien mehr waren. Agrippina bemerkte ihren Fall, und wendete empörende Schritte an, ihn zu verhindern und des Kaisers Gunst zu gewinnen; doch Poppaea siegte, und niemand von Hofe (alle waren Agrippinen feind) arbeitete ihr entgegen. Der Mord ward

* Tacit. Ann. XIII. 45, 46.

** Tacit. Ann. XIII. 34—41. 54—56

beschlossen; nur über die Art des Todes war man verlegen. Endlich ward man einig. Der Kaiser lud sie zum Feste der Minerva nach Baiae ein, bewirthete sie, und begleitete sie zärtlich an das Schiff, in welchem sie, nach dem Angeben des See-Capitäns Anicetus, ihren Untergang finden sollte. Dieses Schiff sollte nämlich mitten auf der See bersten und sie so im Meere begraben. Doch der Anschlag verunglückte. Das Fahrzeug zertheilte sich nicht so vollkommen, als man es erwartete, und vor der mit Bley beschwerten Decke, welche sie zerschmettern sollte, schützten sie die Säulen ihres Bettes. Ihre Kammerfrau, die man für Agrippinen ansah, ward erschlagen, sie selbst aber entkam, doch nicht ohne die ihr zugeschworne Treulosigkeit zu muthmaßen. Der Kaiser hörte mit Schrecken die Verunglückung seiner Bosheit. Man berathschlagte sich von neuem, und Anicet nahm es auf sich, sie mit einem Haufen Soldaten zu überfallen. Jetzt schickte Agrippina ihren Freygelassenen Agerin, ihrem Sohne den gehabtten Unfall zu melden. Man ließ zu den Füßen dieses Abgeschickten einen Dolch fallen, und gab vor, er sey beordert gewesen, den Kaiser zu ermorden. Nun eilte Anicetus mit einem Haufen des ruchlosesten Schiffsvolks nach dem Landgute der Kaiserinn, und brachte sie mit vielen Wunden ums Leben. So wohl Seneca als Burrhus hatten an den Berathschlagungen über ihren Tod Antheil; und der letztere ermunterte sogar die unter ihm stehenden

Obersten und Hauptleute, dem Kaiser zu dieser Ermordung Glück zu wünschen, da derselbe nun unter bitterer Unruhe seine Schandthat zu bereuen anfing. Man kann überhaupt annehmen, daß die Hofleute der damahligen Zeiten, so viel auch immer von ihrer Tugend gerühmt wird, die schlechtdenkendesten Menschen waren. Agrippinens Leichnam wurde ohne Feyerlichkeiten von ihren Bedienten an der Landstrasse nach Misenum begraben*.

Nero erhielt von allen Orten her über diese That Glückwünsche, die eigentlich Verwünschungen verdient hätte. Nur sein tiefer Kummer konnte dadurch nicht gehoben werden. Schrecken und Angst wurden von nun an seine steten Begleiter; und man kann glauben, daß ein großer Theil seiner Thorheiten und Grausamkeiten, die wir ihn nun verüben sehen, auf diese Gemüthslage zurück geleitet werden müssen. Er berichtete selbst dem Senate das Geschehene, und Seneca war niederträchtig genug, den Brief, in welchem er den Muttermord entschuldigte, aufzusetzen. Bald hernach begab er sich selbst nach Rom, wo es jedoch nicht an beissenden Vorwürfen für ihn fehlte**.

Lustbarkeiten und Wollüste sollten nun den Muttermörder zerstreuen. Am meisten herrsch-

* *Tacit. Ann. XIV. 2—10.* Man muß diese Stelle selbst lesen. *Cf. Xiphil. LXI. 11—14. Suet. 28. 34.*

** *Tacit. Ann. XIV. 11—13. Xiphil. LXI. 14—16.*

te in ihm die Begierde zum Wagenrennen, zum Singen und Spielen. Anfangs nöthigte ihn noch die Scham, sich bey Erfüllung derselben zu verbergen. Er liefs einen eigenen Circus mit hohen Mauern errichten, worin er ungesehen sich übte. Bald reizte ihn aber die Begierde, sich öffentlich zu zeigen. Er spielte und sang selbst auf der Schaubühne, und brachte herabgekommene vornehme Familien durch Geld so weit, daß sie ihm hierbey Gesellschaft leisteten. Zwar geschah dieß noch nicht vor dem ganzen Volke, sondern in Privat-Häusern, aber doch vor vielen seiner Unterthanen. Er führte zu dem Ende selbst eine Art von Spielen ein, die er Juvenalien nannte, wo Personen vom ersten Range die unzüchtigsten Geberden der Griechischen und Römischen Schauspieler nachahmten*. Die Sucht, sich öffentlich zu zeigen, ging in dem Nero immer weiter. Er hatte von Jugend auf sehr viel aus seiner Singstimme gemacht, und selbst den Britannicus darüber beneidet. Jetzt erschien er also als öffentlicher Sänger und Harfenspieler auf der Bühne zu Neapolis und bald darauf in Rom selbst. Ja er unterwarf sich sogar den Gesetzen dieser nichtsbedeutenden Künste, und buhlte um den Beyfall des großen Haufens wie ein Schauspieler von Profession**. Zwey Jahre darauf (n. Erb. Roms 814.) wurde

* Tacit. Ann. XIV. 14, 15.

** Tacit. Ann. XIV. 15, 16. 4, 5. Suet. XII. 20. 25.

Suetonius Paullinus nach Britannien geschickt. Er war ein großer Feldherr, und eroberte einen großen Theil des Landes, dessen Festungen er mit Besatzungen bedeckte. Im Vertrauen auf diese Besatzungen zog er dann hin, die Insel Mona (Anglesey) zu erobern. Sein Abzug aber setzte die Britten in Muth und seine Soldaten in Schrecken. Nichts wurde jetzt den Britten leichter als diese Besatzungen niederzumachen. Die Städte Camalodunum, Londinium und Verulamium wurden der Erde gleich gemacht, und mehr als 70000 Römer, größten Theils Handelsleute, kamen ums Leben, ehe Sueton wieder Meister ward. Er erlegte die Britten in einem vollständigen Siege, und zwang sie, um Frieden zu bitten*.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 815.) starb Burrhus, nicht ohne Verdacht, er habe giftige Arzeneien bekommen. Wenn er gerühmt wird, so geschah es wohl nur um seines berühmten Nachfolgers, Sofonius Tigellinus, willen. Er hatte ja an den größten Schandthaten des Nero, an seinem Vater-Bruder- und Muttermorde Theil gehabt**. Seneca hatte eben dieß gethan. Er ward jetzt bey dem Nero hart verklagt, weil der Reichthum, den er befaß, seinen Anklägern in die Augen stach. Dieserwegen bat Seneca um Erlaubniß, sich vom Hofe entfernen zu dürfen. Der Kaiser gab dieses je-

* Tacit. Ann. XIV. 29—39.

** Tacit. ib. 57.

doch nicht zu. Er hielt sich aber von dieser Zeit an sehr eingezogen*.

In demselben Jahre verstieß der Kaiser auch Octavien, und vermählte sich mit Poppaeen, die ihn bald mit einer Tochter beschenkte, und damit so wohl als mit dem kurz darauf folgenden Tode des Kindes zu mannigfaltigen Festen Gelegenheit gab. Selbst die Folter konnte den Bedienten nichts abzwängen, was die tugendhafte Octavia strafbar machte, bis Poppaea einen Bösewicht ausfündig machte, eben den obengedachten Anicet, der sich selbst eines strafbaren Umgangs mit Octavien beschuldigte. Sie ward also auf die Insel Pandataria verwiesen und bald darauf daselbst umgebracht. Der Verräther aber ging mit reichen Belohnungen nach Sardinien an den Ort seiner Verbannung**.

In diesem Jahre (n. Erb. Roms 816.) starb auch der stolze Freygelassene Pallas, und hinterließ dem Kaiser unermessliche Schätze***. Bey den über die Vergötterung der Tochter des Nero im künftigen Jahre angestellten äußerst prächtigen Schauspielen schämten sich über 400 Senatoren und 600 Ritter, ja selbst die vornehmsten Damen, nicht, auf dem öffentlichen Schauplatze aufzutreten. So weit war Rom gesunken****!

* *Tacit. Ann. XIV. 52—56.*

** *Tacit. ib. 60—64.*

*** *Tacit. ib. 65.*

**** *Tacit. Ann. XV. 23—32.*

Diese Schauspiele und überhaupt die Neigung, sich zu zerstreuen, hatten jetzt (i. J. Roms 817.) den Kaiser ganz eingenommen. Er konnte Feste zu feyern, öffentlich aufzutreten und Spiele anzustellen nicht müde werden. Seine Belustigungen aber nahmen nun unter der Anführung des Tigellinus eine sehr hässliche Wendung, und wurden mit den schändlichsten Unfläthereyen vermischt, die er öffentlich an sich sehen zu lassen kein Bedenken trug*.

Mitten unter diesen Vergnügungen ging in Rom eine Feuersbrunst auf, die den größten Theil der Stadt in die Asche legte. Von vierzehn Regionen blieben nur vier unversehrt; drey wurden gänzlich, sieben größten Theils ein Raub der Flammen. Der Brand währte neun Tage. Man sagte sich in Rom sehr laut, daß der Kaiser selbst der Urheber dieses Unglücks sey, um so mit einem Mahle die Unregelmäßigkeit der Stadt und ihre geringen Gebäude zu vertilgen. In der That war er auch in einem dem Tigellinus gehörigen Hause ausgebrochen. Der Kaiser errichtete nun aus den Trümmern sein goldenes Haus, das fast allein eine Region einnahm, und an Pracht Alles, was sich denken läßt, übertraf. Er sorgte aber auch dafür, daß Rom an andern Orten verschönert wurde. So gewann die Stadt ein ganz neues Ansehen, und setzt uns in den Fall, daß wir die meisten

* Tacit. Ann. XV. 33—36. Xiphil. LXII. 15. 28. Suet. 19, 20. 28.

alten Gebäude, die wir jetzt in Rom bewundern, als erst nach dem Zeitalter dieses Brandes entstanden, betrachten müssen. Mithin hat sich auch sehr vieles von der Lage des alten Roms verändert, und verursacht uns, die wir nach diesem neuern Rom urtheilen, unauflöslliche Dunkelheiten in den besten Römischen Schriftstellern *. Der Kaiser, dem diese Schandthat bange machte, schob die Schuld auf die in Rom zahlreichen Christen, die nun mit fürchterlichen Martern dafür büßen mußten. Diefes war die erste Christen-Verfolgung, die zum grofsen Theile in den Gärten des Nero, der heutigen Vaticanischen Gegend, gräfsliche Mord-schauspiele gab **.

Doch der Kaiser hatte bey seinem unsinnigen Bauen zu viel Geld verschwendet, als dafs er nun desselben nicht nöthig gehabt hätte. Er fing also an, eine allgemeine Plünderung zu veranstalten, die sich über alle Länder des Römischen Reichs erstreckte. Alle öffentlichen Gelder, alle Schätze der Tempel, ihre goldenen und silbernen Zierathen, ihre Geschenke, ja selbst die goldenen und silbernen Bilder der Götter wurden nach Rom geschafft und zu Gelde eingeschmolzen. Seneca, der befürchtete, man möchte diese Räubereyen ihm zuschreiben, zog sich damahls gänzlich zurück ***. Allerley

* *Suet. Ner. 38. Xiphilin e Dione LXII. 16—18. Tacit. Ann. XV. 38—43.*

** *Tacit. Ann. XV. 43, 44.*

*** *Tacit. Ann. XV. 45.*

seltsame Begebenheiten, die sich damahls ereigneten, erfüllten die Gemüther des Pöbels wie des Kaisers mit Furcht. Der Kaiser fragte einen Sterndeuter, und dieser rieth zu einem großen Blutbade, damit der Kaiser das Unglück von seiner Person ableiten sollte; und man erzählt, daß damahls der Kaiser den Entschluß gefaßt habe, den ganzen Senat auszurotten *.

Dieser Entschluß erweckte (i. J. Roms 818.) eine Verschwörung, worin die vornehmsten Römer verflochten waren. Das Haupt derselben war C. Piso, ein sehr wollüstiger, aber mit vielen glänzenden Eigenschaften versehener Mann. Die Sache wurde mit vielen Zwistigkeiten über den Ort und die Zeit der Ausführung und mit mancherley Nebenabsichten getrieben, auch Leute hinein verwickelt, denen man eben nicht die größte Verschwiegenheit zutrauen konnte. Unter andern suchte auch die Freygelassene Epicharis die Oberhäupter der Flotte zu Misenum zur Theilnehmung zu bewegen. Unter diesen verrieth Volusius Proculus dem Kaiser den Anschlag. Epicharis läugnete, und weiter hatte man keine Beweise; allein einer der vornehmsten Verschwornen, Flavius Scevinus, machte in seinem Hause so merkliche Anstalten, daß dadurch sein Sklave, Milichus, aufmerksam wurde; und als ihm darauf sein Herr einen Dolch zu schleifen gab, den er, wie er sagte, stets zu einer großen Begebenheit aufgehoben habe, meldete

* *Tacit. Ann. XV. 47. Suet. 36.*

Milichus die Sache dem Kaiser, der sich eben dazumahl in den Gärten des Servilius aufhielt. Scevin ward sogleich gefangen genommen, vor den Kaiser gebracht, und läugnete; allein Poppaea kannte seine Vertraulichkeit mit dem Antonius Natalis und C. Piso. Natalis ward also gleichfalls gehohlt. Die Bedrohung der Folter brachte ihn zum Geständnisse. Jetzt erfuhr Nero, daß die Anzahl der Verschwornen uncommon groß war, und gerieth darüber in eine so große Furcht, daß er alle Wälle und alle Zugänge der Stadt mit Wachen besetzen ließ. Epicharis blieb aber selbst auf der Folter standhaft, und nachdem sie ganz zerrissen war, erhing sie sich an dem Gürtel unter ihren Brüsten. Bey alle dem wurden täglich mehrere Verschworne entdeckt. Zur Untersuchung setzte Nero ein Gericht nieder, das aus den beyden Praefectis Praetorio, Tigellin und Fennius Rufus, einem der Mitverschwornen, bestand. Piso brachte sich selbst ums Leben. Plautius Lateranus, eben damahls Consul, ward hingerichtet, und Nero erbte seinen schönen Pallast auf dem Coelischen Berge, der nachher einer der Lieblingssitze der Kaiser ward. Der Dichter Lucan ließ sich die Adern öffnen. Der Tribun einer Praetorischen Cohorte, Subrius Flavius, starb unter bittern Vorwürfen an den Kaiser, den er einen Mörder seiner Mutter, seiner Gemahlinn und seines Bruders, einen Kutscher, Gaukler und Mordbrenner nannte. Scevin zog auch den Fennius Rufus in die Untersuchung, der unter der

niedrigsten Feigheit starb. Unter allen Hinrichtungen ist keine für uns so merkwürdig als die des L. Annaeus Seneca. Er war nur sehr entfernt angeklagt. Der Kaiser aber, der ihn lange gern hingerichtet hätte, befahl, ihm das Todesurtheil anzukündigen. Seneca hörte es mit größserer Gelassenheit an, als er es erlitt. Er liefs sich die Adern öffnen, und, als diefs nicht wirkte, Gift reichen. Endlich wurde er in einem heißen Bade erstickt. Mit ihm wollte seine tugendhaftere Gemahlinn Paullina zugleich sterben, und liefs sich die Adern öffnen. Nero aber liefs sie wieder verbinden, und so ward sie erhalten. Sein auf 15 Millionen sich belaufendes Vermögen erbte der Kaiser; seine Freunde aber wurden verwiesen. So wurde Rom auf ein Mahl von seinen besten Familien entvölkert; ganze Häuser wurden ausgerottet. Der einzige Natalis erhielt Gnade; und Milichus, nebst einem andern Freygelassenen, Nymphidius, der sich bey der Entdeckung sehr thätig bewiesen, erhielten große Gnadenbezeugungen. Aus Dankbarkeit gegen die Götter feyerte Nero Circensische Spiele, und weihte den Dolch Scevins dem Jupiter Vindex*.

Kaum waren diese Unruhen vorbey, so theilte Nero aufs neue sein Leben in Singen auf der Bühne und Wettrennen ein. Er erhielt darüber einst von der schwangern Poppaea Verweise, und trat sie dergestalt vor den Leib, dafs sie

* Tacit. Ann. XV. 48—74.

bald hernach ihren Geist aufgab *. Nero liefs sie mit aller ersinnlichen Pracht begraben, und vermählte sich bald darauf wieder mit Statilia Messalina, des Consuls Vestin Wittwe.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 819.) bluteten wieder unzählige Opfer der Mordsucht des Nero. Sie raubte Rom vollends den Kern des Adels, als sie den rechtschaffenen edelmüthigen Thrasea Paetus und seinen Freund Barcus Soranus hinrichtete **. Auch C. Petronius, der so feine Künstler in Erfindung neuer Wolüste, fand in diesem Jahre seinen Tod. Tigellin, welcher es nicht leiden konnte, dafs er bey dem Kaiser in Ansehen stand, gab ihn als einen Vertrauten des Scevin an. Diefs brachte ihm das Todesurtheil zuwege. Er liefs sich die Adern öffnen, und schien im Tode noch sich den Vergnügungen zu überlassen, so wie er es im Leben gethan hatte ***.

Um diese Zeit gab Nero Rom das herrlichste Schauspiel, das es noch unter seiner Regierung gesehen hatte, in der Krönung des Königs Tiridates von Armenien. Alle nur ersinnliche Pracht wurde angewendet, und der Aufenthalt dieses Königs kostete unglaubliche Summen. Da der König der Parther, Vologeses, auf eine übermü-

* Tacit. Ann. XVI. 4—6. Suet. 35. cf. Plin. H. N. XII. 18. §. 41. Xiphil. e Dione LXII. 28.

** Schade, dafs uns die vortreffliche Erzählung eines Tacitus davon Annal. XVI. 21. ff. nicht ganz übrig geblieben ist. Cf. Suet. 37. Xiph. LXII. 26.

*** Tacit. Ann. XVI. 19, 20.

thige Art es ausschlug, dieses seinem Bruder Tiridates nachzuthun, drohete ihn Nero dafür mit Krieg zu überziehen. Er warb deßwegen in Italien eine Legion von lauter langen Leuten an, die er die Legion Alexanders nannte*. Jetzt ging er aber selbst nach Griechenland über, um bey der Feyer der Olympischen Spiele, als Sieger in der Musik und im Wagenrennen, gekrönt zu werden. Er erhielt den ersten Preis ohne Widerrede, auch den letzten, ob erschon bey dem Wettrennen verunglückte. Die Richter wurden nun dafür mit den kostbarsten Geschenken belohnt, und die ganze Provinz Achaia erhielt ihre alte Freyheit zurück, die ihr jedoch Vespasian bald wieder abnahm**.

Von nun an brachte Nero zwey Jahre in Griechenland damit zu, daß er durch ganz Griechenland herum reiste, jeden berühmten Harfenschläger aufsuchte, und sich mit ihm in Wettstreit einliefs; zu gleicher Zeit aber beraubte er alle Städte ihrer Zierathen und Kostbarkeiten, und nahm alle öffentlichen Gelder an sich. Der Schwarm seiner Begleiter war zahllos, und unter seiner Menge verarmte das Land mehr als bey dem Überfalle des Xerxes. Nero begab sich auch zu dem Orakel von Delphi; die Priesterinn aber wollte ihm keine Antwort geben, nannte ihn einen Orestes und Alcmæon, und vertrieb ihn aus dem Tempel. Aus

* *Xiphil.* LXIII. 1—7. *Suet.* 19.

** *Xiphil.* LXIII. 8—10. *Suet.* 22—24.

Rache liefs Nero alle Zugänge zu demselben verschliessen, nahm ihm seine Ländereyen, und plünderte den Tempel*. Eben damahls unternahm auch Nero die Durchstechung des Isthmus bey Corinth; unzählige Gefangene wurden dabey gebraucht; auch Vespasian schickte 6000 gefangene Juden dazu. Diese Durchgrabung verursachte unsägliche Mühe. Das Werk aber blieb der Arbeit, der Unmöglichkeit oder der nächsten Unruhen halber, unvollendet liegen**.

Nachdem nun Nero Griechenland ausgeplündert hatte, und dennoch wegen seiner unsinnigen Verschwendung am Gelde steten Mangel litt, machte er es (i. J. Roms 820.) auf gleiche Weise mit Italien. Viele der reichsten Römer, die er mit sich nach Griechenland genommen hatte, wurden da hingerichtet, und dann die Freygelassenen Helius und Polycletus nach Italien geschickt, ihre Güter in Besitz zu nehmen. Diese Abgeschickten, die an Grausamkeit selbst den Nero übertrafen, verübten bey diesem Auftrage die größten Unmenschlichkeiten. Nur wenig edle Familien entgingen ihrer Mordsucht. Täglich wurden die angesehensten Leute mit ihren ganzen Familien zum Tode geführt.

* *Lucian. Dial. Nero*, wenn anders dem Verfasser dieses unechten Dialogs zu glauben ist. Sueton sagt das Gegentheil, die Pythia habe ihn vor der Zahl 73 gewarnt, und *Dio Exc. Vales.* 523. sagt, sie sey dafür belohnt worden. Doch stimmen Pausanias, Themistius und Julian jenem Verf. bey.

** *Xiphil. LXIII. 16. Plin. IV. c. 4.*

Dieß empörte die Stadt dergestalt, daß selbst die beyden Bösewichte zu fürchten anfangen; und daher die dringendsten Briefe um die Zurückkunft des Nero an ihn abschickten*.

Noch ehe er zurück kam, fand Corbulo, der größte Feldherr, der rechtschaffenste Mann seiner Zeiten, auf Befehl des Nero, seinen Tod, der ihn um keiner andern Ursache willen hinrichtete, als weil er seinen Verdiensten selbst es zugestehen mußte, daß er würdig sey, den Thron zu besitzen**. Auch Annaeus Cornutus, ein berühmter Grammatiker, dessen Zöglinge die Dichter Persius und Lucanus waren, wurde verwiesen***.

Nero kam jetzt zurück, und zog durch einen Theil der abgebrochenen Mauer als ein Olympischer Sieger ein. Vorher trug man seine erungenen Kronen, 1808 an der Zahl, die er im Tempel des Apollo aufhing. Von nun an widmete er sich ganz den Schauspielen, und er soll es bey Vorstellung des rasenden Hercules, des Oedipus und Orestes in der That zu großer Vollkommenheit gebracht haben****. Um so mehr pflegte er auch nun seine Stimme, für welche seine Sorgfalt sogar bis zum Lächerlichen überging. Ein eigener Bedienter mit dem Titel Pho-

* *Xiph. e Dion. LXIII. 11, 12. 18.*

** *Xiphil. ibid. 17.*

*** *Xiphil. ib.*

**** *Xiphil. LXIII. 20. Suet. 25.*

nascus wurde angestellt, ihn zu erinnern, wenn er zu laut sprach *.

Doch seine Unterthanen waren es müde, länger ein so lächerliches, üppiges, verschwenderisches und unzünftiges Ungeheuer als Regenten über sich zu sehen. Eine Reihe von Empörungen brachen jetzt (i. J. Roms 821.) aus. Die Losung dazu gab der Statthalter von Gallien, Julius Vindex. Er benachrichtigte den Statthalter von Spanien, Galba, daß 100000 Gallier sich für ihn erklärt hätten. Galba hielt in dieser Absicht eine Rede an die vornehmsten Spanier und seine Soldaten; diese erklärten ihn aber auf der Stelle zum Kaiser. Bald darauf huldigte ihm der Statthalter in Lusitanien, Otho, und versah ihn mit Bedienten und Geräthschaften, die einem Kaiser anständig waren **.

Hierauf stellte Galba Werbungen an, errichtete einen Waffenplatz, und erwählte sich eine Leibwache von jungen Rittern, die er *Evocati* nannte. Indefs wartete Nero, über die Empörung des Vindex nur wenig gerührt, zu Neapolis das Fest der Minerva, seiner Gewohnheit nach, mit Harfenschlagen und Singen ab. Nur die Verordnungen des Vindex, worin er aufschimpflichste von ihm sprach, und die immer traurigern Berichte von Galba, setzten ihn in Unruhe, so daß er endlich nach Rom aufbrach, einen Preis auf den Kopf des Vindex setzte,

* *Suet.* 25.

** *Xiphil.* LXIII. 22, 23. *Suet. Galba* 9, 10.

und den Legionen in Illyrien nach Italien zu kommen anbefahl*.

Ungleich mehr setzte ihn die Nachricht von der Empörung des Galba in Schrecken. Er erklärte sich nun selbst für verloren, und faßte tausendfache unsinnige Anschläge der Rache, wodurch er die wenigen, welche ihm noch angingen, gegen sich erbitterte; bald aber beschloß er wieder, um Gnade zu bitten, mit dem Versprechen, daß er den neuen Kaiser auf dem Theater belustigen wolle**.

Iudeß erklärten sich alle Statthalter, den Clodius Macer in Afrika und Virginus Rufus in Ober-Deutschland ausgenommen, für den Galba. Der letztere ging auf den Julius Vindex los, schlug ihn bey der heutigen Stadt Besançon, und nöthigte damit den Nebenkaiser, sich selbst zu ermorden; Virginus aber war auf keine Weise zu bewegen, das Kaiserthum, das ihm seine Soldaten anboten, anzunehmen***. Diese schienen sich nun für den Nero zu erklären; und dieß so wohl als der Abfall verschiedener seiner Anhänger versetzte den Galba, der sich in die Stadt Clunia einschloß, in die äußerste Verlegenheit. Mittlerweile gingen die Werbungen des Nero mit größter Langsamkeit

* *Suet. Ner. 41. Xiphil. ibid.*

** *Sueton. 43, 44.*

*** *Xiphil. LXIII. 24, 25.* Dieser Virgin starb erst unter dem Kaiser Nerva. Er war ein durchaus rechtschaffener Mann und großer Wohlthäter des jüngern Plinius, *Cf. Plin. I. 6. ep. 10. l. 9. ep. 19.*

vor sich. Es entstand in der Stadt eine große Theuerung, und, weil ein Schiff, von dem man erwartet hatte, daß es Korn bringe, mit Sand beladen war, ein Aufruhr des Pöbels *. Jetzt nahm der Kaiser Gift in seine Taschen, und begab sich in die Servilischen Gärten. Die darauf folgende Nacht verließ ihn die Leibwache mit ihren beyden Anführern, dem Nymphidius Sabinus und Tigillin. Er suchte umsonst seine Freunde auf, und fand ihre Thüren verschlossen; nur sein Freygelassener Phaon bot ihm einen Aufenthalt auf seinem Landgute an. In einem elenden Aufzuge verließ jetzt Nero die Stadt; und nachdem er die erste Nacht in der verzweiflungsvollsten Lage zugebracht hatte, berathschlagte er sich ängstlich über seinen Tod. Während der Zeit huldigte der Senat dem Galba, und erklärte den Nero für einen Feind des Vaterlandes, der, wenn und wo man ihn fände, nach Art der Vorfahren (*More Majorum*) umgebracht werden solle. Nero hörte diese Nachricht, und zagte ängstlich vor dem Tode, der ihm doch unvermeidlich war, bis ihm auf sein Bitten der Freygelassene Epaphroditus eine tödtliche Wunde beybrachte. Diefes war eben geschehen, als der vom Senate abgeschickte Centurio eintrat. Man suchte das Blut zu stillen; Nero aber sah mit starren Augen den Centurio an, und rief aus: „Es ist zu spät! ist das deine Treue?“ Er starb im 32. Jahre seines

* Sueton. 45.

Alters, der letzte von Augusts und dem Domitischen Stamme. Man setzte ihn in das prächtige Grabmahl der letztern Familie bey. Die Freude über seinen Tod war mit fürchterlichen Ausschweifungen des Pöbels verbunden*.

SERVIUS SULPICIUS GALBA.

Galba stammte von dem berühmten Geschlechte der Sulpicier ab. Einer seiner Vorfahren war die Hauptursache des Krieges der Römer mit den Lusitaniern unter dem Viriatus. Sein Urgroßvater war einer der vornehmsten Befehlshaber Caesars, und vereinigte sich hierauf mit den Mördern desselben. Sein Vater war Sergius Galba, seine Mutter aber die Urenkelin des berühmten Zerstörers von Corinth, Mummius, Mumma Achaica. Livia begünstigte ihn ungemein. Durch ihre Gunst ward er unter dem Tiberius Praetor, und belustigte den Pöbel mit einer neuen Art von Schauspielen, indem er Elephanten auf dem Seile tanzen ließ. Bald darauf ward er Consul. Unter dem Caligula erwarb er sich das Verdienst, daß er die Legionen in die alte Kriegszucht zurück brachte, und die Einfälle der Deutschen zurück schlug. Nach des Caligula Tode wollte man ihm das Kaiserthum zuwenden; er nöthigte aber seine Truppen, dem Claudius zu huldigen, wodurch

* *Xiphil. e Dione LXIII. 22—29. Suet. Ner. 47—49. 57.*

er sich die Gunst dieses Kaisers auf eine ganz vorzügliche Art erwarb. Bald darauf ward er Proconsul von Africa, wo er sich den größten Ruhm erwarb. Nach seiner Zurückkunft ward er unter die Priester des August aufgenommen, und führte ein eingezogenes Leben. Er hatte binnen dieser Zeit seine Gattinn, Lepida, und zwey Söhne verloren, und Agrippina bemühte sich umsonst, ihn zu gewinnen. Ungefähr um das Jahr 816 ward er vom Nero als Statthalter nach dem Tarraconensischen Spanien geschickt. Er bewies sich bey dieser Statthalterschaft streng, doch nicht ohne Mitleiden gegen die Bedrückungen des Kaisers. Dieß sollte ihm seinen Tod bringen; er war aber bereits zum Kaiser ausgerufen*.

Galba war zwey und siebzig Jahre alt, als er zum Kaiserthume gelangte. Sein ganzes Leben war voll Beweise der größten Strenge und Härte, und so bewies er sich auch als Kaiser als ein Mann, der, seinen Grundsätzen getreu, dieselben selbst mit Grausamkeit durchzusetzen sich nicht scheuete.

In der äußersten Bedrängniß des Galba in Clunia brachte ihm sein Freygelassener, Marcianus Icelus, die Nachricht von dem Tode des Nero. Einer seiner Tribune, T. Vinnius, bestätigte bald darauf durch Nachrichten aus Rom dieselbe. Galba nahm nun den kaiserlichen Titel an, und zog in der Begleitung seiner Leib-

* *Suet. Galb. 6—10. Plutarch. Galba.*

wache und des Otho langsam nach Rom. Unter Weges unterwarf sich ihm der fürchterlichste seiner Nebenbuhler, Virginius, so bald er die Wahl des Senats vernommen hatte. Galba nahm eine fürchterliche Rache an allen den Städten in Spanien und Gallien, die ihm Anfangs ihren Beystand versagt hatten*.

Unterdessen hatte sich Nymphidius Sabinus der höchsten Macht in Rom zu bemächtigen bestrebt. Sein Amtsgenosse Tigillin war gezwungen worden, sein Amt niederzulegen. Die Großen hatte er durch Gastmahle, den Pöbel durch Geschenke einzunehmen gesucht; allein die Praetorischen Cohorten erinnerten sich ihres dem Kaiser Galba geleisteten Eides, und brachten den Nymphidius, anstatt ihn zum Kaiser auszurufen, ums Leben. Galba hörte kaum von diesem Vorfalle, als er den strengen Befehl gab, mit dem Nymphidius auch alle seine Anhänger ums Leben zu bringen**. Einen noch größern Beweis von seiner Strenge gab Galba, als er sich Rom näherte. Hier stellten sich ihm gewisse Seeleute dar, aus welchen Nero eine Legion gebildet hatte. Sie baten um Bestätigung dieser Anordnung, und, als Galba ihnen dieselbe verweigerte, etwas mit Ungestüm um Adler und Fahnen. Hierauf ließ Galba seine Reiterey anrücken und den größten Theil dieser wehrlo-

* Tacit. Hist. I. 37. 6—9. Suet. 7.

** Tacit. Hist. 6.

sen Leute niederhauen *; eben so dankte er die treue Deutsche Leibwache ab.

Diefs alles erweckte gegen den neuen Kaiser die größte Erbitterung; doch liefs er auch zugleich verschiedene gute Anordnungen ergehen. Er hohlte verschiedene unter dem Nero in die Verbannung geschickte Personen zurück, und verdammt des Nero Freygelassene, Polyclet, Helius u. a., ingleichen die berühmte Giftmischerinn Locusta, zum Tode. Diefs würde ihm allgemeine Gunst erworben haben, wofern nur des Kaisers Günstlinge, Icelus, Vinnius und Cornelius Laco, sich nicht allzu viel angemafset hätten. Sie verkauften Ämter, Provinzen, Rechte und Gerechtigkeit, und Vinnius, selbst ein schändlicher Bösewicht **, liefs den berühmten Tigillin von aller Strafe frey, weil er ihm eine grofse Summe Geldes zahlte ***. Diefs machte den Kaiser immer mehr verhafst, aber noch mehr die Verordnung, dafs alle diejenigen, welche sich unter dem Nero bereichert hatten, neun Zehntheile ihres Gewinns zurück geben sollten. Er setzte delfswegen ein eigenes Gericht nieder, vor welches selbst die Richter in den Olympischen Spielen gefordert wurden ****. Diefs, und dafs er den Praetorianischen Soldaten, bey welchen er obendrein die Kriegszucht wieder her-

* *Suet.* 12. *Xiphil.* LXIV. 3.

** *Suet.* 14. *Tacit. Hist.* I. 48.

*** *Tacit. Hist.* I. 72. *Xiphil.* LXIV. 3.

**** *Tacit. Hist.* I. 20. *Suet.* 15.

stellte, weit weniger auszahlte, als er versprochen hatte, setzte ihn allgemein in den Ruf des Geizes. Hierzu kamen noch viele Grausamkeiten, die er beging, daß er den Clodius Macer, ingleichen den Statthalter in Nieder-Deutschland, Fonteius Capito, umbringen liefs u. s. f. Der Haß gegen ihn nahm also von Tag zu Tage zu*.

Kaum hatte Galba sein zweytes Consulat (n. Erb. Roms 822.) angetreten, so empörten sich die Legionen in Ober-Deutschland gegen ihn. Dieß und sein verachtetes Alter waren unstreitig die Ursachen, daß der Kaiser ernsthaft darauf dachte, sich unter der Gestalt eines adoptirten Sohnes einen Mitregenten beyzulegen. Seine Lieblinge spielten hierbey, wie natürlich, ihre Intriguen: einige waren für, andere gegen Otho. Der Kaiser hielt es für gefährlich, einen zweyten Nero auf den Thron zu erheben; er ernannte also den Piso Licinianus zu seinem Sohne und Nachfolger**. Otho, der in Absicht seines Vermögens in den verzweifeltsten Umständen war, sah sich nun auf ein Mahl von allen seinen Hoffnungen herab gesetzt; er bemühet sich also von nun an, den Kaiser zu stürzen. Sein Freygelassener, Onomastes, zog zwey gemeine Soldaten an sich, entschlossene und geschickte Köpfe, durch welche bald die Praetorische Leibwache bewogen wurde, den Otho

* Tacit. Hist. I. 5. 7.

** Tacit. H. I. 14—19.

zum Kaiser zu erklären. Es waren dazumahl viele Soldaten in Rom: die Legion des Galba, die vom Nero neuerrichtete Legion nebst vielen andern Kriegsleuten, welche Nero aus Illyrien und Deutschland gezogen hatte. Alle diese waren wegen der neuen Kriegszucht, die Galba einführte, schwierig, und traten daher den Praetorianern geschwind bey*.

Galba erfuhr diese traurige Nachricht, da er eben ein Opfer brachte. Er bewog einige Cohorten durch Versprechungen, ihm getreu zu bleiben; an die übrigen schickte er Abgeordnete. Sie wollten von nichts hören. Nur die einzigen Deutschen, eben aus Alexandrien angekommenen Truppen schwaukten. Galba liefs sich jetzt geharnischt nach dem Praetorium tragen. Unter Weges begegnete ihm Otho mit den siegreichen Legionen. Auf dieses Zeichen rifs der Fahmenträger das Bildniß des Galba von seiner Fahne, und zertrat dasselbe. Augenblicklich verliessen alle den Galba; seine Sänfte ward niedergeworfen, er umgebracht und sein Körper zerstümmelt. Bald hernach wurden auch Piso und die Lieblinge des Kaisers getödtet**.

MARCUS SALVIUS OTHO.

Otho war sieben und dreyßig Jahre alt, da er (n. Erb. Roms 822.) zur Regierung gelangte.

* Tacit. H. I. 22. 24. 27, 28.

** Tacit. H. I. 19—49. Xiphil. LXIV. 4—7.

Seine Familie stammte aus Ferentinum in He-
trurien ab. Sein Großvater war Praetor, sein
Vater Consul gewesen. Er selbst brachte seine
Jugend, nach der damahligen Sitte der Zeit,
in Schwelgerey und Müßiggange zu. Hierbey
lernte ihn Nero kennen, gewann ihn lieb, und
machte ihn zu einem seiner vornehmsten Günst-
linge. Das Übrige ist uns bekannt.

Die traurigen Folgen der Art, mit welcher
Otho das Kaiserthum erlangt hatte, zeigten sich
sehr bald. Alles ging nach dem eigenmächtigen
Willen der Soldaten. Sie ernannten selbst die
beyden Praefecten der Praetorianischen Cohor-
ten, und zwangen den Kaiser, diejenigen Gel-
der von nun an aus der kaiserlichen Casse zu
bezahlen, die sie zeither ihren Centurionen für
den Urlaub entrichtet hatten, und länger zu be-
zahlen sich weigerten*.

Während dessen glaubten die Legionen in
Deutschland zur Besetzung des Kaiserthrons
gleiches Recht zu haben als die Römischen; sie
riefen also den Vitellius zu Köln zum Kaiser
aus, und das benachbarte Land trat ihnen bey,
und unterstützte den Vitellius reichlich mit Geld,
Volk und Pferden. Alles liefs nun einen bür-
gerlichen Krieg vermuthen. Otho war nicht zag-
haft; dennoch that er dem Vitellius große An-
erbietungen. Vergebens! er sah sich also zum
Kriege genöthiget, und rüstete sich. In Rom aber
war so wohl der Adel als das gemeine Volk

* Tacit. H. I. 46.

zu fechten ganz ungeneigt, und jede Nachricht, die nach der Hauptstadt kam, veränderte die Lage der Gemüther. Unterdessen gingen Valens und Caecina, die beyden Unterfeldherren des Vitellius, über die Alpen; er selbst stand noch in Deutschland. Otho, von tausend Sorgen beunruhiget, eilte ihnen entgegen; Suetonius Paullinus und Marius Celsus führten seine Truppen. Beyde Heere des Feindes waren getheilt; allein in allen damahligen Römischen Lagern herrschte Mangel an Kriegszucht. Dieß gab den Truppen des Otho die Oberhand. Binnen wenig Tagen wurden drey Schlachten geliefert, wo die neuangeworbenen Soldaten des Otho die alten des Valens und Caecina bey Placenz, bey Cremona und an einem Orte, Castores genannt, besiegten*. Dennoch beging man den unverzeihlichen Fehler, und liefs beyde Vitellische Heere sich vereinigen. Jetzt kam Otho in dem Dorfe Bedriacum zwischen Verona und Cremona an.

Aufgeblasen über seine Siege und viel zu unruhig, den langsamen Ausgang eines Krieges abzuwarten, verwarf Otho den Rath seiner ältern Generale, den Krieg in die Länge zu ziehen, dadurch die um Mundvorrath bekümmerte Armee des Vitellius zu schwächen und auf Verstärkung zu warten, und wagte eine Hauptschlacht. Er selbst blieb in Brixellum. Vitells Truppen siegten. Otho erfuhr kaum die Nach-

* Tacit. H. I. 47—20. II. 11. 29.

richt davon, als er zu sterben und damit auf ein Mahl einem verderblichen bürgerlichen Kriege ein Ende zu machen sich entschloß. Alle Bitten seiner Befehlshaber und Soldaten konnten diesen Entschluß nicht rückgängig machen; er besorgte seine Angelegenheiten, und erstach sich dann nach einer Regierung von 3 Monaten und drey Tagen. Der Tod des Otho ist für den rühmlichsten Theil seines Lebens gehalten worden. Er vereinigte mit der erklärtesten Liederlichkeit viele Eigenschaften einer grossen und kühnen Seele*.

AULUS VITELLIUS.

Vitellius war der Sohn des L. Vitellius, der unter der Regierung des Claudius und seiner Gemahlinnen die Rolle eines so niederträchtigen Schmeichlers spielte. Er selbst war ein berufener Schwelger, der unter dem Galba die Statthalterschaft von Nieder-Deutschland durch den Vinnius, nach des Galba eigenem Ausdrücke, nicht aus Hochachtung für seine Verdienste, sondern allein aus der Ursache erhielt, weil man von einem Schwelger am wenigsten zu befürchten habe. Ein so hirnloses Geschöpf hatte Rom noch nicht auf seinem Throne erblickt, als dieser Kaiser war.

Doch zur Geschichte. Nach der Schlacht bey

* *Tacit. H. II. 30—51. Suet. Othon. 9—11. Plutarch. v. Othon. Xiphil. LXIV. 7—15.*

Bedriacum und dem Tode des Otho (n. Erb. Roms 822.) fiel man allgemein bey der besiegten Armee darauf, dem Virginius die Kaiser-Würde anzuvertrauen. Er schlug sie abermahls aus. Rubrius Gallus war hierauf derjenige, der für alle Truppen und Senatoren, welche es mit der Parthey des Otho gehalten hatten, Verzeihung auswirkte. Vitellius ward also von der Armee und bald darauf auch in Rom, wo der Bruder des Vespasian, Flavius Sabinus, als Praefectus Urbi den Senat versammelte, von demselben zum Kaiser erklärt. Indefs richteten die Truppen in Italien die greulichsten Verwüstungen an*.

Vitellius befand sich damahls noch in Gallien, und machte sich nun nach Rom auf. Sein Zug nach dieser Hauptstadt, der sich durch elende Prahlerey und Leckerhaftigkeit auszeichnete, auf welchem aber seine Begleiter, die Soldaten, die Länder, welche man durchzog, gleich den Feinden verwüsteten, zeigte den Römern, was sie in diesem Kaiser zu erwarten hatten. Noch trauriger war die Unempfindlichkeit, die er auf dem Wahlplatze der Schlacht bey Bedriacum bewies. Endlich zog er in Rom als ein Sieger ein, und führte den Senat und das Volk gleichsam im Triumphe vor sich auf. Dennoch schmeichelte man ihm allgemein als dem verdientesten Fürsten**.

* Tacit. H. II. 51.—56.

** Tacit. H. II. 62—71. 87—91.

Die einzige gute Handlung, welche er bey seiner Annäherung gegen Rom verrichtete, war die, daß er diejenigen Praetorischen Cohorten, welche den Untergang des Galba befördert hatten, entwaffnen, für ehrlos erklären und ihre Rädelsführer umbringen liefs. Übrigens betrug er sich mit der größten Eigenmächtigkeit. Weder den Plünderungen seiner Soldaten, noch sonst einer Unordnung wurde abgeholfen; er selbst schien das Reich nur erhalten zu haben, um gut und leckerhaft zu essen. So verschwendete er mit der seltsamsten Gefrässigkeit in dem Zeitraume von vier Monathen über 42 Millionen Thaler, und richtete viele Familien zu Grunde, die er nöthigte, ihn zu Gaste zu bitten. Damahls fiel auch das Gastmahl vor, das ihm sein Bruder gab, und welches unstreitig den höchsten Grad der Schwelgerey erreichte; ingleichen die Einweihung der unter den Alten so berühmten Schüssel, die man wegen ihrer Gröfse das Schild Minervens nannte*. Damit aber die Römer um so gewisser seyn konnten, wer er seyn werde, opferte Vitellius selbst dem abgeschiedenen Geiste des Nero auf dem Marsfelde, und suchte überall das Andenken dieses Tyrannen zu verewigen**. Die wichtigsten Dinge in Rom wurden dazumahl durch Schauspieler, Kutscher und andere Leute der niedrigsten

* Suet. Vitel. 13.

** Suet. 11. Tacit. H. II. 95.

Gattung entschieden *, und der Räubereyen und Grausamkeiten war kein Ende.

Müde von aller dieser Herabwürdigung des Reichs fingen endlich die auswärtigen Legionen Empörungen an. Die ersten, die hierzu die Loosung gaben, waren die Legionen in Moesien und Pannonien; sie hatten dem Vitellius noch gar nicht gehuldigt, und fielen darauf, daß Vespasian des Thrones weit würdiger sey. Dieser hatte jetzt die fürchterliche Empörung der Juden gedämpft, und stand an dem Punkte, Jerusalem zu erobern. Nächst jenen Legionen waren auch Licinius Mucianus, der Statthalter von Syrien, und Tiberius Alexander, der Statthalter von Aegypten, sehr geneigt, ihm die Krone zuzuwenden, und drangen deswegen in ihn. Vespasian weigerte sich lange; endlich war er gezwungen nachzugeben. Nun ward ausgemacht, daß Titus die Eroberung von Jerusalem vollenden, Vespasian in Aegypten sich rüsten, Mucian aber so geschwind als möglich sich Italiens bemeistern sollte. Dem letztern, vielleicht um zur Plünderung die ersten zu seyn, kamen die Pannonischen Legionen vor. Sie fielen unter ihrem selbst erwählten Feldherrn, Antonius Primus, in Italien ein. Caecina ging ihnen entgegen. Dieser ging Anfangs einen Vergleich mit dem Primus ein; doch bald besannen sich seine Soldaten eines andern, nahmen ihren Feldherrn gefangen, und lieferten dem

* Tacit. H. II. 92--95.

Primus bey Cremona ein sehr zweifelhaftes Treffen. Da sie aber, von einem vergeblichen Schrecken ergriffen, nach Cremona flohen, wurden sie hier von dem Primus im Sturme bezwungen und größten Theils niedergemacht; die Stadt aber wurde in einen Aschenhaufen verwandelt.

Vitellius, aufser sich vor Schrecken, bestellte seinen Bruder Lucius zur Bedeckung der Stadt, und ging selbst mit wenigen Truppen ins Lager bey Mevania, betrug sich aber hierbey so einfältig, daß er allgemein verächtlich ward. Zu gleicher Zeit empörte sich auch die Flotte zu Misenum. Vitellius dachte nun an die Übergabe des Reichs, und pflog bereits, auf Anrathen des Flavius Sabinus, Unterhandlungen darüber; allein seine Freunde bewogen ihn, nicht alles aufzugeben. Flavius rettete sich hierauf ins Capitol, und wurde hier belagert. Endlich ward der Berg im Sturme eingenommen, wobey der prächtige Capitolinische Tempel im Rauche aufging, Sabin gefangen und bald darauf hingerichtet wurde; Domitian aber entkam nur mit Mühe*.

Dieß erbitterte den Primus dergestalt, daß er nun gerade zu nach Rom ging, und während der Saturnalien die Stadt im Sturme einnahm. Der müßige Pöbel war dabey so unbekümmert, daß er dem Streite der Soldaten als einem Lustspiele zusah. Von tausendfacher Unruhe umher getrieben suchte Vitellius bald zu fliehen,

* Tacit. H. II. 73. seq. III. 1—75.

bald sich zu verbergen. Endlich ward er hervor gezogen, als ein Missethäter durch die Stadt geführt und (am 28. Dec.) getödtet. Seinen todtten Körper schleppte man von der Gemonischen Treppe an einem Haken nach der Tiber. Sein Bruder und sein Sohn wurden gleichfalls umgebracht. Er war 57 Jahre alt, und regierte 8 Monathe *.

Bis hierher hatte sich Rom zu einer Monarchie gebildet. Ehe wir weiter gehen, wollen wir auf seine Staatsverfassung, sein Kriegswesen, so wie auf den Zustand der Litteratur und Sitten unter den Römern, unserer Gewohnheit nach, einige Aufmerksamkeit richten.

Seit dem K. August hatten die Römer Alleinherrscher, denen die Macht des Volks und des Senats übertragen worden war. Der Anfang dieser Alleinherrschaft fällt unstreitig in das siebente Consulat des Augustus. Bis dahin war Rom, obschon unter einer großen Einschränkung, dennoch frey. Von der Pharsalischen Schlacht an, bis auf dieses Consulat, hatte sich das Römische Volk nie ausdrücklich seiner Freyheit begeben; jetzt aber geschah dieses, da man dem Octavianus mit dem Nahmen Augustus zugleich die höchste Gewalt übertrug **. August

* Tacit. H. III. 78—86. Xiphil. e Dione l. 65.

** Dio LIII. 2—10. cf. Ritter ad Heinecc. Hist. Jur. I. 159.

übernahm aber diese Oberherrschaft weder auf immer, noch in ihrem ganzen Umfange auf ein Mahl. Er liefs sich blofs auf fünf oder zehn Jahre dieselbe übertragen, feyerte dann gewisse Feste, welche *Quinquennalia* oder *Decennalia* hiefsen*, und übernahm nach dem Verflusse dieser fünf oder zehn Jahre die Oberherrschaft mit Wiederholung jener Feste von neuem; der gänzlichen Oberherrschaft aber bemächtigte er sich nur nach und nach unter gewissen Titeln. Im Jahre 727 überkam er den Nahmen Augustus, das heist: die höchste Oberherrschaft; im Jahre d. St. 730 wurde er von dem Gesetze, namentlich der *lege Cincia*, freygesprochen und also aller Verantwortung überhoben; im Jahre 731 wurde ihm der stete Vortrag im Senate und das Proconsulat, das ihn ausserhalb der Stadt über alle Magistrats-Personen erhöhte, im Jahre 735 aber die Gewalt zugesprochen, willkürliche Abänderungen zu machen und Gesetze zu geben; endlich in eben dem Jahre erhielt er auch die Tribunicische Gewalt (*Tribunicia potestas*) oder die allerhöchste Macht. Nun konnte er, wann er wollte, den Senat und das Volk zusammen berufen, Vorträge an dieselben machen, Apellationen annehmen und darüber erkennen, die Aussprüche der Richter, wie die Entscheidungen und Befehle der Magistrats-Personen, aufheben und vernichten, und durfte in allem dem von niemand beleidiget werden. Mit dem *Pontificatus Maximus* und

* Vergl. Noris. *Diss. de Votis decennialibus*.

der *Praefectura Morum* vereinigten August und hernach die übrigen Kaiser die höchste Gewalt in gottesdienstlichen Dingen so wie das Censor-Amt.

Eben diese Einrichtung blieb im Ganzen während der Römischen Monarchie dieselbe. Den Kaisern wurde allezeit ihre höchste Gewalt durch ein Gesetz oder Senatusconsultum übertragen, das Anfangs, wie es scheint, *Lex imperii* oder *Privilegium Augustum**, mit der Zeit aber *Lex regia* genannt wurde, als sich nämlich die Kaiser vor dem Königstitel nicht mehr fürchteten**. Das erste Mahl, wo wir ein dergleichen Senatusconsultum und die damit den Kaisern übertragene Gewalt erwähnt finden, ist die *Lex de imperio*, welche zu des Vespasian Zeiten vom Senate abgefaßt wurde, und diesem Kaiser die höchste Gewalt übergab***. Wir haben selbst von dieser Staats-Acte noch den größten Theil auf einer kupfernen Tafel übrig, die im Campidoglio zu Rom verwahret wird****. Ganz gewiß aber ist es, daß diese Acten so wenig als die Capitulationen der Römischen Kaiser unserer Zeiten allezeit sich gleich lauteten.

Was August in Absicht der Annahme der Herrschaft auf fünf und zehn Jahre beobachtet

* L. 3. C. de testam. l. un. §. 14. c. de cad. toll.

** Cf. Casaub. ad Spart. Adr. c. 11.

*** Tacit. Hist. IV. 3. 6.

**** Man findet dieselbe Gruter Inscr. p. 242. und am Ende der Ernestischen Ausgabe des Tacitus in einem Excursu.

hatte, das verwandelte sich nach seinem Tode in Feste, die die Kaiser nach jeden fünf oder zehn Jahren ihrer Herrschaft feyerten (*Quinquennalia*, *Decennalia*, s. oben), ohne weiter von neuem um dieselbe anzuhalten. Eben so übernahmen auch die Nachfolger Augusts die Theile ihrer höchsten Gewalt und die damit verbundenen Ehrentitel auf ein Mahl. Nur noch einige Aumerkungen hierüber. Der Name Augustus drückte die Heiligkeit, Unverletzbarkeit und Majestät des Kaisers aus*. Sie verliehen diesen Namen nur selten ihren Mitregenten. Die *Divi Fratres*, M. Aurelius und L. Verus, sind das erste Beyspiel zweyer Augusten. Übrigens ertheilten sie ihren Mitregenten die Tribunische Gewalt, die Titel Proconsul und Imperator; der letzte Titel aber wurde, wie wir aus des Agrippa Beyspiele lernen, nie ohne das Proconsulat gegeben. Es hatte nämlich der Name Imperator nun eine neue, ganz eigene Bedeutung seit Caesars Zeiten erlangt, in welcher er so viel bedeutete, als den, der die höchste Gewalt über Krieg und Frieden und über alle Land- und Seemacht der Römer besaß**; der Name Proconsul aber drückte die Obergewalt über alle Provinzen und ihre Obrigkeiten aus; daher er auch, von den Kaisern gebraucht, selten anders als auf den Denkmah-

* *Spanhem. de U. et. P. N. Diss. 12. p. 392.*

** *Spanhem. l. c.*

len der Provinzen gefunden wird*. Späterhin nahmen auch die Kaiser den Namen *Princeps* an, um dadurch die erste Person im Staate zu bezeichnen; die kaiserlichen Söhne aber wurden *Principes juventutis* genannt**. Unter allen Ehrentiteln war jedoch den Kaisern das, was man *Tribunicia potestas* nannte, das Wertheste. Sie zählten selbst ihre Regierungsjahre nach der Tribunicischen Gewalt. Bey alle dem wurden sie nie *Tribunus* geheissen; ja sie ernannten vielmehr selbst Volkstribune.

Wir sehen nun, wie sich unter diesen Ehrentiteln die ganze Macht des Staats in dem Kaiser vereinigte. Als *Augustus* besafs er die Majestät, als *Tribunus* die Oberaufsicht über die Magistrats-Personen, als *Proconsul* über die Provinzen; als *Imperator* war er Befehlshaber der Armee, als *Praefectus Morum* der oberste Gewaltträger der Polizey, als *Pontifex Maximus* das Oberhaupt der Priester.

Doch wir haben nun auch auf die Veränderung zu sehen, die August in der Republik hervor brachte. Sein großes Kunststück war dieß, alles beym Alten zu lassen, und doch überall die Macht des Alten zu unterdrücken. Er liefs die Nahmen der Magistrats-Personen, ihre Vorzüge und Vorthelle, und doch nahm er ihnen alle Gewalt. Er liefs die Comitien zur Wahl dieser Staatsbeamten fort dauern; allein

* Cf. *Noris. ad Cenot. Pisan. p. 189.*

** Cf. *Dodwell. Prael. Cambd. 18. s. 9. 19. sect. 5.*

da er, wie Caesar bereits gethan hatte, die eine Hälfte der Staatsbeamten selbst ernannte, zu der andern aber, die das Volk wählen sollte, diejenigen, denen er wohlwollte, vorschlug, so wählte er im Grunde allein. Noch mehr verkürzte er die Macht des Senats durch die Theilung der Provinzen, wie wir unten hören werden. Das Ansehen der Consule setzte er damit herab, daß er dreyerley Arten von Consulen einführte: erstlich die *Consules ordinarii*, die mit dem ersten Jänner ihre Würde antraten, von denen das Jahr genannt wurde, und die gewöhnlich die ersten drey Monathe des Jahres hindurch ihr Amt verwalteten; zweytens *Consules suffecti*, welche in den übrigen Monathen des Jahres oft zu zwey bis drey Mahl im Jahre ernannt wurden; endlich *Consules honorarii* oder *codicillares*, denen, ob sie schon nie das Consulat verwaltet hatten, die Ehrenzeichen der Consule zu führen erlaubt wurde. Die Praetoren büßten den grössten Theil ihrer Jurisdiction durch den *Praefectus Urbi* ein; die Censoren die Aufsicht über die Sitten, die der Kaiser als *Praefectus morum* sich zueignete; ihnen ward nur den Census zu halten anvertrauet; die Quaestoren die Aufsicht über die Schatzkammer, die nun zwey *Praetores urbani* erhielten. Die Volkstribune hatten alle Gewalt verloren; die Aediles verloren einen grossen Theil derselben durch die *Curatores viarum* u. a. m.

Am meisten aber schadete August den alten Staatsbeamten durch die Errichtung neuer Äm-

ter. Dahin gehört der beständige *Praefectus Urbi*, den er einsetzte, damit er über die Ruhe der Stadt und über die Sklaven die Aufsicht haben möchte. Doch diese neuen Staatsbeamten erweiterten ihre Macht immer mehr; bald ward der *Praefectus Urbi* der ordentliche Criminal-Richter von Rom, dann der ordentliche Richter der Ritter und Senatoren. Seine Gewalt erstreckte sich bis hundert Römische Meilen um die Stadt her, und er behielt sie meist lebenslang*. Die zweyte wichtige Staatswürde waren die *Praefecti Praetorio*, abwechselnd bald zwey, bald einer, nachdem es dem Kaiser gefiel. Diese sollten nur die Obersten der Leibwache seyn, wurden aber mit der Zeit die Feldherren und ersten Minister nach dem Kaiser**.

Andere neue Staatsbedienungen waren der Aufseher über die Feuersbrünste, nächtlicher Einbrüche und Diebstähle (*Praefectus Vigilum*), und der Aufseher über die Magazine und den Getreidehandel der Stadt (*Praefectus Annonae*). Beyde hatten über die unter ihnen stehenden Dinge eine Jurisdiction. Als Imperator erwählte sich August *Quaestores Candidati principis*, welche die kaiserlichen Befehle im Senate publiciren und die Aufsicht über die kaiserlichen Gelder haben sollten. Geringere Staatsbedien-

* Cf. Drakenborch, Diss. und Jo. Tob. Krebsii epistola de Praefecto urbi.

** Cf. Drakenborch, Diss. de Praefect. Praet. und Ritter Histor. Praef. Praet. und P. Fabr. Semestr. I. 1.

te, die August ebenfalls bestellte, waren die Aufseher über die Gebäude (*Curatores operum publicorum*)*, sonst ein Theil des Censor-Amtes; die *Curatores viarum*, die über die öffentlichen Landstraßen die Aufsicht führten; die Aufseher über die Wasserleitungen, *Curatores aquarum*; die *Curatores vicorum*, Gassenmeister; die *Curatores alvei Tiberini*, zur Aufsicht über die Reinhaltung des Tiber-Stroms bestellt**.

Wir haben bereits oben erwähnt, daß August mit großer List die Provinzen mit dem Senate theilte, um ihm damit die Gewalt über die Armee aus den Händen zu spielen. In die Senatorischen Provinzen wurden nun *Proconsules* abgeschickt, welche diesen Namen erhielten, sie mochten vorher Praetoren oder Consule gewesen seyn. Ihre Gewalt war sehr groß; nur fehlte ihnen das militärische Commando. Die kaiserlichen Provinzen erhielten auf kürzere oder längere Zeit *Legati*, welche bald *Legati Augusti pro Praetore*, bald *Praesides*, bald *Legati Consulares**** genannt wurden; die kleinern Provinzen erhielten *Procuratores*. Sonst ward auch den Einnehmern in allen kaiserlichen so wohl als Senatorischen Provinzen der Name *Procurator* gegeben. Aegypten erhielt einen besondern *Praefectus Augustalis* zum Statthalter****, Alexandrien aber einen be-

* Suet. Aug. 37.

** Suet. l. c.

*** S. Salmas. ad Spartian. Hadr. c. 22.

**** Dio Cass. l. 53.

sondern Oberrichter, *Juridicus**. Die kaiserlichen Statthalter waren weit eingeschränkter als die Proconsule**.

Zugleich mit der Einrichtung der Provinzen setzte auch August zwey Cassen fest: die erste war die Schatzkammer des Staats, *Aerarium*, die letztere die kaiserliche Schatzkammer, *Fiscus*. In diese letztere flossen besonders die zahlreichen neuen Abgaben, welche die Kaiser erfanden. Unter diesen hat sich keine so ausgezeichnet als der hundertste Pfennig von allen Dingen, die verkauft wurden, *Centesima rerum venalium*. Ihr Ertrag war so groß, daß sie Cajus Caligula die Hauptquelle zur Besoldung der Armee nannte. Doch setzte er selbst dieselbe auf den zweyhundertsten Pfennig herab***; er errichtete aber dafür eine Menge anderer Abgaben, und dasselbe thaten fast alle Kaiser. Andere berühmte Auflagen waren der 20. Pfennig von Erbschaften, *Vicesima Hereditatum*; der 25. Pfennig von verkauften Sklaven****; der 40. Pfennig von Prozessen † u. s. f. Diese Abgaben wurden nun durch besondere Einnehmer eingehoben, die den Titel *Procuratores Centesimae* u. s. f. führten.

Auch in das Gerichtswesen der Römer hat-

* Cf. Ritter Praef. ad C. Theod. T. 5. et ad Heinecc. Hist. Jur. I. 172.

** Cf. Plin. I. 10. Cujac. obser. XX. 37.

*** Suet. Calig. 16.

**** Tacit. Ann. XIII. 31.

† Suet. Vesp. 1.

ten die Veränderungen Augusts den größten Einfluß, so wohl was die Gesetzgebung als die Personen, welche Recht sprachen, und die Gerichtsverwaltung selbst anbelangt. Das Römische Recht entstand in den Zeiten der freyen Republik aus den Gesetzen (*Lex*), die auf Anfrage einer höhern Magistrats-Person oder eines Tribuns von dem Volke in den Comitien nach den Centurien oder Tribus waren gutgeheissen und dann durch ein Decret des Senats bestätigt worden; ferner aus den Entschlüssen des Senats (*Senatusconsultum*); drittens aus dem *Jus Honorarium* oder den Edicten der Magistrats-Personen, die durch öffentliche Anschläge bey dem Antritte ihrer Ämter bekannt machten, wie sie es künftighin in diesen und jenen, von den Gesetzen nicht bestimmten, Fällen halten wollten—Anordnungen, die, wenn sie gut waren, von ihren Nachfolgern beybehalten wurden, und dadurch die Kraft eines beständigen Rechts erlangten. Hierzu kam noch das eigentliche *Jus Civile*, oder die verschiedenen Auslegungen der Gesetze, und die Art der Anordnung eines Prozesses, die von den ältesten Rechtsgelehrten waren angenommen worden, und nun als ein hergebrachtes Recht beybehalten wurden.

In allen diesen Dingen machte der Übergang des Staats aus einer Republik in eine Monarchie gewaltige Veränderungen. Was zuerst die Gesetze betrifft, so behielt August die Gewohnheit bey, Dinge, deren Nothwendigkeit

oder Nutzen sichtbar in die Augen fiel, durch Gesetze, die vom Volke gegeben wurden, Gegenstände der Rechte werden zu lassen. Wir haben dergleichen Gesetze noch verschiedene, und sie werden auch, wie ehemahls gebräuchlich war, nach den Consulen genannt. Zum Beyspiel diene die oben beschriebene *Lex Julia, Papia Poppaea*. Tiber behielt diese Gewohnheit Anfangs bey, und erweiterte unter andern auf diese Art die *Lex Julia Majestatis**; doch bald schaffte er die Gesetzgebung des Volks in seinen Comitien ganz ab, und übertrug die Gewalt, Gesetze zu geben. Von nun an traten also die *Senatusconsulta* in die Stelle der *Leges*, erhielten auch wie diese von den Consulen ihre Nahmen, was vorher bey den Senatusconsulten nicht geschehen war. Der Kaiser hielt nun im Senate eine Rede (*Oratio*) über das, was er als ein allgemeines Gesetz an-

* Man vermischt dieses Gesetz gemeiniglich mit dem, welches Caesar gab: *Lex Julia de vi et majestate*, cf. *Cic. Phil. I. 9*. Anton hob das Caesarianische Gesetz, das eigentlich davon handelte: man solle denen, die sich an der Majestät des Röm. Volks vergriffen, weder Wasser noch Feuer reichen, und also auf dieses Verbrechen die Landesverweisung setzte, auf. August gab ein neues Gesetz gegen diejenigen, die die Majestät beleidigten, das Tiber sogar auf Worte ausdehnte. *Suet Tib. 58*. Aus diesem Gesetze entstanden die unzähligen Majestätsverbrecher; und in den Pandecten handelt ein eigener Titel von diesem Gesetze.

zubefehlen wünschte*, oder er schickte nur ein Schreiben (*Libellum, epistolam*) deshalb an den Senat. Der Senat billigte dieses**, und es ward, wenn der Kaiser durch ein Edict seinen Beyfall gegeben hatte, ein *Senatusconsultum*, das in Gestalt eines Gesetzes galt. Dergleichen sind die berühmten *Senatusconsulta*: das *Macedonianum, Trebellianum* u. a. m.

Zu diesen allgemeinen Arten von Gesetzen kam nun während der Monarchie eine neue Gattung, die *Constitutiones Principum*, hinzu. Diese *Constitutiones* begreifen mit einem Worte alles, was der Monarch verordnete. Dahin gehören erstlich die kaiserlichen Antworten auf geschehene Anfragen (*Rescripta*), welche, wenn sie auf einzelne Bittschreiben geschehen, *Subnotationes* oder *Annotationes*, auf die Anfragen der Statthalter oder übrigen Staatsbeamten *Epistolae*, auf die Anfragen ganzer Körper und Gemeinschaften *Sanctiones pragmaticae* geheißen wurden. Diese gaben Anfangs insgesamt

* Daher werden die *SCta* auch *Orationes* genannt. Gewöhnlich hielt dergleichen Reden der Fürst nicht selbst, sondern liefs sie nur durch einen Quästor Candidatus ablesen. Eine solche Rede des Claudius ist noch auf einer kupfernen Tafel zu Lion vorhanden. Tacitus Ann. XI. 24. gedenkt ihrer. *Lipsius Excurs. A. ad h. l.* liefert dieselbe.

** Oft geschah diefs nur durch einen blofsen Zuruf, *Adclamatio*, besonders als die Schmeicheley gegen die Kaiser immer mehr zunahm. Cf. *Salmas. ad Capitol. Avid. Cass. c. 13.*

nicht den Grund zu einem allgemeinen Rechte ab, wurden es aber mit der Zeit in der Gestalt eines Gewohnheitsrechts. Eine zweyte Art der kaiserlichen Constitutionen machten ihre Entscheidungen in Prozeßsachen, wenn man sich auf sie berufen hatte, *Decreta*; eine dritte die Aufträge aus, die sie diesen oder jenen Staatsbeamten und Statthaltern zufertigten, *Mandata*. Auch diese vertraten nicht die Stelle der allgemeinen Gesetze. Endlich die letzte Art der kaiserlichen Constitutionen waren die *Edicta* oder besondere Machtsprüche. Sie wurden immer bedeutender, je mehr die Macht der Kaiser zunahm. Anfangs galten sie mehr in den Provinzen als in Rom, mehr in Angelegenheiten ihrer Kammer als in andern Dingen; ja es war nöthig, daß sie durch ein *SCtum* bestätigt wurden, wenn sie die Kraft allgemeiner Gesetze erhalten sollten, wie z. B. das Edict des Claudius von den Bürgschaften der Weiber, welches erst durch das *Senatusconsultum Vellejanum* allgemein gültig wurde. Doch sie griffen immer weiter.

Mit den Edicten der Magistrats-Personen (*Jus honorarium*) blieb es Anfangs gleichfalls beym Alten; nur daß August und seine Nachfolger durch *Mandata*, welche sie an die Staatsbeamten ausfertigten, diels und jenes in den Edicten derselben befehlen ließen, was sie angeordnet haben wollten.

Ein neues Kunststück aber, wodurch August den Römern mit einer neuen Regierungsform

auch neue Gesetze zu geben sich bemühte, war dieses, daß er den Aussprüchen der Rechtsgelehrten (*Responsa prudentum*) das größte Gewicht beylegte. Die Aussprüche derjenigen Rechtsgelehrten nämlich, denen er dergleichen zu ertheilen das Recht und die Erlaubniß (*jus respondendi*) gegeben hatte, mußten von allen Richtern als gültig anerkannt werden, und es stand ihnen nicht frey, dieselben zu verwerfen. Daraus erfolgte, daß Meinungen, über deren Entscheidung die Rechtsgelehrten überein kamen, das Gewicht eines hergebrachten Rechts erhielten, und daß die Kaiser, von denen diese Rechtsgelehrten abhingen, auch selbst die Gerichte in ihrer Gewalt hatten.

Doch es war mit dieser Übereinstimmung der Rechtsgelehrten unter einander so bald nicht geschehen; denn schon zu des Augustus Zeiten entstanden zwey ganz von einander abweichende Secten der Rechtslehrer*. Die eine folgte dem Antistius Labeo, einem getreuen Republikaner, und vertheidigte mit ihm in allen Stücken das strengste Recht; daher sie auch fest auf die Lehrsätze der Alten und das geschriebene Recht hielt. Diese Secte führte nachher von dem Sempronius Proculus den Namen *Proculiani*. Die andere ging mit ihrem Stammvater, Atejus Capito, einem Erzschmeich-

* Cf. C. F. Hommel *Diss. de principali causa dissensionum inter Labeonem et Capitonem horumque auditores*, Lips. 1751. Cf. Gellius XIII. 12. Tacit. III. 75.

ler des Kaisers, der Billigkeit nach, und veränderte sehr vieles in den Lehrsätzen der Vorfahren. Diese wurden vom Masurius Sabinus *Sabiniani* genannt.

Endlich blieb man auch bey der Gewohnheit, hergebrachte Erkenntnisse (*Res judicatae*, *Disputatio fori*) als eine Regel anzusehen, nach der man in ähnlichen Fällen erkannte.

Diefs waren die hauptsächlichsten Veränderungen, welche mit dem Römischen Rechte selbst während der Regierung des K. Augustus vorgingen, bey denen es auch unter seinen Nachfolgern blieb. Eine Menge Neuigkeiten wurde damit allerdings eingeführt, die in dem freyen Rom ehemahls ganz unbekannt gewesen waren. Zwey derselben aber sind zu merkwürdig, als dafs wir sie ganz mit Stillschweigen übergehen könnten. Das erste waren die *Fideicomissa*. Es konnten nähmlich nach den alten Römischen Rechten nicht alle Leute von andern erben; nahmentlich verbot diels das *Voconische Gesetz* in Absicht des weiblichen Geschlechts. Dagegen erfand nun die Römische Billigkeit ein Mittel: man vermachte, was man einer solchen Person erben lassen wollte, einer dritten mit dem Bedinge, es dieser Person zu geben. Diefs sind die bekannten *Fideicommissa*. Dergleichen Vermächtnisse hatten während der freyen Republik für den eingesetzten Erben keine Verbindlichkeit; August aber unterstützte sie durch sein Ansehen, und befahl den Consulen, darauf zu erkennen. Es wurde sogar

zu kleinen Fideicommissen und deren Entscheidung ein besonderer Praetor bestellt; die wichtigern blieben den Consulen*.

Eben so führte August die minder feyerlichen Testamente, die *Codicilli*, ein, da der Erblasser an seinen Erben schrieb, und ihm ohne alle Formalien dieß und jenes zu thun anbefahl; diese mußten nämlich von nun an so viel gelten als ein feyerliches Testament**.

Wir kommen nun auf die Veränderungen in Absicht der Gerichtsbarkeit. Die höchste Gerichtsbarkeit übten nun in Rom, neben den Praetoren, auch die Praefecti Urbi aus; beyden aber gab nun August bestimmte Richter, deren er mehrere Ordnungen (*Decuriae*) einsetzte. Zuvor hatten die Praetores Urbani die Richter erwählt***. Das *Judicium Centumvirale*, das in diesen Zeiten das größte Ansehen erlangte, erhielt jetzt die Macht, die Auctionen zu halten, welches vormahls nur den Quaestoren erlaubt gewesen war.

In Ansehung der Gerichtsverwaltung aber entstand jetzt ein mannigfaltiger Unterschied. Erstlich erkannten die Kaiser, als die höchste Instanz, in allen Dingen, in welchen Appellationen an sie geschehen waren****. Dann gab es zwar noch *Judicia publica*, die über Verbre-

* *Ulpian. fr. XXV. 12. §. 1. Inst. de Fideicom.*

** *Instit. de codicill.*

*** *S. Ernesti. Excurs. ad. Suet. Tib. 40.*

**** *Suet. Aug. 33.*

cher, welche Römische Bürger waren, gehalten wurden; sie geschahen aber weit öfter im Senate als öffentlich vor dem Volke. Ferner entstand in bürgerlichen so wohl als peinlichen Prozessen eine neue Unterscheidung, daß man die *Judicia* in *Judicia juris ordinarii*, wo die gewöhnlichen Richter sprachen*, und in *Judicia juris extraordinarii* eintheilte, welche letzteren sich die Kaiser zur Entscheidung vorbehielten und darüber sprachen**. Ja selbst die ordentlichen Staatsbeamten sprachen entweder nach den gewöhnlichen Rechten (*jure ordinario*), oder nach einer besondern Erkenntniß (*jure extraordinario*). Das letztere nannte man *Cognitiones****.

Alle diese Abänderungen blieben durch dieses ganze Zeitalter hindurch.

In Absicht des Römischen Kriegswesens war August nicht weniger als in den übrigen Stücken Reformator; er errichtete zuerst eine stehende Armee, und verwilligte den Soldaten Pensionen und viele Vorzüge. Diese Lohnsoldaten waren freylich keine alten Römer; Übung und Länge der Zeit aber machten sie tapfer. Daher hielt man so viel auf die alten Soldaten. Unter den ersten Kaisern standen auch in Friedenszeiten immerwährend 29 Legionen auf den Bei-

* Suet. Claud. 5. v. Ernesti ad h. l.

** Spart. Adr. 8.

*** Auch *Extraordinariae cognitiones* v. D. t. de extraord. cognit.

nen, nämlich 8 am Rheinstrome, die Deutschen und Gallier im Zaume zu halten; 3 in Spanien, 4 an der Donau, 2 in Pannonien, 2 in Moesien, 2 in Dalmatien. Diese letztern beschützten zugleich Italien. In Asien befanden sich 4 Legionen an den Ufern des Euphrats und in Syrien, in Aegypten 2 und 2 in Afrika. Die Legion bestand in diesen Zeiten aus 10 Cohorten, einer von 1105 Fußgängern und 132 geharnischten Reitern, und neun Cohorten von 555 Fußgängern und 66 Reitern, mithin im Ganzen aus 6100 Fußgängern und 726 Reitern. Die Legion wurde damahls in zwey Treffen gestellt. Die erste Cohorte hatte 10 Centurione und eben so viel Centurien, auſser dem noch fünf Ordinarii oder Stabsofficiere; der Primpil war Oberst, und commandirte vier Centurien; der Princeps (Oberstlieutenant) 2 Centurien; der erste und zweyte Hastat (erster und zweyter Major) jeder $1\frac{1}{2}$ Centurie; der erste Triarier (Terz-Major) 1 Centurie. August war nicht weniger auch der erste, der eine stehende Flotte hielt. Die Reichsflotte war in vier Geschwader getheilt, deren eines zu Ravenna, das obere Meer zu decken, eines zu Misenum, für das untere Meer, eines zu Forum Julii, für die Gallischen Gewässer, und eines in Pontus lag. Die ersten beyden Flotten hatten in Rom ihre Häuser, worin See-Cadetten gezogen wurden, und jede ihre bestimmte Anzahl von Seetruppen und ihre Befehlshaber, die nach der Menge der untergeordneten Mannschaft ihren Rang ein-

nahmen. August errichtete auch für die Grenzplätze Grenzsoldaten (*Milites limitanei*); und um die Communication zwischen den verschiedenen Truppen zu erhalten, ließ er eigene Wege, die bekannten *Viae militares*, anlegen.

Wir kommen nun auf denjenigen Theil der Geschichte dieses Zeitraums, der für uns der merkwürdigste ist, nämlich auf den Zustand der Kunst und Litteratur in diesem Zeitraume. In Absicht dieser waren die Zeiten der ersten Kaiser, besonders des Augustus, das *goldene Saeculum* der Römer; denn mit dem Tode Augustus ging in der Kunst so wohl als Litteratur der Römer eine gewaltige Veränderung vor.

Der Untergang der Republik hatte hier eine mehr gute als nachtheilige Folge. Ward unter den vornehmen Römern des Ciceronianischen Zeitalters die Litteratur bloß für Pedanterey gehalten, so fingen nun eine Menge vornehme Römer an, sich den Wissenschaften zu widmen, weil sie entweder mit den Staatsgeschäften nichts zu thun haben, oder sich politische Grillen vertreiben wollten. Die schönen Künste waren damahls das Lieblingsfach der Römer; in ernsthafteren Wissenschaften waren sie größten Theils nur Nachbeter der Griechen. Der Vornehme, der sich den Wissenschaften widmete, zog nun den Gelehrten vom niedern Range in seine Gesellschaften und an seine Tafel; selbst August fand es für schicklich, sich den Schein eines Beschützers der Gelehrsamkeit zu geben. Sein Freund Maecenas aber nahm sie

in sein Haus und an seine Tafel auf; so wie er Alles, was ihm Belustigung verschaffte, um sich versammelte, obschon weder August noch Maecen die grossen Lobeserhebungen verdienen, die man ihnen als Beförderern der Wissenschaften gemacht hat. Weit mehr that Agrippa für die Kunst. Das aber, was sie thaten, war mehr Gerechtigkeit als Gnade. Man denke nur an keine Pensionen, die sie Gelehrten reichten, und stelle sich das kleine Bauergut, das Horaz erhielt, nicht als eine geschenkte Herrschaft vor*. Weit mehr thaten Asinius Pollio, Messana Corvinus und Andere, deren Namen man vergessen hat. Das Schätzbarste, was August that, war die Errichtung der Bibliothek im Tempel des Apollo; eine andere noch vorzüglichere Bibliothek errichtete noch vorher Asinius im Tempel der Freyheit.

Genug: die Belohnungen und Gunstbezeugungen, welche die Römischen Grossen den schönen Geistern ihres Zeitalters angedeihen liessen, erweckten Nacheiferung. Alles machte Verse; ein zahlloses Heer von Versemachern, über welches Horaz so oft klagt, entstand; nur wenige aber drangen in den Tempel der Unsterblichkeit vor. Diese Männer waren es, die vorzüglich an den Werken der meisterhaften Griechen sich zu bilden suchten, und insonderheit den Alexandrinischen Dichtern Correctheit und De-

* S. Herrn Hofrath Wielands übersetzte Briefe des Horatius.

licatesse ablernten. Man unternahm ferner gelehrte Reisen, und bildete sich an den Tafeln und im Umgange mit den Großen zu derjenigen Urbanität, welche die Werke dieses Zeitalters so sehr auszeichnet. Die Sprache gewann, ward unter den besten Händen ausgebildet, und erhielt Reichthum und Eleganz. P. Virgilius Maro, aus Andes bey Mantua gebürtig, lieferte jetzt den Römern eine Epopee, mit der sie sich dem Griechischen Homer an die Seite zu stellen nicht schämen durften. Virgil war ein sehr fleißiger Dichter, doch mehr geschickt, die Griechischen Muster glücklich nachzuahmen, als selbst sich überall als einen schöpferischen Geist zu zeigen. P. Ovidius Naso schrieb in seinen Metamorphosen und den Fastis poetische Erzählungen, deren Werth längst entschieden ist. Sein Nebenbuhler in diesem Fache war Cornelius Severus. Sein Gedicht Aetna und die Bruchstücke aus dem Tode Ciceronis von ihm zeigen, daß er große Verdienste besaß. Noch mehr Verdienst um die Römische Muse erwarb sich Ovid durch die Elegie, eine Dichtungsart, in welcher die Römer ihre Meister, die Griechen, übertrafen. Catull gab hierzu den Ton an. Ihm folgten der schmelzende Cn. Cornelius Gallus, der große Seelenmahler, Albius Tibullus, der elegante S. Aurelius Propertius und der naive Ovid. Auch das Lehrgedicht fand in diesem Zeitalter an einem Virgil in seiner Georgicee, an dem Grätius Faliscus in seinem *Cynegeticon*,

und an dem bekannten M. Manilius in seinem *Astronomicum*, Bearbeiter, die des goldenen Saeculums werth sind. Die poetische Epistel bearbeiteten, doch in verschiedenem Tone, Horatius und Ovidius. Die Satyre, eine den Römern eigene Dichtungsart, erhob Horatius sowohl durch die feinsten Anspielungen und Wendungen als durch die kunstloseste Eleganz. In der lyrischen Poesie aber ward Horatius durch den glühenden Gang seiner Gedichte, eben so wohl aber durch die Alexandrinische Correctheit derselben, einzig. Die Bucolica des Virgil haben nie die Griechen erreicht, und stehen seinen übrigen Werken nach; allein der Aesopischen Fabel gab Phaedrus Geschmack und Vollkommenheit. Die Epigrammen-Dichter waren unter den Römern unzählig; aus diesem Zeitalter sind aber nur wenige auf uns gekommen.

Nächst der Dichtkunst erhob sich in Rom die Geschichte. T. Livius schrieb ein meisterhaftes Werk über die Geschichte seines Vaterlandes. Die Geschichtsbücher des C. Sallustius Crispus und Cornelius Nepos, seiner Zeitgenossen, sind uns verloren gegangen. Wie viel wir an der Römischen Geschichte des letzten und an der Geschichte der letzten Zeiten der Republik von dem erstern eingebüßet haben, beweisen die wenigen noch übrigen Lebensbeschreibungen berühmter Griechen des Cornelius und die meisterhaften historischen Gemälde des Sallustius vom Catilinarischen und Jugurthinischen Krie-

ge. Ein sehr fleissiges und ungemein gründliches Geschichtsbuch der Römischen Geschichte hat uns auch Dionysius von Halicarnassus hinterlassen. Die Beredsamkeit hatte in diesem Zeitalter unter den schönen Künsten am meisten verloren; sie starb gleichsam mit der freyen Republik ab.

Unter den ernsthaften Wissenschaften hatte zwar die Philosophie der Griechen in diesem Zeitraume nach allen ihren Zweigen viele Verehrer, allein keinen einzigen Philosophen von Profession. Unter den Mathematikern der Römer aber stellt sich aus diesem Zeitraume der berühmte M. Vitruvius Pollio mit seinen zehn Büchern von der Baukunst an die Spitze; sie tragen den Stempel des goldenen Zeitalters an sich. Neben ihm machte sich der Bibliothekar Augusts, C. Julius Hyginus, durch sein *Gromaticum*, oder über die Bestimmung der Grenzen, berühmt. Eben derselbe hat uns auch 227 mythologische Fabeln, das Hauptbuch in der Römischen Mythologie, hinterlassen. Über die Landwirthschaft schrieb M. Terentius Varro, der grosse Kritiker, drey elegante Bücher. Eben derselbe fasste in seinen vier und zwanzig Büchern *de Lingua Latina* ein Gesetzbuch für die Sprache der Römer ab; doch von diesem klassischen Werke sind nur noch sechs Bücher sehr verstümmelt übrig. Er fand bald darauf einen geschickten Nachahmer an dem M. Verrius Flaccus, welcher 20 Bücher *de verborum significationibus* schrieb. Ungleich mehr noch ist uns

von der geschickten Hand des Varro verloren gegangen, unter andern sein Werk von den gottesdienstlichen und bürgerlichen Gebräuchen der Römer. Er gab den Ton an, die Alterthümer des Vaterlandes zu studiren. Die Erdkunde zog sich in diesem Zeitalter an dem bekannten Griechen Strabo ihren geschicktesten Meister. Der beyden Stifter der juristischen Hauptsecten, Q. Antistius Labeo und C. Antejus Capito, haben wir schon erwähnt. Ein dritter berühmter Rechtslehrer dieser Zeiten war C. Trebatius Testa.

Bey aller dieser Aufklärung und Geschicklichkeit der Römer läßt sich doch nicht behaupten, daß weder jetzt noch ehemahls die Aufklärung und Cultur in Rom den Gipfel erreicht habe, welchen sie in den besten Zeiten Griechenlands in Athen erreichte.

Eine von den hauptsächlichsten Bemühungen Augusts seit der Gründung seiner Herrschaft war die, Rom so schön zu machen, als es die Hauptstadt der Welt zu seyn verdiente. Mit ihm vereinigte sich sein großer Schwiegersohn und gewisser Maffen auch Maecen. Die prächtigen Wasserleitungen des Agrippa, sein Pantheon, das Forum Augusti, die darauf befindliche Porticus mit den Bildsäulen der Helden von Rom, das Theater des Marcellus, das Mausolaeum, das Amphitheater des Statilius Taurus waren Meisterstücke dieser Zeiten, von denen wir uns an dem Grabmahle des M. Plautius Silvanus unweit Tivoli, an dem Grabe der

Nasone und an den Trümmern der Villa des Vedius Pollio auf Pausilipo (*Pausilipus*) bey Neapel Vorstellungen machen können. Insonderheit war die Liebhaberey von geschnittenen Steinen damahls ungemein groß; es blüheten aber auch die größten Meister der Steinschneidekunst, Solon und Dioscorides, in diesen Zeiten. Marcellus legte damahls eine prächtige Sammlung von dergleichen Steinen im Tempel des Apollo auf dem Palatio an. Eigene Bearbeiter der bildenden Künste von ihrer Nation, oder eine eigene Kunst, hatten die Römer nie.

Der Tod Augusts war gleichsam das höchste Ziel der Litteratur in Rom. Tiber, der den Despotismus einführte, tödtete mit dem letzten Schatten der Römischen Freyheit auch alles Edle und Große in den Werken der Römer. An die Stelle des Anständigen und Würdigen kam nun der Geist der Kleinigkeiten. Die Begierde, neu und witzig zu seyn, verführte Künstler und Schriftsteller immer mehr zu dem Seichten, Dunkeln und Spielenden. Die Sprache wurde bereichert, aber nicht verschönert; sie nahm ausländische Wendungen an, und verlor ihre Eigenthümlichkeiten. Die Litteratur der Römer breitete sich indess in diesen Zeiten in die ihnen untergebenen Länder aus. Die Abendländer nahmen an ihrem Lichte Antheil. Die echte Gelehrsamkeit trat an die Stelle der schönen Künste.

Doch sproßten von Zeit zu Zeit noch einzelne Blumen auf. M. Annaeus Lucanus ward in seinem Gedichte *Pharsalica*, oder vom bürger-

lichen Kriege gegen den Caesar, ein Nachahmer Virgils, zwar mehr Geschichtschreiber als Dichter, doch correct und nicht ohne dichterische Schönheiten. Zwar nicht an Feile aber an Feuer fehlt es dem Verfasser der *Argonautica*, Valerius Flaccus, welcher um das Jahr Christi 78 starb. Die Satyre bearbeiteten in dem zweyten Theile dieses Zeitraums A. Persius Flaccus, ein Zeitgenosse des Tiber, dessen Satyren außerordentlich schwer zu verstehen sind. Fast eben so versteckt, allein ungleich eleganter, schrieb Petronius Arbiter sein *Satyricon*. Er zog unter dem Nahmen Trimalchio den Kaiser Nero, oder, wie Pet. Burmann behauptet, den Vorgänger desselben, den Kaiser Claudius und seine häusliche Verfassung durch.

Hatte die Dichtkunst verloren, so muß dieß von nun an ungleich mehr von der Geschichte gesagt werden. Sie war in Chroniken oder in schwülstige Panegyren ausgeartet. Vellejus Paternulus, der Schmeichler Tibers und Sejans, schrieb dazumahl. Sein Styl ist zwar manches Mahl declamatorisch, doch in Rücksicht der Charakterzüge, die er einflicht, ist er oft meisterhaft zu nennen. Auch verdienen seine zwey Bücher, welche freylich sehr verstümmelt auf uns gekommen sind, wenn nicht von der Julischen Familie oder ihren Gegnern die Rede ist, vollkommenen Glauben. Mehr Lob noch verdienen die Sprößlinge aus dem Zeitalter Augusts, die beyden Griechen, Diodor von Sicilien und Nicolaus von Damascus. Vom ersten,

einem ungemein fleißigen, aber nicht in allem glaubwürdigen Historiker, hat uns die Zeit aus 40 Büchern einer allgemeinen Geschichte nur die fünf ersten und vom eilften bis zum zwanzigsten übrig gelassen. Der letztere schrieb die Assyrische und des Augustus Geschichte. Wir haben nur noch Bruchstücke von ihm. Valerius Maximus schrieb unter dem K. Tiber neun Bücher von merkwürdigen Reden und Vorfällen. Was wir noch unter diesem Nahmen besitzen, ist entweder nicht von ihm, oder er schrieb schlechter als alle dieses Jahrhunderts.

Die Beredsamkeit war jetzt in Schulübungen ausgeartet. M. Annaeus Seneca liefert uns Proben davon. Sein Sohn Lucius, der bekannte Philosoph, hat uns 134 Briefe an seinen Freund Lucilius hinterlassen, die aber keines Weges Muster eines guten Styls sind. Dieser Sohn war ein Anhänger der stoischen Schule, und schrieb nach den Grundsätzen derselben verschiedene Abhandlungen in einem ängstlich witzigen abgebrochenen Style. Bald hernach lebte der Griechische Philosoph Epictetus, ein Schüler derselben Schule, dessen vortreffliches *Enchiridion*, welches aber seinen Schüler Arrian zum Verfasser hatte, wir noch besitzen.

Epoche in Absicht seiner Schreibart und der Arzeneykunde machte der berühmte Aurelius Cornelius Celsus, Tibers Zeitgenosse. Er schrieb acht Bücher *de re medica*, die wir noch besitzen, auch vieles über die Alterthümer, was verloren gegangen ist. Unter dem K. Claudius

verfertigte Asconius Pedianus seinen eleganten Commentar über die Reden des Cicero. Masuvius Sabinus und M. Coccejus Nerva, wie ihre Schüler, C. Cassius Longinus und Sempromius Proculus, erwarben sich vielen Ruhm in der Rechtsgelehrsamkeit.

Eben so wenig blühte die Kunst in der letztern Hälfte dieses Zeitraums: Tiber that für sie wenig; Caligula wüthete gegen Kunstwerke wie gegen Menschen; Claudius liebte sie nicht, und Nero sammelte, wie der Geiz sammelt, ohne selbst etwas hervor zu bringen. Die Vase, die vierzehn Städte dem K. Tiber zu Puteoli errichten ließen, gehört indessen doch diesem Zeitalter; auch die Bildsäule des Germanicus, von der Hand des Cleomones zu Versailles, scheint aus diesen Zeiten zu seyn. Wir besitzen auch verschiedene fein gearbeitete Büsten, die höchstwahrscheinlich jetzt entstanden.

Was endlich die Sitten der Römer in diesem Zeitraume anbelangt, so sind im Anfange dieses Zeitraums Horaz und am Ende desselben Tacitus die bewährtesten Darsteller derselben. Maecen suchte mit allem Fleisse die Bürger Roms zur Üppigkeit zu verführen, und Maecen war selbst groß in der Kunst, die er lehrte. Maecen fand viele Nachahmer; doch lebte damahls noch ein bey weitem größser Theil echter Patrioten, die zwar nicht mehr der alten Römischen Strenge anhängen, dennoch auch sich nicht sogleich entnerven ließen. Diese Männer mußten erst durch die Henker des Tiber, Ca-

ligula und Nero aus dem Wege geschafft werden, ehe sich das alte Rom in sich selbst verlor. Geiz und Ehrsucht waren die alten Laster der Römer; sie wurden in diesem Zeitraume oft für ganze Familien verderblich. Man drängte sich an den Hof, schmeichelte, um Ehrenstellen zu erhaschen, bereicherte sich dabey, und wurde endlich seines Vermögens halber hingerichtet. Nebst diesen beyden Hauptlastern herrschte unter den meisten vornehmen Römern dieser Zeit eine grenzenlose Üppigkeit: man schwelgte auf eine beyspiellose Art, überließ sich allen Arten der unnatürlichsten Wollüste, und trieb die Verschwendung bis zu unerhörten Graden. Schon August fand es nöthig, gegen die Ehelosigkeit Gesetze zu geben; aber sie wurden bald vergessen, und die ältesten Familien, die nicht die Beile der Henker aussrotteten, starben aus. Nach der Schlacht bey Actium und noch mehr nach Augusts Tode fehlte es den jungen von Adel in Rom an Beschäftigung, und Unthätigkeit machte sie um so bereiter zu den Lastern, die ihr Leben und ihr Vermögen zu Grunde richteten. Eine Menge Ausländer, oft Leute von dem niedrigsten Herkommen, schwangen sich jetzt empor. Aus ihnen waren die wenigen Feldherren und Statthalter, die noch etwas thaten. Der kaiserliche Hof hatte bis zu Messalinens und Claudius Regierung Römische Ritter zu seinen Vertrauten; nach diesen Zeiten wurden Freygelassene die Vertrauten—Leute, die in ihrem vormahligen

Sklavenstande aller Schandthaten fähig geworden waren, und nun ungeheure Schätze sammelten. Beynahe jeder Grofse hatte damahls einen Schwarm von Leuten dieser Art um sich. Nero trieb die Verschwendung an Gebäuden aufs höchste; seine Raserey vertilgte die Stadt, und seine Raubsucht entvölkerte Rom. Die Giftmischerey war zu Liviens und Agrippinens Zeiten in vollem Schwunge. Wie konnte man wohl von Männern, die dergestalt herab gesunken waren, dafs sie als Gladiatoren aufzutreten sich nicht scheueten, etwas Grofses erwarten! Selbst die Leute, welche damahls die grössten Rollen spielten, waren elende Menschen gegen die alten Römer, und im Ganzen die damahligen Grofsen ein üppiges, weibisches, entnervtes sklavisches Völkchen, jeder grofsen That und jedes kühnen Entwurfs unfähig. Auch die berühmten Selbstmorde bewiesen nur schwache Seelen*.

Gleichgültigkeit gegen Menschenleben, wel-

* Diese Behauptung ist, im Ganzen genommen, ohne Grund. Wenn die zärtliche Arria, um ihren verurtheilten Gemahle, Paetus, Muth zum bestimmten Tode einzuflößen, sich selbst erstach; wenn Paulina mit ihrem Seneca in ähnlichen Umständen sterben wollte: so waren diefs nach den Grundsätzen der Stoischen Philosophie, von welcher damahls der edlere Theil der Römer Trost in seinem Elende suchte, grofse, edle Thaten. Von andern als ähnlichen Fällen kann doch hier die Rede nicht seyn. Überhaupt findet man in der Geschichte nirgend gröfsere Beyspiele der ehelichen Liebe, der Freundschaft, der Treue der Sklaven gegen ihre

che in Rom durch den Sklavenstand, die väterliche Gewalt und die zahllosen Fechterspiele gelehret wurde, war es, die auch die furchtbarsten Regenten zu grausamen Mördern machte. Diese Tyrannen aber wütheten mehr gegen die Großen als gegen den Pöbel: diesem gaben sie, was er wünschte, *Panem et Circenses*; dafür aber sah er ihnen mit Vergnügen zu, wenn sie täglich reiche und mächtige Familien ausplünderten und vernichteten. Der Pöbel des alten Roms war ein elendes Gesindel, der jetzige aber noch weit elender: ein hirnloser, nichtswürdiger, unthätiger, nach Brot und Schauspielen jagender Auswurf aller Völker. Rom, die Hauptstadt der Welt, war also in allen ihren Theilen herab gewürdiget, und die geringste Municipal-Stadt hatte bessere Einwohner.

Die Soldaten machten jetzt einen eigenen, vom ganzen Staate abgesonderten Theil aus. An Stärke, Männlichkeit und Muth stand dieser den Römern freylich unendlich weit vor. Vor einer Handvoll Soldaten zitterte zu des Vitellius Zeiten die Hauptstadt, aus welcher essonst ein Leichtes gewesen war, mehrere Legionen binnen einem Augenblicke zu bewaffnen; allein

Herren als eben damahls, als die Menschheit am meisten von der Tyranney mit Füßen getreten wurde. Noch muß ich beyfügen, daß eine große Menge der Unrichtigkeiten in Sprache und Sachen bey dieser Auflage ist berichtiget worden, ohne daß man in einer Anmerkung davon Erwähnung gemacht hat.

A. d. H.

diese Krieger kannten auch keine Verbindung mit dem Staate. Sie gehorchten dem Despoten; sie wußten aber auch, daß sie die einzigen Stützen des Throns waren, und ließen nur zu oft den Kaiser es empfinden. Dem Feinde waren sie allezeit fürchterlich, so lange er nicht den Vortheil verstand, aus ihrem Mangel der Subordination Vortheil zu ziehen; denn dieser Mangel war äußerst groß. Jedes Land, das sie durchzogen, verwüsteten sie, und behandelten selbst die Unterthanen des Reichs feindselig. Abkürzung ihrer Dienstjahre, wenig Strapazen und viel Sold waren ihre Wünsche. Die Feldherren, welche sich groß machen und ihre Armeen bilden wollten, gewöhnten sie immer erst zur Arbeit. Die Praetorianer hatten alle Fehler der Legionäre, nur nicht ihren Muth.

FÜNFTES KAPITEL.

VOM ANFANGE DER REGIERUNG VES-
SPASIANS, NACH ERB. ROMS 822., BIS ZUM
TODE DES M. AURELIUS, NACH ERB.
ROMS 933.

*Vespasian August. — Verwirrung nach Vi-
tells Tode. — Schilderung Vespasians. —
Empörung des Civilis und Sabinus. — Titus
triumphirt. — Vespasian stellt die Stadt wie-
der her. — Friedenstempel. — Amphithea-
ter. — Vermehrung des Senats. — Verbes-
serung der Gerichte, der Armee. — Das
Staatsarchiv. — Der Urinzoll. — Agricola.
— Tod des J. Sabinus. — Vespasians Tod.
— Titus. — Schilderung von ihm. — Brand
des Vesuvus. — Einweihung des Amphithea-
ters, seiner Bäder. — Sein Tod. — Domi-
tian. — Schilderung von ihm. — Anfang
seiner Regierung; seine Baue. — Siege des
Agricola. — Tribut an die Dacier. — Capi-
tolinische Spiele. — Domitian vergöttert sich.
— Aufstand des Antonius. — Tod des Agri-
cola. — Auftritt des jüngern Plinius. —
Grausamkeit des Kaisers. — Sein Tod. —
Nerva. — Seine Verordnung. — Erziehungs-
anstalt. — Empörungen gegen ihn. — Tra-
jan wird Mitregent. — Tod des Nerva. —
Trajan; sein Herkommen, seine Verordnun-*

gen. — *Plinius Panegyri*. — *Heirath der Julia Sabina und Adrians*. — *Krieg in Dacien; Eroberung dieses Landes*. — *Plinius geht nach Bithynien*. — *Trajans Baue*. — *Columna Trajana*. — *Trajans Zug nach den Morgenländern; Tod*. — *Adrian; seine Freygebigkeit, Grausamkeit*. — *Adrians Reise*. — *Plotinens Tod*. — *Antinous*. — *Rebellion der Juden*. — *Adrians Krankheit*. — *Tibur; Adoption des Commodus, des Antonius*. — *Adrians Tod; seine Verdienste*. — *Antonius; seine musterhafte Regierung, Siege in Britannien, Tod*. — *M. Aurelius und L. Verus*. — *Verus geht nach den Morgenländern*. — *Krieg mit den Deutschen*. — *Tod des Verus*. — *Wunderbarer Regen*. — *Empörung des Cassius*. — *Tod des Aurelius*. — *Anmerkungen*. — *Adrians Änderungen im Staate*. — *Neue Hofstellen*. — *Edictum perpetuum*. — *Kriegsverfassung*. — *Zustand der Litteratur*. — *Athenaeum*. — *Schriftsteller*. — *Kunstwerke*. — *Sitten*.

TITUS FLAVIUS VESPASIANUS.

Das Geschlecht des Vespasian war weder an Glanz noch Alterthum ansehnlich. Des Kaisers Großvater, T. Flavius, aus der Stadt Reate in Sabinum gebürtig, diente in der Pharsalischen Schlacht als Centurio in der Armee des

Pompejus, und sammelte nachher in seiner Provinz die Steuern ein. Sein Vater verwaltete dasselbe Amt in Asien, begab sich darauf nach Helvetien, und wurde daselbst durch Geldgeschäfte, die er machte, reich. Die Tochter eines Tribuns, Vespasia Polla, welche er heirathete, brachte ihm zwey Söhne zur Welt, wovon der obgedachte Sabinus der ältere, unser Kaiser der jüngste war. Die erste Staffel zum Glücke Vespasians bauete der Kaiser Caligula, der ihn in den Senat aufnahm. Seine Mutter zwang ihn, diese Ehre anzunehmen, und von nun an richtete sich Vespasian nach der damahligen Hofsitte, und schmeichelte dem Kaiser und seinen Favoriten auf alle Weise. Dieß that er auch unter dem Claudius gegen den Freygelassenen Narcissus, der von nun an sein großer Beförderer ward. Vespasian stieg mit seiner Hülfe bis zum Consulate, und begleitete kurz vorher als Tribun den K. Claudius nach Britannien. Damahls hatte Vespasian die Freygelassene eines gewissen Statilius Capella, Flavia Domitilla, geheirathet. Sie ward die Mutter der beyden Kaiser Titus und Domitianus. Nach Agrippinens Tode ging Vespasian als Proconsul nach Africa ab, wo er aber durch seinen Geiz so verhaßt ward, daß er, indem sich ein fürchterlicher Aufruhr gegen ihn erhob, über Hals und Kopf mit Verlassung aller seiner Güter entfliehen mußte. Seine Vermögensumstände waren dabey dermaßen zu Grunde gerichtet, daß er nach seiner Zurück-

kunft alle seine Güter verpfänden und sich vom Pferdehandel zu ernähren gedrungen fand. Dabey erhielt er den Nahmen Mulio. Nach verschiedenen Vorfällen, die ihn dem Nero verhasst machten, wurde er gleichwohl auf ein Mahl von ihm zum Anführer des Krieges gegen die empörten Juden ernannt, und erwarb sich dabey, seinen Geiz ausgenommen, den Ruhm eines großen Feldherrn, der ihm das Kaiserthum verschaffte*.

Aus diesem Anfange lernen wir unsern Mann kennen. Geiz und Ehrsucht, die großen Laster der meisten Römer, waren auch diesem eigen. Er schwang sich aus geringen Umständen empor, und lernte sich dabey in die Zeit schicken. Er war ein Schmeichler, da er wußte, er könne mit Schmeicheley sich empor bringen; und er ward ein Freund der Tugend und ein vortrefflicher Regent, da er überzeugt war, daß dieses ihm Ruhm erwerben werde. Immer war es aber gut, daß Vespasian Verstand und gutes Herz genug besaß, nach diesem letztern Ruhme zu trachten. Er würde ihn in einem noch größern Mase erlangt haben, hätte er sich minder vom Geize beherrschen lassen.

Doch zur Geschichte. Vitells Tod (i. J. Roms 822.) war gleichsam die Loosung zu einer allgemeinen Plünderung und zu den wüthendsten Ausschweifungen, welche die Blut- und Raubbegierde der Soldaten beging. Nur die Ankunft

* *Suet. Vesp. 1-4. Tacit. H. II. 5. 97.*

des Mucianus hemmte diese für Rom so kläglichen Auftritte. Mucian kam mit den uneingeschränktsten Aufträgen von dem Kaiser in die Stadt. Also versammelte auch er den Senat, und dieser gab damahls die bekannte *Lex regia*, wodurch Vespasian in die Würde eines Kaisers eingesetzt wurde; Mucian aber ward von nun an als der erste Minister des Kaisers angesehen: ein Mann, dessen geschäftige Stunden, wegen seines großen und umfassenden Verstandes, so ruhmvoll und wichtig, als seine Ausschweifungen entehrend waren. Vespasian blieb selbst noch den Winter über in Alexandrien, und zog eine Menge Römer dahin, die ihm Glück zu wünschen sich beeiferten*.

Indefs brach in Deutschland und Gallien (i. J. Roms 823.) eine sehr wichtige Empörung aus. Julius Civilis, ein Bataver, hatte seine Landsleute angefeuert, gegen die Römer die Waffen zu ergreifen. Ihm traten nicht allein die Gallier unter dem Julius Sabinus bey, sondern auch verschiedene Haufen Römischer Soldaten. Die letztern wurden bald zu Paaren getrieben; allein weit mehr Mühe kostete es mit dem Civilis, mit welchem man doch am Ende einen Vergleich einzugehen gezwungen war**. Fast zu derselben Zeit besiegte auch Rubrius Gallus in Moesien den ersten Schwarm Barbaren, der

* Tacit. H. IV. 1—11.

** Tacit. H. IV. 12—37. 54—79. 85, 86. V. 14. bis zu Ende.

das Römische Reich anfiel, die Sarmatischen Rhoxolani *. Endlich kam Vespasian in der Stadt an. Man empfing ihn mit den größten Freudensbezeigungen, ging ihm entgegen, und nannte ihn laut den Wohlthäter des Vaterlandes. Kurz darauf kam auch sein Sohn Titus von der Eroberung Jerusalems zurück. Vater und Sohn hielten hierauf einen Triumph, bey dem der Raub aus dem Tempel zu Jerusalem zur Schau aufgetragen wurde. Dem Titus zu Ehren wurde nachher (i. J. Roms 824.), doch wahrscheinlich erst nach seinem Tode, ein Triumphbogen errichtet, in welchem zum Theil die zu Jerusalem im Tempel gemachte Beute ausgehauen wurde. Ein geringer Theil davon ist noch jetzt zu sehen **.

Doch Vespasian fand alle Hände voll zu thun, dem beynahe zu Grunde gerichteten Staate wieder aufzuhelfen. Zuerst suchte er die durch Feuersbrünste und kriegerische Unruhen verwüstete Stadt wieder herzustellen. Noch in Alexandrien hatte er befohlen, den Capitolinischen Tempel wieder zu erbauen. Er ward auf dem alten Grunde wieder aufgerichtet und von dem Kaiser eingeweiht ***. Zugleich gab Vespasian der Stadt eine neue Zierde in dem Friedentempel, welchen er (i. J. Roms 828.) auffüh-

* Tacit. H. IV. 54.

** S. Bellorii Vet. Arcus Augg. triumphal. insign. Rom. 1690. s.

*** Suet. 8. Xiphil. LXVI. 10. cf. Tacit. H. IV. 53.

ren und dahin er alles zusammenbringen liefs, was noch von alten Kunstwerken sich erhalten hatte. Daher auch in den neuern Zeiten die meisten Alterthümer in der Gegend desselben ausgegraben worden sind. Dieser Tempel war es auch, wohin die aus dem Tempel zu Jerusalem geraubten heiligen Geräthschaften gebracht wurden. Nicht weniger legte Vespasian bey diesem Gebäude eine öffentliche Bibliothek an, darin die Gelehrten oft zusammen kamen, und auch daselbst ihre Werke niederlegten *. Dieser Tempel blieb lange der schönste und reichste in Rom. Ein zweytes Meisterstück, wodurch Vespasian die Stadt verschönerte, machte das ungeheure Amphitheater, welches er in der Gegend des Tempels anlegte. Die Trümmer desselben, jetzt heifst es *il Colosseo*, erregen Erstaunen **. Eben so sehr ermunterte aber auch der Kaiser seine Römer, die eingeäscherte Stadt wieder aufzubauen; ja seine Sorgfalt erstreckte sich nicht allein auf Rom, sondern auch auf andere Städte, insonderheit auf die Landstrassen, die er ausbessern liefs.

Von der Stadt wendete er sich zu den Einwohnern. Hier sorgte er, indem er den Senat mit der grölsten Ehrerbietung behandelte, dafür, dafs die Senator-Stellen, die unter den vorigen Regierungen bis auf 200 herab geschmol-

* *Xiphil.* LXVI. 15. *Suet.* 9. *Joseph. de B. Jud.* VII. 5—7.

** *Fontana* hat eine Beschreibung davon 1725. in Regalf. heraus gegeben.

zen waren, wieder (i. J. Roms 827.) besetzt wurden. Er dankte aber auch zugleich viele unwürdige Mitglieder ab, und verstärkte den Senat wieder auf 1000 Mitglieder, unter denen die armen Consularen jährliche Pensionen bis auf 500 grosse Sestertien (25000 Rthlr.) erhielten. Dasselbe that er auch mit dem Ritterstande*.

Nach der Reform des Senats folgte die der Gerichte: in dem Gerichte der Centumvire waren manche Prozesse zu einer ungeheuern Länge gediehen; Vespasian setzte ihnen also künftighin eine bestimmte Zeit. Unter ihm wurden durch das bekannte *Senatusconsultum Pegasianum* die fideicommissarischen Streitigkeiten berichtigt, ingleichen das *Senatusconsultum Macedonianum* gegen junge Verschwender erneuert**.

Zugleich ward er auch der Wiederhersteller der Römischen Kriegszucht. Er hob den größten Theil der Legionen des Vitellius auf, führte aber auch unter denen, die unter ihm gesiegt hatten, die strengste Kriegszucht ein. Diels konnte dazumahl noch ein Vespasian thun; denn weder die Würde des Kaisers, noch daß der Senat ihn ernennen sollte, war den Soldaten lächerlich geworden.

Eben so sicher bediente sich auch Vespasian seines kaiserlichen Ansehens in den Provinzen. Der König von Comagene, Antiochus, ward (i. J. Roms 826.) einer verrätherischen Vertrau-

* Suet. 10.

** Suet. l. c.

lichkeit mit den Parthern beschuldigt. Hierauf liefs der Kaiser sein Land für eine Römische Provinz erklären, dem Könige aber ein seiner Würde gemässes Einkommen ausmachen *. Den Rhodiern, der Provinz Achaja, den Lyciern und den Einwohnern von Samos nahm er (i. J. Roms 827.) die ihnen geschenkte Freyheit wieder, weil sie derselben mißbrauchten **.

In demselben Jahre hielt auch Vespasian mit seinem Sohne den letzten Census, dessen die Geschichte gedenkt.

So habsüchtig ehemahls Vespasian war (er war es nicht als Kaiser), that er gleichwohl, was vor ihm kein anderer Kaiser gethan hatte. Er setzte eigene Lehrer der Beredsamkeit ein, und wies ihnen Gehalte von 100 grossen Sester-tien (4843 Rthlr.) an ***. Das wichtigste Werk aber, das er für den Staat und die Gelehrsamkeit vollendete, war diefs, dafs er 3000 eherne Tafeln alter Gesetze, Senatusconsulta, Friedensschlüsse und Verträge vom Anfange des Römischen Staats her, die wahrscheinlich mit dem Capitol und Saturnus-Tempel ein Raub der Flammen geworden waren, wieder herstellte, in einem besondern Gebäude, *Tabularium vetus*, auf dem Capitolinischen Berge, aufbewahren liefs, und sie jedem zur Durchsicht erlaubte ****.

Machten alle diese Anstalten den Vespasian

* Suet. 8.

** Pausan. VII. 17.

*** Xiphil. LXVI. 13.

**** Suet. 8.

beliebt, so verursachte ihm die nun folgende bitteren Haß und viele kränkende Vorwürfe. Er fand die Schatzkammer ganz leer, und erklärte dem Senate gerade zu: der Staat brauche über 4000 Millionen Sestertien*, das ist über 250 Millionen Thaler, wenn er bestehen solle. Diese Lücke zu erfüllen, brauchte es allerdings neuer Abgaben. Unter andern wurde damahls die so berühmte Abgabe auf den Urin erfunden, welche unter den Griechischen Kaisern bis zur Landplage erhöht wurde. Man muß nämlich wissen, daß in Rom der Urin für die Walker und Kleiderwäscher (*Fullones*) nothwendig war. Diese setzten nun Gefäße in die Gassen, wo jeder sich dieses Abflusses der Natur entledigte, und bezahlten die Erlaubniß zu diesem Hinsetzen von der kaiserlichen Kammer mit Geld. Dieß ist das berühmte *Vectigal urinarium*. Immer war diese Abgabe bey weitem nicht so schändlich als die verschiedenen Auflagen des Cajus, der sogar den öffentlichen Weibspersonen den zehnten Theil ihres Gewinns abforderte. Der Kaiser mußte hierüber die bittersten Spottreden sich laut unter das Gesicht sagen lassen. Er achtete ihrer aber nicht, wie er überhaupt so wohl gegen Lästerey als gegen andere Verbrecher der Majestät, ein einziges

* Suet. 16. Wenn man nicht *quadringenties* sondern *quadragies millies* lesen will. Sonst käme, nach Arbuthnot S. 195, die ungeheure Zahl von 322,916,666 Pfund Sterling heraus.

Beyspiel ausgenommen, das wir nachher erzählen wollen, sehr nachsichtsvoll war. Der seltsame Nachäffer des Thrasea Paetus, Helvidius Priscus, mußte dem Kaiser (i. J. Roms 823.) sein Todesurtheil gleichsam abzwängen.

Jetzt, da die Anklagen schwiegen und es in Rom wieder erlaubt war, reich und tugendhaft zu seyn, zog auch Rom wieder große Feldherren und Staatsmänner. Unter den erstern ist aus diesen Zeiten niemand so berühmt geworden als Cn. Julius Agricola, der Schwiegervater des Geschichtschreibers Tacitus, der ihn auch durch eine musterhafte Lebensbeschreibung verewiget hat. Dieser große Mann war zu *Forum Julium* (Frejus) in Gallia Narbonensi geboren, schwang sich unter dieser Regierung (i. J. Roms 830.) bis zu der Würde eines Consuls empor, und trat das Jahr darauf die Statthalterschaft Britannien an, wo er so viel Ruhm erntete*.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 832.) ereignete sich die Begebenheit, von welcher wir oben geredet haben. Julius Sabinus, der Empörer von Gallien, war nach der Niederlage seiner Truppen in eine Höhle geflüchtet, hatte von diesem Aufenthalte seine Gemahlinn Eponine benachrichtiget, und war neun Jahr lang durch ihre Besuche getröstet und versorget worden. Jetzt ward dieser Aufenthalt entdeckt und beyde in Ketten vor den Kaiser gebracht. Vespasian aber liefs sie beyde, ungerührt von dem

* S. des *Tacitus Agricola*.

Elende des Mannes und der Treue der Frau, hinrichten. Dieß war die anstößigste Handlung aus dem Leben dieses Monarchen*.

In demselben Jahre (d. 24. Jul.) starb auch Vespasian an einem Bauchflusse, der ihn befiel, auf seinem Landgute Cutiliae, im 69. Jahre seines Alters und eilften seiner Regierung.

TITUS FLAVIUS VESPASIANUS.

Titus war bereits (i. J. Roms 823.) nach seinem Jüdischen Triumphe von seinem Vater zum Caesar ernannt, und als College in seiner Tribunicischen Gewalt, dem Proconsulate und dem höchsten Pontificate aufgenommen worden. Er trat also nach ihm ohne Widerrede die höchste Würde allein an**.

In seiner Jugend ward Titus zugleich mit dem jungen Britannicus am Hofe des Claudius erzogen, und bildete sich hier zu einem grossen Redner und Dichter. Nachher diente er als Oberster in Deutschland und Britannien. Seine erste Gemahlinn war die Tochter eines Praefecti Praetorio, Arricidia Tertulla; nach ihrem Tode heirathete er die Martia Furvilla, von welcher er eine Tochter, Julia Sabina, erzeugte, sich dann aber wieder von ihr schied. Er söhnte seinen Vater in Syrien mit dem Mucianus aus, und

* *Xiphil.* LXVI. 3. 16. *Tacit. H.* IV. 67. Cf. *Mémoire de l'Acad. des Inscript.* T. IX. p. 425.

** *Mediobarb. Num. ad annum U.* 824. Cf. *Bohier de Font. Max. Caes.*

besänftigte den Zorn desselben gegen den Domitian*.

Er selbst betrug sich als Caesar, sagt Tacitus, nicht so eingezogen als nachher, da er Kaiser ward. Er liebte Ausschweifungen und Gastmähle, und unterhielt zum großen Mißvergnügen des Römischen Volks ein Liebesverständniß mit der schönen Berenice, der Tochter des Jüdischen Königs Agrippa. Doch als er die Unzufriedenheit hierüber gewahr ward, schickte er (bereits im Jahre 828.) sie aus Italien. Gutmüthigkeit leitete von Jugend an alle Schritte dieses vortrefflichen Regenten**.

Er bewies sie auch bey dem Antritte seiner Regierung. Sein Bruder erregte hier gewaltige Unruhen, und gab vor, das Testament Vespasians sey verfälscht. Dennoch bestrafte ihn Titus nicht, sondern nahm ihn zu seinem Amtsgehülfen an***. Nicht weniger bestätigte er auch alle Schenkungen und Privilegien, die sein Vorfahrer gegeben hatte: eine Gewohnheit, die nun von den Kaisern beybehalten wurde****.

Doch der Regierungsantritt dieses vortrefflichen Monarchen wurde bald durch die allergrößten Unglücksfälle ausgezeichnet. Der Vesuv verwüstete jetzt (i. J. Roms 832.) ganz Campanien, und begrub die Städte Herculaneum und Pompe-

* Suet. Tit. 4. Tacit. H. II. 77. IV. 52.

** Suet. Tit. 1—7. Xiphil. LXVI. 15. 18.. Tacit. Hist. II. 2. IV. 51.

*** Suet. Tit. 9.

**** Xiphil. LXVI. 18, 19. Suet. 8.

ji unter seiner Asche. Ihre Überbleibsel hat man erst in neuern Zeiten wieder ausgegraben und damit die antiquarischen Schatzkammern bereichert. Die Asche dieses Brandes verfinsterte den Tag, und flog bis nach Rom, ja bis nach Afrika. Der gelehrte ältere Plinius wagte dazumahl aus Neugierde sein Leben, und endigte es auch dabey*.

Der gute Titus hatte das Unglück nicht so geschwind vernommen, als er (i. J. Roms 833.) zwey Senatoren abschickte, den zerstörten Städten aufzuhelfen, ja selbst dahin abging**. Indem er aber in Campanien war, ereignete sich ein anderes. Eine Feuersbrunst wüthete drey Tage lang in Rom, und legte das Theater des Pompejus und andere vortreffliche Gebäude in die Asche. Auch hier übernahm Titus den Schaden wieder gut zu machen; ja er wollte lieber einen Theil seines kostbaren Geräthes verkaufen als auswärtige Unterstützungen annehmen***. Nach dem Brande folgte die Pest, und beschäftigte aufs neue die Gutmüthigkeit und Wohlthätigkeit des Titus****.

Und so gab Titus stäte Beweise seiner Herablassung und seines Wohlwollens. Er erlaubte dem Volke, die Fechtspiele nach seinem Gefallen anzustellen. Jeder hatte freyen Zutritt

* *Plin. Ep. VI. 16. Cf. Xiphil. LXVI. 21—23. Suet. 8.*

** *Suet. 8.*

*** *Xiphil. ib. 24. Suet. l. c.*

**** *Xiphil. und Suet. l. c.*

zu ihm, und selbst Übelthäter wurden begnadiget; ja als zwey Patricier eine Verschwörung gegen ihn anstifteten, begnadigte er sie nicht nur, sondern nahm sie auch mit zu den Fechterspielen, und übergab ihnen sogar die Waffen der Fechter, die man ihm zur Probe überreicht hatte. Desto strenger bewies er sich gegen alle Angeber: er hob das Majestätsverbrechen auf, und jeder Angeber, der vor ihn gebracht wurde, wurde, nachdem er im Circus und sonst der öffentlichen Beschimpfung bloßgestellt worden war, gegeißelt und als Sklave verkauft*.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 834.) weihte endlich Titus das berühmte Amphitheater, das sein Vater hatte erbauen lassen, so wie seine eigenen Bäder (jetzt *Sette Sale*)** ein, und gab dabey hundert Tage lang die herrlichsten Schauspiele***; er selbst aber erhitzte sich dabey dergestalt, und brauchte zu geschwind darauf Bäder, daß er bald darauf in ein hitziges Fieber verfiel, an welchem er zu großem Leidwesen des Römischen Volks (den 13. Sept. desselb. J.) im 45. Jahre seines Alters zu Cutiliae, dem Todesorte seines Vaters, verstarb. Er hinterließ eine Tochter, die an den Julius Sabinus, seinen Vetter, vermählet war. Man leg-

* *Xiphil. LXVI. 19. Suet. 8.*

** S. die Topographen von Rom: Donati, *Venuti*, Adler u. a. m.

*** *Suet. 7, 8. Xiph. 25.* unter andern auch eine Naumachie.

te ihm seiner vortrefflichen Regierung halber den Lobspruch *Deliciae generis humani* bey *.

TITUS FLAVIUS SABINUS DOMITIANUS.

Sogleich nach dem Tode seines Bruders eilte Domitian (i. J. Roms 834.) nach Rom, und begab sich zu der Leibwache, die ihn, durch seine Versprechungen bewogen, zum Kaiser ausrief. Der Senat bestätigte seine Wahl.

Domitian brachte den ersten Theil seiner Jugend in größter Armuth zu, sogar, daß er sich entschloß, durch die schändlichsten Dienste bey einigen großen Römern sein Leben zu fristen. Bey dieser Lebensart war die Ausbildung seines Geistes, die dem Titus so viel half, gänzlich unterlassen. Er ward üppig, furchtsam und kleinmüthig in widrigen Zufällen des Lebens, und ausschweifend und brutal in glücklichen. In den Unruhen, die Vitell erweckte, und bey welchen sein Oheim umkam, entkam er selbst mit genauer Mühe. Nach dem Tode Vitells maßte er sich den Nahmen Caesar und mit ihm bis zur Ankunft seines Vaters die Oberherrschaft in Rom an, bey welcher er so viel Üppigkeit bewies, daß er seinem Vater äußerst verhaßt wurde. Der Haß des Vaters, der ihn nie zu Geschäften brauchte, bildete aus ihm einen zweyten Tiber. Er zog sich in die Villa Albana zurück, und brachte hier seine Zeit mit

* Suet. 10. 11. Xiphil. LXVI. 26.

nichtswürdigen Zeitvertreiben, unter andern dem berühmten Fliegenfangen * u. s. f. und mit Wollüsten zu. Nach seines Vaters Tode machte er einen vergeblichen Versuch auf das Kaiserthum, und nahm dann den Titel Caesar Princeps Juventutis an, der von nun an der gewöhnlichste für die kaiserlichen Thronfolger ward.

Der Regierungsantritt des Domitianus war sehr löblich. Er erließ alle Kammerschulden, die über fünf Jahre rückständig waren, bestätigte die Verordnungen seiner Vorgänger, bewies sich streng in Handhabung der Gerechtigkeit und gegen seine Statthalter, that auch der Üppigkeit allen möglichen Einhalt **. Insonderheit verbot er (i. J. Roms 835.) alle unzüchtigen Schriften, bestrafte den Ehebruch und die Unzucht der Vestalischen Jungfrauen aufs härteste, und gab auch das berühmte Gesetz, durch welches die Castrirung junger Kinder bey der härtesten Strafe verboten wurde ***.

Zu gleicher Zeit aber offenbarten sich auch die Folgen seiner schändlichen Gemüthsart. Er ließ den Flavius Sabinus, seines Oheims Sohn, theils aus Furcht, theils darum umbringen, um mit seiner Gemahlinn Julia desto ungestörter einen schändlichen Umgang fortsetzen zu können ****.

Während dessen, daß Agricola den Römi-

* *Xiphil.* LXVI. 9.

** *Sueton.* 7, 8.

*** *Suet.* l. c.

**** *Xiphil.* LXVII. 3. *Suet.* 10. 12.

schen Nahmen in den Gegenden Britanniens furchtbar machte, that Domitian, der bey dem Mangel aller Feldherreneigenschaften doch so gern den grossen General spielte, einen lächerlichen Einfall (i. J. Roms 836.) in das Land der Catten in Deutschland. Er verwüstete dasselbe, ohne einen Feind zu sehen; er erhielt aber dennoch (i. J. Roms 837.) vom Senate einen Triumph, und nannte sich von nun an Germanicus. Den Soldaten aber erhöhete er ihren Sold um ein Viertel, dafs er nun jährlich 12 Aurei (über 60 Rthlr. unseres Geldes) betrug*. In diese Zeit mufs man die Erbauung der vielen Gebäude setzen, wodurch Domitian die Schatzkammer erschöpfte. In allen diesen Gebäuden bewies er die grösste Pracht. Der Tempel des Capitols ward vergoldet. Alle noch unvollendeten Gebäude seines Bruders wurden vollendet, und viele neue, ein *Templum Flavianae Domus*, das *Tabularium vetus*, der *Arcus Titi* u. a. m. von ihm selbst veranstaltet. Er legte mit ungeheuern Kosten eine Bibliothek an, und verschönerte den Pallast prächtiger, als es Nero gethan hatte**. Seinen Bundesverwandten, den Cheruskern in Deutschland, schickte er ebenfalls Geld anstatt der Hülfe, um welche sie

* Suet. 7. Xiphil. LXVII. 4. cf. Mediobarb. et Golz Numism. ad h. a.

** Von diesem kaiserl. Pallaste, welcher da stand, wo jetzt die Farnesischen Gärten sind, s. Franc. Bianchini del Palazzo de' Cesari Veron. 1738. Regfol. cf. Suet. 5. 8, 9. 20.

ihn ansprachen. Wie konnte es nun anders kommen, als daß der Schatz dabey ausgeleeret wurde, und Domitian abermahls zu grausamen Mitteln, ihn anzufüllen, gezwungen wurde!

Agricola hatte nun ganz Britannien unterjocht, damit aber auch die Eifersucht des Monarchen gereizt. Er rief ihn also (i. J. Roms 838.) zurück, und belohnte ihn bey allen anscheinenden Ehrenbezeigungen mit Undank. Einem härtern Schicksale wich Agricola durch Eingezogenheit und sein kluges Verhalten aus*. Domitian hatte wenig Feldherren wie Agricola. Seine Generale in Moesien litten großen Verlust von den über die Donau einbrechenden Sarmaten und Sveven, wenn schon Domitian über dieselben einen leeren Triumph hielt**. Um eben diese Zeit (i. den J. Roms 838—845) führte er auch einen nicht glücklichern Krieg gegen die Dacier, obschon zuletzt die Römischen Waffen siegten, und der Dacier Decebalus um Frieden zu bitten genöthiget ward. Denselben aber ihm zu bewilligen zögerte Domitian so lange, bis er mit den Quaden und Marcomannen ins Gedränge kam, und damit genöthiget wurde, ihn selbst von den Daciern gegen eine jährliche Summe Geldes zu erkaufen, die bis auf Trajans Zeiten an sie abgetragen wurde. Dessen ungeachtet hielt Domitian einen Triumph über seine Sieger***.

* *Tacit. Agr. 39, 40.*

** *Tacit. Agr. 41. Suet. 6. Num. ad h. a.*

*** *Dio LXVII. 6, 7. 10.*

Mitten unter diesen kriegerischen Auftritten setzte Domitian (i. J. Roms 839.) zu Ehren des Jupiter Capitolinus die Capitolinischen Spiele ein, die alle vier Jahre gehalten wurden*. Seit dieser letztern Verschwendung fingen die Folgen derselben an immer sichtbarer zu werden. Domitian ward ein Räuber, vor dessen Räubereyen selbst Sterbende nicht gesichert waren, und die angesehensten Familien in Rom und ganze Provinzen kamen an den Bettelstab. Eben diese schweren Abgaben und Erpressungen bewogen auch (i. J. Roms 841.) das Volk der Nasamaenier in Afrika zu einer blutigen Rebellion, welche der Statthalter von Numidien, Flaccus, glücklich dämpfte. Domitian ward hierdurch dergestalt aufgeblasen, daß er von nun an den Titel Herr und Gott annahm, auch seine Befehle damit anfangen liefs. Er gab sich damahls für den Sohn der Minerva aus, und liefs unzählige Schlachtopfer der vermeinten Gottheit zu Ehren täglich bluten**. Es läßt sich nichts Kindischers denken als die lächerliche Ehrgierde dieses Tyrannen, der nur seine Verschwendung gleich kam.

In demselben Jahre feyerte er wieder mit ungeheurer Pracht die Saecularischen Spiele, und kaum zwey Jahre darauf (i. J. Roms 843.) mit noch größerer die Decennalia oder seine zehnjährigen Spiele. Mit diesen Verschwendungen

* *Censor. de die natal. 18. Suet. 4.*

** *Zonar. XI. 19. Suet. 13. Plin. Panegy.*

eignete er sich dann freylich die größte Gunst des Pöbels zu *.

Das folgende Jahr (n. Erb. Roms 844.), wo Trajan sein erstes Consulat verwaltete, ward wegen einer fürchterlichen Rebellion merkwürdig, die L. Antonius, der Statthalter in Ober-Deutschland, erregte **. Domitian erschrak dabey dergestalt, daß er mit dem ganzen Römischen Adel gegen den Rebellen zu Felde zog; doch der Aufruhr ward durch den L. Appius Maximus Norbanus *** schleunig gedämpft und Antonius getödtet ****. Domitian aber nutzte diese Gelegenheit meisterhaft, eine Menge verdienter Leute als Theilnehmer der Verschwörung hinzurichten.

Zwey Jahre darauf (n. Erb. Roms 846.) starb der vortreffliche Agricola, eines bessern Zeitalters werth. Man sagt, er sey an Gift gestorben, das ihm Domitian reichen ließ. Tacitus weiß nichts davon †. Fast zu derselben Zeit machte sich der jüngere Plinius nebst einem gewissen Senecio durch die standhafte Anklage eines der fürchterlichsten Ankläger, des Bebius Mussa, berühmt. Domitian, der das Majestätsverbrechen wieder erneuerte, begünstigte diese privilegir-

* *Suet. 4. Dio LXVII. 8.*

** *Martial IV. 11.*

*** *Martial IX. 96.* Wir haben noch einen Brief *Plin. X. ep. 66.* übrig, den Domitian an diesen Mann schrieb.

**** *Sueton 6. Dio 11.*

† *Tacit. Agr. 43.*

ten Räuber dergestalt, daß er sogar ihre Person heiligte. Der bey den Dichtern so berühmte Metius Carus, der blinde Catulus Messalinus und der gedachte Bebius waren die vornehmsten darunter. Nichts desto weniger klagte ihn Plinius der Erpressungen halber in seiner Provinz Hispania Baetica an. Bebius suchte den Verdacht der Verrätherey auf seine Gegner zu bringen; doch Plinius scheuete dieses nicht*. So ward dann Bebius verurtheilt.

Von nun an (i. J. Roms 847.) schien Domitian sich gegen alles Gute und Edle verschworen zu haben. Alle verdienten Männer kamen bey ihm in Lebensgefahr, und er machte sich ein besonders Vergnügen daraus, ganze Versammlungen von Senatoren, die er zu sich hatte bitten lassen, mit vorgeblichen Anstalten zu ihrem Tode zu ängstigen**. Alle Weltweisen wurden aus Rom verbannt, namentlich Epictet, Lucius Telesinus und Artemidor (i. J. Roms 848.).

Gegen den letztern bewies sich Plinius, der damahls Praetor war, außerordentlich freundschaftlich. Die Werke des Geistes wurden damahls auf öffentlichem Markte verbrannt, und die ganze Stadt, ja der ganze Römische Staat gerieth in eine bejammernswürdige Lage. Herennius Senecio, L. Junius Rusticus, Helvidius

* *Plin.* VII. *ep.* 33. Er schreibt darin die ganze Begebenheit an den Geschichtschreiber Tacitus.

** *Xiphil.* LXVII. 9.

Priscus, Sallustius Lucullus, Acilius Glabrio, der College des Trajan im Consulate, der noch vorher erst seiner Stärke halber mit einem Löwen fechten mußte, Metius Pomposianus und viele andere kamen damahls ums Leben*. Kurz, Domitian schien sich gegen alle Männer von Kopf verschworen zu haben. Auch den Plinius würde die Reihe noch getroffen haben**, und Nerva war bereits nach Tarent verwiesen.

Endlich beschloß Domitian dieses fürchterliche Jahr mit der zweyten allgemeinen Christenverfolgung, in welcher unter andern Flavius Clemens, des Kaisers Verwandter, mit den beyden Flavien Domitillen, seiner Gemahlinn und Nichte, umkam, und der Apostel Johannes nach Patmos verwiesen wurde. Die Verfolgung dauerte bis nach dem Tode des Tyrannen fort***.

Jedermann weissagte nun den nahen Tod des Tyrannen, weil alle ihn wünschten. Er selbst gerieth oft in Furcht und Gewissensmarter. Doch erst ein ungefährer Zufall (i. J. Roms 849.) beförderte denselben. Ein Kind, mit dem der Kaiser oft sich vergnügte, zog von ungefahr unter seinem Kopfkissen eine Schrift hervor, worauf die Kaiserinn Domitia ihren eigenen Nahmen, ingleichen die Nahmen der bey-

* Tacit. Agr. 45. Hist. l. 2. Plin. IX. ep. 13. VII. ep. 19. V. ep. 13. Suet. 10. Dio LXVII. 13. Gell. XV. 11.

** Plin. III. ep. 11. Dio LXVII. 15.

*** Dio LXVII. 14. Suet. 12. Lactant. pers. 3.

den Praefecti Praetorio, Norbanus und Petronius Secundus, so wie den Nahmen seines Freygelassenen Parthenius verzeichnet fand. Dieß errichtete eine Verschwörung, die bald ausgeführt wurde. Parthenius verlangte geheimes Gehör, und während des Lesens einer Schrift brachte ihm Stephanus, einer seiner ersten Freygelassenen, den Todesstreich (d. 18. Sept.) bey. Domitian rang noch lange mit ihm, und wurde endlich mit vielen Wunden umgebracht. Stephan kam in der ersten Wuth der Leibwache ums Leben*.

Domitian hatte 15 Jahre regiert, und war 45 Jahre alt geworden. Er ist der letzte der sogenannten zwölf Caesaren. Nach seinem Tode wurden auf Befehl des Senats alle seine Bildsäulen umgeworfen, und sein Gedächtniß aus allen Aufschriften ausgekratzt, wie man es noch jetzt findet. Seine ehemahlige Wärterinn Phyllis verbrannte ihn heimlich, und begrub seine Asche in dem von ihm erbauten *Templum Domus Flavianae*.

MARCUS COCCEJUS NERVA.

Noch an demselben Tage ernannte (n. Erb. Roms 849.) der Senat den Nerva zum Kaiser, und die Praetorischen Cohorten bestätigten diese Wahl.

Das Geschlecht des Nerva stammte ursprüng-

* Suet. 15, 16, 17. Dio LXVII. 15, 16, 17.

lich aus der Insel Creta ab, und war aus Narnia in Umbrien nach Rom gekommen. Sein Großvater gleiches Namens war unter dem Kaiser Tiber ein berühmter Rechtsgelehrter, und wählte einen freywilligen Tod. Sein Vater war Consul, seine Mutter, den Aufschriften nach, Sergia Laenatis Filia Plautilla. Unser Kaiser machte sich unter dem K. Nero bereits durch seine Gedichte beliebt, und gelangte damahls zum Praetor-Amte. Er war auch in seiner Jugend ein guter Dichter. Plinius lobt besonders seine Sinngedichte*.

Nerva war von Natur sehr furchtsam; daher setzte ihn das Gerücht, das bald nach seiner Thronerhebung entstand, als lebe Domitian noch, in großen Schrecken. Doch es widerlegte sich bald, und Nerva machte die besten Anstalten, sein Reich glücklich zu machen. Er gab ihm eine so gemälsigte Regierung, die wenigstens Rom—denn in den Provinzen ward den Statthaltern zu viel nachgesehen—überredete, daß es seine alte Freyheit wieder besitze. Er hob das Majestätsverbrechen, die Verfolgungen der Christen, den Judenzoll** und die berüchtigte Vicesima auf***; bestätigte die guten Verordnungen seiner Vorgänger, nahmentlich die wegen der Verschneidung; befließ sich auf Verbesserung der Sitten und der Gerechtigkeitsver-

* Tacit. Ann. XV. 7. Martial. VIII. 70. IX. 27. Plin. III. ep. 8.

** Auf den Münzen *Sublata Judaici fisci calumnia*.

*** Plin. Paneg. 37. Cf. Bach. in Traj. p. 22.

waltung, und gab nicht allein dem gemeinen Volke Äcker zu seiner Unterhaltung, sondern war auch der erste, der für die Erziehung der Kinder öffentliche Anstalten traf*.

Dennoch, so verderbt war dazumahl Rom, ward nicht allein durch den Calpurnius Crassus gegen den Kaiser eine Verschwörung errichtet, sondern die Leibwache machte sich auch seine Schwäche zu nutze, rebellirte, und machte vor seinen Augen die Mörder des Domitian nieder. Der Pöbel und die Leibwache hing immer an den schlechtesten Kaisern am stärksten**.

Diefs hatte die gute Folge, daß Nerva den Trajan zu seinem Sohne und Nachfolger (i. J. Roms 850.) bestimmte, ihm den Titel Caesar und die Tribuns-Gewalt verlieh, und selbst den Titel Imperator mit ihm theilte***. Bald hernach (i. J. Roms 851.) ward Nerva von einem Fieber im 66. Jahre seines Alters getödtet. Trajan errichtete ihm zu Ehren zu Rom und in den Provinzen Tempel und Altäre. Er hatte nur sechzehn Monathe in allem regiert. Rom erhielt gleichwohl in dieser Zeit von ihm einen vortrefflich angelegten Platz, Forum Nervae****.

* *Dio* LXVIII. 1—3. *Aur. Victor. Epit.* XII. 4. *Plin.* X. ep. 66.

** *Aurel. Vict.* XII. 7, 8. *Dio l. c.*

*** *Plin. Paneg.* 5—10. *Cf. Mediobarb. Numism.*

**** *Aurel. Vict.* XII. 10, 11.

M. ULPIUS NERVA TRAJANUS.

Trajan stammte aus der Stadt Italica in Spanien ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach ward sein Vater unter dem Kaiser Vespasian nach Rom gezogen, und mit dem Consulate und den Triumphszeichen beehrt. Er hatte sich nämlich unter diesem Kaiser, da er noch Feldherr war, in den Morgenländern sehr verdient gemacht. Sein Sohn gab ihm auch auf den Münzen den Nahmen Parthicus*. Der Kaiser selbst ward dreyzehn Jahre vor seiner Thronerhebung zum Praetor und acht Jahre vorher zum Consulat ernannt. Nach seinem Consulate begab er sich nach Spanien, wo er als Privat-Mann lebte; allein Domitian zog ihn wieder hervor, und schickte ihn nach des Antonius Empörung nach Deutschland. Hier war er noch, als ihn Nerva adoptirte, und ward von ihm wieder dahin abgeschickt**.

Trajan erhielt die Zeitung von des Nerva Tode zu Köln am Rhein, und nahm dann den Titel Augustus an; doch blieb er noch bis ins folgende Jahr in Deutschland. Sein Zug nach Rom und sein Einzug in die Stadt selbst (i. J. Roms 852.) kündigte den Römern die glückliche Regierung an, der sie unter diesem größten und besten aller Kaiser genossen. Seine Freygebigkeit, die über zwey Millionen Menschen er-

* *Jos. B. J.* II.

** *Vict. Caes.* 13. *Plin. Paneg.* *Dio.* LXVIII. 4.

nährte, und daran er auch Kinder Antheil nehmen ließ; seine öffentlichen Erziehungsanstalten, deren viele Münzen und Aufschriften * gedenken; die stete Versorgung der Stadt mit Getreide; die gänzliche Abschaffung des Gesetzes der beleidigten Majestät; das dem Volke wieder hergestellte Vorrecht, seine Staatsbeamten zu wählen; endlich seine Herablassung zu den geringsten seiner Unterthanen vergötterte ihn schon bey seinen Lebzeiten in Rom **.

Er hatte bereits dem Senate geschrieben, daß er sich auch bey der höchsten Würde als ein Unterthan der Gesetze ansehe ***; jetzt (i. J. Roms 853.) befahl er, den öffentlichen Wünschen, die man beym Anfange jeglichen Jahres für das Wohlseyn der Kaiser that, noch beyzufügen: „Wenn er den Gesetzen nachkommt, wenn er den Staat regiert, wie er soll, wenn er seines Volkes Glückseligkeit sucht!“ Worte, die allein beweisen, daß Plinius in seinem Trajan keinen Unwürdigen lobte ****.

In diesem Jahre wurden Marius Priscus und Caecilius Classicus, der erste vom Plinius und Tacitus der Erpressungen in seiner Provinz Bae-

* *Plin. Paneg.* 25—28. Die berühmte Tafel von Bronze *de pueris et puellis alimentariis Trajani*, die Muratori erläutert, Gori heraus gegeben hat, geht diese Anstalten in der Stadt Velleja unweit Placentia an.

** *Panegy. Plin.*

*** *Dio LXVIII.* 5.

**** *Plin. Pan.* 64—67.

tica*, der letztere desselben Verbrechens vom Plinius im Nahmen der Provinz Africa angeklagt. Priscus ward aus Italien verwiesen, und genoss seiner Reichthümer**. Der letztere entleibte sich; sein Vermögen ward unter seine Tochter und die beraubte Provinz getheilt***. In eben diesem Jahre Anfangs des Septembers ward Plinius Consul. Nur selten war es damahls jemand über drey Monathe. Als Consul hielt er den vortrefflichen Panegyricus, welchen wir noch besitzen, das größte Muster einer Lobrede auf würdige Fürsten. Damahls aber wurde auch die unglückliche Heirath der Julia Sabina mit dem nachherigen K. Adrian auf Anstiften der Kaiserinn Pompeja Plotina geschlossen, die dem Kaiser so vielen Verdruss erweckte. Julia war eine Enkelinn der Schwester Marciana des Kaisers Trajan, die der Kaiser besonders liebte, bey ihren Lebzeiten Augusta nennen und nach ihrem Tode vergöttern liefs****. Von ihr erhielt die Stadt Marcianopolis in Nieder-Moesien den Nahmen. Plinius ertheilt ihr, wie der Plotina, große Lobsprüche†.

Noch in diesem Jahre (n. Erb. Roms 853.) begann auch der Krieg mit den Daciern. Diese Nation zog, wie wir wissen, einen jährlichen

* *Plin.* II. 11. X. 3. VI. 29.

** *Juv. Sat.* I. 49. VIII. 120.

*** *Plin. epist.* III. 9.

**** *Velser. Monum. Augustana* l. 35. *Biragi Imp. Rom. numism.* p. 164. seq.

† *Paneg.* 83, 84. cf. *Dio* LXIX. 1.

Tribut von den Römern. Dieser Tribut und die Eitelkeit des Trajan veranlaßten den Kaiser, ihnen den Krieg anzukündigen, der die nächsten Jahre unter vielen blutigen Niederlagen dieser Nation fortgesetzt wurde, und den Decebal, ihren König, endlich zwang, sich für einen Vasallen der Römer zu erklären. Trajan triumphirte (i. J. Roms 856.) über ihn*.

Doch kaum ein Jahr hernach brach Decebal den Frieden. Die nichtswürdige Art, mit welcher er dieses that, empörte den Kaiser und den Senat. Trajan zog ihm entgegen, und erbauete zur Erleichterung seiner Armee damahls (i. J. Roms 858.) das Meisterstück der Welt, die Brücke über die Donau zwischen dem heutigen Czernetz und Fetislan, anderthalb Deutsche Meilen unter dem eisernen Thore**. Trajan verfolgte und besiegte seinen Feind so lange, bis er (i. J. Roms 859.) die Hauptstadt von ganz Dacien, Zermizegethusa, erobert hatte. Decebal ermordete sich, und seine in geheimen Kellern und dem Bette des Flusses Sargetia (Istrig, fließt in die Marosch) verborgenen Schätze erhob Trajan, der dann ganz Dacien in eine Römische Provinz verwandelte. Trajans Triumph (i. J. Roms 860.) belustigte Rom mit 123tägigen Feyerlichkeiten, und zog ihm Gesandte aus

* *Dio LXIX. 6. cf. Mediob. Num. ad h. a.*

** *S. Marsigli Danubius T. I. tab. 16. T. II. p. 25. seq. wo man eine richtige Beschreibung dieser Brücke findet. S. Sallengre Thes. T. II. 985.*

den entferntesten Ländern zu. Damahls besiegte auch A. Cornelius Palma das steinige Arabien*.

Doch wir müssen noch Verschiedenes nachhohlen, das in dieser Zeit geschah. Noch während des ersten Dacischen Krieges (i. J. Roms 856.) liefs Trajan bey Centumcellae (Civita vecchia) in Hetrurien den von ihm benannten herrlichen Trajans-Hafen anlegen, vollendete auch den schönen Hafen zu Ostia**. Eben in diesem Jahre wurde auch Plinius als außerordentlicher kaiserlicher Statthalter (*Legatus Propraetor consulari potestate*) in die Senatorische Provinz Pontus und Bithynien geschickt, verschiedene Unordnungen, die in dem Finanz-Wesen dieser Provinz entstanden waren, abzustellen***. Der Kaiser aber verlor in diesem Jahre einen seiner vorzüglichsten Günstlinge, den L. Licinius Sura, durch den er vornehmlich dem Nerva empfohlen wurde. Trajan verewigte sein Andenken auf das dankbarste****. Endlich wurden auch in dieser Zeit (i. J. Roms 859.) die Capitolinischen Spiele aufs feyerlichste begangen.

Trajan wendete die nächstfolgende Zeit auf die Erbauung verschiedener nützlicher und prächtiger Werke an. Er verschönerte Rom mit ei-

* *Dio* LXVIII. 11—15. Seine Beschreibung der Trajanischen Brücke ist aber sehr fehlerhaft.

** *Plin.* VI. ep. 31.

*** *Plin.* X. 19. 44. 57. und 17, 18. 26. 34. 68, 69. 73, 74.

**** *Spart. Adrian.* 3.

nem Circus, mit der Wasserleitung Aqua Marcia, mit dem Forum Trajanum, mit der Basilica Ulpia, mit einer Bibliothek; Italien mit der Wiederherstellung eines grossen Theils der Via Appia*; Moesien und Dacien aber mit den Pflanzstädten, die von ihm und seiner Familie den Nahmen führen **. Damahls (i. J. Roms 866.) wurde ihm zu Ehren auch das herrliche Denkmahl des Alterthums, die Columna Trajana, aufgeführt.

Wie glücklich würde Rom gewesen seyn, wenn nicht Eroberungssucht die Schwachheit dieses musterhaften Kaisers gewesen wäre! Er suchte nun auch in den Morgenländern gross zu werden. Die Gelegenheit dazu gab ihm, daß Exedares, der König von Armenien, sich die Krone (i. J. Roms 867.) von dem Parthischen Könige Cosroes hatte geben lassen—eine Ehre, welche sich seit des Nero Zeiten die Römer zueigneten. Trajan forderte Genugthuung; Cosroes wies ihn trotzig ab. Augenblicklich ging Trajan zum Kriege gegen ihn ab. Die Gesandtschaft, die er nachher mit den grössten Anerbietungen dem Trajan nach Athen entgegen schickte, war vergeblich. Der Kaiser ging nach Antiochien, wo ihm der grösste Theil der Morgenländischen Fürsten aufwartete. Von hier aus nahm er Gross-Armenien in Besitz, und erklärte dasselbe, un-

* *Dio* LXVIII. 15, 16.

** Hierher gehören auch die so nützlichen Heerstraßen, die er während seiner Regierung vom schwarzen Meere bis nach Gallien ausführen liess.

geachtet der Demüthigung des neuen Königs Parthamasiris, für eine Römische Provinz. Von Armenien aus drang der Kaiser in Mesopotamien ein, und eroberte dann selbst die Vormauren von Parthien, Nisibis und Batnae*.

Vermuthlich wurde hier nach dem Siege einer der einheimischen Parteyen in Parthien ein Waffenstillstand mit dem Kaiser geschlossen. Er kehrte jetzt wieder nach Antiochien zurück, wo in demselben Winter ein dreytägiges Erdbeben dergestalt wüthete, daß Trajan selbst in Lebensgefahr gerieth, und ein großer Theil der bey ihm versammelten Fremden ums Leben kam**. In diesem Jahre gab der Senat dem Trajan den berühmten Beynahmen Optimus***.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 868.) entzündete sich der Krieg von neuem. Trajan ging über den Euphrat, bemächtigte sich der Stadt Babylon, setzte sodann auf einer Schiffbrücke über den Tigris, schlug die Parther aus dem Felde, und nahm hierauf Seleucia und Ctesiphon, die Hauptstadt in Parthien, ein. Diesem Siege, bey welchem selbst des Cosroes Tochter in seine Hände fiel, folgte die Eroberung von der durch den Euphrat und Tigris gebildeten Insel Messene und die Besiegung des ganzen

* *Xiphil.* LXVIII. 17—23. Es ist sonderbar, daß Hr. Hofr. Heyne, in der Übersetzung von Guthrie und Gray, Batnae in Mesopotamien mit Batana oder Ecbatana in Medien vermengt. *A. d. Hg.*

** *Dio* LXVIII. 24, 25.

*** *Dio* LXVIII. 23.

Landes, wie Eutrop sagt, zwischen dem Tigris und Indus, das Trajan sich zinsbar machte. Der Senat erkannte ihm hierauf mehrere Triumphe auf ein Mahl zu*, und zu Benevent ward ihm dieser Siege halber der noch stehende schöne Triumphbogen errichtet**.

Das folgende Jahr (n. Erb. Roms 869.) war nicht so glücklich. Aller Orten entstanden Empörungen, und man hatte genug zu thun, sich der gemachten Eroberungen aufs neue zu versichern. Bey diesen Feldzügen insgesamt machte sich Lusus Quietus, ein geborner Mohr, dem Trajan bereits das Consulat verliehen hatte, sehr berühmt***. Endlich faßte Trajan den Entschluß, dem Lande, anstatt der Statthalter, einen König zu geben, und setzte also dem Parthamaspates mit grossen Feyerlichkeiten zu Ctesiphon die Krone auf****.

Doch auch bey seinem hohen Alter wurde die Eroberungssucht Trajans nicht ermüdet. Er wagte also jetzt einen Feldzug nach Arabien, und eroberte (n. Erb. Roms 870.) dieses Land bis an das rothe Meer. Von da zog er wieder zurück, um die wegen ihres Sonnentempels ungemein reiche, aber von ungeheuern Sandwüs-

* *Dio* LXVIII. 26—28. *Eutrop.* VIII. 3.

** Franc. de Ficoronis hat ihn 1739 in Kupfer stechen lassen.

*** *Dio* LXVIII. 32.

**** *Dio* LXVIII. 30.

ten bedeckte Stadt Atra einzunehmen. Diese Unternehmung verunglückte gänzlich *.

Kurz nachher wünschte Trajan, dem Wasser- sucht und Schlagfluß droheten, nach Italien zurück zu kehren. Er setzte also den Adrian zum Statthalter nach Mesopotamien ein, und reiste ab; allein er kam nicht weiter als bis Selinus, wo er am Bauchflusse tödtlich krank wurde, und im 63. Jahre seines Lebens und 20. seiner Regierung starb. Er ward zu Selinus in Cilicien verbrannt, seine Asche von seiner Gemahlinn Plotina in einer goldenen Urne nach Rom gebracht und unter der Columna Trajana beygesetzt **.

Trajan hat seinen Nahmen durch die unter ihm fortwährende Christenverfolgung befleckt; man muß aber nur bedenken, daß in diesen Zeiten die Christen oft mit den aufrührerischen Juden vermengt und zugleich der unglücklichsten Laster beschuldigt wurden ***.

P. AELIUS ADRIANUS.

Adrian hatte es der großen Vorliebe der Kaiserinn Plotina für ihn zu verdanken, daß er (n. Erb. Roms 870.) zum Throne gelangte. Trajan achtete ihn wenig, und erhob ihn nie zu einer ansehnlichen Ehrenstelle; diese aber ver-

* *Dio* LXVIII. 31.

** *Cf.* des vortreffl. *Bach Trajanus*.

*** *S. Plin. X. ep. 97, 98.*

heimlichte so lange den Tod ihres Gemahls, bis sie ein erdichtetes Testament geschmiedet hatte, in welchem Adrian vom Trajan an Kindesstatt angenommen und zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Mittlerweile suchte sie durch Geschenke und Gunstbezeugungen die Truppen für ihn einzunehmen*. Als diese gehuldigt hatten, schrieb Adrian von Antiochien nach Rom, meldete den Tod des Kaisers, sagte, man habe ihm die Regierung aufgedrungen, versprach dem Senate den besten Regenten, den Praetorianern aber ein doppeltes Geschenk, und so wurde ihm von beyden gehuldigt**.

Adrian war der Sohn des Aelius Adrianus Afer und der Domitia Paullina; er war also aus Spanien gebürtig und ein Vetter des Kaisers Trajan. Sein Vater starb, als er zehn Jahre alt war, und hinterließ ihn der Vormundschaft des Trajanus und des Ritters Coelius Turtianus***. Adrian zeigte frühzeitig große Geisteskräfte, erlangte in vielen Künsten und Wissenschaften große Fertigkeiten, und sprach in seinem 15. Jahre die Griechische Sprache so vollkommen, daß man ihn nur den kleinen Griechen hieß. Von dieser Zeit bis zu seiner Vermählung that er in Spanien Kriegsdienste.

Nachdem sich Adrian in der Kaiserwürde bestätigt sah, zog er die Armee über den Eu-

* *Dio LXIX. 1. Spart. Adr. 4.*

** *Dio LXIX. 2. Spart. 5, 6.*

*** *Spart. 1.*

phrat zurück, und gab hiermit auf ein Mahl alle die Eroberungen seines Vorgängers auf*. Bey seiner Ankunft in Rom suchte er besonders durch Geschenke beliebt zu werden. Er erliess alle Schulden und Rückstände an die kaiserliche Kammer**. Nicht weniger erliess er den Provinzen die Fuhren und Pferdedienste, die sie zeither für die kaiserlichen Bedienten hatten stellen müssen, und befahl, die Pferde künftighin auf Kosten des Fiscus zu unterhalten (*Cursus Fiscalis*). Eine große Erleichterung! Er setzte ferner noch ansehnliche Zulagen zu den Geldern hinzu, die Trajan für die öffentlichen Erziehungsanstalten bestimmt hatte***. Auch den Senatoren und Rittern gab er Gnadengehalte.

Doch der feige, wollüstige und daher mißtrauische Charakter Adrians zeigte sich bald. Schon im zweyten Jahre (n. Erb. Roms 873.) kaufte er den Sarmaten und Roxolanern, die in Illyrien einfielen, mittelst eines jährlichen Tributs den Frieden ab****. Vier große und unter der vorigen Regierung verdiente Männer, den Cornelius Palma, L. Publicius Celsus, Domitius Nigrinus und Lusus Quietus, befahl er bey seiner Anwesenheit in Dacien, unter dem Vorwande einer vorgehabten Verschwörung, hin-

* *Spartian.* 5.

** Auf den Münzen *Vetera reliqua.* cf. *Spart.* 7. *Dio* LXIX. 8. *Mediobarb. Numism.* p. 170.

*** *Spart.* 6, 7.

**** *Spart.* 6.

richten zu lassen, und entschuldigte sich dann bey seiner Zurückkunft, dafs es ohne sein Vorwissen geschehen sey *. So rottete er nach und nach alle Freunde Trajans aus. Allerdings machte diefs ihn dem Volke sehr verhaßt.

Zwey Jahre darauf (n. Erb. Roms 875.) trat er seine berühmte Reise durch alle Länder des Römischen Reichs an, auf welcher wir ihn nur stückweise begleiten wollen. Dafs er dieselbe zu Fusse und mit bloßem Kopfe that, ist bekannt. Vielleicht glaubte man ihn damit zu loben. Die Länder, welche er besuchte, sind, nach Anzeige der Münzen, Gallien, Hispanien, Germanien, Mauritanien, Africa, Libyen, Sicilien, Achaja, Euboea, Macedonien, Aegypten, Palaestina, Arabien, Syrien, Cilicien, Pamphilien, Lycien, Cappadocien, Phrygien, Asien, Bithynien, Thracien, Moesien und Dalmatien gewesen. Britannien wird nicht gedacht; dennoch liefs er auf dieser Reise in England die berühmte Mauer vom heutigen Carlisle bis Newcastle gegen die Einfälle der wilden Britten und Scoten aufführen **. Zu Nimes (Nemausus) in Gallien führte er (n. Erb. Roms 876.) zu Ehren der Kaiserinn Plotina eine prächtige Basilica, auch das noch stehende Amphitheater auf. Zu Tarraco hielt er eine Versammlung der Stände von Spanien, und erneuerte den vom

* *Spart. 6.* Dio will, dafs dieses noch im Jahre 870 geschehen sey.

** *Spart. II.*

K. Tiber errichteten Augustus-Tempel. Hier kam er auch durch einen tollsinnigen Sklaven, der ihn mit gezücktem Schwerte anfiel, in Lebensgefahr*.

Er hielt sich nach dieser Zeit (n. Erb. Roms 881.) zu verschiedenen Mahlen lange in Athen auf, wurde auch in die Eleusinischen Geheimnisse eingeweiht**. Ungefähr um diese Zeit liefs er die durch Erdbeben zu Grunde gerichteten Städte in Bithynien Nicaea, Nicomedia und Caesarea auf seine Kosten wieder herstellen, und nahm davon auf den Münzen den Titel *Restitutor Bithyniae* an***.

Adrian war seit dem Anfange dieser Reise verschiedene Mahle nach Rom zurück gekehrt. Jetzt (n. Erb. Roms 882.) nöthigte ihn die Krankheit seiner Wohlthäterinn Plotina, diefs gleichfalls zu thun. Sie starb bald nach seiner Ankunft. Er hielt ihr selbst die Leichenrede, schrieb eine Elegie auf ihren Tod, und liefs sie vergöttern****. Diese Anwesenheit des Kaisers in Rom beschenkte die Stadt mit einem ihrer schönsten Tempel, dem Tempel, welchen Adrian (n. Erb. Roms 883.) der Göttinn Roma und der Venus erbauete†.

* *Spart. 12. Gell. XVI. 13.*

** *Dio LXIX. 11.*

*** *Spart. 20. Hieronym. Euseb. Chronic.* setzt diese Begebenheit in das Jahr Christi 122, also nach Erbauung Roms 875.

**** *Dio LXIX. 10.*

† *Hieronym. Euseb. Chron. ad ann. Christi 132.*

Doch der unruhige Kaiser reiste bald wieder von Rom in die Morgenländer und dann nach Aegypten, wo er den Alexandrinern ihre Stadt wieder erbaute, und ihnen große Freyheiten verlieh, wofür er aber von den spöttischen Aegyptiern reiche Stachelschriften erhielt. Es widerfuhr ihm aber hier ein Todesfall, den er mehr als irgend einen andern beklagte. Sein geliebter schöner Antinous ertrank bey einer Schifffahrt auf dem Nil, entweder von ungefähr* oder mit dem Vorsatze, weil der abergläubische Kaiser, der, durch Darbringung eines menschlichen Opfers an die unterirdischen Götter, sein Leben zu verlängern hoffte, niemand sonst dazu bewegen konnte**. Adrian beredete die Griechen, den schönen Jüngling unter die Götter zu erheben, und baute ihm selbst zu Mantinea in Mittel-Aegypten einen prächtigen Tempel. Bald ward von den Tempeln und Bildsäulen dieses Wollüstlings die ganze Römische Welt erfüllt.

In dieser Zeit hatte Adrian zu Jerusalem eine Colonie Römischer Soldaten unter dem Nahmen Aelia Capitolina angelegt, allen Juden verboten, diese Colonie nur zu betreten, und, was das Kränkendste für sie war, auf dem Platze des ehemahligen Tempels einen Tempel des Jupiter Capitolinus erbauet. Dieß reizte die Juden (n. Erb. Roms 886) zu einem fürchterli-

* *Spart.* 14.

** *Dio* LXIX. II.

chen Aufruhre , der unter Anführung des Betriegers Bar Cochba oder Cochab ganzer dritthalb Jahre dauerte, und endlich von dem Feldherrn Julius Severus, dem größten seiner Zeit, und Tinnius Rufus gedämpft wurde. Mittlerweile lebte Adrian in Athen, dieser Stadt, die von jeher großen Herren ihren Aufenthalt allhier sehr angenehm zu machen wußte, kleidete sich als ein Archont, wohnte den Festen des Bacchus bey, verschönerte Athen, bauete den 560 Jahre vorher angefangenen Tempel des Olympischen Jupiters daselbst aus, und erntete unsägliche Lobsprüche*.

Doch eine annähernde Verzehrung machte den Reisen des Kaisers, die siebzehn Jahre dauerten, ein Ende. Der Kaiser dachte nun auf einen Nachfolger. Verschiedene, unter andern auch des Plinius Freund Servianus fielen ihm als die würdigsten bey; doch eben diese waren es, welche er haßte**. Unvermuthet aber erwählte Adrian (n. Erb. Roms 889.) den vornehmen aber äußerst wollüstigen und schwächlichen L. Cejonius Commodus Verus, nun auch Aelius Caesar genannt, zu seinem Sohne und Nachfolger. Nach den ausnehmend prächtigen Spielen und Geschenken an das Römische Volk, womit diese Adoption verbunden war, begab er sich wie Tiber nach Capreae, so nach Tibur, und überließ sich hier der Wollust. Seine wi-

* *Dio* LXIX. 16.

** *Spart.* 23.

drigen Gesundheitsumstände machten ihn oft grausam, und die angesehensten Personen, auch der obgedachte Servian, sein Schwager, mußten seinen Mißmuth mit dem Leben büßen*.

Während dieser Zeit (n. Erb. Roms 891.) ging der neue Caesar wieder aus der Welt**. An seine Statt erwählte sich nun Adrian den T. Antoninus mit der Bedingung, daß er wieder den M. Annius Verus, nachher M. Aurelius genannt, und den Sohn des obgedachten Commodus adoptiren mußte***. Die grausame Gemüthsart des Kaisers wuchs aber mit seiner Krankheit; er empfand freylich so unleidliche Schmerzen, daß er mehr als ein Mahl am Selbstmorde verhindert werden mußte. Seinen Mißmuth sollten immer eine Menge unglückliche Schlachtopfer büßen, von welchen der gute Antonin manchen verbarg. Auch die Gemahlinn des Kaisers, die er jederzeit als eine Sklavinn behandelt hatte, man sagt, sie sey es werth gewesen, starb jetzt, und, wie man vermutete, an erhaltenem Gifte****.

Endlich begab sich der Kaiser nach Bajae, und richtete sich hier durch vorsetzliche Übertretungen der erhaltenen Vorschriften der Ärzte hin. Man kennt die merkwürdigen Verse, die er seiner Seele zugerufen haben soll. Er starb im

* *Spart. l. c.*

** *Spart. 23.* Er ward in der Moles Adriani beygesetzt. *Cf. Dio LXIX. 20.*

*** *Spart. 24. Dio LXIX. 20, 21.*

**** *Aur. Vict. 14. Spart. 23. 25.*

62. Jahre seines Lebens und im 21. seiner Regierung (d. 10. Jul.)*. Der gute Antonin verhinderte, daß nicht sein Andenken beschimpft wurde. Er ward zu Puteoli verbrannt und dann in die von ihm erbaute Moles Adriani zu Rom beygesetzt.

So lautet die Lebensbeschreibung dieses Kaisers, wie uns ein solcher Stümper in der Geschichte, als Spartian war, dieselbe lieferte. Freylich würde sie ganz anders klingen, wenn wir Nachrichten der Alten genug besäßen, die uns den Charakter dieses Kaisers genugsam entwickeln ließen, der den größten Theil seiner Regierung hindurch als ein wollüstiger Privat-Mann lebte, und doch die größten Veränderungen in allen Theilen des Reichs hervor brachte, und selbst in Absicht der Kunst und Litteratur Epoche machte. Doch davon unten.

Die Gebäude, die Adrian auführte, sind unzählig. Hier nur einige der vornehmsten: in Rom erneuerte er das Pantheon, das Forum Augusti, baute neu die Moles Adriani, die Aelische Brücke, in Tibur seine prächtige Villa**, der von ihm angelegten Städte und Colo-

* *Spart. 26.* Die Verse sind:

*Animula, vagula, blandula,
Hospes, comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula?
Nec, ut soles, dabis jocos.*

** *Franc. Contini* hat 1668 auf zehn Folio-Blättern Zeichnungen von dieser Villa geliefert, cf. *Spart. 26.*

nien nicht zu gedenken. Genug, bey aller Schwäche und mannigfaltigen Fehlern verdient Adrian bey weitem nicht unter den schlechten Regenten aufgestellt zu werden. Er war eitel, prahlte gern mit Gelehrsamkeit und Kunstliebhaberey; allein er unterstützte auch Künste und Gelehrsamkeit mehr als ein anderer. Es versteht sich, daß diejenigen, die seine Gnade geniefsen wollten, ihn nicht ins Gesicht der Unwissenheit beschuldigten. Er war ein Feind alles Gepränges. Diefs ist wohl die erste Ursache seiner Reisen gewesen; allein er reiste mit Beobachtung, und stiftete mannigfaltiges Gute, wo er hinkam. Sein *Edictum perpetuum*, seine Gesetze gegen die Verschwender, daß die Herren nicht mehr Macht über das Leben ihrer Sklaven haben sollten, und andere, wodurch er den Sklavenstand erleichterte, nahmentlich die Aufhebung der *Ergastula*, sein Verbot der Menschenopfer und der Weibern und Männern gemeinschaftlichen Bäder müssen ihm bey jedem nachdenkenden Leser Unsterblichkeit erwecken.

T. AELIUS ADRIANUS ANTONINUS PIUS.

Antonins Vorfahren stammten aus Nemausus in Gallien ab, und hielten sich nachher in der Nachbarschaft von Rom zu Lavinium auf. Wir wissen von diesem großen Fürsten leider nur wenig; denn auch sein Lebensbeschreiber, Julius Capitolinus, war aus der niedrigsten Classe. Indefs ist gewifs, daß nicht allein Rom,

sondern auch nur wenig andere Throne der Welt einen bessern Regenten gesehen haben. Er war Vater des geringsten seiner Unterthanen, groß, gut, tugendhaft ohne Prahlerey und ohne philosophisches Geschwätz. M. Aurel, Trajan und Titus stehen hinter ihm zurück. Dafs man doch mehr die Geschichte guter Regenten, als der Sieger und Eroberer, schreiben lernte!

Schon sein Regierungsantritt war von dieser Tugend beseelet. Antonin, der von Jugend auf gegen alle seine Anverwandten edel gesinnt war, war es auch gegen den Adrian. Er verstattete es nicht, dafs man das Andenken des allgemein verhafsten Adrian entehrte; und da er wufste, wie allgemein man seine Regierung wünschte, bediente er sich dieses Beweggrundes, indem er sagte: wenn die Verordnungen Adrians überhaupt aufgehoben werden sollten, so müfste auch seine Adoption ungültig seyn. Er erbauete dem Andenken Adrians zu Puteoli einen prächtigen Tempel, und ordnete ihm zu Ehren Priester, Opfer und Spiele an*. Mit Recht erhielt er also den Nahmen Pius, den er auf einer Menge Münzen führt.

Antonin lebte an seinem Hofe mit der Sparsamkeit und Herablassung eines Privat-Mannes. Jeder Unterthan fand bey ihm Zutritt. Er war vorsichtig in der Wahl seiner Freunde, und noch vorsichtiger in der Wahl der Staatsbedien-

* *Spart. Adr. 27. Dio LXIX. 23.*

ten. Die ein Mahl gewählten blieben daher unter ihm größten Theils lebenslang in ihren Ämtern. Dabey behandelte er nie seine Staatsbedienten als Sklaven, sondern begegnete ihnen mit der ausgezeichnetsten Achtung. Eben so sehr ehrte er auch die Rechte des Volks, welchen er die Wahlen seiner Obrigkeit liefs. Er hob eine Menge Steuern, dafür aber auch eine Menge unnützer Pensionen, auf; dagegen unterstützte er einzelne Verunglückte und nothleidende Gemeinden auf das thätigste. Eben diese ohne Prunk und Lerm verrichteten Wohlthaten aber, mit welchen er den größten Theil seines Lebens hindurch beschäftigt war, dieses Einzelne, das er so begierig aufsuchte, machte es, daß das Leben dieses vor trefflichen Fürsten weniger glänzend war als das Leben anderer, die ihm bey weitem nicht gleich kamen.

Bald nach dem Anfange seiner Regierung (n. Erb. Roms 891.) übergab ihm Justinus Martyr seine bekannte Schutzschrift für die Christen. Der Kaiser, der, wie alle seine Vorgänger, von dieser Religion übel berichtet war, ward eines andern belehret, und stellte nun die Verfolgungen der Christen, so weit es ihm möglich war, ab; wenn schon die wichtigsten Gründe vorhanden sind, warum man das bey Eusebius befindliche kaiserliche Rescript für unterschoben halten muß*.

* *Euseb. H. E. l. 4. c. 13. et Vales. ad. h. l.*

Bald darauf (n. Erb. Roms 892.) ward M. Aurelius zum Caesar ernannt und mit des Kaisers Tochter, Annia Faustina, vermählt. Kurz darauf (n. Erb. Roms 893.) starb auch die Gemahlinn des Kaisers Annia Galeria Faustina, die Schwester des Vaters von M. Aurelius. Ihre Aufführung war sehr übel berufen; gleichwohl liefs Antonin sie vergöttern. Der gute Kaiser that alles, was möglich war, ihre Unordnungen verborgen zu erhalten*. Noch in demselben Jahre besiegte Lollius Urbicus die Briganten in Britannien, und fing an die Adrianische Mauer weiter gegen Schottland hinaus zwischen Forth Clyde zu legen; der Kaiser aber erhielt auf den Münzen den Titel Britannicus. Auch die Mauren wurden damahls besiegt**.

Des Kaisers Hochachtung gegen den M. Aurelius wuchs von jedem Tage an mehr; an seinem zweyten adoptirten Sohne aber, der immer mehr in die Fußstapfen seines Vaters eintrat, fand der Kaiser wenig Freude. Er legte ihm zwar (n. Erb. Roms 898.) den männlichen Rock mit grossen Feyerlichkeiten an, beehrte ihn aber weder mit einem Ehrentitel noch irgend einem Amte***. Kurz darauf versuchten die Alanen einen zweyten Einfall in das Römische Reich, wurden aber zurück geschlagen****.

* Capit. 6.

** Capit. 5. Mediob. Num. ad h. a. cf. Usser. Ant. Brit. Eccles. p. 1024.

*** Capitol. 7. Vero. 3. M. Anton. 6.

**** Capitol. 5.

Die übrigen Lebensjahre des Kaisers wurden durch verschiedene Unglücksfälle bezeichnet, die der gute Kaiser nach allen Kräften wieder gut zu machen sich beeiferte. Die Städte Narbonne, Antiochien in Syrien und Carthago wurden (n. Erb. Roms 908.) durch Feuersbrünste, die Städte Cos, Rhodus und verschiedene andere in Carien und Lycien durch Erdbeben beschädigt. Auch Rom litt von der Überschwemmung der Tiber, durch Feuersbrünste und Hungersnoth*. Gelegenheiten genug, wobey sich Antonins Wohlthätigkeit verewigte.

In dieser Zeit (n. Erb. Roms 906.) ward L. Verus Quaestor und das Jahr darauf Consul. Acht Jahre darauf (n. Erb. Roms 914.), da L. Verus dieses Amt zum zweyten Mahle verwaltete, ward Antonin zu Lorium, seiner schönen Villa, einige Meilen von Rom, krank, und starb (den 7. März.). Er hatte 73 Jahre gelebt und beynahe 23 Jahre regiert. Seine Asche ward in die Moles Adriani gebracht und er vergöttert**. Ihm ward auch von seinem Nachfolger eine prächtige Columna mit einem en Basrelief gearbeiteten Piedestal gesetzt, die noch, aber liegend, vorhanden ist***.

* *Capit.* 9.

** *Capit.* 7. 12, 13.

*** *S. Vignoli de Columna Anton. Pii.* 1704. 4. Man hat verschiedene Mahle sie aufzurichten vergeblich versucht.

M. AURELIUS ANTONINUS

U N D

L. AURELIUS VERUS COMMODUS.

Bey seinem Tode befahl Antonin, die goldene Bildsäule der Glücksgöttinn, die zeither stets in seinem Schlafgemache gestanden hatte, in das des Aurelius zu tragen. Er hatte auch nie den L. Verus zum Caesar ernannt. Diesen Winken folgte der Senat, und ernannte den M. Aurelius allein zum Kaiser; doch Aurel hielt es für Pflicht, den L. Verus an allen durch den Tod Antonins erlangten Rechten Theil nehmen zu lassen. Er ernannte ihn also zum Caesar und Augustus, mithin—was das erste Beyspiel zweyer Kaiser war—zu seinem Mitregenten, bestätigte auch diese Ernennung dadurch, daß er ihm seine Tochter Lucilla zur Gemahlinn gab*.

Die Familie des Aurelius stammte aus der Stadt Succuba in Hispania Baetica ab. Sein Ältervater, Annius Verus, war der erste, der in Rom Senator und dann Praetor ward. Sein Großvater desselben Namens ward unter dem Vespasian Patricier, Praefectus Urbi und zwey Mahl Consul. Die Tochter desselben war des Antonin Gemahlinn. Sein Vater, Annius Verus, starb frühzeitig hinweg, und sein Großvater übernahm seine Erziehung, die in Adrians Pallaste vollendet wurde. Vor seiner Adoption

* Dio LXXI. 1.

Gesch. der Röm. III. B.

hieſs er M. Annius Verus, nachher M. Aelius Aurelius Verus. Auf ſeine Erziehung ward alles gewendet. Sextus, Plutarchs Neffe, der Redner Herodes aus Athen, und der groſſe Rechtsgelehrte, L. Voluſius Mecianus, wurden ſeine Lehrer. Aurel ward unter dieſer Erziehung ein eigentlicher Gelehrter. Die philoſophiſche Secte, der er beſonders ergeben war, war die Stoische*. In der That gehört er auch unter die beſten Regenten von Rom, wenn er ſchon nicht ſo groſs und weit mehr ſchulgerecht als Antonin war.

L. Verus dagegen war ein Wollüſtling, und verſprach einen zweyten Nero. Ihn von dieſem verderblichen Hange abzubringen, ſchickte ihn daher Aurel (n. Erb. Roms 915.) mit dem beſten Kerne ſeiner Armee und den größten Feldherren ſeiner Zeit, Statius Priscus, Avidius Caſſius, Marcius Verus und Fronto, an ihrer Spitze in die Morgenländer gegen die Parther aus, die damahls einen Einfall in das Römische Gebiet droheten. Dieſe Armee that binnen vier Jahren den Parthern großen Abbruch; ſie erfocht am Tigris und Euphrat die wichtigſten Siege, eroberte ganz Armenien, und erwarb den Kaiſern den Nahmen Armeniacus; ja, Avidius Caſſius ſchlug die Parther (n. Erb. Roms 918.) ſogar bey ihrer Hauptſtadt Ctesiphon, und nahm ihnen Babylon und Medien weg. Damahls zerſtörte er auch die groſſe Stadt Seleu-

* *Capit. M. Ant.* 1—3.

cia am Tigris auf das unmenschlichste, und brachte ihre sämtlichen Einwohner, über 400000 Menschen sagt man, ums Leben *. Dessen allen ungeachtet war L. Verus nicht zu bewegen, daß er zu der Armee abgegangen wäre, oder Antiochien verlassen hätte, wo er ganz den Wollüsten lebte **.

Indefs beschäftigte sich Aurel, den Übeln der Hauptstadt abzuhelfen, die damahls von Überschwemmung, Hunger und Pest zugleich geplaget wurde ***. In Deutschland wurden die Einfälle der wilden Deutschen immer häufiger, doch jetzt noch meist glücklich gedämpft. Aurel ernstete überall Ruhm. Er suchte durch reine weise Verbesserung der Sitten und der Gerechtigkeitsverwaltung seinem Vorgänger immer ähnlicher zu werden. Unter ihm schien auch Rom seine alte Freyheit wieder zu erhalten ****.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 920.) hielten die beyden Kaiser einen prächtigen Triumph über die Parther, und nahmen den Titel Parthicus an; auch erhielten Aurels beyde Söhne den Titel Caesar †. Doch des Verus Armee brachte zugleich die Pest mit aus den Morgenländern, und steckte alle Länder davon an, die sie durchzog. Hierzu gesellten sich auch Erdbeben

* *Amm. Marc. XXIV. 5.*

** *Capit. M. Ant. 8. Ver. 4—8. seq. Dio LXXI. 2.*

*** *Capit. 8.*

**** *Capit. 9, 10.*

† *Capit. Ver. 7. Marc. 9. 12.*

und Überschwemmungen*, und zu dem allen noch ein allgemeiner Aufstand aller wilden Völker an den Grenzen des Reichs von Gallien bis an das Schwarze Meer**. In der That, diese Vorfälle übten die Staatsklugheit und Entschlossenheit des Kaisers.

Dem letztern entgegen zu gehen machten sich beyde Kaiser nach Aquileja auf, um von da aus, so bald es die Witterung zuliesse, den Feind anzugreifen; doch dieser ging (n. Erb. Roms 921.) über die Donau zurück, und bat um Frieden. Aurel traute nicht, sondern liefs Aquileja stark befestigen, zog auch seine Armee nicht aus diesen Gegenden. Er hatte richtig geurtheilt. Die Barbaren erschienen im nächsten Jahre wieder, und von nun an ward ganzer acht Jahre lang mit abwechselndem Glücke ein schwerer Krieg geführt. Bey der Rückreise vom zweyten Feldzuge (n. Erb. Roms 922.) ward L. Verus neben dem Aurel im Wagen von Schlage gerührt, und starb bald darauf zu Altinum. Er war 39 Jahre alt geworden, und wurde vergöttert***. Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 923.) siegten die Barbaren über die Römer, und brachen auf allen Seiten in das Reich, ja selbst nach Italien ein. Die Pest hatte das Land entvölkert; die Schatzkammer war entblöfst. Aurel schritt also zu dem so grofsen Entschlusse,

* *Capit. Ver. 8. Marc. 13. Amm. XXIII. 6.*

** *Capit. Marc. 21.*

*** *Capit. Marc. 13, 14. Ver. 9.*

die Geräthschaften des Pallastes zu verkaufen, um Geld daraus zu machen. Dießs Mittel füllte seine Cassen reichlich wieder an. Kurz vor seiner Abreise aus Rom verlor er seinen zweyten Sohn, Annius Verus, im siebzehnten Jahre des Alters. Des Kaisers, Verus Wittwe, Lucilla, aber vermählte er an den Claudius Pompejanus, denselben, der bald hernach den künftigen Kaiser, Pertinax, bey Marc Aurelen in die größte Gunst brachte*.

Nachher wurden die Barbaren verschiedentlich besiegt, nur von Frieden wollten sie nichts hören**. Zu derselben Zeit (n. Erb. Roms 926.) dämpfte Avidius Cassius einen Aufruhr der Hirten und Räuber in Aegypten, der sich von den Gründen und Sümpfen am östlichen Arme des Nils (*Bucolica*) über ganz Aegypten ausbreitete***; der nachherige Kaiser Severus aber schlug die Mauren, die Spanien überfielen****.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 927.) gerieth der Kaiser bey der Stadt Gran gegen die Quaden mit seiner ganzen Armee in einen solchen Mangel an Wasser, daßs er in Gefahr war, dem Feinde sich ergeben zu müssen, als auf ein Mahl ein heftiger Platzregen ihm den Mangel ersetzte, und damit seiner Armee den Sieg verschaffte. Man hat diese Hülfe bald dem Gebete des Kaisers, bald einem Zauberer, bald

* *Dio* LXXI. 3. *Capit.* 16, 17. 20—22. *Pertin.* 2.

** *Dio* LXXI. 3. 7.

*** *Dio* LXXI. 4. *Capit.* 21. *Cass.* 6, 7.

**** *Capit.* 21, 22. *Sever.* 2.

der Legio Fulminatrix, die aus Christen bestanden haben soll, zugeschrieben *. Der Kaiser ward wegen dieses Sieges zum Imperator erklärt, und die Kaiserinn Faustina erhielt nun auf den Münzen den Nahmen *Mater Castrorum* **; die Quaden aber hatte derselbe dermaßen gedemüthiget, daß sie (n. Erb. Roms 928.) ihr Land zu verlassen sich entschlossen, welches Aurel durch stete Verheerungen verwüstete, um sie zum Gehorsame zu bringen ***. Aurel besiegte auch andere Völker, und nöthigte sie, um Frieden zu bitten; unter andern versprachen ihm die Jazyger 80000 Reiter zu stellen ****.

Eine wichtige Empörung, die der obengenannte Avidius Cassius, jetzt Statthalter in Syrien, erregte, rief den Kaiser von weitem Siegen zurück. Cassius war bereits Herr von allen Ländern innerhalb des Taurus und von Aegypten. Ihm eilte daher M. Aurel entgegen; doch er hatte noch nicht Asien erreicht, als ihm bereits die Nachricht von des Cassius Tode, den die Seinigen entleibt hatten, entgegen kam. M. Aurel beweinte ihn, als man ihm den Kopf des Verräthers brachte, gestattete es nicht, daß man

* Das erste thut *Capit.* 24., das zweyte *Dio* LXXI. 8., das dritte Xiphilin und Zonaras XII. 2. Die Abbildung des Regens ist auf der Säule Antonins und in *Bartoli* Kupfertafeln von dieser Säule Tab. 15. zu sehen.

** *Mediob. Num.* p. 230.

*** *Dio* LXXI. 20.

**** *Dio* LXXI. 21.

wegen der Mitverschwornen eine Untersuchung anstellen sollte, und nahm sich seiner Kinder an. Auch in Asien nahm er an keiner der Städte Rache, welche es mit dem Cassius gehalten, das einzige Antiochien ausgenommen, daß er eine Zeit lang seiner Vorzüge beraubte*.

Am Fusse des Taurus im Dorfe Halala verlor Aurelius (n. Erb. Roms 929.) seine Gemahlinn Faustina, eine Frau, die weder eines solchen Mannes, noch eines Vaters, wie Antonin, werth war. Sie ward vergöttert**. Auch verließ Aurel jetzt seinem Sohne Commodus die Tribunicische Gewalt. Er kehrte in diesem Jahre aus Aegypten über Athen, wo er in den Eleusinischen Geheimnissen eingeweiht wurde, nach Rom zurück, und zog mit dem Commodus im Triumph ein.

Im folgenden Jahre erließ er den Schuldnern der Schatzkammer ihre Reste, und gab eine Menge guter Verordnungen, unter denen die stumpfen Waffen, die er den Gladiatoren künftig zu führen befahl, seine große Menschlichkeit beweisen***; doch ein neuer Krieg mit den Marcomannen (n. Erb. Roms 931.) rief ihn aber-

* *Vulcat. in Cassio 7—13. Capit. M. Ant. 25, 26. Dio LXXI. 22—31.*

** *Capit. 19.* Ihre Vergötterung findet man auf vielen Münzen, auch in den erhabenen Arbeiten, die man von dem Triumphbogen Marc Aurels hinweggenommen hat, und jetzt im Capitolio findet. *S. Bellorii Vet. Arcus triumph. August. pl. 49.*

*** *Dio LXXI. 29. Cap. 27.*

mahls, und dieß das letzte Mahl, aus Rom. Er vermählte noch zuvor seinen Sohn mit Crispinen, der Tochter des L. Fulvius Praesens. Dann besiegte er die Deutschen zu mehreren Mahlen. Mitten im Laufe seiner Siege aber ward er zu Sirmium krank, und starb (n. Erb. Roms 933.) im 59. Jahre seines Lebens und 19. seiner Regierung. Er ward gleichfalls vergöttert und in die Moles Adriani beygesetzt*.

Und so hätten wir dann das blühende Zeitalter von Rom durchgelaufen. In den nun folgenden Zeiten starb der Staat und die Nation immer mehr ab. Doch ehe wir diesen Zeitpunkt anfangen, wollen wir, unserer Gewohnheit nach, noch eine kurze Übersicht der Staats-Gerichts- und Kriegsverfassung, ingleichen des Zustandes der Litteratur, der Kunst und Sitten der Römer geben.

Der Römische Staat blieb bey der Verfassung, welche ihm August gegeben hatte, in seinen Haupttheilen derselben bis auf den K. Adrian; nur einige Kleinigkeiten änderten seine Vorgänger vom Vespasian an. Dahin gehört, daß Vespasian mehreren Städten und Ländern die ihnen verliehene Freyheit wieder absprach, oder daß er und seine Nachfolger manche Provinz der Senatorischen Verwaltung entzog, an-

* *Herodian l. 2—4. Dio LXXI. 34.*

dere ihr wieder unterwarf. Titus setzte anstatt der beyden Praetoren, welche über die Fideicommissa urtheilen sollten, Einen *. Nerva setzte einen eigenen Praetor ein, die Streitigkeiten zu entscheiden, welche zwischen der kaiserlichen Kammer und den Unterthanen entstanden (*Praetor fiscalis*), und Trajan bestätigte denselben **.

Adrian, der vermöge gewisser Entscheidungssprüche, die er einst aus dem Virgil *** gezogen hatte (*Sortes Virgilianae*), gern dem Numa Pompilius gleichen wollte ****, schuf den Römischen Staat gleichsam von neuem um. Er behielt zwar die meisten Staatswürden bey; sie sagten aber von nun an nicht viel mehr als Magistrats-Ämter der Stadt, oder waren gar nur bloße Ehrentitel. Im Staate selbst hatte nach dem Kaiser der oder die Praefectus Praetorio und der Praefectus Urbi das Meiste zu sagen. Er selbst erwählte sich Römische Ritter zu seinen Geheimschreibern (*ab epistolis ac Libellis*), die nun eine Art von geheimen Räthen machten †. Der Senat hatte wenig mehr zu thun, als daß er das höchste Reichsgericht ausmachte, von dem keine Appellation mehr Statt fand ††.

* L. 2. §. 32. D. de or. jur.

** D. l. c. Plin. Pan. 36.

*** Aen. VI. 809.

**** Dodwell. Cambd. prael. VII. p. 295.

† Spart. 22.

†† Spart. l. c.

Zugleich setzte er eine Menge so genannte Hofstellen (*officia palatina*) ein, welche insgesamt sich von Zeit zu Zeit mehr Macht und Ansehen zueigneten. Dahin gehörten vornehmlich der *Magister officiorum* (Obersthofmeister), unter welchem alle Hofbediente standen; der *Quaestor sacri palatii* (Hofkanzler), welcher die kaiserlichen Befehle im Senate vorzulesen und dieselben abzufassen auf sich hatte; der *Comes sacrarum largitionum* (der Hofschatzmeister), unter welchem der kaiserliche Schatz und die Auszahlung der Gelder stand; der *Comes rerum privatarum*, der den kaiserlichen Fiscus dirigierte, und, was ihm zufiel, unter seiner Besorgnis hatte; unter ihm standen in den Provinzen die *Rationales* und *Magistri rei privatae*; ferner der *Primicerius sacri cubiculi* (der Oberkammerherr), unter welchem die übrigen *Cubicularii* standen; *Comes equitum domesticorum* und der *Comes peditum* (die Obersten der Leibwache); *Castrensis sacri palatii* (der Reimarschall) u. s. a. m., die Guther in dem hierüber geschriebenen Buche abhandelt. Endlich traf auch Adrian eine neue Eintheilung der Provinzen, und theilte Italien selbst, das vorher nie als eine Provinz angesehen worden war, in vier Provinzen, denen er *Consulares* vorsetzte. Diese gesammte Einrichtung aber blieb bis auf die Zeiten Constantins des Großen, der eine neue und noch größere Abänderung traf. Die Kaiser wurden nun immer mehr als souveräne Herren angesehen, und Rom glaubte in

Freiheit zu seyn, wenn nur der Monarch nicht Despot ward.

Noch grössere Veränderung bewirkte Adrian im Gerichtswesen vornehmlich durch sein berühmtes Edict. Man weifs, dafs in den Römischen Rechten ausserordentlich viele Fälle nicht durch Gesetze, sondern einzig durch die Edicte der Magistrats-Personen entschieden wurden; diese aber blieben bey der Willkür der Magistrats-Personen, denen sie überlassen waren, doch immer einer grossen Unbeständigkeit unterworfen. Jetzt wünschte also Adrian ein Edict niederschreiben zu lassen, das auf immer und für alle Magistrats-Personen gültig seyn sollte. Er übertrug also diese Arbeit dem grossen Rechtsgelehrten, Salvius Julianus, der dieses Edict aus den besten Edicten der ehemaligen Praetoren zusammen schrieb. Adrian liess nun dasselbe (n. Erb. Roms 885.) durch den Senat bestätigen, und so erhielt es unter dem Nahmen *Edictum perpetuum* die Kraft eines beständigen Gesetzes*. Von nun an hörten die jährlichen Edicte der Staatsbeamten auf, und dieses Edict war die beständige Grundlage alles juristischen Unterrichts; ja, sogar die Pandecten und beynahe alle andere vor denselben hergange juristische Lehrbücher wurden nach der beliebten Ordnung dieses Edicts abgefaßt. Es galt aber dieses Edict durch das ganze Römische

* S. Bach Hist. Jurispr. p. 460. seq. et ibi cit. Auct.

Reich, und es hat nie ein *Edictum perpetuum provinciale* gegeben.

Wie das *Jus honorarium* hiermit aufhörte, so verloren sich auch, als die Constitutionen der Fürsten mehr Ansehen gewannen, die *Senatusconsulta*. Unter Adrian und seinen Nachfolgern erschienen indess noch viele kaiserliche Befehle in Gestalt der *Senatusconsulta*. Unter dem Adrian vorzüglich wurde durch das *Senatusconsultum Tertullianum* der Mutter das zeither in Römischen Rechten unbekannte Erbrecht in Absicht ihrer Kinder zugestanden, wie im Gegentheile das unter dem K. Marc Aurel gegebene *Senatusconsultum Orphitianum* den Kindern gleiche Rechte auf die Erbschaft ihrer Mutter verlieh. Doch gab es in diesen Zeiten auch schon viele Edicte der Kaiser. Ein ganzes Buch derselben, allein von dem K. Adrian, sammelte zu Ulpians Zeiten der Griechische Grammatiker Dositheus. Sie heißen auch nun öfters *Epistolae*. So befahl Adrian durch ein Edict, daß den Kindern der Verwiesenen der zwölfte Theil der väterlichen Güter bleiben solle. Antonin befahl, die neugebornen Kinder bey dem Aera-rio des Saturnus-Tempels aufzeichnen zu lassen u. s. f.

Nach den Zeiten Adrians aber kamen die Aussprüche der Rechtsgelehrten in das größte Ansehen. Es war nicht mehr nöthig, daß sie um Erlaubniß, Recht zu sprechen, ansuchen durften. Ihre ehemahligen beyden Secten verloren sich jetzt, und eine neue, die aus den

Aussprüchen beyder das Beste wählte, die Heriscundi oder Miscelliones entstanden. Salvius Julianus, Aburnus Valens, Sext. Caecilius Africanus, Terentius Clemens, Vinidius Verus und Junius Mauricianus und die noch berühmtern juristischen Schriftsteller, Sext. Pomponius, Cajus Volusius Maecianus, Q. Cervidius Scaevola, endlich Ulpius Marcellus, lebten damahls.

Wir kommen nun auf die Kriegsverfassung der Römer. Hier waren so wohl Trajan als Adrian die Schöpfer der Einrichtungen, welche bis auf Constantins des Großen Zeiten galten. Damahls faßte eine Legion 10 Cohorten, eine Cohorte 6 Centurien, und diese 80 Mann, folglich die ganze Legion 4800 Mann Infanterie. Die gesammte Infanterie war in Leute, die das Pilum führten, und in Lanzenträger abgetheilt. Die Cavallerie bestand aus Flügeln (*Ala*) von 1000 Mann und 24 Turmen, und 500 Mann oder 16 Turmen. Ausser dem hatte man noch besondere Cohorten, die theils mit Cavallerie versehen, theils ohne dieselbe waren. Die ersten faßten 760 Mann Fußvolk in 10 Centurien, und 240 Reiter in 10 Turmen, die letztern 1000 Mann in 10 Centurien oder 500 Mann in sechs Centurien. Die Cohorten wurden von Tribunen, die Centurien von Centurionen, die Legionen und Cavallerie von besondern Befehlshabern commandirt. Trajan änderte auch die Stellung der Truppen. Er stellte seine Infanterie in dicht geschlossenen Reihen acht Mann hinter einander. Die ersten

vier Reihen bestanden aus Soldaten mit dem Pilum bewaffnet, die letzten vier aus Lanzen-trägern; dahinter wurde noch ein Glied Bogenschützen angebracht; zuletzt stand die Reiterey. Man führte auch schweres Geschütz mit sich, das aus Ballisten und Katapulten bestand, und Balken, Steine, Kugeln u. s. f. schlängerte; die Ordnung des Lagers aber war ganz anders als ehemahls zu den Zeiten der Republik. Man muß daher jene alte Einrichtung vergessen, wenn man den Vegetius liest. Die daselbst befindlichen Kriegsregeln schreibt man größten Theils dem K. Adrian zu.

Doch zur Litteratur der Römer in diesen Zeiten. Ihren Zustand kennen wir zum Theil, wenn wir uns an das erinnern, was oben von derselben nach dem Tode des K. Augustus gesagt worden ist. Die schönen Künste, Dichtkunst und Beredsamkeit, fielen mit der Sprache der Römer. Die Römische Litteratur und Sprache breitete sich in die Provinzen aus; allein die letztere verlor dabey ungemein an Reinigkeit, und nahm viele seltsame Vermischungen an. Die echte Gelehrsamkeit besonders, da sie die Kaiser dieses Zeitalters pflegten, gedieh mehr; der Styl aber ward immer rauher. Die Kaiser thaten ungemein viel; sie legten Bibliotheken und Versammlungssäle an, ertheilten Pensionen, besoldeten öffentliche Lehrer; ja, der Kaiser Adrian errichtete in dem berühmten Athenaeum auf dem Capitolinus-Berge für Rom eine Art von Akademie, worin

nicht allein von besoldeten Lehrern Unterricht ertheilt wurde, sondern auch Versammlungen der Gelehrten, Vorlesungen und Wettstreite unter den Gelehrten gehalten wurden. Ausser Rom blüheten noch die ehemahligen Wohnplätze der Gelehrsamkeit: Athen, Rhodus, Mitylene, Apollonia, Alexandria, Massilia und Pergamus, die man sich nur nicht als unsern Akademien ähnlich vorstellen muß; und es kamen jetzt neue in Italien zu Mayland, Como, in Spanien zu Corduba, Tarraco, Italica, Hispalis, Calagurris, Caesaraugusta und Emerita dazu—Örter, die man fleißig besuchte.

Auch die Kunst fand an Titus, Domitian und Adrian große Beförderer. Titus sammelte besonders das schöne Alterthum, Domitian baute viel und mit Geschmack, und Adrian belebte gleichsam die Kunst durch seine Unterstützung von neuem. Im Ganzen erhielt sich also der echte Geschmack; doch wie bald nachher und wie sehr er gesunken sey, ist unverkennbar.

Wir wollen nun die merkwürdigsten Schriftsteller, die dieses Zeitalter zog, nach ihren Fächern angeben. In das Fach der Epopee wagte sich in dieser Zeit Silius Italicus, ein Spanier; ihm fehlt es mehr an Reinigkeit und Kritik als am Feuer und Stärke des Ausdrucks. Er lebte unter dem Vespasian. Unter seinem Sohne Domitian schrieb P. Statius Papinianus seine Thebaide und Achilleis—Beweise, daß er Dichtergenie besaß, welches aber oft in Schwulst ausartete und ohne Feile blieb. Besser noch sind

seine *Silvae* (flüchtige Gedanken des Dichters) ausgearbeitet. Weder das Lehrgedicht noch die Elegie zog einen Dichter von Rang; als Satyrer aber machte sich unter dem Trajan Decimus Junius Juvenalis berühmt. Er verliert sehr gegen seine Vorgänger*. Mit ihm lebte die Dichterin Sulpicia, die in ihrer bekannten *Ecloga* den Befehl Domitians gegen die Philosophen durchzog. Als Epigrammatist machte sich Valerius Martialis, der Zeitgenosse des Plinius aus Bilbilis in Spanien, unsterblich.

Die Geschichte zog in diesem Zeitalter den berühmten Tacitus, einen der größten Historiker, die je lebten. Sechzehn Bücher *Annalen*, fünf Bücher der *Geschichte* und das *Leben des Agricola* ist, was wir noch von ihm besitzen, und doch nicht ohne Lücken. Neben ihm blühte der Grieche Appianus aus Alexandrien, der von verschiedenen Kriegen der Römer 23 sehr schätzbare Bücher hinterliefs. Weit unter diesen steht L. Annaeus Florus. Seine *Compi-*

* Sehr unrichtig. Mit Horaz, welcher in der ihm eigenen Leichtigkeit der Darstellung mit lachendem Munde spottete, kann Juvenal, welcher mit blutiger Geißel die Thorheiten und Laster seiner Zeitgenossen züchtigte, nicht verglichen werden, und neben dem Persius kann er nicht verlieren. Überhaupt hat der Verf. die Römische Literatur und ihren Einfluß auf das Ganze der Geschichte unglücklich bearbeitet, und wenn ich alles hätte verbessern wollen, hätte ich ein neues Werk schreiben müssen, wozu ich nur von der Zukunft die nöthige Muße erwarten kann.

lation der Römischen Geschichte strotzt von Declamation. Eben so wenig empfiehlt sich der Compendiator des Trogus Pompejus, M. Junianus Justinus, der Zeitgenosse des Antonin. Weit eleganter und besser beschrieb Q. Curtius Rufus, der Zeitgenosse des Tacitus, die Thaten Alexanders. Für eben diesen Zweck arbeitete unter dem K. Adrian der Grieche Arrianus, ein mittelmäßiger Historiker. C. Suetonius Tranquillus schrieb unter demselben Kaiser das Leben der ersten zwölf Kaiser und verschiedener Dichter und Rhetoren. Beyde Werke zeichnen sich durch Anekdoten-Jägerey aus. Von dem letzten haben wir das Meiste verloren. Ungleich vorzüglichere Biographien hat uns Trajans Lehrer, der Grieche Plutarch, geliefert. Als Redner wurde C. Plinius Caecilius Secundus, der Panegyrist Trajans, unsterblich. Eben derselbe hat uns eine elegante Sammlung von Briefen hinterlassen.

Unter den philosophischen Schulen hatte jetzt die Stoa, nächst ihr die Neu-Platonische Schule, den größten Beyfall. Epictet lebte unter den Vespasianern. Späterhin trat selbst der Kaiser Marc Aurel in seinem Buche: *über sich selbst*, als ein philosophischer Schriftsteller auf. Sext. Julius Frontinus schrieb unter den Söhnen Vespasians ein Werk über die Wasserleitungen zu Rom, und seine vier Bücher über die listigen Verfahrungsarten berühmter Feldherren. Um dieselbe Zeit lieferten auch die beyden großen Ärzte, der Grieche Galenus und der Römer Scri-

bonius Largus, letzterer von der Zusammensetzung der Heilmittel, wichtige Werke. Der unsterbliche C. Plinius Caecilius Secundus Major verewigte sich durch seine Naturgeschichte unter dem Vespasian. Sein Zeitgenosse L. Julius Moderatus Columella aber lieferte ein gründliches Werk über die Landwirthschaft in zwölf Büchern.

Die Alterthumswissenschaft bereicherte unter dem K. Adrian der gelehrte A. Gellius durch seine 20 Bücher Attischer Nächte. Für die Geographie schrieb zu Antonins Zeiten der Grieche Claudius Ptolemaeus ein unsterbliches Werk, dieser Kaiser aber selbst ein sehr genaues Itinerarium seiner Reise nach Britannien. Über die Kriegslisten schrieb, so wie Frontin, zu M. Aurels Zeiten, auch der Grieche Polyaenus. Die Rhetorik erhielt jetzt unter dem Vespasian durch den gelehrten M. Fabius Quintilianus ein sehr elegantes und gründliches Lehrbuch. Die großen Rechtsgelehrten haben wir bereits angezeigt.

Auch die Kunst hat uns aus diesen Zeiten viel hinterlassen; die drey Säulen, die dem Trajan, Antonin und Marc Aurel errichtet wurden, sind vortreffliche Werke. Auch die Triumphbögen des Titus und Marc Aurel und so viele Schätze aus Adrians Zeitalter verdienen die größte Achtung.

Was endlich die Sitten der Römer in diesem Zeitraume anbelangt, so läßt sich davon nur noch wenig sagen. Die tyrannischen Regierun-

gen der Tibere und Nerone hatten Rom in sich selbst entvölkert. Die alten Familien waren ausgestorben, und der reichen gab es nur noch wenig; der glückliche Mittelstand aber führte viele zu einem tugendsamen Leben an. Nur das alte Rom war in Rom selbst nicht mehr anzutreffen. Der Pöbel lebte ganz von der Gunst der Kaiser, und verhungerte, so bald diese ihn mit Brot zu versorgen aufhörten.

Der wollüstige entnervte Römer bot sich jetzt jedem ihm entgegen kommenden Aberglauben an. Man hatte die alte Religion verachten gelernt; aber man huldigte jedem Aberglauben. Daher sind in diesen Zeiten, wo alles mit Wundern, Ahndungen und seltsamen Vermuthungen erfüllt war, die Werke der Römischen Schriftsteller so voll von Vorhersagungen jeder wichtigen Begebenheiten. Der klügere Theil ergab sich freylich dem Christenthume; aber mit diesen abergläubischen Zeiten floß auch freylich viel Aberglaube in die beste aller Religionen ein.

VIERTES BUCH.

VOM TODE MARC AURELS BIS ZUM UN-
TERGANGE DES ABENDLÄNDISCHEN
REICHS.

ERSTER ABSCHNITT.

VOM TODE M. AURELS NACH ERB. R.
933 BIS AUF CONSTANTIN DES GROSSEN
ALLEINHERRSCHAFT NACH ERB.

R. 1076.

I N H A L T.

*Commodus. — Einäscherung des Friedens-
tempels. — Afrikanische Flotte. — Pertinax.
— Didius Julianus. — Sever. — Besiegung
des Niger und Albin. — Erdwall in Britan-
nien. — Caracalla. — Papinian. Bürger-
recht für alle Unterthanen des Reichs. —
Macrin. — Diadumen. — Elegabal. — Alex-
ander Sever. — Dio Cassius. Ulpian. — Ma-
ximin. — C. Gordian Vater und Sohn. —*

Pupien und Balbin. — Der jüngere Gordian. Misitheus. — Philipp. — Decius. — Gallus. — Aemilian. — Valerian. — Gallien und die 30 Tyrannen. Odenat. Zenobia. — Aurelian. Rom erhält eine neue Mauer. — Tacitus. — Probus. — Carus. — Diocletian. — Maximinian. — Carausius, Gegenkaiser. — Galer und Constans. — Constantin der Grosse. Constantins erheucheltes Christenthum. Besiegung des Maxentius und Licinus. Constantins Alleinherrschaft. — Anmerkungen. Der Staat, Gerichte, Armee, Litteratur, Ursachen ihres Verfalls. Professores Juris. Schola Romana. Schriftsteller.

L. AELIUS AURELIUS COMMODUS ANTONINUS.

Wenige Tage nach Aurels Tode (n. Erb. Roms 933.) trat Commodus die Regierung an—ein Ungeheuer, das sich von seinen eigenen, wie von den Leidenschaften seiner Diener und Höflinge, zu jeder Schandthat hinreißen liefs. Er eilte nach der Hauptstadt zu kommen, und erkaufte daher den Frieden von den Deutschen mit grossen Summen. Die ersten Jahre regierte er noch ziemlich gut; allein bald (n. Erb. Roms 937.) dankte er die Minister ab, und überliefs nun ganz die Regierung seinen Günstlingen, dem

Ringer Narciss und dem Freygelassenen Anterus. Mittlerweile errichtete seine Schwester Lucilla eine Verschwörung gegen ihn, die aber bald entdeckt wurde, und wegen welcher er sie nach Capreae verwies. Eben dahin verwies der Kaiser seine unzüchtige Gemahlinn. Beyde wurden endlich daselbst auf seinen Befehle ermordet*.

Sein tapferer Praefectus Praetorio, Perennis, ein geschickter Feldherr, fand (n. Erb. Roms 939.) dasselbe Schicksal. Ihm folgte Cleander, ein ehemahliger Sklave, der bald die höchste Gewalt an sich zu ziehen wufte**. Im folgenden Jahre erwarb sich der Überläufer Maternus so viel Anhang, daß man Legionen gegen ihn abschicken mußte. Eine Hungersnoth aber machte (n. Erb. Roms 942.) den Pöbel gegen den Cleander dergestalt aufsässig, daß der Kaiser gezwungen ward, ihn hinzurichten***. Bald darauf (n. Erb. Roms 944.) entstand eine Feuersbrunst in Rom, die den herrlichen Friedentempel, den Tempel der Vesta und das Palatium in die Asche legte****.

Commodus, der an muthwilliger Grausamkeit dem Caligula, an Thorheiten einem Nero gleich kam, belustigte sich sehr an Schauspielen. Er war ungemein stark, und trat oft als Ringer auf.

* Herod. l. 8. Dio LXXII. 4. Lamprid. Com. 4.

** Herod. l. 9. Lampr. 5, 6. Dio LXXII. 9, 10.

*** Herod. l. 12, 13. Lamprid. 7.

**** Herod. l. 14. Dio l. c. 24.

Mit dem neuen Jahre hatte er vor, zugleich als Ringer und Consul zu erscheinen. Seine Freunde widerriethen ihm dieß; er aber ward aufgebracht und drohete. Man brachte ihm also Gift bey, und ließ ihn endlich (i. J. Roms 945. d. 31. Dec.) durch den Fechter Narciss erdrosseln*. Er hatte 31 Jahre gelebt und 12 Jahre regiert. Sein größtes Verdienst war, daß er neben der Aegyptischen noch eine Afrikanische Getreideflotte zur Versorgung der Stadt anlegte**. Auf Münzen ist er oft als Herkules abgebildet. Rom dankte ihm seine schönsten Bäder, die *Thermae Antoninianae*, wovon noch Überbleibsel zu sehen sind. Sein Andenken ward vom Senate auszurotten anbefohlen.

P. HELVIUS PERTINAX.

Nach der Ermordung des Commodus (n. Erb. Roms 946.) begaben sich die vornehmsten der Verschwornen, Laetus, der Praefectus Praetorio, und Eclectus, Primicerius Cubiculi, zu dem damahligen Praefectus Urbi, Pertinax, und trugen ihm die Kaiserwürde an, der sie endlich auf Bitten des Senats, doch wider seinen Willen, annahm***. Pertinax war der Sohn

* Herod. l. 16, 17. Lamprid. 17. Dio LXXII. 22.

** Mediob. Num. ad annum 939.

*** Dio LXXIII. 1, 2. Capit. Pertin. 4—6. Herod. II. 1—3.

seines Glücks, sein Vater ein freygelassener Kohlenbrenner, und er bereits 69 Jahre alt, ehe er sich durch alle Stufen bis zu dieser Würde empor schwang *. Er bewies aber, daß er sich vollkommen zum Regenten schicke. Er suchte die erledigte Schatzkammer wieder dadurch zu füllen, daß er die goldenen und silbernen Bildsäulen des Commodus, sein Geräthe, seine Beyschläferinnen und Knaben öffentlich versteigern liefs **. Nur Laetus, der sich mehrere Dankbarkeit versprochen hatte, und die Praetorianer, die er zu der alten Kriegszucht zurück zu bringen Miene machte, waren mit ihm unzufrieden. Die letztern empörten sich, und brachten den Kaiser nach einer Regierung von 87 Tagen ums Leben ***.

M. DIDIUS COMMODUS SEVERUS JULIANUS.

Nachdem die Aufrührer den Kaiser Pertinax (n. Erb. Roms 946. d. 30. März) ermordet hatten, stiegen sie auf die Wälle des Lagers, und boten das Kaiserthum öffentlich an den Meistbietenden feil. Didius Julianus, ein Nachkomme des grossen Rechtsgelehrten Salvius Julia-

* *Capit.* 1—4.

** *Herod. II.* 4.

*** *Herod. II.* 5. *Dio LXXIII.* 6—10.

nus, damahls der reichste Mann in Rom, aber ein großer Wollüstling, und Sulpician überboten einander von Summe zu Summe. Endlich versprach der letztere dem Manne 6250 Drachmen (1215 Rthlr.), und erstand es*. Allgemeiner Haß begleitete diese That. Das Volk erwünschte, der Senat haßte ihn, und die Praetorianer, denen er sein Versprechen nicht hielt, droheten und verließen ihn endlich. Zu gleicher Zeit ward auch C. Pescennius Niger in Syrien und Septimius Severus in Illyrien zum Kaiser ausgerufen. Den ersten, der ein erfahrener Mann war, achtete Julian nicht, über die Empörung des letztern aber kam er außer sich. Er bot alle Truppen auf, die in Italien vorhanden waren, ließ den Sever als einen Feind des Vaterlandes erklären und sogar seinen Palast befestigen. Doch Sever rückte Rom immer näher. Der Kaiser bot ihm die Mitregentschaft an, er schlug sie aber aus. Jetzt nahmen die Praetorianer diejenigen gefangen, die den Tod des Pertinax verursacht hatten, und lieferten sie an den Senat; dieser aber machte eine Verordnung, wodurch Julian zum Tode verdammt, Sever zum Kaiser ernannt, Pertinax unter die Götter versetzt wurde. Das Urtheil ward bald (n. Erb. Roms 946. d. 1. Jul.) vollzogen und Julians Leichnam zur Schau ausgestellt**.

* *Dio LXXIII. 11—13. Spartian. Did.*

** *Spartian, Did. 5. seq. Dio LXXIII. 14—17. Herod. II. 7—12.*

L. SEPTIMIUS SEVERUS.

Sever stammte aus Afrika ab, und hatte alle Eigenschaften dieser Nation an sich: Strenge, Habsucht, Grausamkeit und Hinterlist. Bey allem war er Rom ein sehr nützlicher Regent; denn nur wenige Kaiser haben so strenge auf ihr Ansehen gehalten als Sever. Seine erste Handlung war, daß er die Praetorische Leibwache abdankte, und sich anstatt derselben eine neue, noch ein Mahl so starke erwählte*; seine eigenen Soldaten aber gaben in der Stadt nicht bessere Beweise der Kriegszucht. Wie konnte dies auch anders seyn, da Sever selbst am Ende seines Lebens seinen Söhnen den Rath gab, sie sollten nur ihre Soldaten reichlich beschenken, sich übrigens aber um den Haß und die Liebe der andern Unterthanen wenig bekümmern**?

Sever ließ den K. Pertinax auf die feyerlichste Art, die je gesehen worden war, vergöttern; dagegen wurden alle Anhänger Julians hingerichtet. Dann eilte der Kaiser, seine beyden Nebenbuhler zu vernichten; zuvor aber versicherte er sich der Kinder seiner Statthalter, damit er der Treue der Väter um so sicherer seyn möchte***. Er griff den Pescennius Niger (n. Erb. Roms 947.) mit Gewalt der Waffen an. Bey Heraclea, sonst Perinth, bey Cyzicus und Ni-

* *Dio LXXIV. 1, 2. Spartian. Sever. 5, 6.*

** *Spart. 7.*

*** *Spart. 8.*

caea in Bithynien lieferten sich beyde Nebenbuhler blutige Treffen. Endlich ward Niger bey der Stadt Issus auf dem Platze, wo Darius besiegt wurde, nach dem tapfersten Widerstande geschlagen. Sever nahm eine grausame Rache an den Anhängern Nigers, und zerstörte nach einer dreyjährigen Belagerung (n. Erb. Roms 949.) die Stadt Byzanz, die es mit Nigern gehalten hatte, auf das unmenschlichste*. Diese Grausamkeit war eine Hauptursache, warum viele von Nigers Soldaten zu den Parthern, nachher Persern, übergingen, und diesen das Kriegshandwerk zum Schaden Roms lehrten.

Nun war für ihn noch ein zweyter Nebenbuhler, Decimus Clodius Cejonius Septimius Albinus, übrig. Sever behandelte ihn Anfangs mit List, schickte ihm auch den Titel Caesar zu. Endlich schickte er ihm Meuchelmörder nach. Jetzt rüstete sich Albin, nahm den Kaisertitel an, und beyde kämpften bey Lion in Gallien (n. Erb. Roms 950.) um die Krone in einem fürchterlichen Treffen, in welchem Sever siegte. Albin ward umgebracht, und mit der unmenschlichsten Grausamkeit wüthete Sever gegen seine Verwandte und Anhänger, ja selbst in Rom noch gegen diejenigen, die ihm Verdacht erweckten**.

* *Dio LXXIV. 6—14. Herod. III. 1—4. Spart. Sev. 8, 9. Pescen. 5. seq.*

** *Herod. III. 5—8. Dio LXXV. 4—8. Spart. Sev. 9—14. Albin. 7. seq.*

Nachdem er seinem ältesten Sohne die Titel Caesar und Augustus verliehen hatte, begab er sich (n. Erb. Roms 951.) gegen die Parther zu Felde, nahm Seleucien, Babylon und Ctesiphon weg, verwüstete sie, und legte sich dann den Titel Parthicus bey; Atra aber belagerte er zwey Mahl vergeblich. Damahls gab er den Befehl, daß niemand das Christen- und Judenthum annehmen sollte, und erregte damit (n. Erb. Roms 952.) die fünfte Christenverfolgung*.

Bey seiner Rückkehr (n. Erb. Roms 956.) gab er, der unglaubliche Schätze zusammen gebracht hatte, dem Volke die prächtigsten Spiele bey der Feyer seiner Decennalien. Damahls vermählte er auch den Caracalla mit Plautillen, der Tochter seines Lieblings, L. Fulvius Plautianus, und ihm zu Ehren ward der noch zum Theile stehende Triumphbogen auf dem Römischen Markte errichtet**. Plautian, ein zweyter Sejan, besaß unermessliche Reichthümer und mehr Macht als der Kaiser selbst. Caracalla war sein Feind, und des Kaisers Bruder warnte ihn vor den Unternehmungen seines Lieblings. Der Kaiser ließ ihn also (n. Erb. Roms 957.) in seinen Zimmern hinrichten, und ernannte den großen Rechtsgelehrten Papinianus an seine Stelle zum ersten Minister (*Praefectus Praetorio*). In dieser Zeit wurden die Saecularischen Spiele zum achten Mahle gefeyert***.

* *Spart.* 15—17. *Dio* LXXV. 9—13.

** *Bellori Arcus vet. triumph. Augg.* *Dio* LXXVI. 1.

*** *Dio* LXXV. 14—16. LXXVI. 1—6. *Herod.* III. 8—12.

Einige Jahre nachher (n. Erb. Roms 960.) empörten sich die Britten. Sever zog gegen sie zu Felde, besiegte sie, und errichtete dabey den berühmten Erdwall mit Basteyen und Thürmen, der sich vom heutigen Solwayfirth bis Tinmouth erstreckte. Geta, der zweyte Sohn des Kaisers, erhielt jetzt (n. Erb. Roms 963.) den Titel August; allein Caracalla, der selbst seinem Vater nach dem Leben strebte, kränkte den alten Sever dergestalt, daß er in eine Krankheit fiel, und (n. Erb. Roms 964. d. 4. Febr.) zu Eboracum (York) im 66. Jahre seines Lebens und 18. seiner Regierung starb*.

Sever verließ eine wohlgefüllte Schatzkammer und das Schrecken der Barbaren vor seinem Nahmen. Erbauete in Rom die berühmten *Thermae Severianae* und zwey Prachtgebäude, *Septizonia* genannt, eines zu seinem Begräbnisse.

M. AURELIUS ANTONINUS PIUS BRITANNICUS.

Sever hatte mit seiner Gemahlinn, der berühmten Julia Domna, aus Emesa in Syrien, zwey Söhne erzeugt: den obgedachten M. Aurelius, der sonst Bassianus hieß, und dabey noch den Spottnahmen *Caracalla* von seinem Gallischen langen Rocke führte, und den P. Septimius Antoninus Geta. Beyde sollten mit

* *Dio* LXXVI. 7, 8, 11, 12, 14, 15. *Herod.* III. 14, 15. *Spart.* 18.

einander, des Vaters Verordnung nach, das Kaiserthum besitzen; beyde wurden auch von der Armee wider den Willen des Caracalla zu Kaisern ausgerufen; doch in den beyden Brüdern glühete wechselseitig von Jugend auf ein so eingewurzelter Haß, daß Caracalla sogleich alle möglichen Versuche machte, seinen Bruder umzubringen. Seine Mutter verhinderte es noch. Nachdem aber Caracalla von den Britten einen schimpflichen Frieden erkaufte hatte, ermordete er ihn zu Rom (n. Erb. Roms 965.) in ihren Armen. Er rechtfertigte seine That dadurch, daß er an die Soldaten der Leibwache Geschenke austheilte und ihren Sold verdoppelte. Dann liefs er den Geta unter die Götter setzen, sein Andenken aber aus den öffentlichen Denkmahlen vertilgen. Eine Menge angesehener Männer, unter andern auch Papinian, der den Brudermord nicht durch eine Schrift vertheidigen wollte, wurden gleichfalls hingerichtet.

Caracalla hatte alle Staats-Cassen erschöpft, und brauchte nun unmenschliche Mittel, sie wieder anzufüllen. Unter andern, damit recht viele Confiscationen und Anheimfälle an den Fiscus nach den Römischen Rechten erfolgen möchten, gab er die berühmte Constitution, wodurch alle freygebornen Unterthanen des Reichs zu Römischen Bürgern erklärt wurden*. Er erhöhte

* l. 17. *D. de statu hom.* Dio LXXVII. 10. Cf. *Spanh. Orb. Rom.* II. 5. *Burrman de Vect.* p. 10. c. 11.

auch den zwanzigsten Pfennig von Erbschaften auf den zehnten*.

Caracalla fühlte selbst den Abscheu, den er durch seine Schandthaten in Rom verdiente. Er beschloß also (n. Erb. Roms 966.), nach dem Beyspiele Adrians, alle Länder seines Reichs zu durchreisen. Gallien fühlte seine Grausamkeit und Raubsucht wie Rom. Von da zog er (n. Erb. Roms 967.) nach Deutschland gegen die Alemannen. Er erkaufte von ihnen den Frieden, und legte sich doch den Titel Alemannicus bey. Nachher zog er nach Asien, Pergamus, Ilium und Antiochien, äffte den Alexander nach, und wurde von Schauspielern und Possenreissern begleitet. Verrätherischer Weise nahm er die Könige von Armenien und Osrhoene gefangen, und machte das letztere (n. Erb. Roms 969.) zu einer Römischen Provinz. Alexandrien hatte ihn durch Spottgedichte auf seinen Brudermord beleidiget; er verwüstete daher die Stadt aufs unmenschlichste, hob auch damahls die berühmte Gesellschaft von Gelehrten in dem Museo auf. Bald hernach lockte er den König der Parther, Artaban, unter dem Vorgeben, er wolle sich mit seiner Tochter vermählen, in das Römische Gebiet, und liefs ihn da überfallen.

So viele Schandthaten, mit welchen dieses Ungeheuer Rom nicht allein, sondern auch die ganze Römische Welt verwüstete, reizten endlich al-

* *Ibid.*

les gegen ihn. Sein Praefectus Praetorio, Macrin, errichtete also (n. Erb. Roms 970.) eine Verschwörung gegen ihn, und liefs ihn auf dem Wege von Edessa nach Carrhae durch den Martialis im 31. Jahre seines Lebens und 7. seiner Regierung ermorden. Er beschenkte Rom mit einem öffentlichen Bade und einem Porticus*.

M. OPELIUS SEVERUS MACRINUS

U N D

M. OPELIUS DIADUMENIANUS.

Nach des Tyrannen Tode erwählten die Soldaten auf den Vorschlag des Adventus den zweyten Praefectus Praetorio, Macrin, zum Kaiser. Er ernannte seinen Sohn Diadumenian zum Mitregenten; erkaufte sodann den Frieden von den Parthern, welche den ihnen von Caracalla angethanen Schimpf mit verschiedenen blutigen Niederlagen rächten, um schweres Geld; vergötterte auf Verlangen der Soldaten den Caracalla, und ward vom Senate bestätigt. Allein er war verächtlich, und über diefs bemühte sich eine Schwester der Gemahlinn Severs, Julia Maesa, die in Emesa in Phoenicien sich aufhielt, ihren Enkeln von dem Römischen Senator, Varius Marcellus, aus Apamea gebürtig,

* *Dio* LXXVII. LXXVIII. 1—24. *Herod.* III. 15. IV. 1—13. *Spart. Caracalla* und *Geta*. Man bemerkt viele Widersprüche in den Geschichtschreibern der Regierung dieses Kaisers.

und der Tochter Socemis, die Krone zuzuwenden. Bassian war Priester der Sonne, und ward daher Elagabal genannt. Seine Gestalt gefiel den Soldaten, noch mehr die Versprechungen seiner Großmutter; er ward also zum Kaiser ausgerufen, und die beyden Kaiser wurden nach einer blutigen Niederlage auf der Flucht nach Parthien getödtet. Macrin hat 14 Monathe regiert*.

M. AURELIUS ANTONINUS
O D E R
AVITUS VARIUS BASSIANUS ELAGABALUS.

Der neue Kaiser (n. Erb. Roms 971.) stand im vierzehnten Jahre seines Alters. Sein Unverstand, der nun über alle Herrschaft der Erde erhaben war, gab ihm die unsinnigsten Laster ein. Die Beweise seines Unsinns, seiner Wollüste und Verschwendungen lese, wer sie lesen will, bey seinem Geschichtschreiber Lampridius. Genug, es läßt sich nichts Unsinnigers erdenken. Er hatte in drey Jahren vier Gemahlinnen, die auf den Münzen genannt werden, ergab sich öffentlich der unnatürlichsten Unzucht, und brachte durch seine Verschwendungen und durch die schmutzigsten Wollüste jeder Art ge-

* *Capitol. Macrino et Diadumen. Sext. Aurel. Caes. 22. Herod. IV. 14. V. 1-7. Dio LXXIII. 11-41.*

wisser Massen Italien und alle seine Unterthanen beynahe an den Bettelstab. Seine Großmutter machte er (n. Erb. Roms 972.) zum Senator, und für seine Mutter errichtete er einen weiblichen Senat. Der Sonne bauete er einen prächtigen Tempel, und bereicherte ihn mit dem Raube aller andern Tempel. Bald darauf (n. Erb. Roms 973.) zwang man ihn, seinen Vetter, Alexian, an Kindesstatt anzunehmen. Elagabal halste ihn, und machte Versuche, ihn umzubringen; die Leibwache aber schreckte ihn von diesem Vorsatze ab. Bey einem neuen Versuche kam er selbst (n. Erb. Roms 975. d. 11. März *) im 18 Jahre seines Alters und 4. seiner Regierung ums Leben. Sein todter Körper ward, wie der eines Missethätters, von dem erbitterten Pöbel gemißhandelt und sein Gedächtniß auf Befehl des Senats vertilgt **.

M. AURELIUS SEVERUS ALEXANDER.

Sogleich nach Elagabals Tode ward Alexian, der seit seiner Adoption (n. Erb. Roms 973.) den Nahmen Alexander führte, zum Kaiser ausgerufen. Alexander war der Sohn der zweyten Tochter der Julia Maesa, Julia Mamaea, und des Syrrers Gessius Marcianus. Nach dem

* Ein für die Chronologie, einer großen Streitigkeit unter den Kritikern halber, wichtiger Tag. S. Reimar. ad Dion. LXXIX. 3.

** Dio LXXIX. 1—20. Herod. V. 5—8. Lamprid. Elagab.

frühzeitigen Tode seines Vaters gab ihm seine Mutter eine vortreffliche Erziehung. Er selbst besaß neben einem aufgeklärten Verstande das beste Herz. Er folgte daher, weil er, als er die Regierung antrat, erst sechzehn Jahre alt war, den guten Anschlägen seiner Mutter und ihrer Minister. Bald nach seinem Regierungsantritte erwählte er sich sechzehn Senatoren, und darunter den großen Rechtsgelehrten Ulpian, zu seinen geheimen Räthen. Mit ihrem Rathe schaffte er die Mißbräuche der vorigen Regierung ab, reinigte die Staatswürden von schlechten Leuten, und besetzte dieselben mit redlichen Männern. Er vertraute die Stelle eines Praefectus Praetorio keinem andern als einem Senator, und legte ihm den Titel *Vir Clarissimus* bey. Zur Besorgung der Polizey in der Stadt setzte er vierzehn Consularen als Curatores Urbis ein*. Er errichtete ferner Gemeinschaften oder Zünfte aller Handwerke und Künste, und gab ihnen Vorsteher aus ihrem Mittel. Durchaus aber bediente er sich zu seinen Räthen der Rechtsgelehrten.

Gleichwohl zeigte sich unter keiner Regierung das Schändliche einer militärischen Regierung mehr als unter dieser. Die Praetorianer hieben (n. Erb. Roms 981.) vor des Kaisers Augen ihren Befehlshaber Ulpianus nieder. Andere erwählten Gegenkaiser, unter andern einen gewissen Ovidius Camillus, der aber durch die

* *Dodwell. Cambd. prael.*

leutselige Behandlung des Kaisers nachher sein bester Freund ward. In demselben Jahre (n. Erb. Roms 982. n. Chr. Geb. 229.) ward der Geschichtschreiber Dio Cassius Consul, und endigte seine Geschichte. Er war der Leibwache so verhaßt, daß er das ganze Jahr seines Consulats auf dem Lande zubringen mußte. Damahls wagte Artaxerxes, der Stifter des Neu-Persischen Reichs, einen wüthenden Angriff auf die Morgenländischen Staaten. Alexander ging ihm entgegen, und nöthigte ihn (n. Erb. Roms 984.) durch eine große Niederlage zum Rückzuge.

Bald nach des Kaisers Zurückkunft nach Rom machte der Einbruch der Barbaren über die Donau und den Rhein seine Gegenwart nöthig. Er ging deshalb (n. Erb. Roms 987.) nach Gallien ab; doch hier fand er durch die Aufwiegelung Maximins die Truppen aufsätzig. Sie überfielen ihn (n. Erb. Roms 988.) bey Sicila (Siklingen unweit Maynz), wo er nur eine schwache Bedeckung bey sich hatte, und ermordeten ihn nebst seiner Mutter in seinem Zelte. Er war 29 Jahre alt, und hatte 13 Jahre regiert. Sein Verlust ward allgemein betrauert und er zugleich mit seiner Mutter vergöttert. Von ihm sind die *Thermae Alexandrinae* erbauet worden*.

* *Dio LXXX. 1. seq. Herod. VI. 2—9. Lampridius* hat sein Leben sehr umständlich, doch ohne Plan beschrieben.

C. JULIUS VERUS MAXIMINUS.

Maximin war von Geburt ein Thracier, und hatte ehemahls sogar einen Hirten abgegeben. Er diente von der Pike an. Seine Leibesgröſſe und die ungemeine Stärke, welche er beſaß, machten seinen Anblick fürchterlich. Er ward es noch mehr durch seine Grausamkeit und Habsucht. Daher gab es häufige Empörungen gegen ihn. Er war tapfer, überfiel (n. Erb. Roms 989.) die Deutschen und Sarmaten, und richtete schreckliche Verwüstungen in diesen Ländern an. Doch seine Mordsucht, die niemanden verschonte, verbunden mit der größten Raubbegierde, die sogar die Tempel plünderte, machte ihn allgemein verhaßt*. In Afrika empörte sich (n. Erb. Roms 990.) die Armee, und machte den alten Gordian zum Kaiser.

M. ANTONIUS GORDIANUS, VATER UND SOHN.

Gordian nahm (i. J. Roms 990. d. 27. May) seinen ältesten Sohn gleiches Namens zum Mitregenten (Augustus) an. Der Senat bestätigte die Wahl, erklärte Maximin für einen Feind des Vaterlandes, und setzte Preise auf seinen Kopf. Maximin ward vor Wuth, als er dieses erfuhr, rasend, brach sogleich mit seiner Armee aus Thracien auf, und schwur seinen Feinden

* *Capitolin. Maximino. Herodian. VII. 1—3.*

den Tod. Indefs griff sein Statthalter von Mauritanien, Capellian, die beyden Gordiane an. Der Sohn blieb im Treffen und der Vater erdrosselte sich*.

Der Senat wollte unter diesen Umständen nicht ohne Kaiser seyn; er wählte also (noch n. Erb. Roms 990.) deren zwey.

M. CLODIUS PUPIENUS MAXIMUS

U N D

D. COELIUS BALBINUS.

Der erste war von geringem Herkommen, aber von grossen Verdiensten; der letztere ein vornehmer und reicher, aber sehr redlicher Mann. Der Senat wählte zwey Kaiser, um desto sicherer der Tyranney zu entgehen. Das Volk zwang beyde, nach ihrer Wahl noch einen dritten Kaiser, den jüngsten Sohn Gordians, zum Mitregenten anzunehmen. Seiner Jugend halber (er war erst zwölf Jahre alt) wurde er nur zum Caesar ernannt. Maximin eilte jetzt auf Italien zu, wo sich Maximus ihm entgegen stellte. Dieser kluge Feldherr zog selbst die besten Truppen an sich, bewaffnete die Einwohner von Italien, liefs überall grosse Magazine anlegen, verwüstete aber das übrige Land, durch welches Maximin ziehen mußte. Diefs hatte den besten Erfolg. Die Legionen hofften, nach-

* *Capitol. Gordiano* 7—16. *Maxim.* 14—19. *Herod.* VII. 4—9.

dem sie die Alpen überstiegen hatten, genugsame Vorräthe zu finden, und murrten, da sie alles leer fanden. Dessen ungeachtet belagerte Maximin Aquileja, und war noch über dieß sehr strenge. Dieß machte die Soldaten, die in Friedenszeiten auf dem Albanischen Berge standen, aufsätzig; sie drangen (n. Erb. Roms 991.) in des Kaisers Zelt, und brachten ihn und seinen Sohn ums Leben*.

Der Tod Maximins machte allgemeine Freude; doch die Leibwache war mit den neuen Kaisern nicht zufrieden. Während der Capitolinischen Spiele (n. Erb. Roms 991. im Jun.) drang sie in den Pallast, und ermordete dieselben**.

M. ANTONINUS GORDIANUS.

Die Soldaten erhoben augenblicklich den jungen Gordian zum Kaiser. Er war damahls vierzehn Jahre alt, erwarb sich aber durch seine muntere leutselige Gemüthsart allgemeine Liebe. Anfangs fiel er in die Hände des Maurus, eines Freygelassenen, der ihn zu vielen Thorheiten verleitete; nachdem er sich aber (n. Erb. Roms 994.) mit Furia Sabina Tranquillina, der Tochter des Misisheus, vermählet und diesen zum Praefectus Praetorio ernannt hatte, wurde Mau-

* Herod. VII. 10, 11. VIII. 1—5. Capitol. Max. et Balb. 1—3.

** Herod. VIII. 6—8. Capitol. l. c. 14. seq.

rus und seine Anhänger vom Hofe verjagt, und Gordian überliefs sich der Leitung dieses musterhaften Ministers.

Bald hernach (n. Erb. Roms 995.) fielen die Perser unter Sapor das Römische Gebiet an. Gordian zog ihnen selbst mit einer wohlgeübten Armee entgegen, schlug unter Weges in Moesien die Gothen, und nöthigte die Perser, mit Schimpf zurück zu ziehen.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 996.) verlor Gordian mitten in Persien diesen treuen Rath und mit ihm sein Glück. Philipp, den er an dessen Stelle einsetzte, wiegelte die Soldaten auf. Diese zwangen Gordianen, den Philippus zum Mitregenten anzunehmen. Indem Gordian, der mit ihm äufserst unzufrieden war, darauf umging, ihn abzusetzen, kam ihm Philipp zuvor, zwang ihn, die Flucht zu ergreifen, und liefs ihn an der äufsersten Grenze von Persien umbringen. Gordian hatte 19 Jahre gelebt und 6 regiert*.

M. JULIUS PHILIPPUS.

Philipp war aus Bostra im steinigen Arabien gebürtig, wo sein Vater das Haupt einer Räuberbande gewesen war. Er schlofs eilends (n. Erb. Roms 997.) mit den Persern Friede. Wenige Jahre darauf (n. Erb. Roms 1000.) feyerte er mit grossem Gepränge das tausendste Jahr

* *Capit. Gord. 22—30. Zosim. I. 17—19.*

Roms*. Er ernannte dabey seinen Sohn zum Augustus. Unter dieser Regierung wurden die Christen sehr begünstiget, auch die Zaubereyen und unnatürlichen Wollüste scharf verboten.

Philipp erlebte viele Gegenkaiser, einen Papias in den Morgenländern, den P. Carvilius Marinus in Moesien und noch einen dritten, Fulvius Marinus Pacatianus. Beyde ersteren wurden geschwind umgebracht; allein, als er den Decius zum Statthalter in Moesien ernannt hatte, und auch dieser von der Armee zum Kaiser ausgerufen wurde, kam es zwischen ihm und Philipp (n. Erb. Roms 1002.) zu einem Treffen, worin der letztere geschlagen ward, nach Verona flüchtete, und hier den Tod fand**.

CN. MESSIUS QUINTUS TRAJANUS DECIUS.

Decius war aus Bupalien in Nieder-Ungarn gebürtig. Seine Feldhernverdienste erhoben ihn zum Kaiserthume. Er war ein sehr eifriger Verfolger der Christen, übrigens weder grausam noch feig. Er besiegte die Gothen, die jetzt über die Donau einbrachen, zu verschiedenen Mahlen; als er aber seinen Sieg zu weit verfolgte, wurde er von ihnen (i. J. Roms 1004.) nebst dem größten

* Ungewiß, ob nach der Varronischen Berechnung J. Ch. 247 oder nach den Fastis Capitolinis 248.

** *Sext. Aurel. Caes.* 28. *Zosim.* I. 19—22. *Eutrop.* IX. 3.

Theile seiner Truppen auf dem Schlachtfelde getödtet. Der Überrest floh zu seinem Feldherrn Gallus, den die Soldaten nun zum Kaiser ausriefen*.

C. VIBIUS TREBONIANUS GALLUS,

C. VIBIUS GALLUS VOLUSIANUS

U N D

C. VALENS HOSTILIANUS.

Gallus regierte mit seinem und des Decius Sohne nur kurze Zeit. Er erkaufte den Frieden von den Gothen gegen einen jährlichen Tribut, setzte aber die Christenverfolgung fort. Da er aber den Hostilian tödtete, und sich in Rom den Wollüsten überließ, warfen sich erst M. Aufidius Perpenna Licinianus und dann sein eigener Feldherr Aemilian in Moesien zu Gegenkaisern auf. Dieser überraschte ihn, und stand wenig Meilen von Rom, als sich Gallus aufmachte, ihm entgegen zu gehen. Der Kaiser und sein Sohn wurden hierauf (i. J. Roms 1006.) von der Armee niedergehauen** und

C. JULIUS AEMILIANUS,

der Sohn eines Maurers, welcher sich durch seine Kriegsdienste zu den höchsten Würden im Staate geschwungen hatte, zum Kaiser aus-

* *Aurel. Vict. Caes.* 29. *Zos.* I. 23.

** *Zosim.* I. 25—28.

gerufen. Als Aurelian, welchen Gallus ihm entgegen geschickt hatte, aus Rhaetien ankam, weigerten sich dessen Soldaten, dem neuen Kaiser zu gehorchen. Aemilian ward zu Spoleto nach einer Regierung von vier Monathen ums Leben gebracht* und

P. AURELIUS LUCINIUS VALERIUS
VALERIANUS

wurde (i. J. Roms 1006.) Kaiser. Er war ein großer Feldherr und edeldenkender Mann, aus einem der ersten Häuser in Rom, und gab gleich Anfangs eine Menge vortrefflicher Gesetze. Zu eben der Zeit nahm er auch seinen Sohn zum Mitregenten an; allein auch der vortrefflichste Kaiser konnte das Reich nicht gegen die zahllosen Anfälle schützen, welche die Deutschen, Franken, Gothen, Perser und Scythen zu gleicher Zeit (i. J. Roms 1008.) auf dasselbe thaten. Aurelian stand gegen die ersten, und hielt sich sehr brav; die Perser aber hatten (i. J. Roms 1011.) den größten Theil der Morgenländer überschwemmt, und sogar einen Statthalter, Cyriades, daselbst zurück gelassen, der sich bald zum Kaiser erhob und im folgenden Jahre getödtet ward. Valerian ging nun selbst den Persern entgegen. Sein Liebling, der bestochene Zauberer Macrian, rieth ihm, sich an einem gefährlichen Orte zu schlagen. Hier wur-

* Zosim. I. 29.

de Valerian vom Sapor im 70. Jahre seines Alters (n. Erb. Roms 1013.) gefangen genommen, und, wenn der Sage zu trauen ist, jämmerlich gemißhandelt*. Er war Anfangs ein Freund, dann der heftigste Feind der Christen.

Sein Reich fiel nun seinem Sohne zu, der dreyßig Gegenkaiser erlebte.

P. LICINIUS GALLIENUS.

Gallienus war ein brutaler, den Wollüsten ergebener Mann, der sich seiner Trägheit überliefs, indem die Barbaren das Reich auf allen Seiten anfielen und die Provinzen verwüsteten. Dieß erweckte ihm eben so viel Gegner. Wir wollen sie nach der Reihe anzeigen**.

In Pannonien ward (i. J. Roms 1014.) Decius Laelius Ingenuus zum Kaiser ausgerufen. Gallienus erlegte ihn bald in einer Schlacht.—Seine Grausamkeit gegen Unschuldige aber brachte es dahin, daß Qu. Nonius Regillianus in denselben Gegenden zum Kaiser ausgerufen, aber bald wieder von denen ermordet wurde,

* *Zosim.* I. 30—36. *Trebell. Poll. Valer.* 3. seq. *Eutrop.* IX. 7. Hierüber muß man den Tillemont, Muratori, auch den Mediobarbus, Banduri u. a. Numismatiker nachlesen.

** Der Leser mag hier die kritische Genauigkeit sich nicht lästig werden lassen. Die Kenntniß dieser Geschichte ist bey dem Studium der Münzen unentbehrlich, und doch keine verworrener als diese.

die ihn erhoben hatten. Er war ein großer Feldherr und that den Sarmaten Abbruch.

In Gallien machte sich (i. dems. J.) M. Cassius Latienus Postumius zum Kaiser. Die Trümmer der Valerianischen Armee erwählten einen gewissen Ser. Anicius Ballista zu ihrem Anführer. Er verband sich mit dem Könige von Palmyra, Odenatus, und beyde retteten das Morgenland von den Einfällen der Perser; letzterer griff sie sogar in ihrem Lande selbst an. Mit Hülfe des Ballista machte sich M. Fulvius Macrianus in den Morgenländern zum Kaiser.

P. Valerius Valens liefs sich um dieselbe Zeit in Achaja zum Kaiser ausrufen, wie L. Calpurnius Piso, den Macrian gegen ihn abschickte, in Thessalien. Valens liefs den Piso bald umbringen. Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 1015.) ward das Römische Reich zu gleicher Zeit von verwüstenden Naturbegebenheiten und verschiedenen Schwärmen Gothen heimgesucht, die ganz Thracien und Vorder-Asien, ja selbst den Dianen-Tempel zu Ephesus, ausplünderten.—Zu gleicher Zeit liefsen sich auch Manius Acilius Aureolus in Illyrien, und in Aegypten C. Julius Aemilianus zu Kaisern ausrufen. Der erste lieferte Macrianen, der nach Italien eilte, eine Schlacht, und tödtete ihn (i. J. Roms 1016.) mit seinem ältesten Sohne. Nach dem Tode Macrians nahm der obgedachte Ballista zu Emesa in Syrien den Kaisertitel an. Gallienus zog wegen dieser Unruhen mit einer gro-

Isen Armee in die Morgenländer, richtete aber nichts aus, als daß er, man weiß nicht warum, die Stadt Byzanz ausplündern ließ, und dann einen lächerlichen Triumph hielt.—Jetzt nahm auch P. Sempronius Saturninus den Kaisertitel an. Er vollbrachte gegen die Barbaren große Thaten, und ward von seiner Armee hingerichtet. Zu gleicher Zeit thaten C. Annius Trebellianus in Isaurien und T. Cornelius Celsus in Afrika dasselbe. Der erste ward hinterlistiger Weise von den Bergen, worauf er sich flüchtete, mit seinen Truppen herunter gelockt und niedergelassen; die Isaurier aber wurden nie wieder unter das Joch gebracht. Der letztere, ein redlicher Mann, kam nach 7 Tagen um. Damahls wurde auch Aemilian in Aegypten gefangen genommen, nach Rom geliefert und daselbst erdrosselt.

Jetzt kündigte (i. J. Roms 1018.) Gallienus dem Postumius den Krieg an, der seit einiger Zeit seinen Sohn, C. Junius Cassius Postumius, und nächst diesem den M. Aurelius Piauvonius Victorinus zu Augusten erklärt hatte*. Gallienus richtete wenig gegen sie aus. Damahls nahm Gallienus den tapfern Odenatus zum Mitregenten auf, und dieser drang (i. J. Roms 1019.) ins Herz von Persien ein; er ward aber, als er Asien gegen die Einfälle der Gothen vertheidigen wollte, nebst seinem Sohne (i. J. Roms 1020.)

* Von diesen Kaisern sind viele Münzen vorhanden.

erschlagen. Seine Gemablinn, Septimia Zenobia, nahm nun den Titel: Königin des Morgenlandes, an, und handelte feindselig gegen die Römer; Maeonius aber, die Hauptursache des am Odenat begangenen Mordes, warf sich zum Kaiser auf. Jetzt wurde auch Postumius mit seinem Sohne von seinen Soldaten zu Mainz erschlagen, da er ihnen die Plünderung verwehren wollte; Victorin aber tödtete einen neuen Kaiser, den Ulpus Cornelius Laelianus, der sich in Gallien aufgelehnt hatte. Er machte auch seinen Sohn, Piauvonius Victorinus, gleichfalls zum Kaiser; seine Mutter Victorina aber gab Gallien zwey Gegenkaiser, den M. Aurelius Marius, von Herkunft ein Hufschmid, und als dieser erschlagen wurde, den C. Pesuvius Tetricus, der erst unter Aurelian entsetzt wurde*. Victorin und sein Sohn wurden zu Köln von einem beleidigten Ehemanne erschlagen.

Bald nachher (i. J. Roms 1021.) wurde Gallienus mit dem Aureolus, den er bereits im Kriege mit dem Postumius zu seinem Mitregen-

* Diefs sind die achtzehn oder zwanzig bekannten Tyrannen. Will man den Statthalter Sapor, Cyriades, der sich schon unter Valerian zum Kaiser aufwarf, die Söhne des Macrian, Qu. Fulvius Macrianus und Cn. Fulvius Quintus, die vier Söhne Odenats, Herodes, Vabalath, Herennian, Timolaus, den Bruder des Gallienus, M. Aurelius Claudius Quinctillus und noch den Gallienus und seinen Mitregenten, P. Licinius Valerianus, die sämmtlich auf Münzen vorkommen, mitrechnen; so hat man die berufenen dreyßig Tyrannen.

ten erklärt hatte, uneinig. Aureolus belagerte ihn in Mayland, und der Kaiser büßte dabey sein Leben ein. Der Senat erklärte ihn für einen Feind des Vaterlandes, und stürzte seine Rätthe vom Tarpejischen Felsen. Er soll ein zweyter Nero und Elagabal gewesen seyn. Mit ihm büßte auch sein Mitregent, Licinius, das Leben ein.

Regillian ward von seinen Soldaten umgebracht; dasselbe Schicksal hatte auch Valens. Macrians jüngsten Sohn tödtete Ballista, von dem man nicht weiß, wie es mit ihm wurde; so auch von dem Maeonius. Von allen 30 Tyrannen lebten also noch unter der künftigen Regierung: Zenobia mit ihren drey Söhnen, Aureolus, Tetricus und Quinctill*.

M. AURELIUS CLAUDIUS GOTHICUS.

Nach Gallienus Tode (i. J. Roms 1021.) ward Claudius, ein geborner Dalmatier, des Kaiserthrons würdig erklärt. Er nahm den Aureolus sogleich gefangen, der von seinen Soldaten getödtet ward; dann jagte er die Deutschen aus Italien, und rückte (i. J. Roms 1022.) wider die Gothen, Heruler und Gepider zu Felde, denen er bey Naissus (Nissa) in Moesien eine fürchterliche Niederlage beybrachte. Die Königin Zenobia hatte jetzt Aegypten erobert; Claudius

* S. Trebell. Poll. *triginta tyrann.* Gallien, Zos. 1. 37—40.

wollte ihr entgegen ziehen, ward aber im Lager bey Sirmium von der Pest befallen, und starb (i. J. Roms 1023.) nach einer Regierung von 2 Jahren *. In ihm verehrte man den Wiederhersteller des Reichs.

L. DOMITIUS AURELIANUS.

Aurelian ward nun zum Kaiser erwählt. Der gegen ihn erwählte Kaiser Quinctill entleibte sich selbst. Aurelian war von niederer Herkunft und aus Sirmium in Pannonien gebürtig. Nachdem er die Gothen an der Donau geschlagen hatte, ging er den Deutschen entgegen. Er schlug sie (i. J. Roms 1024.) in Vindelicien; als er aber keinen Frieden annehmen wollte, fielen sie in Italien ein, erfochten einen wichtigen Sieg bey Placentia, und wurden nur mit Mühe zurück geschlagen. Einen zweyten Sieg erfocht er über die Vandalen, welche über die Donau gegangen waren; dann kehrte er nach Rom zurück, liefs viele seine Grausamkeit empfinden, gab aber auch der Stadt eine neue Mauer.

Zenobia hatte indess in den Morgenländern die grössten Eroberungen gemacht. Sie derselben wieder zu entsetzen eilte Aurelian jetzt nach Asien. Ein Sieg, den er (i. J. Roms 1025.) bey Emesa über sie erfocht, änderte ihr Glück. Sie ward in Palmyra belagert, ihre Freunde, die ihr zu Hülfe eilten, geschlagen, und dann

* *Trebell. Claud. Zosim. I. 42—46.*

(i. J. Roms 1026.), als sie nach Persien entfliehen wollte, gefangen genommen. Palmyra erregte, ungeachtet es ausgeplündert war, bald neue Unruhen, und erwählte einen gewissen Achilleus zum Könige. Aurelian eilte schnell zurück, und unterdrückte ihn. Das unter Zenobiens Regierung zur schönsten Stadt in den Morgenländern erhobene prächtige Palmyra ward ein Steinhaufen. Seine Einwohner wurden sämmtlich niedergehauen*.

Bald hernach (i. J. Roms 1027.) entledigte sich auch Aurelian auf gleiche Weise des Gegenkaisers Firmus, den Aegypten dazu ausgerufen hatte. Tetricus in Gallien, der Meutereyen unter seinen Truppen müde, ergab sich selbst an den Kaiser. Dieser zog in einem überaus prächtigen Triumphe ein. Seine Gefangenen, welche denselben schmückten, versorgte er sehr wohl: Zenobien mit einigen Landgütern bey Tibur, den Tetricus mit der Statthalterschaft von Lucanien. Damahls schmückte er auch Rom mit dem prächtigen Sonnentempel, gab dem Volke große Geschenke, und verbesserte die Sitten durch viele schöne Gesetze. Unter diesen befand sich auch der Befehl, daß alle bey den jetzigen Unruhen geprägte falsche und leichte Münzen sollten eingeschmolzen werden. Dieß erregte in verschiedenen Hauptstädten einen Aufruhr der Münzer, die dadurch der Strafe zu entgehen suchten. In Rom ward er unter ei-

* Die prächtigen Ruinen dieser Stadt beschreibt das kostbare engl. Werk *Ruins of Palmyra*.

nem gewissen Felicissimus so groß, daß der Kaiser auswärtige Legionen gebrauchen mußte.

Aurelian wünschte das Reich ganz zu beruhigen; er that daher den Barbaren, wo er nur konnte, Abbruch; Dacien aber, das größten Theils in ihren Händen war, räumte er ganz.

Jetzt war Aurelian auf dem Wege, den Persern den Krieg anzukündigen, als er in Thracien zwischen Byzanz und Heraclea durch die Verschwörung, die sein Freygelassener, Mnestheus, angezettelt hatte, im 6. Jahre seiner Herrschaft (n. Erb. Roms 1028.) ermordet wurde. Er führte auf den Münzen den Titel *Restitutor Orbis*, und trug zuerst unter den Römischen Kaisern das Diadem*. Nach seinem Tode entstand ein fast achtmonathliches Interregnum, weil so wohl der Senat als die Truppen einen Kaiser zu wählen sich weigerten. Endlich ernannte der Senat den 75 jährigen verdienten

M. CLAUDIUS TACITUS,

einen Verwandten des Geschichtschreibers gleiches Namens, zum Kaiser. Die Freude über die Wahl war ungemein. Tacitus erfüllte die Hoffnungen, die man sich von ihm gemacht hatte, dadurch, daß er die über Colchis nach Klein-Asien einbrechenden Barbaren zurück schlug. Bald nachher aber (i. J. Roms 1029.) ging er zu Tarsus nach einer Regierung von sechs Mo-

* *Vopisc. Aureliano.*

nathen mit Tode ab. Sein Bruder, M. Annius Florianus, ward nur auf kurze Zeit von den Truppen in Europa und Afrika als Kaiser erkannt, dann von seinen eigenen Soldaten umgebracht*; die Morgenländischen Truppen aber (i. J. Roms 1029. Ende des März) ernannten zum Kaiser den

M. AURELIUS PROBUS.

Probus war der Sohn eines Gärtners aus Sir-mium, aber ein grosser Feldherr und geschickter Staatsmann. Er setzte die Barbaren rings um das Reich her in grosses Schrecken; die Deutschen besiegte er in ihrem eigenen Lande; die Sarmaten liessen vor Schrecken ihre Beute zurück; die Gothen boten ihm (i. J. Roms 1030.) ihre Freundschaft; der König von Persien schloss auf die Eroberung Isauriens (i. J. Roms 1031.) den Frieden auf jede Bedingung. Bey dem Triumphe also, den Probus (i. J. Roms 1032.) hielt, war das ganze Reich beruhiget. Nun aber (i. J. Roms 1033.) fingen wieder Gegenkaiser an ihr Haupt zu erheben: Sext. Julius Saturninus empörte sich in Asien, T. Aelius Proculus aus Albingaunum, jetzt Albenga, und Qu. Bonosius aus Britannien aber in Gallien. Alle drey wurden (i. J. Roms 1034.) schleunig überwunden. Den Proculus verriethen die Franken; Bonosius aber erhielt mehrere Niederlagen. Nachdem Probus auf diese Art das Reich beruhiget hat-

* *Vopisc. Tac. et Floriano.*

te, suchte er unter der Armee die alte Kriegszucht einzuführen und sie zu nützlichen Arbeiten zu gebrauchen. Er liefs daher von ihnen verschiedene Städte anlegen und erneuern, und zwang sie, die Gebirge in Pannonien, Gallien und Moesien mit Weinstöcken anzupflanzen. Hierüber aufgebracht ermordeten sie ihn (i. J. Roms 1035.) bey Sirmium *.

M. AURELIUS CARUS

UND SEINE SÖHNE,

M. AURELIUS CARINUS,

M. AURELIUS NUMERIANUS.

Man erwählte nun (i. dems. J.) den Praefectus Praetorio, Carus, zum Kaiser, der die gedachten beyden Söhne zu Mitregenten annahm. Er eilte dann gegen die Sarmaten, die mit einer ungeheuern Armee nach Illyrien und Thracien einbrachen, und schlug sie mit grossem Verluste. Ein gleiches that er den Persern, und drang (i. J. Roms 1036.) in ihr Land ein; doch sein Tod unterbrach diefs Unternehmen. Bald hernach (i. J. Roms 1037.) ward auch sein Sohn, Numerian, von dem Praefectus Praetorio, Aper, ermordet **.

C. VALERIUS DIOCLETIANUS.

Die Armee rief nun (i. dems. J.) den Dalma-

* *Vopisc. Probo.*

** *Vopisc. Caro, Carino.*

tier Diocletian zum Kaiser aus*. Er hatte sich durch Verdienste bis zu den höchsten Ehrenstellen empor geschwungen, ob er schon aus niedrigem Stande war. Als er die Regierung antrat, fand er drey Gegenkaiser, den M. Aurelius Julianus in Pannonien, den Carinus in Italien und einen gewissen Nigrinian. Sein erstes Verdienst war, daß er den Mörder Numerians mit eigener Hand erstach; dann eilte er dem Carin entgegen. Nach verschiedenen Schlachten besiegte er ihn (i. J. Roms 1038.) bey Margus in Moesien, und den Carin brachten seine Soldaten um. Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 1039.) erklärte Diocletian seinen Freund, den er vorher zum Caesar ernannt hatte, den

M. AURELIUS VALERIUS MAXIMIANUS,

zum Augustus. Maximian war von der niedrigsten Herkunft, aber ein sehr geschickter Feldherr. Er bewies dieses sehr bald, indem er einen Haufen Räuber und Bauern, welche durch die Erpressungen der Römer zur Empörung ge-

* Dieß geschah zu Chalcedon den 17. September 284. n. Chr. Geb. Man fing zuerst an in Ägypten von diesem Jahre die Jahre zu zählen; dann geschah es durch das ganze Reich. Dieß ist die Diocletianische Aera oder die Zeitrechnung der Martyrer. Sie dauerte bis auf Justinianus Zeiten, da Dionysius Exiguus die jetzige Aera nach Christi Geburt aufbrachte.

bracht und Bagaudae* genannt wurden, und sogar ihre zwey Feldherren, Amand und Aelian, zu Kaisern ausgerufen hatten, in Gallien unterdrückte, und bald darauf eben diese Provinz von den Deutschen räumte. Diocletian zwang in dieser Zeit (i. J. Roms 1040.) die Perser, alles heraus zu geben, was sie vom Römischen Reiche besaßen. Zu gleicher Zeit aber bemächtigte sich M. Aurelius Valerius Carausius, ein Gallier, Britanniens, und ließ sich zum Kaiser ausrufen.

Nach vollendeten Siegen kamen (i. J. Roms 1044.) beyde Kaiser in Mayland zusammen. Das Jahr darauf hielt Claudius Mamertinus zu Trier seinen Panegyricus auf Maximian und bald darauf den Genethliacus Maximiani—schätzbare Werke der Geschichte, wenn der Leser die niedern Schmeicheleyen des feilen Redners zu sichten versteht. In eben diesem Jahre (n. Erb. Roms 1045.) aber wurden die beyden Kaiser von den Barbaren und von zwey Gegenkaisern, dem Julian in Italien und Achilleus in Aegypten, dermaßen bedrängt, daß sie sich entschlossen, unter den Nahmen Caesaren jeder einen Mitregenten anzunehmen. Das Reich ward nun in vier Theile getheilt: Diocletian behielt für sich die Länder jenseit des Aegaeischen Meeres, und erwählte sich zum Mitregenten den C. Galerius Valerius Maximianus, mit dem Beynahmen Armentarius, der Thracien und Illyrien

* Von *Bugad*, *Bagad*, die *Empörung*.

erhielt; Maximian erhielt Italien und Africa, und sein Mitregent, Flavius Valerius Constantius Chlorus, bekam Gallien, Britannien, Spanien und Mauritanien. Diese Theilung bändigte zwar die Wuth der Barbaren; sie theilte aber auch das Reich, und vermehrte mithin die Hofstaate, Soldaten und Bedienungen, und also auch die Abgaben.

Maximian trieb nun so wohl den Julian, der sich selbst entleibte, als die fünf verbundenen Maurischen Völker zu Paaren. Constantius aber nahm dem Carausius Gessoriacum (Boulogne) weg, und reinigte (i. J. Roms 1046.) Batavien von den Franken, die er nach Gallien versetzte. Eben diefs thaten (i. J. Roms 1048.) Diocletian und Galer mit den Carpiern, einer Sarmatischen Nation, und vertheilten sie in verschiedene Theile des Reichs.

Carausius war in Britannien von seinem Freunde Allectus ermordet, der sich zum Kaiser ausrufen liefs; Constanz aber brachte bald hernach (i. J. Roms 1049.) Britannien wieder an das Römische Reich. Damahls hielt Eumenius vor dem Praeses Galliae Lugdunensis seine Rede *pro restaurandis Scholis*, welche vermuthlich die Bagaudae zerstört hatten, und im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 1050.) seinen Panegyricus auf den K. Constanz in dessen Gegenwart zu Trier. Diocletian nahm jetzt dem Achilleus Aegypten ab, und Maximian bezwang die Mauren in Afrika; Galer aber nöthigte zu derselben Zeit durch große Siege den Persern einen Frieden

ab, der den Fluß Tigris zur Grenze des Reichs machte. Nicht weniger groß war der Sieg, welchen Constanz (i. J. Roms 1054.) über die Alemannen bey Langres erfocht.

Nur den Christen war diese Zeit nicht günstig; denn damahls (i. J. Roms 1056.) begann die zehnte und heftigste aller Christenverfolgungen. Damahls war Eugen auf einige Tage Kaiser in Syrien. Diocletian rächte dieß mit der gänzlichen Zerstörung von Antiochia und Seleucia. Bald darauf (i. J. Roms 1058.) zwang Galer ihn so wohl als den Maximian, die Regierung niederzulegen. Beyde Kaiser dankten an dem nämlichen Tage ab. Diocletian baute nun seine vortreffliche Villa in der Nachbarschaft von Salona in Dalmatien, und erreichte daselbst unter den Beschäftigungen des Landlebens das achtzigste Jahr*.

C. VALERIUS GALERIUS MAXIMIANUS. FLAVIUS VALERIUS CONSTANTIUS.

Beyde Augusti theilten nun das Reich: Constanz bekam den Abendländischen und kleinsten Theil, und trat noch von demselben Italien und Africa ab; Galer, der diesen größten Theil

* Von dieser Villa sind noch Ruinen vorhanden, von denen der Engländer Adam 1764 prächtige Zeichnungen heraus gab. Auch von seinen Bädern zu Rom findet man noch Rudera. Vergleiche *Eutrop.* IX. 19—28. *Sext. Aurel. Vict. Caes.* 38, 39.—*Mamertin. Paneg. Eumen. Paneg.*—*Lactant. de morte persecut.*

nicht zu bestreiten glaubte, ernannte zu Caesaren den Flavius Valerius Severus, dem er Italien und Africa hinterliefs, und den C. Valerius Galerius Maximinus, dem er die Morgenländer anvertraute.

Constanz regierte in dem ihm zugefallenen kleinen Theile als ein vortrefflicher Regent und grosser Freund der Christen. Er machte Eboracum (York) zur Hauptstadt seines Reichs. Bald darauf (i. J. Roms 1059.) verfiel er in eine Krankheit. Sein Sohn Constantin, der gleichsam als Geißel am Hofe Valers lebte, wickelte sich von demselben los, und kam wenige Tage vor dem Tode seines Vaters nach Eboracum. Constanz hinterliefs ihm sein Gebiete*.

Constantin war zwar von der Armee zum Augustus ausgerufen; Galer aber billigte diese Wahl nicht, und ernannte ihn bloß zum Caesar, dagegen den Sever zum August. Die Grausamkeit dieses Kaisers erweckte in Rom viele Unzufriedene, und gab dem M. Aurelius Valerius Maxentius, dem Sohne Maximians, Gelegenheit, sich zum Kaiser aufzuwerfen; ja, selbst der alte Maximian nahm den Purpur wieder an. Sever eilte ihnen entgegen, ward von seinen Truppen verlassen, zu Ravenna belagert, ergab sich und ward (i. J. Roms 1060.) hingerichtet. Die neuen Kaiser befestigten Rom, und Maximian

* Euseb. v. Constantini. Eutrop. X. 1, 2. Aurel. Vict. Caes. 40.

gab dem Constantin seine Tochter Fausta zur Gemahlinn, um ihn in seine Parthey zu ziehen*.

Galer ernannte an Severs Stelle den C. Valerius Licinianus Licinius zum Kaiser. Hierauf ward Maximin eifersüchtig. Galer erfand also für ihn und Constantinen einen neuen Titel: *Filii Augustorum*, doch vergebens; denn bald darauf liefs sich Maximin von den Asiatischen Truppen zum Kaiser erklären. Galer ernannte nun auch den Constantin dazu. Es gab also jetzt sechs Kaiser, Maximian, Maxentius, Galer, Licin, Maximin und Constantin.

Maximian hatte vergebens gesucht, seinen Sohn zu entthronen. Er kam zum Constantin, und legte hier nochmahls die Kaiserwürde ab. Constantin traute ihm nicht, liefs ihn daher (i. J. Roms 1063.) zu Marseille gefangen nehmen und sich selbst eine Todesart wählen. Er wählte den Strang. Damahls hielt Eumenius seinen Panegyricus auf Constantin in Gegenwart des Kaisers zu Trier. Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 1064.), in welchem *Eumenii Gratiarum actio* zu Autun gehalten wurde, starb auch Galer zu Sardica (Sophia) in Moesien an einer schändlichen Krankheit**.

Nach Galers Tode schienen Licin und Maxi-

* Bey dieser Gelegenheit ward von einem Anonymus der Panegyricus auf Maximian und Constantin gehalten, den wir noch besitzen.

** *Eutrop. X. 2, 3. Aurel. Vict. Caes. 40. Zosim. II. 10, 11. Lactantius de Mort. Persec. Eumen. Panegy.*

min über die Theilung der Länder zerfallen zu wollen, schlossen aber dann beyde das engste Bündniß. Jetzt machte Constantin den Entwurf zur Alleinherrschaft; er kündigte daher dem Maxentius, der mit Grausamkeit und Mordthaten Italien und Afrika verwüstet hatte und allgemein verhaßt war, den Krieg an. Licin trat auf Constantins, Maximin auf des Maxentius Seite. Zur Ausführung seines Plans schien ihm niemand geschickter als die durch das ganze Reich ausgebreiteten Christen. Er gab vor, er habe am hellen Himmel das Kreuz mit der Aufschrift: *In diesem siege*, erblickt, liefs dieses Zeichen nun in die Hauptfahne (*Labarum*) stecken, und bekannte sich zum Christenthume. Alle Christen wollten nun unter ihm streiten. An ihrer Spitze drang er in Italien ein, und verwüstete Susa und Verona aufs unmenschlichste. Der sorgenlose Maxentius liefs Constantinen bis einige Meilen vor Rom kommen; dann schlug er (i. J. Roms 1065. d. 28. Oct.) auf dem Platze Saxa rubra unweit der Milvischen Brücke mit ihm, ward besiegt und ertrank in der Tiber. Constantin zog nun in Rom ein. Die Christen wurden jetzt von ihm beschützt, erhielten Kirchen, und die Verfolgung ward aufgehoben. Indefs ward Maximin (i. J. Roms 1066.) von dem Licinius, zwischen Heraclea und Adrianopel, besiegt und seiner Herrschaft entsetzt. Er flüchtete sich nach Tarsus, wo er unter neuen Kriegsrüstungen in seiner Verzweiflung Gift nahm, und als dieses in dem überfüllten Magen seine

schleunige Wirkung verfehlte, gerieth er in einen anhaltenden erbärmlichen Zustand, und starb unter schrecklichen Schmerzen. Licin wüthete nun gegen die kaiserlichen Familien: er ließ des Galers Sohn, Candidian, nebst seiner Gemahlinn, der Tochter des Maximin, Severian, Severs Sohn, die Gemahlinn Maximins, die Tochter Diocletians, Valeria, und ihre Mutter Prisca aufs unmenschlichste ermorden. Dieß thaten die hochberühmten Beschützer des Christenthums!

In diesem Jahre hielt ein Ungenannter den Panegyricus auf den K. Constantin zu Trier, so wie mit Ende des vorhergehenden (i. J. Roms 1065. n. Chr. Geb. 312.) die Zeitrechnung der Indictionen* vom Constantin eingeführt wurde.

Doch diese Siege vermehrten nur die Eifersucht beyder Kaiser, Constantins und Licins, gegen einander. Unter dem Vorwande der Religion führten beyde nun einen langen Krieg gegen einander. Licin wurde (i. J. Roms 1067.)

* Hiermit hat es folgende Bewandtniß. Des Constantin Truppen dienten 15 Jahre. Nach Verfluß derselben schrieb allezeit Constantin zu den bey ihrer Abdankung gewöhnlichen Geschenken eine außerordentliche Steuer (*Indictio*, von *Indicere*) aus, und bestimmte dann diesen Cyclus zu einer Zeitberechnung, worin die 15 Jahre einzeln, z. B. das erste der ersten Indiction, gezählet wurden. Diese *Indictiones Caesareae* fangen mit dem 24. September an. Späterhin führten die Griechischen Kaiser die Constantinopolitanische, nachher die Päpste eine eigene ein. *S. Petav. Doctrin. temp. l. XI. 40.*

bey Libalae in Pannonien geschlagen, flüchtete sich, und ernannte den Valens zu seinem Caesar. Dasselbe that auch Constantin, der seine beyden Söhne, Flav. Julius Crispus, von seiner Gemahlinn Minervina, und Flav. Claud. Constantinus, von der Fausta, zu Caesaren (i. J. Roms 1070.) ernannte. Die Schwester des Constantin, Constantia, stiftete dieß Mahl Friede; doch bald begann der Krieg von neuem. Licin führte ihn unglücklich. Endlich ward er (i. J. Roms 1075*.) in Bithynien gänzlich geschlagen, flüchtete nach Nicomedia, und ward hier (i. J. Roms 1076. n. Chr. Geb. 323.) belagert, nachdem er zuvor einen neuen Caesar, Martinian, zu Byzanz ernannt hatte. Constantia bewirkte bey ihrem Bruder, daß er ihn als Privat-Mann leben zu lassen versprach; doch kurz darauf liefs er ihn nebst dem Caesar ermorden**.

Mit diesem Jahre also ist so wohl die Alleinherrschaft Constantins als der Triumph der christlichen Religion anzusetzen. Das Christenthum ward nun begünstiget; die Christen erhielten

* Das Jahr vorher 1074 am ersten März hielt Nazarius seinen Panegyri auf Constantinen.

** *Aurel. Vict. Caes.* 40, 41. *Zosim.* II. 12—19. *Euseb. vit. Constant.* I. 26—39. *Lactant. de Mort. Persecut. Panegyri. in Constant.* Von nun an ist die Geschichte nichts als kriechende Schmeicheley und schwülstiger Panegyricus.

Tempel, und die heidnischen Tempel wurden verschlossen. Wir endigen also hier ein Kapitel, um etwas von der Staats- Gerichts- und Kriegsverfassung der Römer in diesem Zeitpunkte, ingleichen von dem Zustande der Litteratur, Kunst und Sitten derselben zu sagen.

Die Staatsverfassung war ziemlich dieselbe, welche Adrian hinterlassen hatte. Was Constantin änderte, werden wir bey dem folgenden Kapitel sagen; allein der Römische Staat stellte in diesem Zeitraume das traurigste Bild dar. Er war eine Art von Anarchie, wo der Soldat alles galt, über das öffentliche Wohl entschied, und Kaiser ein- und absetzte, wie er wollte. Der Kaiser war der erste Beamte der Armee, sie das Volk, an welches er Reden hielt, und mit welchem er tumultuarisch berathschlagte. Adrian hatte die Kriegszucht wieder eingeführt. Sever erhielt sie noch; allein des Caracalla Geschenke machten die Soldaten zügellos. Dazu kamen noch die nun immer furchtbareren Schwärme der Barbaren. Gewiß, Kaiser zu werden, war damahls ein kleines Glück!

In Absicht der Justiz-Verfassung aber gingen nicht geringe Veränderungen vor. Die *Senatus-consulta* oder so genannten *Orationes* dauerten noch fort; nach Alexanders Zeiten verloren sie sich aber ganz. Ihre Stelle nahmen die *Constitutiones* ein. Es ward aber dazumahl gewöhnlich, sich die Entscheidung des Kaisers über bey nahe jeden, oft in den Gesetzen bestimmten Fall zu erbitten. Daher erlangten ihre Rescripte,

die eigentlich keine gesetzliche Gewalt hatten; mit der Zeit die Gestalt eines Gewohnheitsrechts. Sehr vieles wurde damit von den Gesetzen selbst aufgehoben. Da aber auch nun die Kaiser hiermit an die Stelle der Rechtsverständigen traten, so starben die Rechtsgelehrten nach und nach ab, und um Constantins Zeiten waren sie wenig mehr als Sammler und Aufbewahrer der kaiserlichen Aussprüche.

In Absicht der Kriegsverfassung versparen wir das Nöthige gleichfalls auf das künftige Kapitel; nur diess können wir hier nicht unermindert lassen, daß in diesem Zeitpunkte, da doch die Armee eigentlich das Römische Volk ausmachte, und alles in allem galt, die ersten Spuren der überhand nehmenden Desertion sich zeigten. Unter Sever und Alexander klagte man sehr darüber—eine Folge der Frechheit und ausschweifenden Lebensart der damahligen Legionen; denn sonst könnte bey seinem Solde dem Römer diess wohl nicht eingefallen seyn.

Wir gehen nun auf den Zustand der Litteratur in diesem Zeitalter fort. Freylich sah es damit immer trauriger aus. Das immer mehr einreissende Verderben der Sitten, die Ohnmacht des Reichs, die von Zeit zu Zeit drückenden Abgaben und die daraus entstehende Armuth, die Tyranney der immerwährend abwechselnden Regenten, die häufigen Überfälle der Barbaren und der fremde Geschmack, der mit ihnen sich in die Hauptstadt einschlich, endlich die Auswanderung der Litteratur und

Zertheilung derselben in die Provinzen, wozu die Höfe der vielen Neben- und Gegenkaiser und die Abwesenheit der Monarchen von der Hauptstadt beytrugen, und der Umstand, daß die Kaiser fast nichts als rohe, aller Wissenschaften unkundige Krieger waren, sind die Hauptursachen des Verfalls der Litteratur unter den Römern. Man wurde in allen Wissenschaften seicht, beschäftigte sich mit Kleinigkeiten, und vergaß das Gründliche. Die Sprache ward jetzt, wie die Nation selbst, ein Gemisch; sie erhielt neue Constructionen und Wendungen, welche sie von ihrer vorigen Schönheit entfernten. Die Dichter wurden schwülstig, die Prosaisten, bey der Bemühung, rein zu schreiben, matt. Es war so weit gekommen, daß man die alten Schriftsteller wie Muster einer ausgestorbenen Sprache studirte, und diejenigen, die das thaten, wurden noch die besten Schriftsteller. Sonst sind wenige gut zu nennen. Aus jenem Fleisse, die Alten zu studiren, entstanden verschiedene grammatische Werke. Auch die Geschichte zog einige, wo nicht schöne, doch brauchbare Geschichtschreiber, zu denen wir auch die Panegyriker rechnen müssen, die jetzt in Gallien auftraten.

Das Athenaeum, was nun den Nahmen *Schola Romana* führte, war noch im besten Flor. Neben ihm hatte Rom zu Anfange dieses Zeitraums auch eine Art einer juristischen Akademie. Die damahls lebenden großen Rechtsgelehrten gaben nämlich wißbegierigen jungen

Leuten an verschiedentlichen öffentlichen Orten Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit, schrieben auch dazu eine Menge Compendien (*Institutiones*), und nannten sich *Professores Juris*. Dabey muß man nur nicht etwa an Salare denken, die sie von den Kaisern oder ihren Schülern zogen. Eine gleiche hohe Schule errichtete sich nach dem Untergange der Römischen zu Berytus in Phoenicien. So wurden auch außer den obengedachten in diesem Zeitraume in Gallien die Städte Burdegala, Lugdunum, Visuntium, Augustodunum, Durocortorum Remorum, in Asien Nicomedia und selbst in Afrika Madauris, Carthago und Hippo berühmte Sitze der Gelehrsamkeit, welche junge Wißbegierige besuchten. Einige derselben, besonders in Gallien, hatten besoldete Lehrer.

Nun zu den Gelehrten. Zuerst nennen wir die Dichter. In der Mitte des dritten christlichen Jahrhunderts schrieb Terentianus Maurus ein artiges Lehrgedicht über die Buchstaben, Sylben und Sylbenmasse, am Ende desselben aber M. Aurelius Olympius Nemesianus sein Cynegeticon. Wir kommen zu den Geschichtschreibern. Unter dem Kaiser Commodus schrieb der Grieche Dio Cassius seine 80 Bücher Römischer Geschichte; 21 besitzen wir noch. Bald nach ihm schrieb Herodian, ebenfalls ein Grieche, die Geschichte von M. Aurelius bis zum K. Maximus und Balbinus in acht Büchern. Hier verdienen auch die so genannten *Scriptores Historiae Augustae*, Aelius Spartianus, Ju-

lius Capitolinus, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Lampridius und Vulcatius Gallicanus, worunter Vopiscus der beste, Capitolinus der schlechteste ist, angemerkt zu werden. L. Apulejus aus dem Anfange dieses Zeitalters hat uns nebst seiner Verwandlung, welche man wegen ihrer witzigen, obgleich etwas uncorrecten Schreibart den goldenen Esel nannte, verschiedene philosophische Schriften und eine Vertheidigungsrede gegen seine Beschuldigung der Zauberey hinterlassen. Aelian, von Geburt ein Römer, schrieb unter dem Kaiser Sever seine vermischte Geschichte oder Anekdoten-Sammlung in Griechischer Sprache.

Am Ende dieses Zeitalters schrieben rednerische Werke die bekannten Panegyriker der Kaiser, Cl. Mamertinus, Eumenius, Nazarius, Latinus Pacatus, Drepanius u. a. Sie haben als Redner wenig Verdienste. Als christliche philosophische Schriftsteller traten auf Minucius Felix und Coelius Lactantius Firmianus, ein Schriftsteller von nicht ganz schlechtem Latein und ein warmer Eiferer der christlichen Religion. Zur Schande des Christenthums schrieb, unter Constantin, Julius Firmicus Maternus, ein Christ, acht Bücher von der Mathesis, das ist, von der Macht und dem Einflusse der Gestirne.

C. Julius Solinus, ein Grammatiker, lieferte unter dem Titel Polyhistor einen sehr brauchbaren Auszug aus des Plinius Naturgeschichte. Unter dem Caracalla aber lieferte Q. Serenus Samonicus ein sehr geschicktes Lehrgedicht über

die Arzeneykunde. Palladius Rutilius Taurus Aemilianus beschenkte uns mit 14 Büchern *de re rustica*.

Der Grammatiker Censorinus aber verewigte sich durch das sehr brauchbare Buch *de die natali*, oder vom Ursprunge des menschlichen Geschlechts, ein Werk voll tiefer Erudition.

Als große Rechtsgelehrte endlich machten sich unter Sever und Caracalla Aemilius Papinianus, ein Phoenicier, unter Alexander Domitius Ulpianus, auch ein Syrophoenicier, unter den genannten Kaisern aber Julius Paullus, endlich der Schüler Ulpianus, Herennius Modestinus, unsterblich.

Noch schneller als die Litteratur der Römer verlosch in diesem Zeitraume die Kunst. Man begnügte sich, Copien der alten Meisterstücke zu verfertigen; doch erhielt sich noch ein Schatten der Kunst bis auf die Zeiten Constantins, so plump auch die Werke aus dessen Zeiten sind, z. B. sein im J. n. Chr. Geb. 316 errichteter Triumphbogen.

Die christliche Religion war bereits zu tief gesunken, da sie die herrschende Religion ward, als daß sie den Verfall der Sitten hätte aufhalten können. Rom hatte sich auch in sich selbst verloren, war ein Gemisch ausländischer Sitten und ausländischer Nationen. Im Ganzen erhielt sich aber doch noch immer eine Spur der ältesten Römischen Einrichtungen; nach Constantins Zeiten aber verlosch auch diese gänzlich.

ZWEYTES KAPITEL.

V O N

CONSTANTINS ALLEINHERRSCHAFT N.
 ERB. R. 1076. BIS ZUR THEILUNG DES
 REICHS DURCH THEODOSIUS N. ERB.
 R. 1148.

Constantins Freygebigkeit gegen die christlichen Bischöfe. Fausta. Crispus. Anlegung einer neuen Hauptstadt. — Austheilung des Reichs unter seine Söhne: Constantin, Constantius, Constans. Magnentius. Gallus. — Julianus; Schilderung von ihm; sein Tod. — Jovian. — Valentinian der Erste. Valens. — Gratian. — Valentinian der Zweyte. — Theodosius. — Eugenius. — Theilung des Reichs. — Anmerkungen. Constantins und Theodosius Änderungen im Reiche. Neue Regierungsart. Ursachen vom Untergange des Staats. Kriegsverfassung. Neue Hofämter. Abgaben. Gerichtsverfassung. Litteratur. Schriftsteller.

Constantin, nun (i. J. Roms 1076.) allein Regent, schmeichelte seinen Beförderern, den Christen, wie er nur konnte. Kirchen und Diener der Religion gewannen dabey ungemein, und Constantin erhielt reichlich Lobeserhebungen

und Schmeicheleyen zurück, wie im Gegentheil den schmeichelnden Prälaten auch bey dem Kaiser alles zu bewirken möglich war. Unter diesen Bemühungen verwandelte sich der Hof in einen Aufenthalt der schändlichsten Ränke, und das Reich nahm an den Wortstreitigkeiten der Priester Antheil, und kämpfte darüber als über die wichtigste Eroberung.

Einer der wichtigsten Streite dieser Art war damahls (i. J. Roms 1078.) eben in Bewegung. Arius, ein Presbyter zu Alexandrien, hatte ihn veranlaßt. Constantin versammelte zur Berathschlagung 318 Bischöfe zu Nicaea, und ohne vielleicht den Arius verstanden zu haben, entschied er für die Meinung seiner Hofpartey. Dieß ist die berühmte erste allgemeine Kirchenversammlung. Constantin feyerte damahls in Rom und zu Nicomedia das zwanzigste Jahr seiner Regierung mit der größten Pracht.

Im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 1079.) ward sein Haus von innern Unruhen erschüttert. Sein vortrefflicher Sohn Crispus fiel unter den listigen Ränken seiner Stiefmutter Fausta, und wurde ohne Verhör zum Tode verdammt. Bald darauf stürzte eine andere Kabale die Fausta: sie ward auf Constantins Befehl im Bade erstickt. Ebenso wurde noch vor ihr sein Neffe Licin im zwölften Jahre seines Alters hingerichtet.

Doch wir eilen, auf den wichtigen Zeitpunkt zu kommen, der im ganzen Römischen Reiche die größten Veränderungen nach sich zog. Constantin war ungemein eitel, und dabey liebte

er eine träge Ruhe. Für beyde Neigungen arbeitete er, als er beschloß, dem Reiche eine zweyte Hauptstadt zu geben. Diese zweyte Hauptstadt sollte ganz das Geschöpf seiner Hände werden, Rom an Pracht und Gröſſe nichts nachgeben, und, wo möglich, noch prächtiger seyn; da glaubte er, sich ganz der Asiatischen Weichlichkeit, die er liebte, ergeben zu können. Die Wahl fiel auf Byzanz. Diese Stadt erhielt nun einen Pallast, ein Capitol, ein Forum, Porticus, Basiliken, Bäder und alle Gebäude, die Rom verschönerten; ja, um das neue Rom dem alten desto ähnlicher zu machen, wurden sieben Berge in seine Ringmauer eingeschlossen, die Stadt ward in vierzehn Regionen abgetheilt, und um sie mit Getreide zu versorgen, ward die Aegyptische Flotte hierher wie die Africanische für Rom bestimmt. Constantin gab über dieß ein Gesetz, vermöge dessen diejenigen, welche in Thracien, Pontus und Asien Ländereyen besaßen, gehalten waren, Häuser in der neuen Stadt anzubauen. Nach zwey Jahren (n. Erb. Roms 1083. n. Chr. Geb. 330.) weihte er sie ein, und wollte sie Neu-Rom genannt wissen; sie ward aber nach ihm Constantinopel genannt. Dem Hofe folgten viele Groſſe, und die neue Stadt kam bald auch an Bevölkerung der alten gleich.

Diesen Veränderungen mit der Hauptstadt lieſſ Constantin groſſe Veränderungen im Staate folgen. Die Macht der Praefecti Praetorio war zeither den Kaisern oft gefährlich gewe-

sen. Er behielt diese Würde bey; allein er sonderte davon den Befehl über die Armee ab, wie überhaupt von allen Staatsbedienungen, und gab der Armee nun eigene Befehlshaber. Nach den vier Praefecti Praetorio ward nun das Reich in vier Haupttheile, Gallien, Italien, Illyrien und den Orient, abgetheilt, überhaupt aber in vierzehn Bezirke (*Dioeceses* oder *Vicariatus*), die von besondern Unterstatthaltern (*Vicariis*) regiert werden sollten. Jeder Praefectus Praetorio erhielt eine gewisse Anzahl Diöcesen unter sich; jede Diöces aber hatte wieder ihre besonderen Provinzen, deren durch das ganze Reich 120 eingerichtet und künftighin von eigenen Landeshauptleuten (*Praeses, Proconsul, Consularis, Corrector*) regiert wurden. Nun dachte auch Constantin daran, unter seinen Söhnen eine regelmässige Nachfolge anzuordnen: Constantinus erhielt Gallien, Spanien und Britannien; Constantius Asien, Syrien und Aegypten, Constans aber Illyricum, Italien und Africa. Nächst dem versorgte er auch die Söhne seines Bruders mit Ländern: Dalmatius erhielt Macedonien und Achaja, Annibalinus Pontus und Cappadocien. Beyde wurden zu Caesaren ernannt.

Man sieht bey dieser Austheilung allerdings, welche Begünstigungen der Lieblingssohn Constantius erhielt. Damit streuete Constantin selbst den Samen der Uneinigkeit unter seine Kinder. Noch mehr that er dieses durch die Kabale der entgegen gesinnten christlichen Parteyen, wel-

che er ihnen an seinem Hofe hinterliefs. Constantin war ein schlechter Christ und noch ein schlechterer Kenner dieser Religion gewesen. Kurz vor seinem Ende liefs er sich von dem Arianischen Bischöfe, Eusebius von Nicomedia, nahe bey dieser Stadt in der kleinen Festung Achyron, taufen, und starb bald hernach (i. J. Roms 1090. n. Chr. Geb. 337.). Constantin führte es zuerst ein, daß die Kaiser sich von dem Volke zurück zogen, und daß alles durch die Hände ihrer Bedienten ging*.

CONSTANTIUS.

Constantius war von dem verstorbenen Kaiser gleichsam zum Executor des Testaments bestellt worden. Diefs eignete ihm allerdings eine große Macht zu; dennoch theilte er mit seinen Brüdern redlich. Allein auf sein Anstören ward bald hernach durch die Soldaten ein blutiges Schicksal über die kaiserliche Familie verhängt. Constantin nämlich hatte zwey Brüder: Constantius Dalmatius, dessen hinterlassene Söhne die gedachten Caesaren, Dalmatius und Annibalinus, waren, und den Julius Constantius, von welchem Julian und Gallus Söhne waren. Alle diese und noch viele andere Glieder des kaiserlichen Hauses ermordeten die Soldaten in einem angestellten Aufruhre**. Nur Gallus und Julian entgingen dem Blutbade.

* *Zosim. II. 29—33. Euseb. v. Constant.*

** *Zosim. II. 40.*

Der erste, welcher durch die von dem alten Constantin gemachte Theilung sich beleidigt fühlte, war Constantinus. Unter dem Vorwande, seinem Bruder Constantius gegen die Perser zu Hülfe zu eilen, fiel er in des Constans Gebiete ein, wurde aber (i. J. Roms 1093. n. Chr. Geb. 340.) bey Aquileja in einen Hinterhalt gelockt und ermordet, Constans nahm von seinen Ländern Besitz*.

Bald hernach (i. J. Roms 1103. n. Chr. Geb. 350.) richtete auch diesen eine Verschwörung zu Grunde, die ein gewisser Magnentius zu Augustodunum gegen ihn errichtete. Constans suchte nach Spanien zu entfliehen, ward aber auf den Pyrenaeen eingehohlt und ermordet**. Magnentius nahm nun den Kaisertitel an, und machte sich bald zum Herrn über Italien, Africa und alle Länder jenseit der Alpen. Er erklärte seine Brüder, Desiderius und Decentius, zu Caesaren, und führte auf den Münzen den Titel *Fortissimus*. Gegen ihn erklärten sich zu Gegenkaisern Veteranio, der Staathalter in Pannonien, und Flav. Popilius Nepotianus. Der letztere nahm Rom ein, und wurde erst nach mehreren blutigen Niederlagen vom Magnentius besiegt***.

Constanz zog nun dem Nebenkaiser entgegen ;

* *Paneg. in Mortem Constant.*

** *Victor. Ep. 41. Eutrop. X. 5. Zos. II. 42.*

*** *Eutrop. X. 6.*

Veteranio begab sich der Krone*; Constantius aber ernannte seinen Vetter, Gallus, zum Caesar, und schickte ihn in die Morgenländer. Nicht lange nachher (i. J. Roms 1105.) ward Magnentius in der unerhört blutigen Schlacht bey Mursa geschlagen**, und floh vor dem Sieger. Das Jahr darauf vermählte sich Constantius mit der berühmten Kaiserinn Eusebia, der Julian die Krone verdankte. Eine neue Niederlage, die Magnentius jetzt auf den Cottischen Alpen erlitt, brachte ihn dahin, daß er sich (i. J. Roms 1107.) selbst entleibte; Constantius aber rottete mit fürchterlicher Grausamkeit seinen Anhang aus***.

Gallus maßte sich indessen in den Morgenländern einer unumschränkten Gewalt an. Er hatte bey Hofe viele Feinde, und der Kaiser, der ihn fürchtete, behandelte ihn mit List. Endlich lockte man ihn nach Italien, und zu Flanona in Dalmatien ward er auf Befehl des Kaisers hingerichtet****.

Die Annehmung des Kaisertitels von dem Sylvanus und sein bald darauf erfolgter Tod veranlaßten endlich (i. J. Roms 1108.) den Kaiser, Julianen zum Caesar zu ernennen und ihn gegen den Einfall der Barbaren nach Gallien zu schicken. Julian verhielt sich in seinem neuen Posten sehr wohl. Insonderheit gewann er bey

* Zos. II. 44.

** Zos. II. 50—52.

*** Zos. II. 53, 54.

**** Ammian. Marcel. XIV. 1. 7. 9. 11. Eutrop. X. 7.

Straßburg über die Alemannen einen entscheidenden Sieg*. Gleichwohl gab es gegen den vortrefflichen Feldherrn am Hofe des Constantius Kabalen. Man suchte ihn unter andern zu entwaffnen, und forderte seine Soldaten von ihm ab. Diefs erbitterte diese dergestalt, daß sie (i. J. Roms 1112.) Julianen zum Kaiser ausriefen**. Da Julian die Genehmigung des Kaisers dazu nicht erhalten konnte, machte er mit den Deutschen Friede, errichtete Armeen und Magazine, und rückte bis Naissus in Illyrien vor. Constantius war eben auf dem Zuge gegen die Perser begriffen, als er diese Nachricht erfuhr. Er verfiel darüber in ein hitziges Fieber, an welchem er zu Tarsus bald nach seiner Taufe im 25. Jahre seiner Regierung (n. Erb. Roms 1114.) verstarb***. Er war den Arianern sehr ergeben, zur Grausamkeit wie zur Verstellung sehr geneigt, und wurde sehr von seinen Lieblingen, insonderheit dem Cubicularius Eusebius, dem Scudilo und Barbatio, regiert.

JULIANUS.

Julian hatte eine sehr gelehrte Erziehung genossen, wozu ihm der Aufenthalt in der Festung Macella in Cappadocien, in welcher ihn Constantius bis in sein zwanzigstes Jahr gleichsam

* *Ammian.* XVI. 1—12.

** *Ammian.* XX. 4, 5.

*** *Ammian.* XXI. 1—16.

gefangen hielt, sehr gute Gelegenheit gab. Er faßte in dieser Einsamkeit zugleich den bittersten Haß gegen das Christenthum, dem er alle die Kabale Schuld gab, die am Hofe des Constantius herrschte, weil er Priester und Religion mit einander vermengte. Seine Lehrer und Maximus, und überhaupt die Bemühung der Neu-Platonischen Philosophen, die mit aller Macht dem Christenthume entgegen arbeiteten, bestätigten ihn darin. Allerdings befand sich auch damahls das Christenthum unter der Herrschaft, Wortzänkerey und dem Verfolgungsgeiste seiner Lehrer in einem Zustande, der einem so offenen Kopfe, als Julian war, bey der geringsten feindseligen Leitung, die er erhielt, von der ganzen Religion gehässige Vorstellungen einflößen mußte.

Julian war über dieß, nach dem Genius der damahligen Zeiten, für so große Fähigkeiten, als er besaß, viel zu einseitig und niederdrückend erzogen worden. Bey allen seinen großen Fähigkeiten wurde er also ein Gedächtnisgelehrter, der mehr nach den erhaltenen Grundsätzen als nach eigenen Erfahrungen urtheilte*. So geschah es, daß Julian nur bey der gegenwärtigen Verfassung des Christenthums stehen blieb, das Große und Edle, das diese

* Wenn der Compiler das Gegentheil gesagt hätte, könnte man glauben, daß er Julians Schriften gelesen und über seine Regierung nachgedacht habe.

Religion in sich trägt, übersah, und dafür das Heidenthum wählte, und an Zaubereyen, Augur-Wesen und den elenden Künsten der Wahrsager hangen blieb.

Indefs zeigte dieser Kaiser bey seinem Aufenthalte in Gallien, was er hätte werden können, wäre er in andern Zeiten geboren worden. Die Erleichterung, welche er den Unterthanen des Reichs bey ihren Abgaben und Diensten, die sie zu leisten hatten, machte; die Herablassung, zu welcher er sich, ganz dem Beyspiele seiner Vorgänger ungetreu, herabstimmte; die Verbesserung des von Angebern und Dienern der Weichlichkeit angefüllten Hofes des Constantius macht ihm ewige Ehre, und läßt uns bedauern, daß dieser Herr kein Freund des Christenthums war.

Er ward vielmehr ein Feind desselben, indem er bald nach seinem Eintritte in Illyricum sich feyerlich zum Heidenthume bekannte, und damit unter den Christen sich den Nahmen der Abtrünnige (*Apostata*) verdiente. Seine Anstalten, das Christenthum zu unterdrücken, verriethen den großen Mann, so feindselig sie waren. Er verbot ihnen nicht ihren Gottesdienst; allein er verbot ihnen die Schulen und den Unterricht. Sicher würde das Christenthum nicht lange bestanden haben, wären diese Absichten befolgt worden.

Nach des Constantius Tode ließ Julian, wie

* *Ammian.* XXII. 3—5.

gedacht, sein Erstes seyn, den Hof dieses Fürsten von Angebern und Dienern der Weichlichkeit zu reinigen. Er verordnete dann ein eigenes Gericht über die Handlungen der vorigen Minister; leider aber wurden nun Wahrsager und heidnische Priester, überhaupt alle eifrigen Vertheidiger des Heidenthums, seine Lieblinge. Sein erster Günstling war ein gewisser Gallier, Sallustius, sonst ein verdienter Feldherr. Immer aber übelgeleitet unternahm er, anstatt den Flor seines Landes zu besorgen, einen sehr gefährlichen Zug gegen die Perser, drang in ihr Land ein, ward tödtlich verwundet, und hinterliefs, als er (i. J. Roms 1116. n. Chr. Geb. 363.) an dieser Wunde starb, seine Armee in mißlichen Umständen. Die Geschichte mit dem unter den Worten: *Vicisti Gallilae!* empor geworfenen Blute ist eine Fabel. Man muß sich hüten, den Julian beydes zu sehr zu erheben und zu sehr herab zu würdigen*.

JOVIANUS.

Julian bestimmte keinen Thronerben. Man erwählte also den Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache (*Primicerius protectorum domesticorum*), Jovian. Dieser Herr liefs seine erste Sorge seyn, seine Armee aus ihrer mißlichen Lage

* *Ammian. Marcell. l. 22—25.* ist der sicherste Schriftsteller. Zu vergleichen sind seine eigenen Briefe, auch *Libatii Orat. funebr. in Julian.* Das Übertriebene abgerechnet.

zu retten, schloß daher mit den Persern Frieden, widerrief Julians Edicte wegen der Christen, und eilte zu noch mehrern Anstalten nach Constantinopel zurück; allein noch ehe er dieses erreichte, ward er (i. J. Roms 1117.) zu Dastana an der Grenze von Galatien nach einer siebenmonathlichen Regierung des Morgens in seinem Bette todt gefunden. Sein Tod wurde von einigen dem Dampfe der Kohlen, mit welchen er bey der überaus heftigen Kälte sein Schlafzimmer hatte wärmen lassen, oder den Ausdünstungen des Kalkes, weil das Zimmer gerade vorher war getünchet worden, von andern aber einer Überladung des Magens zugeschrieben. Zonaras, Cedrenus und Suidas, welche wenig Glauben verdienen, melden, daß man ihn mit Gift vergeben habe*.

VALENTINIANUS.

Die Armee wählte nun (i. J. Roms 1117. n. Chr. Geb. 364.) den Valentinian, aus Cibalae in Pannonien gebürtig, zum Kaiser. Valentinian wählte bald hernach seinen Bruder, Valens, zum Gehülften, und theilte mit ihm die Provinzen dergestalt, daß er den Occident für sich behielt, den Orient aber seinem Bruder übertrug.

Die Barbaren drangen damahls immer heftiger in das Reich ein. Valentinian bemerkte den

* *Zosim.* III. 30—35. *Ammian.* XXV. 5—10. *Eutrop.* X. 9.

Fehler Constantins, der die Legionen von den Grenzen zurück gezogen hatte, und wendete alle Sorgfalt daran, den Grenzen wieder Bedeckungen zu geben. Seine Gegenwart erhielt auch die Barbaren sehr im Zaume. Da er aber zu Reims krank und bey dieser Gelegenheit die Bewerbungen um die Kaiserwürde gewahr ward, erwählte er, der stets für sein Haus sehr parteyisch gesinnt war, seinen achtjährigen Sohn Gratianus (i. J. Roms 1120. n. Chr. Geb. 367.) zu Amiens zum Kaiser. Damahls brachen die Alemannen, Franken, Sachsen und Burgunder verschiedentlich in das Reich ein, wurden aber durch Valentinian und seine Generale meist glücklich zurück geschlagen. Endlich starb (i. J. Roms 1128. n. Chr. Geb. 375.) Valentinian an einem Schlagflusse zu Bregetio in Pannonien plötzlich hinweg. Er war allerdings ein Herr von grofsen Verdiensten um das Römische Reich; nur liefs er sich vom Zorne, welcher unter der Anhörung der Quadischen Gesandten auch seinen Tod verursachte, sehr oft zu grausamen Befehlen verleiten. Seine Bediente mafsen sich oft zuviel an. Er selbst bewies eine für diese Zeiten bewunderungswürdige Toleranz gegen die Heiden, Christen und Juden, und gab Rom verschiedene vortreffliche Gesetze; unter andern ordnete er auch für jede Region der Stadt einen eigenen Arzt an*.

* *Ammian. L. 26—30. c. 7. Zosim. III. 36—IV. 17.*

Gesch. d. Röm. III. B.

D d

Bey weitem nicht der vortreffliche Regent war in den Morgenländern Valens. Er war der Lehre der Arianer ergeben, glaubte aber zugleich an allen Aberglauben der Heiden. Er selbst war träge und furchtsam, daher freylich durch seine Lieblinge eine Menge Grausamkeiten und Thorheiten verübt wurden, die insgesamt auf seine Rechnung kamen. Lange hatte er es mit der Empörung des Procopius, eines Anverwandten des Julianus, zu thun, der sich selbst in Constantinopel gegen ihn zum Kaiser aufwarf. Endlich glückte es ihm, sich dieses Nebenbuhlers zu befreyen. Nur sein Reich war unter einer so elenden Regierung nicht glücklicher*.

Nach Valentinians des ersten Tode (i. J. Roms 1128.) schritt die Armee sogleich zu einer neuen Wahl, und ernannte den jüngsten Sohn des verstorbenen Kaisers, Valentinianus den Zweyten, ein Kind von vier Jahren, zum Kaiser, an dessen Stelle seine Mutter Justina die Regierung führte. Die beyden Brüder theilten sich nun in die Abendländer; in den Morgenländern aber ereignete sich jetzt (i. J. Roms 1129.) ein Vorfall, der dem Valens Kron und Leben kostete. Die Ostgothen wurden von harten Anfällen der Hunnen bedrängt. Sie baten also bey dem Kaiser um Zuflucht in das Römische Reich. Die Arianischen Bischöfe, deren Lehre sie zu-

* *Ammian. L. 26, 27, 28, 29. Zosim. IV. 6—15.*

gethan waren, wollten ihnen wohl, und der unbedachtsame Valens eröffnete ihnen die Donau. Sie strömten nun haufenweise in das Römische Reich ein, welchem sie zu gehorchen so wenig Lust bezeigten, daß sie schon im folgenden Jahre Krieg anfangen. Alle Länder jenseit der Donau wurden auf das fürchterlichste verwüstet, Valens bey Adrianopel geschlagen und verwundet, und (i. J. Roms 1130. n. Chr. G. 377.) auf der Flucht in einem Bauerhause verbrannt, nachdem er 14 Jahre regiert hatte*.

GRATIANUS.

Des junge Gratian war damahls 20, sein Bruder kaum 8 Jahre alt. Die Morgenländer wurden zugleich von den Gothen, Hunnen und Sarmaten angegriffen; man sah sich also nach einem Kaiser um, der diese Provinzen vertheidigen könnte. Gratian erwählte (i. J. Roms 1132. n. Chr. G. 379.) den jungen Theodosius, einen vornehmen Spanier, zum August, und übergab ihm die Morgenländer. Beyde Kaiser thaten den Barbaren großen Abbruch, und wendeten auch gemeinschaftliche Mühe an, die Rechtgläubigen gegen die Arianische Partey wieder empor zu bringen, und zugleich das Heidenthum, besonders in Rom, immer mehr auszurotten.

Mitten unter diesen Bemühungen errichtete

* *Aurel. Vict. Ep. 45. Ammian. XXXI. 2—14. Zosim. IV. 20—26.*

(i. J. Roms 1136. n. Chr. Geb. 383.) Maximus in Gallien eine Empörung, fiel in Gallien ein, schlug Gratianen in die Flucht, und liefs ihn bey Lion umbringen. Gratian war nicht ohne Verdienste; er hatte 24 Jahre gelebt und 8 regiert*.

VALENTINIANUS II.

Maximus übernahm nun die Regierung in den von Gratian hinterlassenen Ländern: Gallien, Spanien und Britannien. Theodosius, der sich um den jungen Valentinian, als einen Arianer, wenig bekümmerte, und nur für die Erhaltung seiner Länder besorgt war, gestand ihm den Titel Augustus zu, und ernannte gleichfalls seinen sechsjährigen Sohn dazu. Seine Sorge war nur, das Heidenthum vollends zu unterdrücken. Die Heiden retirirten sich jetzt auf die Dörfer, und daher entstand der Name *Pagani*. Zwey ihrer angesehensten Verfechter waren damahls Symmachus und Praetextatus. Theodosius hatte bey der Krönung seines Sohnes die Schatzkammer sehr ausgeleeret; er schrieb also eine außerordentliche Steuer aus. Hierüber rebellirte (i. J. Roms 1140.) die Stadt Antiochien, und wurde hart bestraft. Die christliche Geistlichkeit mischte sich in die Angelegenheit als Vorbitter, und Theodosius vergab.

In dieser Zeit fiel Maximus in Valentinians Länder ein. Theodosius kam dem letztern mit

* Zosim. IV. 31–35.

einem Heere, das ganz aus Barbaren bestand, zu Hülfe. Maximus wurde bey Siscia geschlagen, und bald darauf (i. J. Roms 1141.) von seinen Leuten überliefert und umgebracht. Theodosius wendete diesen Sieg dazu an, Rom vollends vom Götzendienste zu reinigen, und befahl nun auch ein Gleiches mit Aegypten, wo aber in Alexandrien ein heftiger Aufruhr entstand. Bald hernach (i. J. Roms 1145. n. Chr. Geb. 392.) ward Valentinianus der Zweyte auf Anstiften des Franken Arbogastes unweit Vienne im 21. Jahre seines Alters ermordet, und dann der Redner Eugenius zum Kaiser ausgerufen*.

THEODOSIUS.

Theodosius duldete auch diesen Kaiser eine Zeit lang, und ertheilte bey dieser Gelegenheit seinem zweyten Sohne, Honorius, die Augustus-Würde. Eugenius erfocht verschiedene wichtige Siege über die Franken; dann aber zog ihm Theodosius entgegen. Es kam (i. J. Roms 1147. n. Chr. Geb. 394.) zwischen beyden an dem Flusse Frigidum (Wibach, in der Grafschaft Görz) zu einem Treffen, in welchem Anfangs Eugen siegte, dann aber bey Vernachlässigung seiner Vortheile geschlagen, gefangen genommen und getödtet wurde. Arbogastes brachte sich selbst ums Leben.

Doch Theodosius überlebte diesen Sieg nur

* Zosim. IV. 35—54.

wenig Monathe. Er starb (i. J. Roms 1148. n. Chr. Geb. 395.) zu Rom im 50. Jahre seines Alters und 16. seiner Regierung, nachdem er zuvor, nach dem Beyspiele aller vorigen Regierungen, die Verordnung gefasst, daß sein Sohn, Honorius in den Abendländern, Arcadius in den Morgenländern regieren sollte*. Nur der Nahme des Theodosius hat diese Theilung merkwürdig gemacht; denn sie war vorlängst im Gebrauche. Im Grunde sollte es auch mehr Mitregentschaft als Theilung seyn, da beyde Kaiser jeder auf seine Befehle den Nahmen des andern beyfügte. Theodosius war ein Herr von einer feurigen Gemüthsart, der alles, was er unternahm, so auch die Einführung der christlichen Religion, mit größtem Eifer durchsetzte.

Wir haben bereits der Veränderungen gedacht, welche Constantin im Römischen Staatswesen hervor brachte. Das Hauptwerk war, daß er die bürgerliche und militärische Macht von einander absonderte. Wir wissen auch, daß er das Reich in vier Haupttheile, deren Vorsteher die Praefecti Praetorio, in vierzehn Diöcesen unter Statthaltern, die Vicarii genannt wurden, und 120 Provinzen unter besondern Unterstatthaltern abtheilte. Sämmtliche Statthalter waren nun bloße Civil-Beamte. Die neue Eintheilung war folgende. Erster Theil unter

* *Zosim. IV. 54 bis zum Ende.*

dem Praefectus Praetorio Galliarum. Er begriff die Diöcesen: 1. Britannien mit 5 Provinzen, 2. Gallien mit 17 Provinzen, 3. Spanien mit 7 Provinzen; Summa 3 Diöcesen 29 Provinzen.— Zweyter Theil unter dem Praefectus Praetorio Italiae. Er hatte zu Diöcesen: 4. Italien oder den obern Theil Wälschlandes mit 7 Provinzen, 5. Rom oder den untern Theil mit 10 Provinzen, 6. Afrika mit 6 Provinzen; Summa 3 Diöcesen 23 Provinzen.—Dritter Haupttheil unter dem Praefectus Praetorio Illyrici. Unter ihm standen die Diöcesen: 7. Illyrien mit 7 Provinzen, 8. Dacien mit 5 und 9. Macedonien mit 7 Provinzen; Summa 3 Diöcesen 19 Provinzen.—Vierter Haupttheil unter dem Praefectus Praetorio Orientis. Dieser faßte in sich die Diöcesen: 10. Thracien mit 6, 11. Pontus mit 11, 12. Klein-Asien mit 11, 13. Orient mit 15 und 14. Aegypten mit 6 Provinzen; Summa 5 Diöcesen 49 Provinzen*.

Hiermit ward freylich in die Administration des Ganzen Ordnung und Übersicht gebracht, und den Rebellionen der Statthalter und Praefecti Praetorio vorgebeugt, auch zu der nachherigen Theilung des Kaiserthums gleichsam der Grund gelegt. Bey alle dem aber war auch damit der Nachtheil verbunden, daß die Grenzen nicht mehr mit der genugsamen Stärke gegen die

* Cf. Zosim. II. 32, 33. und *Diezii Diss. de forma Imperii administrandi a Constant. M. sapienter et recte mutata*. Lips. 1752.

Barbaren besetzt waren, die sie hatten, da die Legionen an den großen Flüssen postiret waren.

Die größte und wichtigste Veränderung dieser Zeiten betraf aber die Regierung selbst. Ihr Urheber war Diocletian. Vor ihm war die Regentschaft des Römischen Reichs äußerst tumultuarisch, und stellte eine anarchische Republik vor, in welcher alles von der blinden Willkür der Soldaten abhing. Diocletian mäßigte diese wilde Herrschaft dadurch, daß er die Regierung zwischen zwey Augusten und zwey Caesaren theilte. Nun hatte jede Hauptarmee einen der vier Regenten an der Spitze, und die übrigen waren zu schwach zu Unternehmungen. Die Kaiserwahl war also bey der Armee sehr eingeschränkt, auch die Praefecti Praetorio wurden entwaffnet. Das Leben der Kaiser ward nun mehr gesichert. Sie wurden gegen ihre Unterthanen milder; allein sie fingen auch an sich von denselben an ihre Höfe zurück zu ziehen, wurden meist von ihren Bedienten, die sie erzogen hatten, regiert, und allen Intriguen und Kabalen ihrer Höfe, an denen auch die verschiedenen Parteyen der Christen Theil nahmen, Preis gegeben. Asiatischer Pomp und orientalische Weichlichkeit wurden nun eingeführt, durch die Diener der Schwelgerey die Abgaben vermehrt und das Reich immer mehr ausgesogen.

Auf der andern Seite drangen die Barbaren, die ehemahls Roms Herrschaft gegen den Norden zurück gedrückt hatte, durch die Plünde-

rung der Römischen Schätze gereizt, immer mehr
 heran. Alles war in den benachbarten wilden
 Ländern in Bewegung. Ein Schwarm reizte den
 andern zur Wanderung. Es entstanden unter
 den Barbaren zum Einbruche gegen die Römer
 sogar mächtige Verbindungen. Die kleinen Völ-
 ker, die vorher, durch Eifersucht zertheilt, den
 Römern weniger fürchterlich gewesen waren,
 schmolzen in große Völker zusammen. Die Gren-
 zen waren entblößt, die Römischen Soldaten
 gegen die nervige Faust der Ausländer im Hand-
 gemenge zu schwach, zum entfernten Gefechte
 zu ungeschickt. Die Provincialen, der Römi-
 schen Bedrückungen müde, sehnten sich nach
 einer neuen Herrschaft. Die unseligen Spaltun-
 gen der damaligen Christen trennten die Thei-
 le des Reichs von einander, und verspritzten
 das herzhafteste Blut in wüthenden Religions-
 kriegern. Julian und Valentinian hielten den
 Sturm noch einige Zeit lang auf. Der letztere
 that viel; allein er stiftete auch eben so viel
 Unheil dadurch, daß er Kinder zu Augusten
 ernannte, die nothwendig unter fremder Vor-
 mundschaft stehen mußten. Der allgemeine Sturm
 aller Nationen war also vorbereitet, und Va-
 lens öffnete ihn selbst, indem er die Barbaren
 über die Donau liefs. Theodosius war im Grun-
 de ein sehr mäßiger Regent und zu viel mit der
 Unterdrückung des Heidenthums beschäftigt;
 er war auch der erste, der aus Barbaren gan-
 ze Armeen und also die Heere selbst errichtete,
 die das Reich seiner Söhne über den Haufen

werfen sollten. Constantinopel und die benachbarten Festungen schreckten die Barbaren von den Morgenländern ab, und leiteten den Strom mehr gegen die Abendländer.

Doch man lasse uns nun auf die Kriegsverfassung der Römer in diesem Zeitpunkte sehen. Constantin theilte die Macht der Praefecti Praetorio unter zwey *Magistri militum*, deren einem er die Infanterie (*Magister peditum*), dem andern die Cavallerie (*Magister equitum*) anvertraute. Theodosius erhöhte die Zahl dieser Generale bis auf fünf, wovon der eine, *Praesentalis* genannt, für den Hof, die übrigen für die vier Praefecturen. In den folgenden Zeiten wurden acht *Magistri Militiae*, drey für den Occident, fünf für den Orient, ernannt. Unter diesen *Magistris* ernannte Theodosius Befehlshaber kleinerer Corps, welche den Nahmen *Comites* oder *Duces rei militaris* erhielten, je nachdem ihre Heere schwächer oder stärker waren. Sie commandirten in den Provinzen.

Die Leibwache ward nun nicht mehr *Praetoriani*, sondern *Protectores domestici*, ihr Chef *Primicerius Protectorum domesticorum*, genannt. Die Legionen, die zwar an Zahl vermehrt, aber an Stärke sehr vermindert worden waren, nannte man auch oft *Numeri*. Sie hatten einen dreyfachen Rang: *Palatini*, die bey dem kaiserlichen Hoflager standen, *Comitatenses*, die von besondern *Comitibus* angeführt wurden, und *Pseudocomitatenses*, die keine *Comites* zu Chefs hatten. Die Legion hatte ihre besondern Chefs,

welche *Tribuni* oder *Praefecti* genannt wurden; und 1000 Mann betrug sie ungefähr in der Stärke. Ausser den Legionen gab es noch unter dem Fußvolke besondere *Auxilia* (Hülfsstruppen) zu 100 Mann und *Cohortes minoris laterculi* zu 500 Mann. Die Cavallerie stand unter besondern *Praefectis Alarum*, und war in *Alae* zu 100 Mann, und *Vexillationes*, die auch *Cunei* hießen, zu 100 Mann eingetheilt. Die *Alae* und *Cohortes* machten die eigentlichen Grenztruppen aus, wie die *Legiones*, *Auxilia* und *Vexillationes*. Nach der *Notitia Imperii* besaß der Orient, unter 5 Magistris Militum, 2 Comitibus und 13 Ducibus, 70 Legionen, 41 Auxilia, 59 Cohorten, 41 Vexillationes und 66 Alas. Insgesamt gegen 103600 Mann Fußgänger und 15000 Mann Reiter; über dieß noch auf dem schwarzen Meere, auf dem rothen Meere, auf dem Flusse Orontes und in den Syrischen Gewässern, und zu Carpathos und in Alexandrien auf dem Mittelländischen Meere sechs Flotten.

Im Occidente standen, unter 3 Magistris Militum, 8 Comitibus und 12 Ducibus, 62 Legionen und 65 Auxilia Fußvolk, von denen auch 269 Praesidia oder Besatzungen bestritten wurden, und 42 Vexillationes; immer 68500 Mann Infanterie und 8400 Mann Cavallerie, ingleichen 17 Flotten, die zugleich den Befehlen der Ducum anvertrauet waren.

Constantin ernannte auch eine Menge Hof-Officianten, die von den Kaisern nach und nach immer mehr zu ganzen grossen Haufen vermehrt

wurden. Dabey kamen dann seltsame Bestellungen vor, als die *Silentiarii*, die auf Ordnung und Stille im Pallaste halten mußten, die *Curiosi*, welche neue Nachrichten zuzutragen hatten. Überhaupt theilte Constantin seine Hofbedienten, die er *Comites** nannte, in drey Classen, *primi*, *secundi*, *tertii ordinis* ein, worunter die *Comites consistorini* die vornehmsten waren. Derselbe Kaiser führte auch gewisse Rangordnungen ein, unter denen der *Nobilissimus* oder *Nobilissimus* der höchste Rang war, den nur die Anverwandten des Kaisers führten. Der nächste Rang war *Patriciatus*. Diese neuern *Patricii* gingen selbst den Praefectis Praetorio vor. Theodosius erweiterte dieß noch mehr; die ersten Bedienten des Reichs erhielten den Titel *Illustres*, die vom zweyten Range *Spectabiles*, die Statthalter und Senatoren wurden *Clarissimi* und die vom vierten Range *Perfectissimi* genannt.

Der neuen Abgaben war in diesem Zeitalter kein Ende. Constantin machte sich besonders durch zwey berühmt: die erste ward *Folis* genannt, und war eine Art Vermögenssteuer, die von den reichsten und angesehensten Untertha-

* *Comites* nannten die alten Römischen Statthalter diejenigen ihrer Freunde, die sie mit in ihre Provinzen nahmen, um daselbst ihren Glanz erhöhen zu helfen. Dieß thaten unter August auch die kaiserlichen Prinzen Tiber und Drusus. Mit der Zeit ward diese Sache immer bedeutender. Cf. *Ernesti Excurs. XV. ad. Tib. Sueton. c. 46.*

nen erhoben wurde; die zweyte *Chrysargyrum* ward von eines jeden Gewerbe, sogar von Hurenwirthen und Gauklern, alle fünf Jahre entrichtet, auch *lustralis collatio*, *aurum lustrale* genannt.

Die *Senatusconsulta* waren nun gänzlich erloschen, und alles ward einzig durch *Constitutiones* und *Rescripta* der Kaiser fest gesetzt, die sie an den Senat, vornehmlich aber an die *Praefecti Praetorio* ertheilten, wobey man insonderheit auf die verschiedenen Orte zu sehen hat, von denen sie datirt sind. Constantin und seine Nachfolger räumten damit den Kirchen große Rechte ein: z. B., daß daselbst Freylassungen geschehen, Testamente fundirt werden konnten.

Wir finden auch aus diesen Zeiten Edicte der Magistrats-Personen, nämlich der *Praefecti Praetorio* und *Urbi*. Die ersten hatten beynahe eine gesetzliche Gewalt, wurden *Typi* oder *Typi genici* genannt, und in besondere *Codices* unter dem Nahmen der *Eparchicon* gesammelt.

Die Rechtsgelehrten waren nach Alexanders Zeiten ausgestorben. Constantin gab ihnen wieder die Erlaubniß *de jure respondendi*. Besonders war die hohe Schule zu Berytus in gutem Flor. Damahls fingen auch die Juristen an die Befehle der Kaiser zu sammeln—diese Sammlungen (*Codices*), von denen besonders zwey, *Codex Gregorianus* und *Hermogenianus*, berühmt geworden sind. Der erste, dessen Sammler unbekannt ist, sammelte die *Constitutiones*

von Adrian bis auf Constantin den Großen; der zweyte hielt eine Nachlese über diejenigen Constitutiones, welche in der ersten Sammlung ausgelassen worden waren. Er ward von dem Rechtsgelehrten Hermogenian, der unter Constantin lebte, zusammen getragen. Beyde Sammlungen waren eine Privat-Anstalt, die nur die Dauer der Zeit billigte. Sie wurde durch die Sammlung des Justinianischen Codex abgeschafft; einige wenige Überbleibsel sind gleichwohl davon noch übrig.

Doch zu dem Zustande der damahligen Litteratur. Sie behauptete noch den Rang, den sie im vorigen Abschnitte hatte, und war eher besser als schlechter. Die alte Litteratur wurde von den besten damahligen Schriftstellern studirt. Unter den Dichtern zeichnet sich vornehmlich unter dem Kaiser Theodosius aus Claudius Claudianus. Er bewies sich in verschiedenen poetischen Erzählungen als einen sorgfältigen Nachahmer der Alten. Gleichen Rang unter den verdientesten Historikern nimmt der Zeitgenosse Constantins und seiner Söhne, Ammianus Marcellinus, ein. Weit unter diesen gelehrten Soldaten stehen Sextus Aurelius Victor und Flavius Eutropius. Der letztere schrieb auf Befehl des Valens einen magern Auszug der Römischen Geschichte, und noch im schlechtern Latein als der erste. Gleichwohl ward diese Geschichte so hoch geachtet, daß noch in der damahligen Zeit von Paeanius und Andern Griechische Übersetzungen davon geliefert wurden. Ein brauch-

barer Compendiator der Römischen Geschichte des Eunapius ward der Grieche Zosimus unter Theodosius und seinen Söhnen.

Als Redner, doch nicht in dem besten Latein, und als Briefsteller machte sich unter dem K. Theodosius M. Aurelius Symmachus berühmt. Er war der Freund des Magnus Ausonius, der uns Gedichte, Briefe und eine Rede hinterlassen hat. Zu eben derselben Zeit blühte der berühmte Griechische Sophist Themistius. Auch Flav. Vegetius Renatus schrieb um diese Zeit seine Bücher vom Kriegswesen und der Vieharzeneykunde. Als ein gründlicher und gelehrter Nachfolger des Varro und Gellius aber hat sich Aurelius Macrobius Ambrosius Theodosius durch seinen Commentar über das *Somnium Scipionis* und seine sieben Bücher Saturnalien verewigt. P. Victor und Sextus Rufus hinterließen uns kurze Topographien von Rom. Mit ihnen wird oft das statistische Werk *Notitia imperii* vereinigt, das uns eine genaue Nachricht von den damahligen Provinzen, Statthaltern, Flotten und Armeen gibt, und in des Theodosius Zeitalter zu gehören scheint.

Die christlichen Schriftsteller anzuführen gehört nicht in dieses Werk, eben so wenig als die Beschreibung der damahligen sittlichen Verfassung der Christen.

DRITTES KAPITEL.

V O N

DER THEILUNG DES REICHS DURCH
THEODOSIUS N. ERB. R. 1148. BIS ZUM
UNTERGANGE DES ABENDLÄNDISCHEN
KAISERTHUMS N. ERB. R. 1229.

*Arcadius und Honorius. Rufin. Eutropius.
Stilicho. Tod des Arcadius. — Theodosius
der Zweyte. Anthemius. Pulcheria. Die Go-
then plündern Rom. — Constantius. Placidia.
Tod des Honorius. — Valentinian der Dritte.
— Tod des Theodosius. — Die Hunnen; Atti-
la; Aetius schlägt sie bey Chalons. Tod des
Aetius, des Valentinian. — Letzte Kaiser. —
Untergang des Reichs.*

ARCADIUS UND HONORIUS.

Beyde Brüder traten nach ihres Vaters Tode
(i. J. Roms 1148. n. Chr. Geb. 395.), und zwar
beyde unter den von ihm gesetzten Vormündern,
dem Rufinus in den Morgenländern und Stilicho
in den Abendländern, die Regierung an. Clau-
dian erhebt den letztern sehr. Beyde Vormün-
der strebten selbst nach der Herrschaft, und heg-
ten daher eine glühende Eifersucht gegen ein-

ander. Rufin rief daher selbst die Gothen in das Reich. Seine Absichten wurden entdeckt und er hingerichtet. Der Verschnittene Eutropius bemächtigte sich nun des schwachen Arcadius, und stürzte den Abundantius und Timasius und andere verdiente Männer am Hofe.

Honorius dämpfte indessen die Empörung eines gewissen Gildo in Afrika, den Eutropius aufgewiegelt hatte, durch desselben Bruder Mascezel. Bald hernach ward auch Eutropius getödtet. Ihn hat Claudian durch sein gegen ihn gerichtetes Gedicht verewigt. Die Kaiserinn Eudoxia bemächtigte sich nun des Arcadius; Gaius aber, der Freund und Nebenbuhler des Eutropius, machte dem Kaiser viele Händel, bis er geschlagen wurde, und auf der Flucht unter den Gothen seinen Tod fand.

Während dieser Zeit hatte Honorius heftige Anfälle von den Gothen unter Alarich auszuhalten, den Stilicho endlich besiegte, und nach grosser Verwüstung Italiens dieses Land zu verlassen zwang. Damahls (i. J. Roms 1157. n. Chr. Geb. 404.) starb die Kaiserinn Eudoxia, die Mutter Theodosius des Zweyten und Gemahlinn des Arcadius. Stilicho besiegte einen zweyten Anführer der Gothen, Radagaisus, der in Italien einfiel. Die Sueven, Alanen und Vandalen bemächtigten sich Galliens; in Britannien aber warf sich ein gewisser Constantinus zum Kaiser auf. Indem dieser in Gallien grosse Eroberungen machte, starb (i. J. Roms 1161. n. Chr. Geb.

408.) der unglückliche Arcadius, und hinterließ seinen achtjährigen Sohn unter der Vormundschaft des vortrefflichen Anthemius, der dem Orient einen langen Frieden verschaffte*.

Stilicho, der, um das Kaiserthum zu erlangen, die Gothen herbey rief, ward jetzt getödtet, und Honorius schied sich von seiner Tochter Thermantia. Sein Ankläger Olympius kam an seine Stelle. Eine Belagerung von Rom aber ward dem Alarich mit schwerem Gelde abgekauft—Reiz genug für ihn, bald zurück zu kehren. So geschah es auch. Bey seinem nächsten Einfalle (i. J. Roms 1162. n. Chr. Geb. 409.) erhob er den Attalus, nachdem er Rom friedlich in Besitz genommen, zum Kaiser. Der neue Kaiser ward bald wieder vertrieben. Jetzt bemächtigten sich die Sueven, Alanen und Vandalen Spaniens; Britannien aber und Armorica machten sich ganz frey. Das Unglück voll zu machen, fiel Alarich im folgenden Jahre (n. Erb. Roms 1163. n. Chr. Geb. 410.) in Italien ein, eroberte und plünderte Rom, und schleppete nebst unsäglichen Schätzen auch sogar des Kaisers Schwester mit sich fort; doch bald hernach (i. J. Roms 1165. n. Chr. Geb. 412.) starb Alarich, und Ataulphus, sein Schwager, gelangte an seine Stelle. Nun fielen die Gothen auch in Gallien ein. Honorius aber hatte mit einer Menge Nebenkaiser, dem Maximus, Heraclianus, Jovinus, zu thun; von dem Constantinus

* *Zosim. V. 1—27. Orosius VII. 35.*

aber befreiete ihn Constantius. Auch einem Burgundischen Volke wurde damahls erlaubt, sich in Afrika niederzulassen. Ataulphus aber, der sich mit der Placidia vermählet hatte, fiel jetzt in Spanien ein.

Damahls (i. J. Roms 1767. n. Chr. Geb. 414.) vertrieb die Prinzessin Pulcheria den Anthemius, und maßte sich der Regierung an. Ataulphus ward bald darauf (i. J. Roms 1170. n. Chr. Geb. 417.) in Spanien erschlagen, und seine Wittwe erhielt Constantius mit dem Kaisertitel. Die Gothen rieben indess die Vandalen in Spanien auf; Theodosius aber, der sich neuerlich mit Eudoxien vermählet hatte, machte große Siege gegen die Perser. Bald nach erlangtem Frieden mit ihnen (i. J. Roms 1176. n. Chr. Geb. 423.) ging Honorius an der Wassersucht zu Ravenna aus der Welt*.

THEODOSIUS II. VALENTINIANUS III.

Theodosius ernannte im darauf folgenden Jahre (n. Erb. Roms 1177. n. Chr. Geb. 424.) den Valentinianus, den Sohn der Schwester des Honorius und des Constantius zum Augustus. Valentinian, noch ein Kind, stand unter der gänzlichen Leitung seiner Mutter. Die Truppen des Theodosius befreieten ihn von den in Italien hausenden Gothen und dem Nebenkaiser Johan-

* Zosim. V. 28. Oros. VII. 40. Scriptor. Hist. Eccles.

nes, Aetius aber von einem gewissen Bonifacius in Afrika. Damahls hatten sich die Vandalen in Afrika festgesetzt, und man schloß Friede mit ihnen. Bald fand sich ein neuer Feind, die Hunnen, ein; Theodosius in den Morgenländern erkaufte um schweres Geld (i. J. Roms 1194. n. Chr. Geb. 441.) den Frieden von ihnen. Nichts desto weniger brach Attila, ihr berühmtester Anführer, immer von neuem in die Römischen Länder ein, und verheerte dieselben; und der Friedensverkauf mußte zu mehreren Mahlen wiederhohlet werden. Noch während diesen Unruhen starb (i. J. Roms 1203. n. Chr. Geb. 450.) Theodosius der Zweyte, ein gutmüthiger Fürst, allein ein Herr, der einer beständigen Regentschaft nöthig hatte. Unter dem Anthemius und der Pulcheria standen seine Angelegenheiten gut; als aber die letztere durch die Künste seiner Gemahlinn Eudoxia, einer Euty-chianerinn, vom Hofe vertrieben worden war, gerieth er unter Verschnittene und andere Höflinge, und das Reich wurde elend.

Nach seinem Tode maßte sich Pulcheria, des Verstorbenen Schwester, des Kaiserthums an, wählte sich den Martian zum Gemahle, und erhob ihn damit auf den Thron. Eine zweyte Vormundschafterinn, die Mutter des Kaisers Valentinianus, Placidia, starb in demselben Jahre (n. Chr. Geb. 450.). Ihr Sohn ergab sich nun einer trägen Wollust. Dieß war die wahre Ursache, warum die Barbaren sich an allen Orten in den Römischen Provinzen häuslich

niederliessen : die Vandalen in Afrika, die Gothen in Spanien, die Franken in Gallien, die Angeln in Britannien. Auch Attila that jetzt seinen so berufenen Zug nach Gallien. Die ersten Städte des Reichs wurden bey demselben verwüstet. Attila griff auf seinem Zuge die Barbaren so wohl als die Römer an. Die ersteren vereinigten sich also mit den Römern, und nun wurden diese so stark, daß sie (i. J. Roms 1204. n. Chr. Geb. 457.), unter dem berühmten Aetius, dem Attila bey Chalons (*Campi Catalaunici*) in Frankreich die empfindlichste Niederlage beybringen konnten, die auf ein Mahl alle seine groſsen Absichten vereitelte, und ihn den Weg nach Pannonien zurück zu nehmen nöthigte *. Doch Valentinian war viel zu sorglos, seinen Sieg zu benutzen, daß Attila schon im folgenden Jahre wieder in das unbedeckte Italien einbrach, dabey das schöne Aquileja zerstörte, und zur Entstehung Venedigs die Gelegenheit gab. Nun erkaufte Valentinian mit einem jährlichen Tribute den Frieden. Valentinian, allen Wollüsten ergeben, brachte nun seinen General Aetius ums Leben, und wurde bald darauf (i. J. Roms 1208. n. Chr. Geb. 454.) von Maximus, einem vornehmen Römer, dessen Gemahlinn er geschändet hatte, umgebracht **.

* *Jornand. de reb. Goth.* 38—40. beschreibt diese merkwürdige Schlacht sehr umständlich.

** *Zonar, XIII.* 24, 25.

Maximus regierte nicht lange, als der König der Vandalen, Genserich, aus Afrika nach Rom einfiel, und die Stadt abermahls ausplünderte, den Maximus ermordete, und selbst die Ehrenzeichen des Reichs mit sich nahm. Nach dem Tode dieses Kaisers bemächtigten sich Verschiedene der abendländischen Krone, oder wurden von den morgenländischen Kaisern eingesetzt; sie waren aber Herren ohne Ansehen. Avitus war auf eine kurze Zeit (i. J. Roms 1211. n. Chr. Geb. 457.) Kaiser. Majorian wurde es durch das Ansehen des Ricimer, der den Genserich geschlagen hatte. Er war nicht ohne Verdienst; Ricimer brachte ihn aber (i. J. Roms 1215. n. Chr. Geb. 461.) um, und setzte den Severus auf den Thron, den er gleichfalls hinrichtete, worauf Anthemius (i. J. Roms 1221. n. Chr. Geb. 466.) Kaiser ward. Auch diesen brachte Ricimer durch eine offenbare Rebellion an der Spitze seiner Barbaren, die er befehligte, vom Throne und ums Leben, und erhob (i. J. Roms 1225. n. Chr. Geb. 470.) den Olybrius darauf, der nur kurze Zeit regierte, als ihn Glycerius verdrängte. Glycer ward von den Morgenländern nicht bestätigt, sondern Julius Nepos als Kaiser nach Italien geschickt. Wider diesen emporthe sich der Feldherr Orestes, und setzte (i. J. Roms 1228. n. Chr. Geb. 473.) seinen kleinen Sohn, Romulus Augustulus, auf den Thron. Das abendländische Reich hatte damahls, da Gallien von den Franken und Burgundern, Spanien von den Westgothen und Sueven, Afrika von

den Vandalen und Alanen, Britannien durch die Picten und Scoten, Pannonien und Illyrien durch die Ostgothen und Hunnen abgerissen worden war, auſſer Italien keine Beſitzungen.

Jetzt bemächtigten ſich auch die im Dienſte des Kaiſers ſtehenden Gothen, unter ihrem Anführer Odoacer, Italiens und endlich der Stadt Rom. Romulus ward (i. J. Roms 1229. n. Chr. Geb. 474) ſeiner Würde entſetzt, und Odoacer wurde König*. Auf dieſe Art fand das alte Reich der Römer ſeinen gänzlichen Untergang. Die Gröſſe des Reichs, die Schwäche und Laſter ſeiner Regenten, die Weichlichkeit und Entnerung ſeiner Bürger, ſo wie der heftige Anfall der Barbaren beförderten denſelben. Was wir von der Staatsverfaſſung, der Kriegsverfaſſung und Litteratur dieſer Zeiten ſagen können, iſt bereits oben erwähnt worden. Nur über den Zuſtand der Jurisprudenz noch ein Paar Worte.

Theodoſius der Zweyte ließ durch acht Juristen ſeine und ſeiner Vorfahren beſten Edicte ſammeln, und dieſes Geſetzbuch im J. n. Chr. Geb. 438. publiciren, nachher auch durch den Kaiſer Valentinian in dem Occidente einführen. Dieſer Codex Theodoſianus ſollte gleichſam die ähnlichen Sammlungen des Codex Gregorianus und Hermogenianus fortſetzen. Wir haben noch das Meiste davon**, das der Fleiß der Gelehr-

* Zonar. l. 14. Jornand. de reb. Goth. 43. Procop. B. Vand. I. 4, 5.

** Die beſte Ausgabe beſorgte der verſtorbene Hof-

ten aus vielen Bruchstücken zusammen getragen hat; doch fehlt noch Vieles. Die nachherigen Constitutiones erhielten den Nahmen *Novellae*. In den Abendländern behauptete dieser Codex lange sein Ansehen; denn die Barbaren behielten die Römischen Gesetze bey, und so wohl das Edictum von 150 Kapiteln, welches Dietrich, der König der Ostgothen, als das *Breviarium Legum Romanarum*, welches Alarich, K. der Westgothen, publicirte*, waren aus den drey Codicibus zusammen getragen. Diefs galt auch von dem Buche, das Gundebald, K. der Burgunder, unter dem Nahmen *Responsa Papiani* verfassen liefs.

In den Morgenländern aber hob Justinian diefs Theodosianische Gesetzbuch auf, der im Jahre 529 einen Codex publiciren liefs, durch welchen alle drey vorhandenen Codices und die darauf erfolgten Constitutiones nach der Ordnung des Edicti Perpetui in Eins gebracht wurden. Dieser Codex ward nachher im J. n. Chr. Geb. 534. unter dem Nahmen *Codex repetitae praelectionis* verbessert heraus gegeben und mit kaiserlicher Autorität bestätigt.

Schon seit dem Theodosius blüheten die Schulen der Rechtsgelehrten zu Berytus, Rom und Constantinopel. Auch ihnen gab Justinian durch seine Pandecten oder Digesten, worin er die

rath Ritter in Wittenberg, Leipzig 1745 in 8 Folio-Bänden.

* *Lex Romana* oder *Lex Theodosiana*.

Meinungen der alten Rechtsgelehrten zusammen tragen liefs, im J. n. Chr. Geb. 533. gleichsam ein System der Rechtsgelehrsamkeit, durch die Institutionen von demselben Jahre aber ein nützliches Compendium; die verschiedenen Meinungen der Juristen aber entschied er durch fünfzig Decisiones, die in dem spätern Codex aufgenommen worden sind.

E N D E.





Y
Cocin
des
P H R Y
Philae
Herculis polis Apame

da Isaur
S I
D I A
Isus Phae
C I A
Limyca

I M

MAIO

nepus
rea Sais
Andropol





Nitsch, Paul Friedrich Achat, 1754-1794

Die Geschichte der Römer zur Erklärung ihrer classischen Schriftsteller

Bd.: 3.

Wien 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3222 -3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248140-9

VD18 80217885-001